Reisen
durch verschiedene Gegenden
Deutschlandes
in Briefen.

von

Klement Alois Baader,
Konsistorialrathe zu Salzburg, und Kanonikus zu St. Andre in Freysing.

/721

Erster Band.

Augsburg,
bey Kaspar Philipp Nettesheim,
1801.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Weder mit der demüthigen Entschuldigung, daß ich es wage, zu der Legion von deutschen Reisebeschreibungen, die in allen möglichen Formen existiren, auch die meinige aufzustellen — noch mit der stolzen Anmassung, irgend eine andre Reisebeschreibung durch die meinige zu verdrängen, das heißt, ohne zu kriechen, und ohne zu pralen, trete ich mit gegenwärtigen Briefen vor dem Publikum auf, und es mag bestimmen, ob es die übrigen bereits fertigen Bände dieses Werkes auch in seine Hände haben, oder mir im Pulte als Manuscript liegen lassen will. Denn da ich nicht unter die Schriftsteller gehöre, die ums Brod schreiben, und im

Schweiß ihres Angesichts bei den Buchhändlern um den kärglichen Taglohn arbeiten; so verliere ich wol nichts wesentliches, wenn kein zweiter und dritter Band dieser Briefe erscheint, und werde nicht so unverschämt seyn, die Fortsezung dem Publikum aufzudringen, wenn es kein Behagen an diesem ersten Bande fände, sondern mich in diesem Falle mit der nämlichen Bescheidenheit zurükziehen, mit der ich nun auftrete.

Das Tribunal der Kenner ehre ich, will aber von ihm keine Gnade, nur Gerechtigkeit, und werde jede rechtliche Zurechtweisung, und jede gründliche Belehrung mit Vergnügen benüzen, aber nicht die geringste Notiz vom Räsonnement derjenigen nehmen, denen es an Einsichten, mich zu beurtheilen, und an Gründen, mich zu tadeln fehlt.

Vorzuerinnern habe ich übrigens nur folgendes:

So selten ich bei den litterarischen Produkten, die bisher von mir gedrukt erschienen, meinen Namen vorzusezen pflegte, und so wenig der

der Name auch zur Sache macht, so glaube ich doch, jeder Reisebeschreiber soll seinem Werke seinen ehrlichen Namen (wenn er einen hat) vorsezen, zum Siegel und Zeugniß, daß seine Erzälungen wahr sind, und Er sich darum finden lasse. Blos aus dieser Ursache steht diesesmal mein Name dem Werke vor.

Die meisten Reisebeschreiber sorgen für Eine Gattung Leser, und vergessen alle die übrigen. Der Eine liefert blos Verzeichnisse von Inkunabeln, und der Andere erwähnt nur seiner botanischen Erndte, die er auf der Reise machte. Ich sorgte, so viel mir möglich war, für das Interesse der meisten Leser, und habe daher, um einigen nicht zu troken zu werden, litterarische Nachrichten in den Noten vorgebracht, und die Quellen angeführt, wo man diese Nachrichten noch umständlicher, als bei mir finden kann. Man sieht übrigens wohl, daß einige Anmerkungen jünger, als das Datum der Briefe selbst sind, welches daher kömmt, weil ich die meisten der vorkommenden Oerter öfter bereiset habe.

Wollte man endlich zum voraus die Gegenden wissen, die im zweiten Bande beschrieben werden, so kann ich für jezt nur anzeigen, daß darin die Städte: **Regensburg**, **Nürnberg**, **Erlangen**, **Bamberg**, **Würzburg**, **Baireut**, **Amberg** u. s. w. die Abteien Banz, Eberach u. s. vorkommen, überhaupt aber in den ersten drey Bänden zusammen ganz **Baiern**, die **ober Pfalz**, **Schwaben**, und **Franken** enthalten seyn sollen.

Freising, am 2. Jul. 1795.

Klement Alois Baader.

Innhalt

Innhalt des ersten Bandes.

Erster Brief.

Stadt Landsberg am Lech, ehemaliges Jesuitercollegium. Buchloe, Hochgericht. Städtchen Mindelheim. Reichsstadt Memmingen, Lage und Alter derselben, Stadtbibliothek und Kirchen, Gewerbe. Abtei Ottobeiern, Kirche, Stifter, Stiftungsbrief, Bibliothek. Wurzach. Abtei Weingarten, Kirche und Schazkammer. Fleken Altorf. Reichsstadt Ravensburg. Abtei Weissenau, Stifter, Bibliotheken zu Weingarten und zu Weissenau. Bodensee, Grösse, und Eintheilung desselben. Der Rhein. Stadt Mörsburg, Seefart. Stadt Kostanz, Beschaffenheit derselben, Domkapitel, und Klöster, Gelehrte, Kolonie der Genfer, Gebäude des ehemaligen Concilii, Rheinbrüke, Domkirche. Insel und Stadt Lindau, Damenstift. Stadt Bregenz, und Gegend. Abtei Petershausen. Kloster St. Adelhaid. Insel Mainau. Insel Reichenau, Weinberge, Kirchenschäze, Bibliothek. Von Klosterbibliotheken überhaupt. Seewein.

Zweiter Brief.

Herrschaft Vallei. Kloster Weiharn. Schlierse, Ort, und See, Insel. Hohenwaldek. Ruinen. Die Schlierach, Gegend, Weinberg. Alpenbesuch. Alpensitten. Das Kloster Tegernsee, Bibliothek. Stifter.

 Eggern,

Eggern, St. Quirinöl, Buchdrukerei des Klosters, Kirche, Marmor, Fische. Fischbachau. Birkenstein. Perlenmuscheln. Marktfleken Mirsbach. Steinkolen. Gebürgreise. Das Josephsthal. Der Spizing- und Grünsee. Der Wendelstein. Der Breitenstein. Jagd, Kleidung der Landesbewohner in den südlichen Gebürgen von Baiern und Tyrol.

Dritter Brief.

Schloß Schleisheim, Oekonomieanstalt, Schloßgarten. Marktfleken und Schloß zu Dachau, Landgericht Dachau, Garten, Gegend. Städtchen Friedberg. Schwaben. Reichsstadt Augsburg, Alter, Bevölkerung und Größe dieser Stadt, Wissenschaften und Künste, Buchdruker, Maler, Kupferstecher, und andere Künstler, Schriftsteller, das Rathhaus, das Zeughaus, Springbrunnen, Römische Alterthümer, Geschlechter, Domkapitel, Stifte und Klöster, Freskogemälde an Häusern, Domkirche, Bischöfliche Residenz, Abtei zu St. Ulrich, übrige Klöster, katholische und evangelische Kirchen, Stadtbibliothek, Privatbibliotheken und Sammlungen, Gebäude der Herren von Liebert und Schüle, Theater, Fuggerei. Spitäler, Waisenhäuser und Gegend um Augsburg, Münz- und Bibelsammlungen des Hrn. Pfarrer Steiners zu St. Ulrich. Stadt Donauwört, Lage und Geschichte derselben, das Kloster zum Heil. Kreuz, übrige Kirchen und Gebäude. Der Schellenberg. Kloster Niederschön-

feld.

feld. Das Städtchen Aichach. Ruinen vom Schloß Wittelsbach.

Vierter Brief.

Städtchen Pfafenhofen. Scheuern. Ingolstadt, Lage und Geschichte dieser Stadt, Vestungswerke, Garnison, Universität, Schriftsteller, Bibliothek, Kirchen, die Militärgärten. Donaumoos. Stadt Eichstätt, Residenz, Gemäldesammlung, Dikasterien, Hofstaat des Bischofs, Armen- und Brandversicherungsanstalten, Domkirche, Wilibaldchor, Kirchenschäze, Domkapitel und Kollegiatstifte, Kirchen, St. Walburgen-Kloster, und übrige Klöster, Steinbrüche, Hofbibliothek, Armarium und Naturaliensammlung, Weissenburgerwald, Alterthümer, Kobenzel-Garten, Hofgarten. Die St. Wilibaldsburg, Schloß, Zeughaus, Arbeitshaus. Das Kloster Rebdorf, Bibliothek. Obereichstätt. Vom Hochstifte Eichstätt.

Fünfter Brief.

Städtchen Moosburg, Alter und Gegend desselben. Stadt Landshut, Lage derselben, Rentamt, Garnison, Geschichte der Stadt, Kollegiatstift zu St. Martin, Thurm und Kirche, übrige Kirchen und Klöster in Landshut. Schloß Trausniz. Die Städtchen Dingolfing, und Vilshofen. Stadt Passau, Alter, Lage, und Gewerbe derselben, Vorstädte, der Inn und die Donau, die Residenz, übrige merkwürdige Gebäude, das Oberhaus, der neue Holländergarten, Sommerpallast des Bischofs, weibliche

Bildung in Passau. Engelhardszell. Kaiserliche Mauth. Stadt Linz, Schloßberg, Gegend, Zeugmanufaktur, Militär, Privatsammlungen. Die Städtchen Wöls und Vöklabruk. Frankenmarkt. Von Oesterreich überhaupt.

Sechster Brief.

Schloß und Fleken Haag. Ampfing. Ampfingerschlacht. Städtchen Mülldorf am Inn. Kloster Ramsau. Altenöttingen, Walfart und Kapelle, Kirchenschäze, Probstei- und Kollegiatstift, Stifts- und Malteserkirche, übrige Gebäude. Schloß Winring. Städtchen Neuötting. Rentamt und Stadt Burghausen, Schloß und Kirchen, Landwirthschaftliche Gesellschaft in Burghausen, Gesundheitsbad. Schloß Distling. Walfart zu Heiligenstadt. Landgericht, und Städtchen Erding.

Siebenter Brief.

Ebersberg. Stadt Wasserburg, Geschichte und Beschreibung derselben. Stein, ehemalige Felsenburg daselbst. Stadt Traunstein, Salinen daselbst, und Beschreibung derselben, Brunnhaus, Salzpfannen, Holztrift. Inzel. Rauschenberg, Gallmeibergwerk daselbst. Schnee-Lähnen. Gebürgwege. Die Wand. Der Thumsee. Der Karlstein. Städtchen Reichenhall, Gegend, Salzquellen, Steinarten, der Grabenbach, merkwürdige Wasserfart, das Brunnhaus, die Gradierhäuser, das Sudhaus. Ueber die neue Einrichtung des bairischen Salinenwesens. Holztrift, und Sägemülen, Alter der Salzwerke in Reichenhall.

hall. Salzverträge mit Salzburg. Kloster St. Zeno. Vom Hochstifte Salzburg, Vorzüge des Landes, Regierung und Geschichte, Auswanderungen, Größe und Bevölkerung, Gebürge, Gold- und Eisenbergwerke im Salzburgischen, und ihre Erträgniß, Messingwerke, Steinbrüche und Manufakturen, Städte, Märkte, und Eintheilung des Hochstifts, Vorzüge des Erzbischofs zu Salzburg, Hofstaat, und Dikasterien, Militär.

Achter Brief.

Stadt Salzburg, Lage derselben, Residenzplaz, der Hofbrunnen, die Residenz, Domkirche, Domkapitel, Neubau, Kapitelplaz, Chiemseehof, Kirche und Kloster der Theatiner, das Sigismundthor, der Marstall, Winter- und Sommer-Reitschule, der Mönchberg, seine Lage und Aussichten, die Abtei zu St. Peter, Universitätskirche und Gebäude, Professoren, Universitätsbibliothek, Hofbibliothek, Bibliothek zu St. Peter, übrige Bibliotheken, Naturalien- und Mineraliensammlungen in Salzburg, dermalige Schriftsteller daselbst, Rathhaus, Sommerresidenz Mirabell, Gebäude und Gärten, Theater, die Kasernen, der Lorettograben, Dreifaltigkeitskirche, das Priesterhaus, Sebastianskirche und Kirchhof, des Theophrastus Paracelsus Grabmal, Kapuzinerberg, die Vorstädte, Leopoldskrone, Gemäldesammlung, das St. Johannesspital, Lustort Aigen, Bergvestung, Zeughaus, Lustschlösser Clessheim und Hellbrun, der Untersberg, die Kaiserquelle, Städtchen

chen Hallein, dasige Salinen, Beschreibung des Dürenberges, und der Einfart in diesen Salzberg, Salzwesen, Manufaktur in Hallein, Gegend.

Neunter Brief.

Markt Teissendorf. Kressenberg. Bergen, Gegend, Gebürge, Bergwerk, Eisenhütten, Hochöfen, Ertrågniß der Eisenwerke zu Bergen, Eisenhammer. Schloß Hohenaschau, Lage, Wasserfall. Chiemsee, Grösse und Gegend um den See. Chiemgau. Inseln im See. Kloster, Oekonomie, Torfstecherei. Frauenchiemsee. Der Markt Rosenheim, Messingfabrik und Drathzug, Gesundheitsbad. Aibling.

Zehenter Brief.

Reise nach Ulm, Lage und Gegend der Stadt, Gebiet und Gränzen desselben, Bevölkerung, ältere Schiksale der Stadt, Einnahme im Jahr 1702. Festungswerke, Militär, Pläze, Patricier, Aemter und Gerichte, Zünfte, Gasthöfe, Staatswirthschaft, das Münster, Größe und Alter desselben, der Münsterthurm, Dreifaltigkeits- und Barfüßerkirchen, Gymnasium, Frauenkloster, katholische Kirchen, Wengenkloster, Rathhaus, Stadtbibliothek, älterer Zustand der Litteratur zu Ulm, Buchhandlungen, und Wagnerische Buchdrukerei, Schriftsteller und Sammlungen, Manufaktur, und Handlungen, Manuscripte über Ulm, Schauspielhaus, Zeughaus, und andere Gebäude, weibliche Bildung, Gebräuche.

Erster Brief.

Kostanz, im Hornung 1789.

Ich schreibe Ihnen, mein lieber Freund! von der Gränze Deutschlands aus, ohne diesesmal über diese Gränze zu kommen, und sehe Helvetiens Berge vor mir, wie Moses das gelobte Land sah. Es wird mir aber ein andermal vom Schicksale gegönnt seyn, die glückliche Schweiz zu sehen, der Natur und Verfassung so viele wesentliche Vorzüge geben, und da es jetzt nicht geschehen kann, tröste ich mich mit der Jahreszeit, welche nun ohnehin eine Reise durch Helvetien nicht nur unangenehm, sondern beynahe unmöglich machen würde. Indessen machte ich doch schon von hier aus kleine Streifereyen in einige Dörfer vom Kanton Zürich, und Sie sollen nun, meinem Ihnen in M. gegebenen Versprechen gemäß, von meiner Reise hieher, und von allem, was ich hier sehe, einen ganz genauen Bericht haben.

Am 9ten Hornung frühe um halb 3 Uhr verließ ich Freising in Gesellschaft des Baron N. Wir hatten einen bequemen Reisewagen, Extrapost und 2 Bediente, überhaupt fehlte es uns an keiner Reisebequemlichkeit, wohl aber an gutem Wetter, und eben deswegen auch an guten Wegen. Wir fuhren über Garching nach München, wo wir, ohne uns aufzuhalten, Pferde wechselten. Zu Pfaffenhofen und zu Inning geschah das nämliche, am letztern Orte machten wir Mittag. Abends kamen wir in der bairischen an der Gränze Schwabens gelegenen Stadt Landsberg an. Diese Stadt liegt am Lechfluß,

und hat ein kurfürstliches Pfleggericht sammt einer Salzniederlage; sonst lag ein Bataillon Infanterie in Garnison hier, das dem Ort mehr Lebhaftigkeit gab, als er nun hat. Unweit dem Lechthor steht das Kloster der Ursuliner-Nonnen. Auf einer sehr schönen Anhöhe, dem kurfürstlichen Schloß gegenüber steht das herrlich gebaute ehemalige Jesuitercollegium, welches **Schwikard Graf von Helfenstein** im J. 1578. mit Bewilligung Herzogs **Albrecht** stiftete. Die oberdeutsche Provinz der Jesuiten hatte hier ihr Noviziat, und das Kollegium wurde bey Einführung des Maltheserordens in Baiern zu einer Maltheser Kommende gemacht. Die Stadt Landsberg ist von keinem sehr hohen Alter, und kömmt erst im J. 1315. zum erstenmale unter dem Namen einer Stadt vor. Ich war vordeme schon öfters hier, und wir hatten also keine Lust, uns aufzuhalten, sondern fuhren in der Nachtdämmerung weiter. Gleich vor dem Thore mußten wir, weil der Eißstoß eine Woche vorher die Brücke ruinirte, einen gefährlichen Umweg nehmen; überhaupt waren die Wege wegen dem schlimmen Wetter, und den ausgetretenen Flüssen äusserst schlecht.

In der Nacht kamen wir über Holzhausen nach **Buchloe**, wo wir für drey Stunden Nachtquatier nahmen, und schläfriger aufstanden, als uns niederlegten. Es ist an dem Orte ein berühmtes und immer bevölkertes Zuchthaus, und die erste Neuigkeit, die man uns im Gasthofe erzählte, war, daß vor wenigen Tagen einige Züchtlinge entsprungen seyen, die nun die Gegend unsicher machen. In der untern Wirthsstube zechten an drey großen Tischen eine Menge Leute, die mir alle so verdächtig vorkamen, daß ich sie wohl sämmtlich für entlaufene Züchtlinge hätte halten mögen. Man trinkt in diesen

sen Gegenden wenig braunes, sondern das schwäbische Gerstenbier, das sehr helle und leicht ist. Im nächsten Walde gleich ausser Buchloe an der Landstrasse hiengen an einem großen Galgen zehn halb und ganz verfaulte Missethäter, der Wind trieb die Knochen aneinander, und für Auge und Ohr war dieses Spektakel in der Nachtdämmerung sehr scheußlich. In Baiern, Oesterreich, im Salzburgischen und den meisten deutschen Gegenden ist die barbarische für Gesundheit und Moralität der Landesbewohner gleich schädliche Gewohnheit, die gehängten am Galgen verfaulen zu lassen, seit mehrern Jahren abgestellt. Es ist auch ein Anblick dieser Art, wie der zu Buchloe war, für die Ortsobrigkeit wenig empfehlend, und zeugt von noch sehr rohen Begriffen der Polizey und Justizpflege.

Am 10ten frühe nach 6 Uhr kamen wir im bairischen Städtchen **Mindelheim** an, wo ich auch vordeme schon öfters war. Die ganze Grafschaft Mindelheim ist ungefähr zwey Meilen lang, und eben so viel breit. Die Stadt hat gegen 400 Häuser, und liegt sieben Stunden von Memmingen. Es ist ein ehemaliges Jesuitenkollegium, und ein Gymnasium, dann ein Franziskanerkloster da. Die Stadt ist klein, aber artig, und im Posthause fand ich die reinlichste und beste Bedienung auf dieser ganzen Reise. In der Pfarrkirche liegen einige Herzoge von Teck begraben; ausser der Stadt auf einem angenehmen Hügel liegt ein Wallfarthskirchlein, und ein landesherrliches altes Schloß, das im 30jährigen Kriege viel litt, und sich bald in Ruinen verwandeln wird.

Mittags kamen wir nach **Memmingen**, einer freyen Reichsstadt im sogenannten Algöw, dessen Einwohner fast alle Protestanten sind: sie liegt am Fluß Aach in

einer schönen Gegend, und ist ringsum mit Hopfengärten umgeben. Der Magistrat ist ganz evangelisch und besteht aus 3 Bürgermeistern, 2 geheimen und 14 andern Räthen. Ausser dem ordentlichen Rathe ist noch das Stadtgericht von 21, und der große Rath von 44 Personen da. Das geistliche Ministerium besteht aus einem Superintendenten und 4 Pfarrherren. Es ist falsch, was einige Reisebeschreiber behaupten, daß Memmingen schon unter Römer Zeiten stand, und daß **Ptolomäus** durch den Namen **Drusomagum** unter den Städten **Rhätiens** dieses Memmingen verstanden habe: es kömmt auch auf der Landkarte des **Peutingers** nicht vor. Memmingen war schon unter K. **Friedrich** I. eine Reichsstadt, und litt im 30jährigen Kriege sehr viel. Die Stadt hat 1200 Häuser und gegen 10,000 Einwohner. Das der Stadt gehörige Gebiet hält (nach Haid) 2 Quadratmeilen, 21 Ortschaften und 4500 Unterthanen. Die Stadtbibliothek hat ausser mehrern schätzbaren Alterthümern und Denkmälern der erstern Buchdruckerkunst einige wichtige Werke von der Kirchengeschichte. Die Pfarrkirche zu St. Martin besitzen die Protestanten ganz, die Frauenkirche haben sie mit den Katholiken gemein. Es ist auch ein Augustiner- und ein Franziskanerkloster da, und ein Spital, das der Landvogt Heinrich, Herr zu **Weissenhorn** und **Maurstätten** im J. 1010. stiftete, und Kaiser **Ludwig** der Baier 1337. mit einer Freyung beschenkte, und den Kreuzherren übergab.

Am

*) Der reisende Franzose in seinen **Briefen über Deutschland** sagt: „Memmingen nimmt sich unter den verfallenen Reichsstädten, die das Reich um Nachlaß ihres Kontingents bitten müssen, und wirklich Dörfer geworden sind, sehr aus. Es hat einige Manufakturen, und sieht

wirk

Am andern Morgen wollte ich die nur eine halbe Stunde von Memmingen entlegene Karthause Buchs-

heim

wirklich einer Stadt etwas ähnlich. Im J. 1449. entstand am St. Gallentage in der Martinskirche wegen den Betstühlen eine Uneinigkeit unter den Weibern, die in der Kirche selbst eine große Schlägerey unter denselben veranlaßte. Die Geistlichkeit meinte, man müsse nun die entheiligte Kirche von neuem einweihen, aber der Rath widersetzte sich mit allem Nachdruck, weil es nur Wei er gewesen wären.„ — Ich kann solche Anekdoten weder erzählen, noch verbürgen, weil mir die Chronik nicht zu Gesichte kam, aus der Herr Professer Risbö k seine Historien genommen haben mag, aber bey allem Verfall der Reichsstädte ist Memmingen weder ein Dorf, noch ein unansehnlicher Ort; ich durchstreifte die Stadt von einem Ende zum andern, und fand eben nicht die schönste, aber auch keine Stadt, welche so sehr herabgesetzt zu werden verdient, als es der reisende Franzose thut. Ich sahe sehr hübsche und freundliche Leute und überall Spuren und Zeugnisse großer Gewerbsamkeit, und besuchte in der kurzen Zeit meines Aufenthals alle öffentliche Gebäude. Gerken sagt: „Memmingen ist ein nahrhafter und volkreicher Ort, der unter allen schwäbischen Reichsstädten, wenn man Augsburg ausnimmt, das stärkste Gewerbe hat. Die Stadt hat einen starken durchgehenden Handel und eine ansehnliche Spedition von Waaren, so von Nürnberg, Augsburg u. s. w. nach der Schweiz, Italien und Tyrol hier durchgehen, sie treibt auch einen starken Handel mit schwäbischer Leinwand, Getraide nach der Schweiz, Hopfen und bairischen Salz.„ s. I. Theil von Gerkens Reisen p. 178. — Unter den Gelehrten von Memmingen zeichnen sich der Superintendent Johann Georg Hermann, der Rektor Reberle, und H. Schelhorn aus, die sämmtlich aus ihren Schriften bekannt sind. Unter den alten Impressis

der

heim besuchen, weil mir aber die Abtey **Ottobeiren**, welche 3 Stunden entlegen ist, wichtiger war, fuhr ich dahin. Ottobeiren ist eine reiche und fürstlichgebaute Benediktinerabtey. An der Kirche wurde 27 Jahre lang gebaut, und die Verzierungen sind mit mehr Verschwendung, als Geschmack vergoldet; die Decke am Gewölbe ist ein ziemlich gutes Gemählde von einem Tyroler Zoiner. Das Schnitzwerk an den Chorstühlen ist sehr schön, im Ganzen aber ist alles zu sehr mit Golde überhäuft. Das Kloster stehet unmittelbar unter dem Reich, nachdem es sich von der Schutzgerechtigkeit des Hochstifts **Augsburg** im J. 1626. losgekauft hat. Im J. 1764. feyerte das Kloster das tausendste Jahr seiner Stiftung, bey welcher Gelegenheit die neue Kirche eingeweihet ward. Stifter von diesem ansehnlichen Kloster war **Syllachus**, Herzog

der Stadtbibliothek zeichnet sich ein von *Nicolaus Jenson* gedruckter Quintilianus und ein sehr schöner Lactantius in Folio ohne Anzeige des Druckorts aus. Memmingen hat aber selbst bald nach Entstehung der Buchdruckerkunst Monumente derselben geliefert. Im J. 1482. wurde zu Memmingen gedruckt: Ars memorativa notabilis perara ad omnes facultates utillſſima. Memminge per me Albertum Kune de Duderſtatt Mogunt. dyoeceſ. fol. und im nämlichen Jahre: Faſciculus temporum. Im J. 1483: S. Antonini archiep. florent. opus de eruditione Confeſſorum, S. Criſoſtomi Sermo de penitentia, Henrici de haſſia regulæ ad cognoſcendam differentiam inter peccatum mortale & veniale. Und im J. 1484.: Bernardi Perger introductorium in artem grammaticam. In allem sind 56 Incunabula bekannt, die Memmingen zum Geburtsort haben, und gelehrte Leser können die umständliche Beschreibung derselben in Zapfs ältesten Buchdruckergeschichte Schwabens, und in Panzers vortrefflichen *annal. typograph.* Tom. II. finden.

Herzog der Franken und Landvogt von Alemannien. *) Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unter Abt **Leonhardi** hatte das Kloster eine eigene Buchdruckerey. Die sehr schöne Bibliothek hat an alten gedruckten Büchern und Handschriften (das wichtigste Stück ist ein Codex membranac. homiliarum in klein Folio literis Merovingicis semi uncialibus Sæc. VIII. scriptus. Für diesen

*) Ich setze den besonders wegen den am Ende beygesetzten Drohungen interessanten Stiftungsbrief des Klosters ganz her:

„Anno Incarnationis dominicæ septingentesimo sexagesimo quarto, regnante Carolo glorioso Romanorum Imperatore, Ego Sylachus ex Alemania vir nobilis ac præpotens, et uxor mea Erminsvvint cum filiis nostris Gauziperto episcopo, Totone clerico, simul & Dagoberto Laico, monasterium in domate proprio, quod divisum et separatum liberalissime a cunctis coheredibus nostris contraximus, et possidemus in loco, qui vocatur Ottenbura, secundum ecclesiasticam institutionem et judicum leges, in Dei nomine construimus, atque fundamus. Omnia igitur prædia et mancipia, totamque familiam nostram omnipotenti Deo, et B. Petro apostolorum principi, nec non invictissimo Martyri S. Alexandro abhinc in legitimam ac perpetuam dotem pro incolumitate utriusque vitæ, et pro remedio animarum parentum nostrorum præfato monasterio delegamus, eo pacto, eaque ratione, ut nulli hominum liceat, hanc Donationem aliquatenus infringere, aut unquam commutare, sed ad victum fratribus & vestitum summo & vero Regi Deo inibi militantibus perpetualiter deserviant. Si quis autem invasor, quod absit, aut Tyrannus hanc nostræ donationis confirmationem irruperit, *anathema sit a Deo, et mors super eum aeterna veniat, vivensque in infernum per omnia saecula cruciandus descendat! amen! amen!* Hi sunt testes, qui viderunt hæc & audierunt: Canto, Hilti, Oteno, Landolfus u. s. w.„

(oder sind dem Kloster schon 200 Dukaten geboten worden) und auch an neuern besonders größern Werken viel Schätzbares.

Am 12ten passirten wir die große schöne Herrschaft **Wurzach**, den Thiergarten und das Städtchen **Wurzach**, wo die Grafen **Truchseß** von **Waldburg Wurzach** ihr Residenzschloß haben, das in der That, ob es gleich noch nicht ausgebaut ist, fürstlich hersieht. Hier schlug An. 1525. **Georg Truchseß** am Charfreytage 7000 aufrührische Bauern. Das Schloß hat zwey Seitenflügel, die mit dem Eingange ein Quadrat formiren. Vom Schloß gegenüber ist das Posthaus. Am Thor steht eine ordentliche Wache: denn der Graf hält eine Kompagnie Soldaten. — So wahr es ist, daß die Zerstückung in so viele gar zu kleine Herrschaften, wie man besonders in diesem Theile von Schwaben antrift, ihr Verderbliches hat, eben so wahr ists, daß diese Zertheilung auch selbst dem Ganzen wichtige Vortheile verschafft. So unabhängig als so ein Reichsgraf ist, kann er in jedem Verstande der Schöpfer des Glücks seiner Unterthanen seyn; ich machte mir, da ich dem großen Schloßhofe gegenüber stand, ein Ideal so einer glücklichen kleinen Monarchie, und würde noch lange fortgeträumt haben, wenn mich nicht das Posthorn in den Wagen gerufen hätte. Die Herrschaft **Wurzach** liegt zwischen der Herrschaft **Kisleg**, Grafschaft **Wolfeck**, Herrschaft **Waldburg**, und den Abteyen **Ochsenhausen** und **Roth**, und kam durch **Klara** Gräfin zu **Reifen**, Grafens Johann Gemahlinn an das Truchsessische Haus.

Wir kamen nun durch die Herrschaft **Wolfeck** nach **Weingarten**, wo eine prächtige Benediktinerabtey ist, die schon in die Konstanzerdiöcese gehört. Der Marktflecken,

flecken, an dem sie liegt, heißt **Altorf**. **Welf** der 2te, 3te, 4te und 5te, **Heinrich** der 3te, und **Welf** der 6te haben dieß Kloster mit vielen Dörfern und Zehenten begabt. K. **Heinrich** der vierte hat es zum unmittelbaren Reichsstande aufgenommen. Die Abtey besitzt auch die Reichsherrschaften **Blumeneck**, **Brochenzell**, **Hagnau** und **Liebenau**. Das Kloster **Hofen**, eine Benediktinerabtey am Bodensee ward der Abtey Weingarten im J. 1130 einverleibt. Die Anhöhe, auf der das Kloster mit seinen prächtigen Gebäuden liegt, heißt der St. Martinsberg. An der Kirche ist von 1714 bis 1724 gebaut worden; sie ist groß, hoch, helle, und vereint Pracht mit Geschmack, sowohl die Fresko-als Oelmalereien sind vortrefflich, und die Orgel ist ihrer Größe wegen berühmt. In der Schatzkammer befindet sich eine Cista reliquiarum von Silber mit vielen ächten alten römischen Gemmen, auch ein Codex Evangel. mit einem prächtigen ganz goldenen mit alten Edelgesteinen besetzten Deckel, sammt vielen silbernen Statuen. Die Bibliothek verdient gesehen, und ihrer Schätze wegen bewundert zu werden. In dem nächst am Kloster gelegenen Flecken **Altorf** ist der eigentliche Sitz des kaiserlichen Landgerichts von Schwaben. In dieser Gegend fängt man schon an, Weinberge und Weingärten zu sehen, die offen an der Strasse stehen, und im Herbste eine Reise durch diese Gegenden angenehm machen müssen.

Der nächste Ort, an den wir kamen, war die freye Reichsstadt **Ravensburg**, die paritätisch ist, und am Fluß **Schus** liegt. Die Katholiken besitzen 3 Klöster und 2 Kirchen, und die Protestanten die Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, die Karmelitenkirche ist beyden Glaubenspartheyen gemein. Die Stadt hat ungefähr 700

Häuser, und gegen 5000 Einwohner. Das Gewerb besteht hauptsächlich in Manufakturen, Papier, Feldbau und Weinbau; diese Stadt hat einen großen Jagddistrickt, und aus einem Begnadigungsbriefe des Kaisers **Friedrich** des 3ten vom Jahr 1478. trägt sie das Oberforstamt und Waldgericht über das Altorfergehölze vom Reiche zum Lehen. Seitwärts und nur eine kleine halbe Stunde von **Ravensburg** am Fluße Schus liegt die Prämonstratenserabtey *Weissenau*, sie ward im J. 1145. von **Gebizo** von Bisenberg gestiftet. Wir giengen Nachmittags dahin, und Abends wieder nach Ravensburg zurück, um von da in der Nacht weiter zu reisen. Wir mußten aber gegen 2 Stunden auf Pferde warten, weil der Postmeister die seinigen nicht zu Hause hatte, und in der ganzen Stadt erst nach langer Zeit 4 an Farbe und Größe ganz verschiedene, Pferdähnliche Thiere auftreiben konnte. Die Nacht war sehr finster, es warf viel Schnee, und die Postillons konnten vor Wind und Schneegestöber die ganze Nacht hindurch nur im Schritte fahren. *)

Am

*) Ueber die beyden Klöster *Weingarten* und *Weissenau* habe ich noch eine litterarische Anmerkung beyzusetzen. Der geschickte Pater Prior in Weingarten **Gerhard Heß** hat im J. 1781. eine Geschichte seines Klosters herausgegeben. Sie hat den Titel: Prodromus monumentorum guelficorum; seu Catalogus abbatum imperialis monasterii Weingartensis a potentiss. illius nobiliss. gentis principibus fundati. Ex monumentis domesticis aliisque coævis scriptoribus collectus a R. P. gerardo Hess. 4. mai. Aug. Vindel. 1781. Mit Recht spricht Hr. Hofrath Zapf in seinen Reisen mit Wärme von den Handschriften, die man in der Bibliothek zu Weingarten antrift. Es sind mehrere Handschriften des durch seine histo-

Am Morgen vom 15ten kamen wir durch Stadel und Markdorf, Vormittags durch Ittendorf. Das Wet-
ter

historischen Werke bekannten P. Gabriel Buzelins, und ein prächtiger Codex da, der das *Chronicon Weingartense*, oder den sogenannten Monachum Weingartensem enthält, der ächt, und von den Ausgaben, besonders aber von der letztern, die Hr. Hofrath Jung zu Hannover im fünften Bande von *Scheidii originibus guelficis* lieferte, sehr verschieden ist. Dieser wird in den Monumentis Guelficis, die H. Prior Heß herausgiebt, den ersten Platz einnehmen, und wer sollte es nicht wünschen — wird jeder Gelehrte mit Hofrath Zapf sagen — daß diese für die Geschichte so herrliche und prächtige Denkmaale recht bald zum Vorschein kommen mögen! Ein gar treffliches Manuscript ist auch der Codex: *Vita S. Anscharii.* Sie können über diesen Codex, der bey der so oft gedruckten Lebensbeschreibung dieses ersten Hamburgischen Erzbischofs noch gar nicht genützt worden, und doch ohne allem Zweifel der älteste ist von allen denen, davon die Abschriften genommen worden sind, eine richtige und sehr umständliche Beschreibung in Phil. Wilh. Gerkens Reisen erstem Bande S. 124. bis 141. lesen. Der berühmte Abt Martin Gerbert, dermalen Reichsfürst und Abt zu St. Blasien beschreibt in seinen Reisen durch Alemanien auch mehrere Handschriften der Bibliothek zu Weingarten. Die Zahl der vorhandenen Manuscripte mag sich gegen 600 belaufen. Es würden noch mehr Codices vorhanden seyn, wenn nicht ein Brand vom J. 1578. die Hälfte der Bibliothek verzehrt hätte. Unter den alten Impressis ist eine Auflage von des *Cicero* Büchern von den Pflichten vom Fust 1465, Decretum Gratiani zu Straßburg 1471. durch Heinrich Eggestein gedruckt, Conclusiones & Decisiones rotæ romanæ, Mogunt. 1477. und viele andre merkwürdig. Das älteste unter denselben ist: Clementis papæ Constitutionum Codex unacum apparatu Dni Joh. Andreæ

ter fieng an sich aufzuheitern, und nun sahen wir das kleine deutsche Meer, den prächtigen fünfzehn Stunden langen Bodensee (lacus bodamicus, Costnizer- oder Bregenzersee zwischen Schwaben und der Schweiz, durch welchen der Rhein fließet) und an der Nordseite, von der wir kamen, die bischöfliche Costnizische Residenzstadt Mörsburg vor uns. Hier residirt der Bischof, dessen Einkünf-

Andreæ auf Pergament. Mainz 1460. Zwey merkwürdige Werkgen sind auch in der Bibliothek, nämlich ein Gebetbüchlein des D. Luthers zu Wittenberg gedruckt, und einige Werklein des Erasmus mit dem Beysatze: Chorherrn des heiligen Augustins, und 1509. in Antwerben gedruckt — Von der Abtei Weissenau ist eine Geschichte unter dem Titel heraus: Historia Imperialis canoniæ Minor augiensis Sacri, candidi et exemti ordinis præmonstrat. in alma Circaria suevica, ab anno millesſ. centesſ. quadragesſ. quinto, qui erat primus fundationis annus, usq. ad annum millesſ. septingentesimum sexagesſ. tertium ex antiq. et authen Documentis compilata a P. ambrosio *John.* 4. Constant. 1763. Einen Theil der Inkunabeln von der Bibliothek zu Weissenau liefert der Abt und Bischof zu Ptolomais Carl Ludwig Hugo in seinen annalibus Sacri et canonici ordinis præmonstratensis. Es existirt aber von diesem schätzbaren und nun seltnen Werke nur der erste Theil, er enthält zwey Bände, und hat den Titel: Sacri et canonici ordinis præmonstratensis annales in duas partes divisi. pars I. Monasteriologiam seu singulorum ordinis monasteriorum singularem historiam complectens. Tomi II Nancejii. 1734 — 36. Die Inkunabeln und einige Manuscripte abgerechnet, besitzt das Kloster nichts seltnes, nützliches aber findet man in der Bibliothek zu Weissenau um so weniger, da sie blos aus alten Asceten, polemischen und scholastischen und alten juristischen Büchern besteht, welche sämmtlich sehr brauchbar — zur Makulatur wären.

Einkünfte gegen 80000 Gulden betragen mögen. Der itztregierende Fürstbischof heißt **Maximilian Christoph**, er ward im J. 1717. geboren, und 1775. erwählt. Koadjutor ist der berühmte und aufgeklärte Freyherr von **Dalberg**.

Man theilt den Bodensee in drey Theile. Der größte fängt gleich bey dem Ausfluße des **Rheins** nahe bey **Rheinecke** an, reicht bis zur Stadt **Kostanz** und heißt der **obre**- oder **Bodensee** im engern Verstande, der zweyte **Bodmer-see** zieht sich von **Kostanz** nordwestwärts tief ins Schwaben. In diesem Theile liegt die Insel **Mainau**. Der dritte ist der **Unter**- oder **Zeller**see in dem die Insel **Reichenau** liegt. Eine andre Insel enthält **Lindau**. An den sehr weitschichtigen Ufern des Bodensees wechseln dem Auge immer Weingärten, Ortschaften und Berge. Die ganze Länge vom See, nämlich von **Bregenz** bis **Stein** am Rhein sind 15 Stunden. Die größte Breite hält 6 Stunden. Der **Unter**- oder Zellersee gefriert fast alle Jahre. In der Gegend zwischen **Buchhorn** und **Rorschach**, wo der See am breitesten ist, rechnet man die Tiefe auf 340 Klafter. Um den Bodensee herum liegen gegen 50 Städte, Flecken und Dörfer. Der See ist sehr fischreich, und besonders bey Fischliebhabern seiner großen Lachsforellen wegen berühmt, man fängt Forellen bis zu 30 Pfund. Die kleinere Gattung nennt man Gangfische, und diese werden marinirt weit versendet. Daß der **Rhein** in **Graubinden** entspringt, wissen Sie, er entsteht aus drey Quellen, die sich untereinander, und mit mehr kleinen Bächen vereinigen, er geht dann aus **Graubinden** an den Kanton **Glaris** auf **Sargans**, und am Kanton **Appenzell** längst der Gränze auf **Rheinecke**, fällt unweit davon in den **Bodensee**, und fließt bey **Kostanz**

wieder

wieder heraus. Man hat mir oft gesagt, und es steht auch in mehrern Reisebeschreibungen, daß der Rhein, der durch den See fließt, im ganzen See durch sein Wasser kennbar wäre, und sich gar nicht mit dem Seewasser vermische; ich habe aber das ungeachtet der vielen Wasserexkursionen, die ich bey meinem bisherigen Aufenthalte von Kostanz aus machte, nicht, wohl aber das Gegentheil bemerkt. Es kann wohl, wie auch Herr **Gerken** sagt, auf eine gewisse Distanz richtig seyn, aber diese wird keine deutsche Meile betragen, obwohl schon *Ammianus Marcellinus* und mehrere römische Schriftsteller, denen natürlich alle Neuern aus pflichtschuldigem Respekt, ohne selbst zu untersuchen, nachschrieben, obige falsche Meynung für Wahrheit ausgaben.

Das Priesterseminarium zu **Mörsburg** ist ein schönes Gebäude, es liegt ganz am Ufer, von der innern Verfassung kann ich nicht urtheilen, da ich sie nicht kenne. Die bischöfliche Residenz ist ihrer Lage wegen schön, und ich beneide den Bischof, der da wohnt, nicht um seine Infel, sondern um seine herrliche Aussicht nach dem See und den Schweizerbergen. Das übrige der Stadt ist finster und bergicht. Der Fürst hält zwey Kompagnien Soldaten. Es ist zu Mörsburg auch ein Naturalienkabinet, dessen Besichtigung ich mir bis zur Rückreise verspären muß. Der See war ziemlich stürmisch und schäumte große Wellen ans Ufer, auch hatten wir konträren Wind, da uns aber die Schifleute versicherten, wir könnten ohne alle Gefahr überfahren, liessen wir nach dem Mittagessen unsern Wagen auf das Schiff bringen, und stießen vom Ufer. Der Segelbaum wurde gelegt, weil wir uns des widrigen Windes wegen keiner Segel bedienen konnten. Der Baron, mein Reisegesell-

gesellschafter, setzte sich in den Wagen und schlief, ich aber blieb im Freyen, und setzte mich zum Steuermann, einem ehrwürdigen Greise, mit dem ich mich gut unterhielt, während mein Auge staunend auf der großen Wasserfläche, und den fernen Ufern herumirrte. Es war ein heiterer, aber sehr windichter Nachmittag, die Schifleute nannten den See ein gefährliches Wasser, und erzählten mir mehrere Unglücksfälle, besonders von 2 grossen Schiffen, die erst vor wenigen Wochen mit Ladung und mit Menschen verunglückt wären; ich merkte aber wohl, daß sie mehr die zu Grunde gegangene Ladung, als die ertrunkenen Menschen bedauerten. — Unsre Fahrt gieng glücklich, und wir landeten in der ersten Abenddämmerung am jenseitigen Ufer. Hier ist ein Dorf, wo wir Lehenpferde nahmen, und über die lange ganz bedeckte Rheinbrücke unsern Einzug in Kostanz hielten. Kein Donner von hundert Kanonen und kein Glockengeläute verkündete meine Ankunft; es kam mir keine Deputation eines wohlweisen Stadtmagistrats am Thore entgegen, um mir eine Rede vorzustottern, und sie werden es auch, mein lieber Freund! in keiner Zeitung lesen, daß ich am 15ten Hornung dieses Jahrs Abends glücklich in Kostanz anzukommen, und mein Absteigquatier in der Salmansweilergasse zu nehmen — gnädigst geruhet habe! aber das alles erfahren Sie nun doch aus meinem Briefe, und das wird Ihnen genug seyn. Mittags und Abends speisen wir, wenn wir nirgends geladen sind, im Gasthofe zum Lamm, wo gute Bedienung ist.

Kostanz ist ziemlich groß, und hat zwar zur Handlung die vortheilhafteste Lage, da sie am ganzen Umfange des Bodensees und des Rheins alle Produkte versenden und leicht erhalten kann, sie ist aber öde, und die

Zahl

Zahl ihrer Einwohner wird nur ungefähr 9000 betragen, da sie mit den Vorstädten über 20000 fassen könnte. Alles scheint hier todt und man sieht nicht jene Thätigkeit, und jenes Leben, das in einer Handelsstadt sichtbar seyn sollte, die für Handlung so sehr vortheilhaft und am größten See Deutschlands liegt. Mangel an Kunstfleiß, und die Vernachläßigung der Vortheile, die von der Natur dargebothen worden, sind die Ursachen von dieser Entvölkerung einer ziemlich großen, und so herrlich situirten Stadt, auch setzt man die erste Epoche ihres Verfalls in die Zeit der Kirchenversammlung, wo die übertriebene Theurung starke Auswanderung verursachte. Die Stadt kam Anno 1549. an das Erzhaus **Oesterreich.** Dermalen ist keine Garnison hier, sonst liegt aber ein Bataillon kaiserlicher Infanterie, oder eine Abtheilung Kavallerie in dieser deutschen Gränzstadt. Die Vorstädte sind geräumig aber schlecht gebaut, viele Häuser stehen ganz leer, und man kann kaum irgendwo auf eine so äusserst wohlfeile Art als hier Häuser miethen oder kaufen. Die Stadt ist fest, und mit einigen Bastions versehen. Das Domkapitel hat sehr gute Einkünfte; es sind ausser den Kapitularen eigentlich keine Domizelaren da, sondern man nennt die vier Jüngsten während 6 Karenzjahren die Expektanten, es kann auch ein Doctor Juris oder Theologiæ als Domherr aufschwören. Ausser dem Kapitel sind noch 2 Kollegiatstifter zu St. Stephan und St. Johan, 6 Manns- und 2 Nonnenklöster da. Die Dominikanernonnen unterrichten die weibliche Jugend. Von Gelehrten ist in Kostanz gar niemand bekannt, als Professor **Spizenberger**, der sich durch mehrere schöne Werke bekannt gemacht hat, und Johann Michael **Armbruster**, der vordeme bey **Lavatern** in **Zürch** war, sich nun hier aufhält, und eine Art

von

von Wochenschrift herausgiebt. *) Ein gewisser Philipp Eberlin gab hier beym Stadtbuchdrucker Lüdolf einen Versuch einer pragmatischen Geschichte der Stadt Kostanz 8. 1788. heraus, der mir aber noch nicht zu Gesichte kam, und auch äusserst unbedeutend seyn soll. Im schönen Kloster der aufgehobenen Dominikanermönche sah ich eine schöne Persfabrike der hier häufig angesiedelten Genfer. Die Urkunden über diese neue Schweizerkolonie in Kostanz, nämlich: a) Begünstigungen des Kaisers und des Stadtrathes für die sich niederlassenden Fabrikanten aus Genf. b) Das Regierungsrescript darüber, und c) das Instrument über die Schankung der Dominikanerinsel an den Indiennefabrikant Macaire de Lor, kann man in Armbrusters schwäbischen Museum I. B.

*) Von J. M. Armbrusters übrigen Schriften sind mir folgende bekannt:

Verkürzung von J. C. Lavaters physiognomischen Fragmenten. 8. Winterthur 1783. 3 Theile.

Poetisches Portefeuille. 8. St. Gallen. 1784.

Gedichte. 8. Kempten 1785.

Schwäbisches Museum. 8. Kempten 1785. 2 Bände.

Lavaters Regeln für Kinder, durch Beyspiele erläutert von J. M. Armbruster, zum Gebrauch der Schulen und beym Privatunterricht. 8. St. Gallen 1794.

Goldner Spiegel für Kinder und Kinderfreunde. 12. Bregenz 1794.

Rosenblätter, oder Lehr- und Lesebuch für die Jugend und ihre Freunde. 8. mit Kupf. sieben Bändchen. Nürnberg 1791 — 94.

Uebrigens scheint mir Herr Armbruster unter diejenigen Schriftsteller zu gehören, die ganz gewiß mehr leisten würden, wenn sie nicht schreiben müßten, um sich und ihre Familie zu ernähren.

I. B. p. 171. finden. Das ehemalige Jesuitenkloster steht leer, und die Bibliothek enthält nichts vorzügliches. In der Franziskanerkirche liegt der Kardinal Franz von *Zarabella* begraben; er starb hier während des Conciliums.

Ich besahe auch das alte Gebäude, in dem im J. 1414. bis 1418. das berühmte Concilium, und den Ort, an dem Huß und Hieronymus von Prag verbrannt wurden. Erwähntes Gebäude ist nun ein Kaufhaus, wo die Kaufleute zur Meßzeit ihr Waarenlager haben, es liegt am Ufer des Bodensees und hat eine entzückende Aussicht. Professor Meiners in seinen vortrefflichen Briefen über die Schweiz, rühmt auch die herrliche Aussicht von diesem Saale, und setzt bey: „Ich zweifle aber, ob die frommen Männer, die Hieronymus von Prag und Huß richteten, in ihren blutdürstigen Versammlungen für die Schönheiten der Natur Gefühl übrig behalten haben.„ I. B. S. 15. — Man zeigt noch die Stühle, auf welchen der Kaiser und der Pabst gesessen haben sollen, und der Thurm, wo Johann Huß lange gefangen saß, steht im Umfange des Franziskanerklosters. Auf der Stadtkanzley sind noch verschiedene Akten und Handschriften, die das im J. 1414. gehaltene Concilium betreffen, ich habe auch den Codicem pictoratum in Folio gesehen, den Herr Gerken I. Th. p. 155. beschreibt, er ist ohne Zweifel aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und enthält die Geschichte des Conciliums. Die große bedeckte hölzerne Brücke über den Rhein ist hübsch, und wegen den daran auf Bürsten gebauten Mahl- Schleif- und Glasmühlen merkwürdig. An Marktagen gehe ich auf den großen Damm, um Schiffe abgehen und ankommen zu sehen. Die großen Schiffe heißt man Ledi, und es ist ein prächtiger Anblick, so ein Schiff mit seinem vol-

len

len Segel auf der schönen großen Wasserfläche schwimmen zu sehen. Am Ende des Dammes ist ein Thurm, von dem man Nachts eine Leuchte ausstecken kann. — Die Woche dreymal besuche ich das Theater; es spielt eine mittelmäßige reisende Gesellschaft. Da eben die Faschingszeit ist, habe ich auch einige Redouten auf dem Rathhause besucht, mich auf denselben ein paarmal gut unterhalten, aber auch herzliche Langeweile gehabt, wenn die Personen nicht zugegen waren, die den Zirkel meiner hiesigen Bekanntschaft ausmachen: denn da ich nicht tanze, ist ein Ball für mich was schröckliches, wenn es nichts zu plaudern, keinen guten Punsch, keine hübsche Masken und keine gute Musik giebt. Sie können denken, wie es manchmal mit meiner hiesigen Ballunterhaltung aussieht, weil ich vor einigen Tagen in einer Ecke des mit Tanz und Lärm erfüllten Saales gar sanft und selig einschlief; ein Casus, der mir sonst wohl nur bey einer schlechten Predigt, oder bey einem langweiligen Collegium weiland meiner Herren Professoren widerfuhr! — Die Domkirche ist schön und das vordere Chor prächtig oben mit vergoldeten Zierathen, und die Wände mit Alapaster ausgelegt, die Stufen sind vom schönsten Marmor, das übrige der Kirche ist gothisch. Zur Schande unsers toleranten Jahrhunderts sieht man unter der Kanzel die Statue vom Huß, sie trägt die Kanzel, und wird vom orthodoxen Pöbel angespien! In der Domkirche linkerhand in der St. Blasiuskapelle an der Wand ist ein römischer Marmor, der in die Zeiten der Kaiser Diocletian und **Maximinus** gehört, an dem aber leider! schon ganze Wörter abgerieben sind. Sonst treffen sie von Alterthums= Naturalien= und dergl. Sammlungen sehr wenig, oder nichts in Kostanz an. Prof. Hirsching sagt: „Von Sammlungen zur Gelehrsamkeit, Aufklärung und

 im

im guten Geschmacke findet der wißbegierige Reisende hier nichts, da in diesem durch sein Concilium so berühmten Orte jetzt eine ganz verzweifelte Finsterniß wüthet.„ S. seine **Nachrichten.** 2ten Band. S. 82. *)

Eine der ersten Exkursionen, die ich von hier aus zu Wasser und bey sehr gutem Winde mit Segeln machte, war nach **Lindau**, ich mußte für das Schiff sechs Laubthaler bezahlen, zurück gieng ich aber mit dem ordinären Marktschiffe, das sehr wohlfeil kömmt. Die Insel **Lindau** ist mit einer 300 Schritte langen hölzernen Brücke an das feste Land gebunden, und enthält die freye Reichsstadt **Lindau.** Die Stadt hat ungefähr 700 Häuser und ein altes adeliches Damenstift. Die Stiftsdamen dürfen aus dem Stifte heurathen, die Stiftsgebäude enthalten nichts vorzügliches. Die jetzige Fürstin Aebtissin ist eine geborne Gräfin von **Brezenheim**, und hält sich meist in **München** auf. Die Stadt **Lindau** ward im J. 948. vom schwäbischen Herzog **Hermann** ganz eingeäschert, und in den Jahren 1264. und 1347. brannte die Stadt abermal ganz ab. Im J. 1496. wurde hier ein Reichstag gehalten, auf welchem die Kammergerichtsordnung verfertigt worden ist. Rund um die Stadt stehen im See Pallisaden. Auf einer kleinen Insel nächst Lindau steht die seit der Reformation ungebrauchte St. Jakobskirche. Die alte Stadt **Bregenz** liegt anderthalb Stunden von Lindau, sie ist nicht groß, aber diese Gegend ist merkwürdig: denn eine römische Heerstrasse gieng hier durch nach **Rhätien**, und eine andre nach **Vindelicien.** Nahe vor der Stadt muß man

*) Von Denkmalen der ersten Buchdruckerkunst ist mir von Kostanz nur eines bekannt, nämlich: Aureus libellus de duabus amantibus ex Boccatio. 4. Constantiæ. 1489.

man durch die **Bregenzerklause**, welches der eigentliche feste Paß von **Schwaben** nach der **Schweiz** ist. Unweit der Stadt auf einem Berge liegt das sehr feste Bergschloß **Pfannenberg**. Wäre statt der dermaligen rauhen Jahrszeit, die erst durch diese Gegend rauh wird, Sommer gewesen, so hätte ich der Versuchung nicht widerstehen können, das nahe Gebürge zu besuchen. Es sollen in dieser Gegend gute Eisenhütten seyn, und die Landleute sehen gesund und kraftvoll aus.

*) Lindau wird in alten Urkunden Lindovva und Lindaugia genannt. Die Stadtbibliothek ist sehr schätzbar, sie enthält zwar nichts seltenes, aber um so mehr brauchbares, besonders an neuen historischen Werken. Die Stadt hat, wie Hr. Justizrath Gerken sagt, allemal treffliche Consulenten gehabt, besonders hat sich der Syndikus Wegelin durch seine Schriften berühmt gemacht. In dem dipplomatischen Streite der Stadt mit dem Stifte schrieb er: De civitatis Lindaviensis prærogativa antiquitatis præ illustri ad D. virginem coenobio eiusdemque famosi diplomatis Ludoviciani falsitate, contra iniqua Rassleri nuperæ vindicationis argumenta. Denuo retecta et summatim excussa. 4. Jenæ. 1712. David Hünlin, ein Kaufmann in Lindau, hat eine ziemlich weitläufige Beschreibung dieser Stadt dem 2ten Bande seiner Staats und Erdbeschreibung von Schwaben eingerückt. — Daß Bregenz ein uralter Ort ist, beweiset *Ammianus Marcellinus*, der ihn und den See *Brigantiam* nennt. lib. XV. edit. Lindenbrog. und *Plinius* lacum Rhætiæ *brigantinum*. Herr Gerken fand hier nichts von römischen Alterthümern, ohne Zweifel giebt es aber deren hier genug, nur wird wohl niemand weniger Kenner davon seyn, als die Besitzer. In einer geschriebenen Chronik der Stadt Bregenz (nach der Handschrift aus dem vorigen Jahrhundert) fand ich, daß Anno

Die Benediktinerabtey Petershausen liegt der Stadt Kostanz gegenüber unweit der Rheinbrücke, und war ehemals so reich, daß sie achtzig Mönche erhalten konnte, sie ward vom H. Gebhard, einem Grafen von Bregenz und Zwingen, Bischofen zu Kostanz (ohne Zweifel um das J. 980.) gestiftet. Dieser Stifter liegt in der Klosterkirche begraben. Von der Bibliothek kann ich nichts sagen, weil ich sie nicht gesehen habe. — Am 22ten an einem schönen Winternachmittage giengen wir nach Gottlieben, einem hübschen großen Dorfe im Kanton Zürch, eine Stunde von Kostanz, wir unterhielten uns gut, und kehrten in der Nachtdämmerung zurück. — Der 23te wurde von meinem Reisegefährten zur Jagd bestimmet, auf die wir uns ziemlich frühe mit 2 Jägern und 2 Hunden begaben. Wir mußten oft durch tiefen Schnee waten, und kamen Mittags in dem kleinen 2 Stunden von Kostanz entlegenen Nonnenkloster St. Adelheid an. Es liegt mitten im Walde und ist eine wahre Solitüde. Die Nonnen sind arm, und besitzen ausser

Anno 631. St. Gallus hier das Christenthum eingeführt, daß 948. Herzog Herman aus Schwaben mit Hilfsvölkern des Kaisers Otto das Bregenzische Schloß mit Sturm erobert habe, und daß der Abt zu St. Gallen Ulrich III. die Stadt Anno 1079. eingenommen und angezündet, und den Grafen Marquarden von Bregenz gefangen genommen habe, u. s. w. Etwas ähnliches steht auch in der ausführlichen Beschreibung des ganzen Rheinstroms. Nürnberg bey Christ. Riegel. 12. 1686. Von den vielen Kupfern dieses Buchs habe ich mehrer mit den vorgestellten Städten und Ortschaften verglichen, und die Zeichnungen ziemlich richtig gefunden. Die Befestigung der sogenannten Bregenzerklause besteht aus 3 übereinander immer höher liegenden und mit einigen eisernen Kanonen besetzten Bollwerken.

ausser ein paar kleinen Weinbergen nichts, dürfen aber für Geld Wein schenken; denn in der Gegend herum ist kein Wirthshaus. Man führte uns in das Refektorium, wir bestellten ein Mittagessen, und bezahlten dafür wie in einem Gasthause unsre Zeche, die ungemein mäßig angesetzt war, obwohl wir uns, von der Jagd ermüdet, das Essen und den Wachholderwein, der für mich neu war, sehr schmecken ließen. Ich fand die Nonnen höflich und gesprächig, ohne jene unausstehlich affektirte sogenannte geistliche Demuth, die man meist in Nonnenklöstern antrift (und die der feinste Stolz ist) aber auch so bescheiden und eingezogen, als es sich für Personen ziemt, die der Welt entsagt, und ihr Leben Gott gewidmet haben. Wir verließen das Kloster Abends, und kamen in der Stadt zurück an, da schon Nacht und Schlaf über die Bewohner derselben lag. Am 24ten besahen wir die schöne Insel Mainau, sie gehört dem deutschen Orden, und es ist ein Commandeur da. Die Fahrt nach dieser Insel mit vollem Segel ist sehr angenehm, und ich war, ungeachtet die gegenwärtige Jahrszeit alle umliegende Weingärten mit Schnee bedeckt hielt, über diese schöne Gegend entzückt. Das Schloß ist sehr schön, und die sehr fruchtbare Insel mag im Umkreise etwas über eine Stunde betragen.

Am 26ten Abends fuhren wir in die Insel **Reichenau**, die im Sommer ein wahres Eden seyn muß. Der herrlichste Weinwachs, Obstbäume und Dörfer, rund herum der prächtige See, und die stolzen Schweizergebürge geben eine Dekoration, die entzückend schön ist. Der See war von dieser Seite eben so seicht, daß wir nicht in einem Schiffe, sondern in einer Kutsche überfuhren, das Wasser gieng bis an die Achsen der Räder, und

der Weg war mit Reisern ausgesteckt, um nicht in Tiefen zu gerathen; ich sahe mir ganz unbekannte sehr große Wasservögel, und es war späte Dämmerung, da wir an das Ufer der Insel kamen; sie liegt 2 Stunden von Kostanz entfernt, und in der Gegend des großen Bodensees, den man den **Untersee** nennt. Es liegen zwey Dörfer auf dieser Insel, nämlich **Ober**= und **Unterzell**. Wir wohnten beym Pfleger, Freyherrn von **Hundbis**, wo ich eine liebenswürdige Familie kennen lernte. Am andern Morgen gleich nach dem Frühstück durchstreifte ich die Insel; sie ist bischöflich und enthält ausser den zwey Dörfern ein Schloß, und eine berühmte Abtey. Die Insel hat im Umkreise ungefähr drey Stunden, und der See ist, die Seite ausgenommen, von der wir kamen, rund herum sehr tief. Die vormals sehr reiche Abtei Reichenau, die einen großen Lehenhof hatte, und nur gräfliche und freyherrliche Personen in ihren Convent nahm, ist schon im fünfzehnten Jahrhundert in Verfall gekommen, und ihre Umstände verschlimmerten sich so stark, daß sie dem Hochstift **Kostanz** im J. 1540. als ein Tafelgut völlig einverleibt wurde. Man hat zwar in ganz neuen Zeiten versucht, die ehemalige Reichsstandschaft gegen den Bischof zu behaupten, und darüber Prozeß geführt, es ist aber nichts ausgerichtet worden. Die Weinberge auf der Insel sind wie Gärten geordnet, und es wächst hier guter Seewein, der sogenannte **Schleitheimer**. Wir besahen die großen fürstlichen Keller, das Kloster und den alten Dom. Hier sah ich, was man allen Fremden unverzüglich zeigt, das Grab, und einen ungeheuren Zahn von **Karl** dem Dicken; ich hielt den Zahn in meiner Einfalt für einen Elefantenzahn. Auch sah ich den bekannten angeblichen sehr großen und ungeschliffenen Schmaragd, der 26 Pfund wiegt, und ein Ge-

schenk

schenk von Karl dem Großen ist. Joh. Georg Reisler giebt ihn in seinen Reisen auf 28 3/4 Pfund an, sagt, daß es einige Mühe koste, diese Kostbarkeit zu sehen, und daß von Jubelieren schon für jedes Pfunde fünfzig tausend Gulden geboten worden seyn sollen! Er ist ein länglichtes Quadrat, einen Schuh breit, und gegen 3 Zoll dick, blaßgrün, durchsichtig, aber unrein, das ganze Stück ist in einer hölzernen Einfassung, über die sich ein Kasten mit mehr Vorhangschlössern schließt. Alle Kenner zweifeln billig an der Aechtheit dieses Titular-Schmaragdes, obwohl der Pater, der ihn uns vorzeigte, die Dreistigkeit hatte, zu behaupten, es hätten sich einige Juden erst unlängst angeboten, für jedes der 26 Pfunde baare dreysigtausend Gulden auszuzahlen! — Macht ein rundes Sümmchen von baaren siebenmalhundert und achtzig tausend Gulden! So theuer kaufen die Juden falsche oder wenigst zweifelhafte Steine wohl nicht. Und könnte man den unnützen Stein auch um die Hälfte der erwähnten Summe an Mann bringen, so würde man weise thun, wenn man ihn verkaufte, und damit die Hochstiftsschulden zahlte, oder einen Fond zum Armeninstitute, zu Waisen- und Findelhäusern, und zur Verbesserung der Landschulen anlegte! — Man zeigte mir ferner das Grab und die Gebeine des heil. Evangelisten Markus, und es ist gut, daß Reichenau von Venedig weit genug entlegen ist, um an beyden Orten, ohne von einander überschrien zu werden, den nämlichen Besitz dieser Gebeine vorgeben zu können. *)

*) Ich setze eine Stelle aus des berühmten Abt Martin Gerberts Reisen durch Alemanien vom J. 1762. her: „Wenn man, sagt er, die Untersuchung in Ansehung der Gebeine des H. Markus genauer anstellen würde, ist der

Der Seewein, der in den bischöflichen Kellern der Insel aufbewahrt wird, giebt seines hohen Alters halber den

der Streit mit den Venetianern darüber bald entschieden. Vielleicht würde es herauskommen, daß dem Ratshold wenigst nur ein Theil der H. Ueberbleibsel überlassen worden. Denn, wer wird doch das glauben können, daß der Justinian, Herzog von Venedig, den ganzen Leib wird haben fahren lassen, welchen er von Alexandria mit großen Unkosten angeschaffet, und eine prächtige Kirche, ihn darinn beyzusetzen, erbauet, ingleichen eine große Anzahl Geistliche bestellt hat, des Gottesdienstes darinn zu pflegen. Doch gestehen wir, daß schon der lahme Herman, ein Mönch von Reichenau, in seinem Zeitbuch den Leib im J. 830. versetzet wissen will. Den Leib des H. Evangelisten Markus hat unter dem Namen des Märtirers Valens Ratolt, Bischof von Verona von einem venetianischen Herzog erhalten und solchen mit dem Leib des Märtirers Genesius in die Insel Reichenau gebracht. Also haben wir dieses aus einer Reichenauischen Handschrift abgeschrieben, indeme die Ausgaben nicht übereinstimmen, ausser der Canisischen, welche diese unsre Auswahl hat.,, — Da bey einem Streite dieser Art niemand mehr Neutral seyn kann, als ich, und da ich den Kloster Geistlichen in Reichenau herzlich gerne den Besitz der Gebeine vom H. Markus gönne, wenn sie diese Gebeine, oder was mir das wahrscheinlichste ist, einen Theil derselben in der That besitzen, so will ich hierüber nichts mehr sagen. — Die Bibliothek des Klosters ist besonders wegen kostbaren Manuscripten (die in meinen Augen freylich mehr Werth haben, als der 26 Pfund schwere Schmaragd) äusserst interessant; es sind gegen 500, wovon 270 auf Pergament geschrieben sind; es ist ein besonderer umständlicher und sehr genau verfaßter Katalog darüber zugegen, welcher den Abt und Reichsfür-

sten

den besten Rheinweinen an Güte und Milde nichts nach. Die Maaß ordinären neuen Seeweins kostet in der Stadt
Kostanz

sten Gerbert zum Verfasser hat. Ich will nur einige wenige anführen, mehrere kann man bey Gerken finden. — Josephus de bello iudaico cod. membr. in fol. Sæc: X. Gregorii homiliæ cod. antiquiss. membr. Sæc. IX. fol. Regionis chronicon. Sæc. XII. Fasciculus temporum. 4. eine deutsche Uebersetzung von 1439. Conradi Bar. de Cimbern abbatis augiensis Carmen, quo afflictus Augiæ status amare defletur. Cod. membr. Sæc. XI. in fol. worinn ferner vita S. Udalrici episcopi augustani, und noch mehr andre vitæ et passiones Sanctorum et Sanctarum vorhanden sind. Chronicon german. abbatiæ augiensis usque ad a. 1454. in 4. cod. Sæc. XV. u. m. a. — Von neuen größern Werken ist nichts zugegen, und bey gegenwärtigen Zeiten leiden es auch die Finanzumstände dieses und der meisten Klöster in Deutschland kaum mehr, viele und große Werke in die Bibliotheken anzuschaffen. Die Abgaben vermehren sich, die Anlagen werden immer mehr erhöhet, und man sieht die Klöster für blosse Melkkühe an, will immer mehr Milch davon, und verkleinert die Weide. Was das anschaffen von neuen Werken in Klosterbibliotheken (ich rede nicht blos von Reichenau, sondern von allen Klöstern) betrift, sollten die Klöster freylich thun, was sie können, aber das Kloster hat zuerst für seine physischen, dann erst für seine litterarischen Bedürfnisse zu sorgen, soll sich vor allem Schuldenfrey machen, seine Abgaben entrichten, seine Beamten gut besolden, und seine Unterthanen nicht schinden laßen. Die Menschen, die das Kloster zu ernähren hat, müssen vor allem zu leben haben, dann kann man bey einer guten Oekonomie nach
und

Kostanz nur vier Kreuzer, aber dieser Wein ist dafür auch herber, als der Landshuterwein in Baiern. Es darf

und nach vieles zur Bibliothek, zum Armarium oder zum Naturalienkabinet anschaffen. — Die Gastfreyheit der Klöster wird heut zu Tage auch fast allgemein mit der äußersten Indiskretion misbraucht, und der lästigste Besuch für Klöster ist wohl das dermalen herrschende und herumziehende Gelehrtengesindel. Würdige Männer, und wahre Gelehrte, z. B. ein Gerken, Zapf, Panzer, Westenrieder, Hirsching, Meusel, Schrank u. s. w. sind gewiß in jedem Kloster willkommen, aber es giebt ein Geschmeisse von Gelehrten, die eigentlich nur aus zwey Ursachen von Kloster zu Kloster herumziehen, erstens, weil sie zu Hause nichts zu essen haben, und in Klöstern umsonst zu essen kriegen, und dann um Materialien zu einem Werklein zu sammeln, in dem Bootsknechtmäßig über Klosterpfaffen, und besonders über jene Klöster losgezogen wird, wo man für den Magen und die Kehle des *vulgo* reisenden Gelehrten nicht genug sorgte. Ich könnte zehen solche Reisebeschreibungen nennen, wenn sie nicht ohnehin bekannt wären. Der Ton, nachdem sich die Herren bilden, ist Nikolai. Ohne seine Talente zu haben, wissen sie wenigstens seine Fertigkeit im Schimpfen und Spotten zu erreichen. Es ist also kein Wunder, daß man in Klöstern jeden Fremden schüchtern ansieht, sobald er nur die Schreibtafel herauszieht. Ferners, was Klosterbibliotheken betrift, schließen unsre moderuen Reisebeschreiber allezeit — und sehr oft falsch — aus der Bibliothek auf die Gelehrsamkeit des Klosters; aber ich habe in vielen Klöstern große Schätze von Gelehrsamkeit in der Bibliothek, und große Dummköpfe im Refektorium, oder in den Zellen statt Bienen nur Hummeln

darf auch Jedermann in **Kostanz** Wein schenken; das Zeichen, wo eben Wein zu haben ist, besteht in einem vor die Hausthüre gestellten hölzernen Stühlchen. Den besten Wein der ganzen Gegend bekömmt man in der Insel **Reichenau**. Wir verließen diese angenehme Insel am 29ten Nachmittags, und ich schließe nun bey meiner Zurückkunft zu **Kostanz** meinen Brief an Sie. Sehr schön und wahr sagt Herr Professor **Meiners** (im ersten Bande seiner **Briefe über die Schweiz**) von **Reichenau**: „Reichenau ist eine von den unzähligen Gegenden in Deutschland, die durch den Eifer frommer und arbeitsamer Geistlichen aus unzugänglichen und öden Wildnissen in reizende Wohnsitze glücklicher Menschen umgeschaffen worden sind, und um derentwillen man gern einen Theil des Mißbrauchs vergißt, welchen man in der Folge von den Früchten der von bessern Vorfahren bebauten und errungenen Besitzungen gemacht hat.„ — Ich bleibe noch einige Tage in **Kostanz**, und berichte Ihnen, wenn ich nach M— komme, meine Rückreise mündlich. Leben Sie so wohl, als ich es Ihnen wünsche.

Zwey=

meln gefunden. Im Gegentheile traff ich in manchem Kloster eine unbedeutende Klosterbibliothek, und dafür in den Zimmern ganz herrliche Menschen, und gelehrte Männer, fürtrefliche Handbibliotheken, und mit eben so viel Einsicht und Geschmack angelegte Sammlungen an. Unpartheyische und vorurtheilfreye Leser werden alle diese Bemerkungen, die, wie ich schon oben erwähnte, nicht Reichenau, sondern alle Klöster betreffen, ganz wahr finden.

Zweyter Brief.

Schliersee, 25 Sept. 791.

Die letzte Exkursion, die ich in diesem Jahre machte, ehe uns der unfreundliche Winter zu Hause in unsre Stube schließt, war hieher nach Schliersee, einem von hohen Alpen und Bergen umgebenen friedlichen Thale. Sie wissen, mein Freund! wie sehr ich Gebürggegenden liebe, und wie sehr ich für die Bewohner solcher Gegenden eingenommen bin, die immer mehr Redlichkeit, Gesundheit und Unverdorbenheit an Leib und Seele besitzen, als die Flachländer. Die Stärke ist hier so zu Hause, wie natürliche Einfalt, man hört hier wenig von Diebstählen, und nichts vom Schwindelgeiste der Revolutionen, und sieht keine Greise von dreyßig Jahren; Mensch und Vieh ist hier frischer und größer, als in unserm flachen Lande, alles gedeiht besser, und ich verlasse diese schöne Gegend mit dem Vorsatze, hier einmal den ganzen Frühling zuzubringen. Und könnte das, mein Freund! in Ihrer und Ihrer lieben Familie Gesellschaft geschehen, so müßte das einer der schönsten Frühlinge werden, die ich je erlebt habe.

Der Weg nach Schliersee geht von München aus über die beyden Isarbrücken, und am Gasteige gleich rechts über die Dörfer Rammersdorf und Perlach nach der Hofmark Hehenkirchen. Am dasigen Wirthshause gefiel mir die einfache Aufschrift: Gott sieht alles! viel besser, als wenn zwey Dutzend Heilige angemalt gewesen wären. Im Walde ausser Hehenkirchen, wo man von der großen Poststrasse abkömmt, brach an unserm

sern Wagen ein Rad, und wir mußten im Dörfchen Haar über 2 Stunden warten, bis alles wieder in fahrmäßigem Stande war. Der Hehenkirchnerforst ist eine große gegen 6 Stunden lange meist aus Eichen und Buchen bestehende Waldung, und die Breite, die man hier durchfährt, beträgt gegen 2 Stunden. Wir sahen mehrere Heerden von Hirschen. Man kömmt ausser diesem Walde durch die kleinen Dörfer Solach und Darching, und die Herrschaft **Vallei**. Es ist hier ein dem Reichsgrafen von **Töttenbach** zu **München** gehöriges Landgut. Das Schloß liegt am Fluße **Mangvald**; auch gehören **Maxlrein** am **Glonfluß**, und die Hofmärkte **Holzzolling**, **Maxhofen**, **Vagn**, **Velldolling** und **Waltersdorf** zu dieser ansehnlichen Herrschaft. In dieser Gegend wird der Weg schon sehr steinigt, und es zeigen sich alle Präliminarien eines nahen Gebürges. In einem Thal zwischen hohen Wänden läuft der **Gmangfallfluß**, der aus dem **Tegernsee** kömmt, und bey **Rosenheim** in den **Inn** fällt. Es sind hier gute Dufsteinbrüche. Wir kamen auch über einen Mühlbach, der eine inkrustirende Eigenschaft hat, und innerhalb 5 oder 6 Monaten Holz und andre Dinge mit einer steinähnlichen Rinde überzieht; ich habe Hoffnung einige solche Inkrustaten zu erhalten. Wir kamen nach Kloster **Weiharn**, um da Mittag zu machen, und unsern Weg mit frischen Pferden, die uns von **Schliersee** aus entgegen geschickt wurden, fortzusetzen. Das Kloster **Weiharn** ist ein regulirtes Chorherrenstift. Der Stifter war **Sigebertus**, Graf von **Falkenstein**, der es im J. 1133. erbaute, im J. 1350. brannte es ganz ab. Wir kamen Nachmittags über die Dörfer Thallsam, Klein- und Groß-Pinzenau, und den kurfürstlichen Markt **Mießbach**, und Abends sehr spät hier in **Schliersee** an.

Am andern Morgen, nämlich am 22ten war mein erstes Geschäft, die nächstgelegene Gegend zu rekognosciren. Das Dorf Schliersee hat den Namen vom hier befindlichen See; ich wohne im Pfarrhofe, und reiste in guter Gesellschaft hieher. Die Aussichten von meinen Festern sind ein Theil vom See, das Dorf, und die umliegenden Berge, die den See ganz einschließen. Ganz am Ufer des Schliersees steht die geräumige Pfarrkirche, die acht Altäre hat. Der See ist eine Stunde lang, und wird in alten Urkunden *Slirseo* und *Lacus Sylurnus* genennt. In der Mitte ungefähr ist eine angenehme Insel, man entdeckt auf derselben zwischen den Gebüschen einige Ruinen, und erzählt, daß hier ein Graf von **Maxlrain** seine Gemahlin aus Eifersucht sammt ihrem Liebhaber, und der Vertrauten an Ketten schmieden, und langsam erhungern ließ. Heut zu Tage sind unsre Ritter nicht mehr so grausam, und toleranter gegen untreue Gattinnen, und wollte man jede treulose Gattin auf eine Insel bringen lassen, so gäbe es freylich in allen Meeren, Seen und Flüssen viel zu wenig Inseln! — Am Ufer liegt das Dorf, und der See hat einige Aehnlichkeit mit dem **Bartholomäussee** bey **Berchtesgaden.** Um 9 Uhr Vormittags bestiegen wir ein kleines Schifchen, ein munteres Fischermädchen führte uns mit 2 Rudern, deren sie in jeder Hand eines mit ungemeiner Geschwindigkeit leitete, nach der Länge den See hinauf. Wir schoßen sehr oft unsre Pistolen loß, um uns am Echo zu ergötzen, das jeden Schuß achtmal zurück gab, und landeten nach dieser angenehmen Wasserfahrt am Fuße des **Waldeckerberges**, den ich nun mit meinen zwey Reisegesellschaftern bestieg. Das Fischermädchen, und der Jäger von Schliersee waren unsre Wegweiser. Der Weg gieng anfangs sanft Bergan, ward aber bald sehr

steil,

stell, und wir kamen endlich an die Ruinen des hier vor ungefähr 500 Jahren gestandnen Schloßes Hohenwaldeck. Es ist ein sehr ehrwürdiger und schauerlicher Anblick, diese ungeheuern dicken Mauern zu sehen, die sich hinter hohe Tannen verbergen. Zwischen den Steinen wachsen Gesträuche, und wo der Ritter mit seinen Knappen im Küraß schlief, oder von seiner Dame Minnesold nahm, nisten nun Geyer und Raben. Unten an der Mauer ist noch ein Keller befindlich, die zwey großen Mauern aber, die ohne Zusammenhang unter einem stumpfen Winkel stehen, scheinen nicht das eigentliche Wohnschloß, sondern ein Vorwerk mit einem Wartthurme gewesen zu seyn; auch wo der Weg zum Schloße hinaufführte, läßt sich mehr vermuthen als erkennen; es ist alles eigentlichste Wildniß, zwischen der diese Ruinen stehen. Rund herum sind Wälder

— wo kein Licht durch finstre Tannen stralt,
und sich in jedem Busch die Nacht des Grabes malt.

Nahe am Keller fanden wir zwey neugegrabene Löcher, und man sagte uns, man habe hier vor wenigen Jahren das Schatzgraben versucht, aber, wie die Schatzgräber nach langer und beschwerlicher Arbeit immer nur Steine und Felsengrund statt den erwarteten Küsten voll Goldes fanden, ward der tolle Versuch aufgegeben. Wer durch Lotterie, oder Schatzgräberey, oder Alchymie reich werden will, ist ein großer Thor! — Hohenwaldeck ist ein Reichslehen, dazu auch das einige Stunden von hier entlegene Schloß Wallenburg gehört. Das letztere ist im Streit zwischen dem Kurfürsten und denen Grafen von Marlrain, und wird also einstweilen administrirt. Wir stiegen über die Ruinen, um die schöne Aussicht über den ganzen See und die Gegend zu genießen, links

sieht man die 2 höhern Berge, den **Westenberg**, und den **Brechespitz**, und unten den See mit seiner Insel. Wir giengen einen andern Weg den Berg herab, fuhren über den See, und landeten zu Schliersee unter dem Donner des groben Geschützes, nämlich unsrer Sackpistolen. — Nach Tische fuhren wir quer über den See zum kurfürstlichen Oberjäger, dessen Haus auf einem ungemein schönen und freyen Hügel liegt, der auf seinem grünen sanften Abhange mit Obstbäumen besetzt ist, der ganze Hügel tritt vor dem übrigen flachen Ufer in den See hervor, zurück stehen hohe Tannen und einige Felsenstücke, hinter denselben erheben sich die Alpen mit ihren Sennhütten. Am Ende des Sees ist ein Ausfluß, der die **Schlierach** heißt. Wir sahen auch den Marmorbruch, an dem aber nun nicht mehr gearbeitet wird. Die Marmorart, die man hier findet, ist eigentlich nur bunter Kalkstein, er ist theils roth, theils grau. In der nämlichen Gegend bestiegen wir auch den Hügel, wo ehemals das Schloß **Waxenstein** stand, davon man zwischen den Gebüschen einige Grundreste sieht. Der Abend war ganz herrlich, und ich hätte gerne in dieser einsamen Gegend, nach der keine Heerstrasse führt, und wohin selten Fremde kommen (meine Freunde würden mich ohne Heerstrasse finden), meine Wohnung am nämlichen Hügel aufgeschlagen, wo des Jägers Haus steht, und ich würde dann hier singen, was **Matthison** am Genfersee sang:

An diesem Hain, vom Erlenbach durchtanzt,
Ein Gärtchen nur vor einer kleinen Hütte
Mit schlanken Pappeln malerisch umpflanzt,
Ist alles, was ich vom Geschick erbitte.

Hier würde mir die Weisheit Rosen streu'n,
Des Himmels Friede meinen Geist umfließen,
Und einst, o goldnes Bild! im Abendschein
Die Freundschaft mir die Augen weinend schließen.

Hell würde sich des reinsten Glückes Spur
Mir dann entwölken, fern vom Weltgetümmel;
Wo Liebe, Freundschaft, Weisheit und Natur
In frommer Eintracht wohnen, ist der Himmel.

Auf jenem Vorland, von der Wog umrauscht,
Wo die Betrachtung gern auf grünen Matten
Die leisen Tritte der Natur belauscht,
Erhöbe sich mein Grab im Eichenschatten.

'Kein Marmorbild, kein Thatenreicher Stein,
Von dem erröthend sich die Weisheit wendet,
Entehrte des Entschlummerten Gebein,
Den eitler Größe Schimmer nie geblendet.

Die Rose nur wird über meinen Staub
Des zarten Mooßes Wohlgeruch verhauchen,
Der Thränenweide niederhangend Laub
Mit leisen Flüstern in die Luft sich tauchen.

Die Nachtigall vom Lenzgesträuch umblüht
Um ihren Freund dort in der Dämmrung klagen,
Und Minna mir von Zärtlichkeit durchglüht
Das Opfer einer Thräne nicht versagen!

Den Vormittag vom 23ten brachten wir damit zu, im Orte Schliersee selbst alle memorabilia zu besichtigen. Sie müssen wissen, daß hier vor Zeiten ein Benediktinerkloster war, welches schon unter dem vierten Bischof von Freising Aribo errichtet, und später in ein

Kollegiatstift verwandelt ward; dieses bestand aus 9 Präbenden, die im J. 1495. hier sämmtlich eingezogen und nach **München** in die Frauenkirche versetzt wurden. Wir sahen die noch existirende Kapitelstube, wo nun ein Bauer wohnt. Dieses Haus war zugleich der Dechantshof, es ist noch die Küche, und ein ungemein massiv gebauter Keller da. Im obern Zimmer fand ich 2 große alte Gemälde, und um eines derselben konnte ich deutlich folgende Namen lesen: *Hans Ezbrugg zu Munichen. Johan Ezbrugg Can. in Pfaffenmünster. Christ. Ezbrugg Canonicus zu Sanct Andre mont. Frising. & S. Xisti in Schlirsee. Jacob Ezbrugg Can. in Schlirsee.* Die Figuren sind ohne Zweifel die Porträts dieser Personen; am andern Gemälde steht die Jahrzahl 1430. und im Fenster ist noch ein auf Glas gemaltes Wappen vom letzten Dechant. — Wir giengen noch am nämlichen Vormittag auf den sogenannten Weinberg, der gleich am Ende des Dorfes liegt. Nach einigen Spuren wurde einst in dieser Gegend Wein gebaut, und daher mag dieser Hügel seinen Namen haben. Unten ist eine kleine Felsenhöhle, und oben steht ein Kirchlein auf dem nämlichen Platze, wo vormals ein Schloß stand, von dem man noch rundum Spuren der Hauptmauern sieht. Die Kapelle hat von aussen ober dem Portale die Aufschrift:

> Anno Domini 1606. hat der Wohlgebohrne Herr Ludwig von Marlrain, Freyherr von Waldeck diese Kapelle erneuert.

Gebaut ward sie sehr lange vorher, nämlich von Görg von **Waldeck** dem jüngern, der im J. 1360. in türkischer Gefangenschaft das Gelübde machte, hier ein Kirchlein zu bauen. An der linken Wand ist ein altes Gemälde,

Gemälde, wo der gefangene Waldeck in Ketten abgebildet ist. Der nämliche Waldeck liegt in der Pfarrkirche zu Schliersee begraben. Die sehr einfache Grabschrift heißt:

Anno D. 1380. obiit Dominus Georg de Waldek.

Er stiftete auch am nämlichen Orte ein Beneficium. In der erwähnten Kapelle aufm Weinberge sind 3 Altäre, am obern links ist ein Grabstein eines von Maxlrain, und rechts hängt eine türkische Fahne, daneben steht auf einem ovalen Schilde:

Wilhelm von Maxlrain Freyherr von Waldeck anno D. 1605.

und unten folgende Reime:

In diesem obbeschriebnen Jahr
Mein andrer Zug in Ungarn war;
Durch Gottes Gnad und Ehren Syn
Fändrich Reiter ich worden bin!

Am 24ten frühe sahen wir von unsern Fenstern aus auf den Spitzen der sogenannten Jägeralpen den ersten Schnee. Das Wetter war sehr schön, und es ward während dem Frühstück ein Zug nach den nächsten Alpen beschlossen. Wir fuhren zuerst über den See zum Jäger, und machten dann einen langen Weg durch ein schmales Thal. Es war 9 Uhr Vormittags, und wir feuerten von Zeit zu Zeit unsre Gewehre los, um alle schlafenden Echo's der ganzen Gegend zu wecken. Um diese Zeit im Herbste pflegt man die meisten Heerden schon von den Alpen zu treiben, und so ein Zug von, oder (im Frühling) nach den Alpen heißt in der Landessprache dieser Gegend in Baiern, so wie im benachbarten Tyrol:

Hinauf- oder Herabfahren, so wie überhaupt jeder Gang nach dem Gebürge Fart, und jede unverheurathete Mannsperson, wenn sie auch 40 Jahre alt ist, Bub heißt. Im Thale, das wir passirten, begegnete uns eine große aus mehr Abtheilungen bestehende herabfahrende Heerde. Der Zug gefiel mir ungemein; schon in weiter Ferne kündigte er sich uns durch das Geläute der vielen großen Glocken an, deren jedes Stück eine am Halse trug. Nun kam das sehr reinlich gehaltene und wohlbeleibte Vieh näher, jede Kuh trug auf dem Kopfe einen von Vogelbeeren, blauen und weißen Blumen und kleinen Tannensträuschen ganz artig geflochtenen Kranz; der Stier hatte als **pater familias**, wie billig den größten Blumenkranz auf dem breiten Haupte sitzen, und die aus den Blumen vorragenden Hörner waren mit flatternden bunten Bändern umwunden. Zwischen den Abtheilungen der Heerde giengen die Viehmägde, die auf den Alpen **Sendinnen**, oder **Senderinnen** heißen, in ihren mit Borten besetzten Sonntagskleidern, um die Haare waren Blumenkränze gewunden, und diese Mädchen, die seit dem Frühlinge auf den Bergen wohnten, und sich nun wieder den friedlichen Dörfern nahten, die sie so lange nicht mehr gesehen hatten, jauchzten aus vollem Halse. Der festliche Aufzug beym Herabfahren von den Alpen heißt **prangen**: es ist aber der Sendinn nur dann erlaubt, mit ihrer Heerde zu prangen, wenn sich mit derselben den Sommer über auf den Alpen kein Unglück zutrug; denn in diesem Falle wird die Heerde ohne Sang und Klang herabgetrieben. Ich sahe den Zug mit mehr Vergnügen, als Sie in der Stadt ihre Opern und übrigen Raritäten. Den ganzen langen Zug, der aus den Heerden mehrerer Alpen bestand, schloßen schwerbeladene Pferde, die man Sammrosse nennt, sie trugen an den

hölzer-

hölzernen Sätteln auf beyden Seiten große mit Butter, Schmalz und Käsen angefüllte Kübeln. — Wie wir auf unserm Wege höher kamen, sahen wir den Holzschlag für das kurfürstliche Bräuhaus zu **Mießbach**, und die Aussicht von uns zurück verschönerte sich immer mehr. Wir sahen seitwärts den Bruftkobelberg, und die Freudenreicher-Alpen, und bekamen nun steilen Weg, wo hervorragende Wurzen und Steine uns eine Art von Treppe machen mußten. Nach anderthalb Stunden langten wir auf der Kreuzalpe an. Es sind 2 Hütten und also 2 Sendinnen da, die uns sehr freundlich empfiengen. So eine Hütte, in der jedesmal eine einzige Sendin wohnt, besteht aus Balken und Brettern, die in der Mitte oben eine Oeffnung statt des Kamins haben. In der einen Ecke ist der Feuerherd, und oben um die Feuerstätte an den Wänden Bänke. Wirthin und Gast setzen sich da traulich an den kältern Herstabenden ums Feuer, und da kann man wahrlich heiterer und froher seyn, als an manchem wälschen Kamine in Pallästen! — Die Betten sind mit dürrem Laub gefüllt, und heißen in der Landessprache **Kreister**. An die große Hüttenstube stößt das Milchkämmerchen, in dem Sie ein schönes **Naturalienkabinet** von verschiedenen Gattungen Käsen, frische Butter u. dgl. finden. Die äusserste Reinlichkeit herrscht in allen Geschirren, und überhaupt in der ganzen Hütte, und die natürlichste Geradheit bey der Bewohnerin. Die Sendin erlaubt Ihnen leicht Händedruck und Kuß, und giebt Ihnen — versteht sich, wenn Sie das Glück haben, ihr zu gefallen — jeden Kuß gerne zurück, aber weitere Gunstbezeugungen werden nicht ertheilt, und mehr als Küssen nicht erlaubt. Ob man auf allen Alpen so viel Moralität antrift, ist eine andre Frage, aber mehr Natur, herzliche Einfalt, Redlichkeit und

 Tugend

Tugend findet man auf den Alpen, als in unsern vergifteten Städten. Wir unterhielten uns gut, setzten uns auf den Herd ums Feuer, und wurden mit guter Milch, Butter, Käse und Alpennudeln (eine Mehlspeise, und das einzige Gericht, das auf den Alpen gekocht wird) bewirthet. Die Sendin sang uns mehrere Alpenlieder vor; Nachmittags nahmen wir von dieser Alpe Abschied und giengen zur Gundel=Alpe über. Das Wetter war herrlich, die Gegenden schön, und ich unter guten unverdorbnen Menschen; Sie können sich also mein Entzücken denken.

Hier, wo ein rein'rer Aether
Um Götterhaine fließt,
Aurorens Licht sich röther
Auf hell'res Gras ergießt,
Wo Freyheit in den Hütten
Bey frommer Einfalt wohnt,
Und Kraftgefühl der Sitten
Des goldnen Alters lohnt.

Hier, wo die Heerde läutend
Im Blumengrase geht,
Und Wohlgeruch verbreitend
Die Bergluft milder weht,
Hier, wo die Seele stärker
Des Fittigs Hülle dehnt,
Hoch über Erd und Kerker
Empor zu schweben wähnt.

Hier, mein lieber Freund! war ich vergnügt, und wir Menschen könnten das immer seyn, wenn wir mehr Einfalt der Sitten, mehr Redlichkeit, mehr Sinn für Natur, mehr Moralität und Tugend, und weniger erkünstelte Bedürfnisse hätten! Diese glücklichen Alpenbewohner

wohner beschämen uns, und belehren uns, sie sind zufriedner, und eben darum weiser, und manchmal auch besser als wir. — Wir hatten, um zur Gündelalpe zu kommen, noch zwey Anhöhen zu passiren, und kamen nach einer Stunde an. Diese Alpe liegt viel höher als die erste, und Sie können denken, welch eine prächtige Aussicht sich uns öffnete: denn wir sahen mit freyem Auge, München, Rosenheim, Aibling, den Chiemsee und den Inn. Wir fanden 3 Hütten, und unter den 3 Sendinnen zwey ganz hübsche Mädchen. Nach der diesen Leuten eignen Gastfreyheit wurden wir auch hier bewirthet, und nachdem ich den Tag auf den Alpen vergnügter, als manchen andern in der glänzendsten Assemblee zugebracht hatte, verliessen wir diese Wohnungen ungekünstelter Natur und redlicher Einfalt, und kehrten nach dem Thale zurück. Ehe wir über den See überfuhren, bewirthete uns des Jägers gastfreyes Weib in ihrem reinlichen Hause mit Hollundermus und Apfelkuchen. — So schön und heiter nun der gestrige Tag war, so fiel in der Nacht doch Regenwetter ein, das nicht nur heute ununterbrochen anhielt, sondern länger zu währen scheint. Man sieht keinen Gipfel der umliegenden Berge, alle sind so, wie die Hälfte des Sees mit Nebel überzogen. Demungeachtet wird morgen nach dem Kloster Tegernsee geritten, das 3 Stunden von hier liegt, das Wetter mag wie immer seyn. Auch haben wir noch einen größern Alpenbesuch vor, und wollen einige Tage auf denselben zubringen.

Schliersee, 9 Oktober.

Am 26ten Sept. frühe machten wir uns zum Reiten fertig, um nach Kloster Tegernsee zu kommen. Unsre Kavallerie bestand aus 6 Mann. Es regnete gewaltig, und keinen elendern Weg können Sie sich nicht vorstellen, als der von Schliersee nach Tegernsee ist. Wir ritten also mit jener Behutsamkeit, die hier nöthig war, um nicht den Hals zu brechen, über große Steine, die der Regen ganz schlüpfrig gemacht hatte, durch reissende Bäche, über ganz elende Brügelwege, und steile Hügel während dem stärksten Regenwetter fort, und kamen um halb 10 Uhr Vormittags im Kloster an. Der schöne anderthalb Stunden lange See ist das erste, was man zu Gesicht bekömmt, wenn man aus den fatalen Hohlwegen kömmt. Am Ufer liegt das schöne Kloster. Es ist eine Benediktinerabtey, und war vor Zeiten eine freye Reichsprälatur, ist aber überhaupt eines der ältesten Klöster, das seit seinem ersten Entstehen über tausend Jahre zählt. Der Abt **Gerbert** nennt dieß Kloster das vornehmste in ganz Baiern. Es liegt am Wege, der durch das Gebürge ins **Tyrol** führt, ist mit Gräben, Mauern und Thürmen umgeben, und sieht von ferne einer befestigten kleinen Stadt gleich; es liegt noch im Rentamt **München**, Bisthum **Freising**, und Landgericht **Wolfertshausen**. Der erste große Hof hat dem Eingange gegenüber die Kirche mit 2 Thürmen, die aber unausgebaut sind. Beym ersten Eintritt ins Kloster sieht man, daß in dieser Gegend der Marmor zu Hause ist. Das Vorhaus ruht auf marmornen Säulen, die Treppe ist sammt dem Geländer, und dem Gange, so wie der Fußboden im Refektorium vom prächtigsten Marmor. Der

Saal

Saal ist hoch und licht, auf einem Kamine von schwarzem Marmor steht die Statue vom Kaiser Heinrich. Es sind auch gute Gemälde da. Wir giengen zum H. Prälaten, der uns mit vieler Höflichkeit empfieng und uns sogleich in die Bibliothek führte. *)

Der

*) Wem eine etwas nähere Notiz von der Tegernseeischen Bibliothek überflüßig scheint, oder zu trocken ist, kann diese Anmerkung überschlagen. — Vor der Bibliothek befinden sich in 2 parallellaufenden Zimmern, von denen 2 Hauptthüren in die Bibliothek führen, die Inkunabeln und die Mannscripte, die sich über 1500 Bände belaufen. Was diese herrliche Sammlung betrift, zieht Hr. Hofr. Zapf das Kloster Tegernsee noch den Klöstern Pollingen und Benediktbaiern vor. In beyden Zimmern sind über den Bücherschränken alte und gleichzeitige Gemälde aufgestellt. Der Wunsch, den Hofrath Zapf in seinen litterarischen Reisen (Augsburg, 1783. im Briefe an Panzer, p. 35.) von dieser Bibliothek äußert, daß die Inkunabeln von den neuen Büchern abgesondert werden möchten, ist also seitdeme erfüllt worden, weil ein eignes Zimmer damit angefüllt ist. Es zeichnet sich unter den Schätzen der Bibliothek vorzüglich die schöne Plantinische Polyglottenbibel in acht Foliobänden Antvv. 1565 — 1572. aus. Vor dem Titelblatte ist das schön gemalte Fuggerische Wappen, und über demselben steht in einer Einfassung geschrieben: Illustris Dominus Jacobus Fuggerus, Dominus de Kirchberg et Weissenhorn ac Dominus in Babenhausen sacrorum bibliorum hos octo Tomos pro sua in Deum pietate perpetuo huiusce castri et monasterii Taegernsehe usui liberaliter consecravit ac dono dedit anno 1581. ea tamen conditione, ut singulis annis feria proxima

Der Abt des Klosters ist Primas seines Ordens in Oberbaiern, und das Kloster war von jeher gelehrter Männer

xima sequente die omnium animarum, officio defunctorum consueto cantetur missa pro omnibus ex Fuggerorum familia defunctis utriusque sexus. Nach diesem steht auf der leeren Seite des Kupferblattes ein Brief des Jakob Fugger an den damaligen Abt Quirin II. Hr. Zapf führt diesen Brief in seinen litterarischen Reisen ganz an. — Unter den Inkunabeln sind: Liber biblie moralis. Ulmæ, 1474. von Johann *Zeiner*. (Er war der erste Buchdrucker zu Ulm, der seit 1473. daselbst die ersten Bücher gedruckt hat, und wie Hr. Justizrath Gerken dafür hält, ein Bruder von Günter Zeiner zu Augsburg, der 1478. in der Karthause zu Buxheim gestorben ist). Die deutsche Bibel. Augsb. 1477. in 2 Foliobänden, ohne Benennung des Druckers. (Herr Panzer glaubt, sie sey von Johann Bämler). Compendium morale mit der geschriebenen Jahrzahl 1474. Digestum vetus. Digestum novum, 1477. auf Pergament gedruckt. in Fol. venet. von Nicol. Jenson. drey Bände. Statuta provincialia. Am Ende steht: Impressum auguste per Erhardum Ratdolt quinto Kalendas aprilis. 1491. In Zapfs und Gerkens Reisen kann man mehr Inkunabeln dieser Bibliothek angezeigt finden. Unter den Manuscripten sind: Pastorale gregorii papæ ein prächtiger Codex aus dem achten Jahrhundert. (Abt Gottfried Bessel hat ihn in seinem chronico gottvvic. p. 35. umständlich beschrieben). Textus Evangeliorum, aus dem eilften Jahrhundert mit sehr schönen Mignaturgemälden. Itinerarium aus dem 13ten Jahrhundert mit vortrefflichen Mignaturgemälden. Codex Evangeliorum, in groß Folio aus dem 8ten oder 9ten Jahrhundert. Virgilius cum expositione Servii grammatici,

Männer wegen berühmt. Mein Freund, Professor Schel-
le zu Salzburg (dermalen Rektor an der dasigen Uni-
versität

tici, in Folio, aus dem eilften Jahrhundert. Persius Flaccus in 4. aus dem eilften Jahrhundert. Collectio canonum, aus dem zwölften Jahrhundert, fängt von den Verordnungen der Apostel also an: Incipiunt ecclesiasticae regulæ sanctorum apostolorum prolatæ per Clementem pontificem, quæ ex græcis exemplaribus in ordine primo ponuntur, quibus quam plurimi quidem consensum non præbuere facile et tamen postea quædam constituta pontificum ex istis canonibus adsumta esse videntur. Ferners: Egesippus de bello iudaico aus dem eilften Jahrhundert. Statuta Concilii nyceni aus dem zehnten Jahrhundert. Ein merkwürdiger Codex ist auch: Leges baioariorum, in Fl. 4. aus dem zehnten Jahrhundert. Von diesem Codex fand Gerken in Baiern nur vier, einen davon besitzt die Akademie in Ingolstadt, und einen der kurfürstliche geheime Referendär Herr von Lippert in München.

Die Stifter des Klosters waren die Brüder *Adalbertus* (oder *Albertus*) und *ocarius*, Duces burgundo bavarici, beyde waren, wenn den alten Porträts und Beschreibungen zu glauben ist, über 9 Fuß und der erste 9 Fuß und 7 Zoll hoch! Sie waren sehr reich und mit Pipin dem kurzen nahe anverwandt. Ich setze über den Ursprung vom Kloster Tegernsee eine Stelle aus dem berühmten Abt Gerbert her: „Albert und Ockarius waren die Stifter und wie in der uralten Geschichte der Stiftung des Klosters Tegernsee steht, dessen Verfasser, wie es dem Pezius vorgekommen, Froumund ein Klostergeistlicher zu Tegernsee um das X. Jahrhundert gewesen, so ist dieser Ursprung in das J. 746. zu setzen. Er fängt seine Geschichte folgendermassen an: Nachdeme

versität) ist aus diesem Kloster, und war zu meinem Vergnügen eben da. Nach der Tafel fuhren wir mit ihm über

deme die vorhergehende Zeiten aufgeschlagen worden, bis das Jahr der Menschwerdung des Herrn siebenhundert sechs und vierzig kam, da der Heil. Bonifacius des Stuhls zu Maynz Erzbischof auf Befel Zacharias römischen Pabstes und mit Einstimmung des Fürsten Pipinus die Gränzen der Bistümer austheilete, und die ehrwürdigen Männer, den Burchard der Würzburgischen, den Willibald der Eichstättischen, den Gaibald der Regensburgischen, den Johannes der Salzburgischen, den Erinbert einen Bruder des heiligen Corbinian und dessen Nachfolger der Freisingischen Kirche vorsezte, und viele Klöster der Mönche und Frauen in Deutschland durch seinen Rath und Hilfe gestiftet worden; befanden sich in der Gegend von Nordgau zwey Brüder Albert und Otkar, deren Vater ein Burgunder, die Mutter eine Bayerin gewesen — — Diese waren mit dem vorbesagten Pipin des großen Karls Vater nach Blutsfreundschaft verwandt, und vor andern in Ansehung der Treue und des Raths die nächste — — und da sie an zeitlichen Gütern einen Ueberfluß hatten, so sahen sie auf ihren Landgütern am Tegernsee einen bequemen Ort zum göttlichen Dienst, an welchem sie eine Kirche zur Ehre unsers Herrn und Heilandes aufgebauet. Hernach haben sie den Wald, welcher den Ort und See umgeben, mit allem Fleiß ausgerottet, und angefangen, ein Kloster mit Gebäuden zu hinlänglichen Gebrauch der Mönche alsobald neben besagter Kirche zu gründen." S. Reisen durch Alemanien. — Schon unter dem Stifter und

über den See, und landeten zu Eggern einem Dorfe. Hier fand ich in der Kirche ein Gemälde, das die Sendlinger Schlacht nächst **München** vom Bauernkriege 1705. vorstellt. Unter dem Gemälde stehen diejenigen Bauern mit Vor- und Zunamen, die von Eggern und Tegernsee mit dabey waren, und auch die Namen der Wenigen, die mit dem Leben davon kamen. Unter den letztern befand sich ein Bauer von Tegernsee mit Namen Georg **Hebensteiner**, der von einem Grenadier einen Stich mit dem Bajonet, und eine tiefe Säbelwunde in den Kopf erhielt, und doch erst 1789. in einem Alter von hundert Jahren starb. An einem andern Ufer des Sees ist ein Brunnen, oder eine Quelle, wo das sogenannte wunderthätigseynsollende **St. Quirinöl** entspringt; sie entstand 1461. und es ist auch eine Kapelle da. Wenn man dieses Oel chemisch untersucht, so findet man, daß es das natürliche Bergöl sey, das man in mehr Gebürgen antrifft. Wir fuhren zurück, besahen das Bräuhaus, die Stallungen und übrigen Oekonomiegebäude, die Apotheke, das Armarium und die Buchdruckerey. Es sind in

und ersten Abt Albertus wuchs nach wenigen Jahren die Zahl der Mönche auf 150 an. In den folgenden Jahren wuchs das Ansehen des Klosters noch mehr, und 1136. wundert sich sogar Kaiser Konrad, daß der Abt nicht auf dem Reichstage zu Bamberg mit den übrigen Fürsten (una cum aliis principibus) erschienen sey. Friedrich II. nennt den Abt Heinrich im J. 1230. ausdrücklich einen Reichsfürsten. Dieser Beyname kömmt zum leztenmale 1348. vor. Man sehe die von der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften in München herausgegebenen *Monumenta boica* Tom. VI. und des Hrn. von Oefele schäzbares Werk *de Scripteribus rerum boicarum.* Tom. II.

in derselben gute Lettern, und geschickte Sezer, gegenwärtig wurden eben Oekonomielisten und Rechnungstabellen gedruckt. Das Kloster Göttwein in Oesterreich ließ hier den ersten Band von seiner: *Notitia Austriæ antiquæ et mediæ seu tam norici veteris quam pagi et marchae posthac ducatus osterich.* u. s. w. in groß Quart drucken, und die wirklich schöne Auflage, die man mir zeigte, macht der Buchdruckerey zu Tegernsee Ehre. — Die Kirche ist schön, die Altäre sind von Marmor, und in der Sakristey sind alte Gemälde. Eine Aufschrift in der Kirche heißt: *Fundatio et initia monasterii circa annum DCCXIX.* ohne Zweifel aber später, nämlich 746. Das Kloster hatte auch ehemals seinen eigenen Marschall, seine Kämmerer, Truchsessen und Erbschenken. Der Marmorgattungen, die man auf dem Grunde des Klosters bricht, sind sieben, ihre Farben sind grau, roth, gelb und schwarz mit weißen Quarzadern. Die Fische im Tegernsee sind folgende: Lachsforellen, Seekarpfen, Renken, (Salmo Wartmanni *Block*) Bürstlinge (perca vulgaris *Mihi*) Alten, Haseln und Lauben. Wir giengen ganz spät zu Bette, es sind acht große schöne Gastzimmer aneinander, die Fenstergesimse von Marmor, und die Aussicht, wie ich am andern Morgen beym Erwachen erfuhr, ist nach dem See.

Am 27ten frühe um halb 7 Uhr nach dem Frühstücke wurde zu Pferd gesessen, und kaum ritten wir eine Viertelstunde, so kam auch wieder Regen, und der war so gefällig, uns die 3 langen und des Wegs wegen äusserst mühseligen Stunden, zu begleiten. Wir waren schon seit acht Tagen für den nämlichen Mittag nach Fischbachau, das noch 2 Stunden von Schliersee liegt, vom dasigen Probsten geladen, und weil man uns dort

erwar-

erwartete, wollten wir nicht so unhöflich seyn, auszubleiben. So naß und müde wir also in Schliersee ankamen, so saßen wir doch nach einer halben Stunde wieder zu Pferde, und ritten nach **Fischbachau**, wohin wir 2 gute Stunden, sehr schlechten Weg, und immerwährenden Regen hatten. Wir trafen da große Gesellschaft, den Prälaten von **Scheuern**, und viele Geistliche aus der Gegend an. Man gieng unverzüglich nach unsrer Ankunft zu Tische; ich war sehr müde, erhitzt vom Reiten, an meinen Kleidern war kein trockner Faden, und nun denken Sie, in diesem Zustande vier volle Stunden an der Tafel sitzen zu müssen, ist das nicht peinlich? Da die übrigen Herren sehr wenig sprachen, hatte ich obendrein allein die ganze Gesellschaft zu unterhalten. Die Probstey, in der wir speisten, gehört nach Kloster Scheuern, und es wohnen einige Geistliche dieses Klosters sammt ihrem Superior da. Während der Tafel hörte es zu meiner großen Erbauung zu regnen auf, und nach Tische besichtigte ich zuerst die große und sehr schöne Kirche (sie ward im J. 1087. gebaut) und gieng dann nach dem eine kleine halbe Stunde entlegenen **Birkenstein**. Dieß ist ein schöner, oben grün bewachsner, und mit Bäumen besetzter Felsen, auf demselben ist eine kleine sehr artige Walfartskirche; die Walfart an diesem Orte entstand 1673. Es wohnt ein Eremite da, der zugleich Küster und Organiste ist; die Orgel wird vom Wasser in Bewegung gesetzt, ein Wasserrad nämlich zieht den Blasbald, wenn gespielt wird. Die umliegenden Berge sind der **Colberg**, der **Schwarzenstein** und der **Wendelstein**. Einige hundert Schritte höher als die Kapelle ist eine Tabakreibmühle, die ich auch in Augenschein nahm, das Wasserrad ist oberschlächtig. Oben im Berge sind noch Spuren von den Gängen eines Bergwerks,

und unweit unten seitwärts im Thale Rudera eines Hochöfen. Nicht weit davon ist ein Eisenhammer. Ganz gewiß ist, daß man hier schon 1420. auf Silber zu graben angefangen. Im Hochöfen, der hier eingegangen ist, hat man noch vor 30 Jahren Eisenerze geschmelzet. Das Thal, das von hier aus bis in Zell, die Gränze an Tyrol fortgeht, und durch das die Leiznach strömt, ist sehr schön. Wir ritten bey gestirntem Himmel nach Schlterseé zurück, und die Summe und das Ziel aller meiner Wünsche für diesen Abend war das Bette!

Am 28ten hatten wir wieder schönes Wetter, das uns seitdeme nicht mehr verließ. Um 9 Uhr Vormittags setzten wir uns in den Fischernachen, und fuhren unter der Leitung des Fischermädchens von Schliersee nach der ganzen Rundung im See herum, und endlich in das Flüßchen Schlierach, das aus dem See kommt, und in schönen Krümmungen sanft fortläuft. Merkwürdig ist, daß auf dem Grunde dieses Flußes viele tausend Perlenmuscheln einige Schichten hoch übereinander sichtbar sind. Wir nahmen mit den Ruderstangen mehrere aus dem schlammigten Boden herauf, sie waren alle offen und thierlos. Wir stiegen zu Westenhofen an das Land, und giengen über Agataried nach Mießbach. Es sind in der Gegend drey Dörfer, die Freyherr Georg von Waldeck anlegte, eines nannte er aus Andacht zu Marien Marienried, eines nach seinem Namen Georgsried, und das dritte nach dem Namen seiner Gattin Agataried. Wir hatten auch eine angenehme Waldung zu passiren. Mießbach ist ein kurfürstlicher Markt unter der gefreyten Herrschaft Hohenwaldeck. Der ganze Markt sammt der Kirche bis auf das Schloß brannte im J. 1783. ab, nun sind aber die Kirche, Pfarrhof

und

und die übrigen Gebäude wieder ordentlich hergestellt. Es ist ein kurfürstliches Schloß, ein Bräuhaus, und ein Pristerhaus da. Wir machten beym Pfarrer Mittag, und giengen Abends in der Dämmerung nach Schliersee zurück. — Ich muß Ihnen hier ein paar Worte über die Steinkohlen sagen, die man um **Mießbach** so häufig findet, daß man mit Professor **Schrank**, der 1788. hier war, diese ganze Gegend für ein einziges Steinkohlenlager ansehen kann, aber leider! ward diese reiche Quelle noch keineswegs so benützt, wie man sie benützen könnte und sollte. Diese Steinkohlen sind von außerordentlicher Güte, und Kenner versicherten mich, sie gehörten unter die besten, die man in Deutschland finden kann. **Schrank** glaubt, sie sind von jener Art, die bey *Wallerius* Lithantrax piceus heißt. Vor Zeiten hat man da bereits Steinkohlen gegraben, aber der Bau ist seit lange eingestellt, und ich hätte keine Lust, in den Schacht hinunterzusteigen, es wagts auch Niemand: denn nothwendig mußten sich in der langen Zeit, daß diese Gruben nicht befahren wurden, die böse Luft (nach der Bergmannssprache die bösen Wetter) sehr gehäuft haben, und es würde sicherlich jedem Menschen oder Thiere das Leben kosten, das es wagen würde, in diese Luft zu kommen.

*) Man hat eigentlich, wie Schrank (s. akademische Reise nach den südlichen Gebürgen von Baiern) richtig sagt, zwey Oerter, wo die Steinkohlenschichten zu Tage ausbeissen, am Birkengraben und an der Schlierach. Der Birkengraben streicht am Ausgange in die Schlierach fast gerade nach Südwesten, er ist einige wenige Klafter tief, und ward nach und nach von einem Gebürgwasser ausgehölt, das nicht gar weit von ihm aus einzelnen

Den 29ten brachten wir auch in Mießbach zu, Abends führte die Familie des Herrn Pflegers und Hof- raths

zelnen kleinen Quellen zusammenrinnt, die den Wasserfaden unterhalten, welcher aus seinem Schoße in die Schlierach ausfließt. Die Steinkohlenflötze, die zwey Fuß mächtig sind, streichen quer durch diesen Graben, fallen flach, gerade wider die Richtung des Grabens und werden gegen das Ende desselben gar schwebend. Man sieht dieß da am Tage der Nordseite des Grabens, wo sie von dem Wasser entblösset worden. Wie der ehemalige Steiger Bernhard Tulner erzählt, sind sie jenseits des Grabens durchaus schwebend, daher auch die Arbeit strebenweise getrieben worden. Weiter hinauf entdeckt man zwar im Graben keine Flötze mehr, aber da man vor nicht vielen Jahren wirklich hier auf Steinkohlen grub, gieng die Feldarbeit doch beträchtlich hinauf, und man war sogar gerade, da das Bergwerk aufgelassen wurde, gesinnt einen neuen Schacht zu treiben, um die Förderungen zu beschleunigen — Dem Hrn. Professor Schrank wurde, da er 1788. da war, gerathen, die Gruben durch ein hinabgelaßnes Licht zu versuchen, aber er unterließ es weislich: denn über dem Schacht ist eine Hütte, und eine daneben aufgestürzte Halde gebaut, es war also höchst wahrscheinlich, daß das Licht nicht erlöschen, sondern die Grubenluft sich entzünden würde, er hätte sich in diesem Falle durch die enge und niedrige Thüre nicht schnell genug retten können, und ohne Zweifel hätte also Baiern durch dieses unglückliche Experiment einen seiner besten Botaniker und Naturkündiger verlieren können. — Die Kohlen sind blättrig, aber sehr fest und glänzend, tiefschwarz, und mittelmäßig schwer, also gerade von der besten Sorte, indem die sehr harten

und

raths Obernberger das Trauerspiel Oronoko, und das Singspiel den Bettelstudenten auf dem artigen Haustheater auf. Wir kehrten zu Pferde in der Nacht nach Schliersee zurück. Am 30ten machten wir einen

und sehr festen Steinkohlen zwar lange brennen, und eine ungemeine Hitze geben, aber sich sehr schwer zum brennen bringen lassen, die zu leichten und lockern hingegen zwar bald in Flammen gesetzt werden, aber sie nicht lange halten, und wenig Hitze geben. Das Hangende der Steinkohlenflötze oder das Dach ist meistens mürber blauer Letten, das Liegende aber, oder die Sole ein fester gelber Ton, doch ist dieß nicht beständig genug. Der blaue Ton steckt Nesterweise voll calcinirter Conchilien, die so mürbe sind, daß es oft unmöglich wird, sie ganz zu gewinnen. — Wenn man im Bette des Baches selbst immer nach seiner Richtung nordwärts fortgeht, so kömmt man auf diese Weise an die Steinkohlenflötze, die hier an diesem Ufer ihr ausgehendes haben. Die Mächtigkeit von diesen Flötzen ist zwischen einem halben und drey Fuß, sie hangen fast gerade gegen Mittag, und ihr Dach und ihre Sole ist wie bey denen des Birkengrabens beschaffen. Baiern hätte hier einen schätzbaren Vortheil, die Steinkohlen bey den Hochöfen zu gebrauchen, und auch, wie Schrank sagt, eine lange unerschöpfliche Quelle für alle Feuerbedürfnisse, wenn unsre Waldungen durch mannigfaltige Zufälle erschöpfet seyn werden, wenn sie durch Fehler aller Art, und selbst durch solche, die man in den besten Forstbüchern noch als Lehrsätze aufstellt, zu Grunde gerichtet seyn werden, und wenn — setze ich bey — die Waldungen so vieler deutschen Gegenden, besonders mancher geistlichen Duodezstaaten durch Bosheit, Untreue oder Unverstand mancher Forstmeister selbst ausgerottet seyn werden!

Zug nach den Alpen, um da und auf dem umliegenden Gebürge einige Tage zuzubringen. Wir beurlaubten uns von dem Dorfe Schliersee unter Jauchzen und Flintenschüssen Morgens 9 Uhr, bestiegen unser Schifchen, und fuhren längst dem See bis **Fischhausen**, wo wir landeten, und unsre Fußreise antraten. Wir kamen nun zuerst an das neue Haus, einem einsamen Wirthshause, dann wanderten wir durch das **Josephsthal**, oder die sogenannte **Hachel**. Dieses Thal ist etwas enge, hat aber mehre einzelne zerstreute Häuser; in der Mitte des Thales sind die Rudera von einem ehemaligen Hochofen, den einst Graf Joseph von **Maxlrain** hatte errichten lassen. Das Eisenerz wurde auf dem **Profkobelberge** gegraben, und im benachbarten **Fischhauserberg**, der gleich seitwärts an Schliersee liegt, ward auch zum Besten dieses Hochofens Eisen gegraben. Man sieht in der ganzen Hachel noch sehr große Halden von ausgeschmolzenen Schlacken. Wie wir höher kamen, sahen wir die Spuren eines Blockhauses, das hier in alten Zeiten für Kriegsanfälle stand, um das Gebürg zu decken. Nach 2 Stunden kamen wir zur Spizingalpen, es sind fünf Hütten da, und wir nahmen gleich in der ersten Quatier. Wir wurden freundlich und gastfrey aufgenommen, blieben eine Stunde da, und giengen nun tiefer ins Gebürge. Wie wir an den Spizingsee kamen, wars mir ein unerwarteter Anblick, auf dieser Höhe einen See zu finden; es war ein Schif da, und so baufällig dasselbe aussah, so bestiegen wir es doch ohne Furcht, und gerne, um keine Wasserfart entbehren zu müssen. Wir fuhren nach der Länge des Sees, der eine halbe Stunde lang ist, mußten aber unaufhörlich Wasser schöpfen, um im reichlich mit Löchern versehenen Kahn nicht unterzusinken, und landeten an der sogenannten Klause, einer

Holzschwemme, durch die das Holz mittels des Klausenbachs aus Tyrol in den See geschwemmt wird. Wie wir am Ufer waren, befanden wir uns mitten im Gebürge, und auf einer beträchtlichen Höhe. Vor uns sahen wir die schönen Tyrolergebürge; am Ufer des wilden Klausenbachs ist eine Brandweinhütte; Holzhauer und Jäger, die alle in diese einsame Gegend ihrer Verrichtungen wegen zu kommen pflegen, kehren hier ein, um sich da zu laben, oder aufeinander zu warten, der Brandwein, der in dieser Hütte gebrennt wird, und den wir kosteten, hat einen besondern, aber nicht unangenehmen Geschmack, es werden hier 2 Gattungen dieses Getränkes gemacht, eine aus Vogelbeeren, und die andre aus Enzianwurzeln. Wir wanderten noch eine halbe Stunde höher, und kamen abermal an einen kleinen See, den man den Grünsee nennt. Nun kamen wir zur Voldep- lpe, die Sonne war bereits hinunter, und im kleinen Kriegsrath, den wir mit unserm Führer hielten, ward beschlossen, hier das erste Nachtquatier zu nehmen. Die Alpe hat acht Sennhütten; wie wir an die erste kamen, nickte mir eine Senndin aus dem kleinen Fenster ihrer Hütte freundlich zu; ihr neugieriger Blick schien zu fragen: **Was will der Rittersmann?** Und meine Antwort war:

Ermüdet von der Reise
Frägt er bescheiden an,
Ob er ein wenig Speise,
Und Betten haben kann?

Gleich waren auch die übrigen sieben Mädchen der Alpe um uns versammelt, und uns (es waren unser sechse) die zwey größten Hütten eingeräumt. Wir hatten bunte Bänder bey uns, davon wir beym Krämer

 in

in Schliersee eine ziemliche Quantität erkauft hatten, und theilten unter die acht Senndinnen damit Geschenke aus. Sie hätten, mein Freund! den Jubel sehen und hören sollen, den diese Bänder (davon die Elle baare vier Kreuzer kostete!) verursachten. Ach! es ist so leicht, guten, unverdorbenen, genügsamen, und nicht an unsre erkünstelte Bedürfnisse, und den Luxus der Städte verwöhnten Menschen Freude zu machen! — Alle kochten nun für uns Alpengerichte, und brachten uns so viel zu essen, daß wir wohl eine ganze Woche dazu nöthig gehabt hätten, um alles aufzuzehren, was uns unsre guten Wirthinnen auftischten. Es wurde geplaudert und gesungen, wir saßen alle auf den Bänken des Heerds ums Feuer, es war ein patriarchalisches Leben, und es war 10 Uhr Abends, ehe wir nur daran dachten, wo die Zeit hingekommen wäre. Nun verschwand unvermerkt eine Gebürgnymphe nach der andern, und ehe wirs uns versahen, waren wir Mannsleute allein, und unsre Hütte von aussen verriegelt. Unsre Reisekollegen in der andern Hütte erfuhren das nämliche Schicksal, wir waren also die Nacht über Staatsgefangene, und dieser karakteristische Zug der Alpenbewohnerinnen gefiel mir ungemein. — Am andern Morgen, der ziemlich kalt war, weckten uns unsre Wirthinnen mit Jauchzen und Gesängen, und kochten uns zum Frühstück eine gute Milchsuppe. Die Hütte war voll Rauch, und wir giengen also ins Freie. Nach dem Frühstück stieg ich, oder vielmehr kletterte ich einen steilen Hügel hinan, um mehr Aussicht zu gewinnen; ich stand da schon im Glanz der Morgensonne, die den Berg mit seinen Felsenspitzen bereits erleuchtet hatte, und unten in allen Thälern war noch Dämmerung, auf den Seen und Flüssen lag ein ganz milchweisser Nebel, von den Dörfern gieng eine leichte Wolke von Dampf ganz

gerade wie Opferrauch der allerersten Hirtenvölker in die Höhe, und während wir schon lange den Morgen hatten, sahe ich ihn in den untern Gegenden erst werden. Die ganze schöne Scene war ein Bild und Kommentar der werdenden Schöpfung, wie Herder (s. die älteste Urkunde des Menschengeschlechts. 4. Riga bey Hartknoch 1774. 2 Bände) sie beschreibt. Es erschien das Licht, dann wurde das Wasser sichtbar, dann Wälder, gebüschreiche Hügel, weite Ebenen und Wiesen, ein Heer von schwärmenden Vögeln sang froh und hoch in glanzvoller Luft, untermischt vom gesunden und ungekünstelten Gesange der Hirtinnen auf den Alpen. Endlich glänzte auch die Tiefe im Sonnenstrale, und das Ganze war ein Seelen erhebender, herrlicher und göttlicher Anblick! Wer die Sonne noch nicht hat aufgehen gesehen, verdient nicht, daß sie für ihn scheint, und wer noch keinen Morgen von einem hohen Gebürge aus gesehen hat, sah noch keinen Morgen in seiner vollen Pracht. — Ich war glücklich auf diesen Bergen, unter diesen Menschen, warum mußte ich sie verlassen? Ruhe und Zufriedenheit bewohnen die stillen Hütten, und ruhen auf den Alpen. Was wir Städter Grobheit der Alpenbewohner nennen, ist einfache Sitte lachender Unschuld, und mehr werth, als die Komplimentirkunst, Eitelkeit und Gefallsucht unsrer galanten Welt. Was dem Städter verächtliche Armuth heißt, ist das wenige Bedürfniß, das die Natur aus ihren reichen Quellen stillt. Geßner hat Recht: wem quillt die süsse Lust aus der stillen Gegend, aus den fruchtvollen Feldern, aus der ganzen schönen Natur? Wem rauschen die Quellen Vergnügen? Wen erquickt mehr der Schatten der Bäume, wen wärmet die Sonne entzückter, euch, ihr Herrscher, oder den armen Hirten, der im Grase ruht, von seiner Heerde umirret? — Er ruht da, und athmet

Entzücken, zufrieden, unwissend, daß er arm ist, und wär er Herr der ganzen Gegend, brächte sie dem Zufriednen dann mehr Vergnügen? Die schöne Natur ist ihm eine ewige Quelle von reinem Vergnügen, kein Stolz, keine Herrschsucht, kein Ehrgeiz macht ihn mit seinem Glück unzufrieden, das ruhige Gemüth, und das redliche Herz streuen immer Vergnügen vor ihm her, wie du Morgensonne vor dir her die bethaute Gegend mit Glanz überstreust! —

Unter den Bergspitzen, die ich auf dieser Gebürgreise bestieg, ist eine der merkwürdigsten der **Wendelstein.** Sie können ihn bey heiterm Wetter auf 30 und mehr Meilen weit mit freyem Auge sehen. Er läuft oben ganz spizig zu, und ich hielt mir was darauf zu gute, wie ich die Spitze nicht ohne Lebensgefahr erreicht hatte: denn man muß oft von einem Ellenhohen Felsen zum andern klettern, schwebt wie in der Luft an fürchterlichen Abgründen, und darf nicht dem geringsten Schwindel unterworfen seyn, wenn man diesen Berg besteigen will: denn man wäre dann, und noch mehr im Herabsteigen der augenscheinlichsten Todesgefahr ausgesetzt. Etwa eine starke Viertelstunde unter seiner Spitze zeigt man eine tiefe Grube, die in einen unermeßnen Abgrund hinabgeht, und das Ansehen eines Kamines so sehr hat, daß sogar ihre Wände rusig sind. *) Auf dem Rücken des Berges

*) Professor Schrank, der auch die mühselige Reise nach dem Wendelsteine machte, glaubt, daß dieser Rus lepra antiquitatis, oder was noch wahrscheinlicher ist, Byssus petraea sey. Würden nicht die, die allenthalben Vulkane wittern, einen ehemaligen, vielleicht noch nicht ganz erloschnen Feuerschlund zu sehen glauben? Aber, sage

Berges ist ein Kapellchen. Es giebt in diesem Gebürge nicht nur Gemse, sondern auch Luchse, die für das Vieh auf den Alpen manchmal gefährlich sind; wir sahen ein paar Gemse, aber sie verschwanden wieder augenblicklich. Die Aussicht von der Spitze des Wendelsteines war prächtig, ich sah mit freyem Auge fünf Seen, und mehrere Flüsse, eine unübersehbare Landschaft mit Städten, Schlössern, Dörfern und Waldungen, aber das Vergnügen dieser Aussicht währte nicht lange, da bald ein Nebel die herrliche Dekoration überzog. So sehr ich auf einer Seite dadurch verlor, gewann ich auf der andern: denn

sagt Schrank, das ist diese Grube gewiß nicht, es ist nirgends herum die geringste Spur von dem, was man Lava, Traß, Bimsstein, Puzzolanerde u. s. nennen könnte, sondern allenthalben derber Kalkstein, mit unter sparsame Modererde, die aus den wenigen hier wachsenden Pflanzen entstanden. Eine andre höher liegende aber kaum eine halbe Klafter tiefer trichterförmige Grube scheint die Entstehung der untern zu erklären, sie sind nämlich nichts anders als Bergfälle, die in unsern europäischen Kalkgebürgen oft genug vorkommen, und die Hr. Schöpf in Nordamerika wieder angetroffen hat. Noch etwas unter der untern Grube hebt ein ordentlich ausgetretner Fußpfad an, der dicht an ihr vorbey, und bis an die Spitze des Berges fortgeht, aber sonderbarer ist ein andrer Fußpfad, der abwärts in Gedanken fortgesetzt, einen Durchmesser der Grube abgeben würde; er fängt unmittelbar an ihrem Rande an, auf den er nächstens lothrecht geht, zieht sich gegen den rechten gangbaren schief aufwärts und fällt endlich mit ihm zusammen, wodurch er denen, die von der Spitze kommen, und sich zu sehr rechts halten, sehr gefährlich wird. Siehe Schranks Reisen.

denn der Nebel theilte sich zuweilen auf kleine Oeffnungen, durch die man Fragmente der Landschaft sah, die rundum von Wolken umgeben, in der Luft frey zu schweben schienen. Wer diese schöne Erscheinung von einem hohen Berge aus noch nie sah, kann sich von dem Zauber derselben keinen Begriff machen. Vom hohen Wendelstein kömmt man zur Reindleralpe herab, wo man sich nach den glücklich überstandnen Gefahren der Bergreise in den Sennhütten mit ländlichen Gerichten laben kann. Eine andre merkwürdige Bergspitze, von der aus auch eine prächtige Aussicht ist, und die ich bestieg, heißt der Breitenstein. Im Innern des Gebürges bestieg ich einige Felsen und Berge, die vielleicht vor mir noch kein menschlicher Fuß bestieg, ich fand mehrere Quellen, und eine große Felsenhöhle, die ich aber nicht untersuchen konnte, weil ein tiefer Abgrund ihre Oeffnung unzugänglich machte. Mit den Namen der vielen Alpen, die wir antrafen, will ich sie nicht ermüden. Nachdeme wir sechs volle Tage im Gebürge zugebracht, und in den Nächten viel Frost, des Tags viel Beschwerlichkeiten ausgestanden hatten, die uns aber durch die reinen Naturfreuden, die wir genossen, nicht nur erträglich, sondern versüsset wurden, entschloßen wir uns wieder zu den Erdbewohnern der Tiefe herabzusteigen, besonders da sich eine Aenderung des Wetters zeigte, das uns auf dem Gebürge so günstig war, und da die Alpen durch das Herabziehen der Heerden und Hirtinnen entvölkert zu werden anfiengen. Unser Proviant von Brod, den wir von Schliersee aus mitgenommen hatten, war schon am dritten Tag zu Ende, an Fleisch, Wein und Bier war schon gar nicht in den 6 Tagen zu denken, und unsre Nahrung bestand in Käse, Butter, Milch und den sogenannten Alpen-(in der Landessprache Alma-) Nudeln.

Unser Vorrath von bunten Bändern und von Schießpulver war auch zu Ende, wir konnten also keine Geschenke mehr machen, und mit unsern Gewehren keine Salven mehr geben. Freylich hatten wir hiemit hohe Zeit, unsern Feldzug zu enden, wir hatten Schliersee am 30 Sept. Morgens 9 Uhr verlassen, und kamen daselbst am 6 Oktober Abends 5 Uhr zurück an.

Am 7ten giengen wir auf die Jagd, sie wurde unweit von Schliersee angefangen und in der Gegend von Agataried geendet. Hier stehen seitwärts auf einem Berge noch Rudera vom Schloße Burgstal, dessen Besitzer schon 1380. ausstarben. Es waren unser 6 Schützen mit 2 Hunden, und wir hatten das Vergnügen, 4 Füchse, 3 Hasen und 3 Wildtauben zu erlegen. *) Die Jagd

*) Ich las diesen Brief der Gräfin M. auf ihrem Landgute vor. Wie ich an die gegenwärtige Stelle kam, rief sie mit Entsetzen aus: „aber mon dieu! Sie können mit Ihrem feinen Gefühle auf die Jagd gehen, und so grausam seyn, ein Vergnügen an Erlegung unschuldiger Thiere zu finden?„ — Ich antwortete mit keiner Silbe, sondern nur mit jenem mitleidigen Lächeln, mit dem ich gewöhnlich Schwachheiten beantworte: denn die Gräfin setzte bey, daß sie keine Mücke morden könnte, ohne die Anwandlung einer Uebelkeit befürchten zu müssen! Aber noch vor der Tafel gab die empfindsame Dame in meiner Gegenwart dem Stubenmädchen wegen einem sehr geringen Versehen zwey Maulschellen, an der Tafel aß sie die frikasirten auf ihre Ordre mit dem grausamen Küchenmesser unschuldig gemordeten jungen Hühner, und am Ende die Krebsen (die man lebendig gesotten hatte, gewiß der grausamste Tod!) mit sehr gutem Appetite, und

Jagd hat in Gebürggenden ungleich mehr Beschwerlich-keiten, als im flachen Lande, aber dafür auch mehr Ab-
wechs-

und gab dem Schloßjäger Befehl, binnen 2 Tagen 2 Haasen zu schießen. Die Gräfin M. wird mir verzeihen, daß ich diese Anekdote hier erzähle, und beliebe mir die Preisfrage aufzulösen: was grausamer sey, Mücken zu verschonen und Menschen zu quälen, Hühner und Haasen selbst zu erlegen, oder täglich die Todesurtheile dazu auszufertigen? Wahrlich ist Empfindeley das Zehrfieber unsers Zeitalters, während die wahre und herzliche Empfindung verloren geht. Das kömmt daher, man geht müßig, ist Liebeskrank, und liest noch immer so elende Bücher, als Siegwarts Leiden sind. — Die Natur will, daß in der Schöpfung kein Wesen, das Leben haben kann, fehlen soll. Indessen sorgt sie auch für das Gleichgewicht aller Gattungen, und verhindert, daß sich nicht die Individuen einer Gattung zum Nachtheile andrer Gattungen und des Menschen zu sehr vermehren. Den nämlichen Zweck erreicht die Jagd, also ist sie löblich. Man schaffe in ganz Deutschland die Jagd ab, und esse nur sechs Jahre lang keine Hirschen, Schweine und Haasen mehr, so essen die Hirschen, Schweine und Haasen uns! — Die Natur hat in jeder Gattung Raubthiere aufgestellt, die sich vom Fleische andrer Thiere nähren; unter den Vögeln sind mehr als 30 Gattungen, und also Millionen Individuen, die vom Raube leben, und bey aller Zärtlichkeit für ihre Jungen die für sie zur Nahrung bestimmten Thiere fangen und morden, unter den Fischen und Insekten leben die meisten von andern, und Hill in England entdeckte in einem Tropfen Wasser durchs Mikroskop fünf Arten von Thieren, die sich einander verfolgen und auffraßen. Die Natur (das
heißt,

wechslung, von Standorten aus schönere Aussichten, und eine noch gesündere Bewegung als in flachliegenden Wäldern. —

heißt, der weise Schöpfer derselben) erlaubte das, weil es zur Oekonomie und Ordnung des Ganzen so nöthig ist, sie machte deswegen immer eine Gattung größer als die andre, versah einige zu ihrer Vertheidigung mit Waffen, und machte andre, die sie zu schnellen und gewissen Opfern bestimmt hat, wehrlos. Wir Menschen gehören so gut unter die fleischfressenden Thiere als die Wölfe. Wenn Ihnen der Ausdruck nicht behagt, meine lieben Damen! so müssen sie aufhören, gesotten und gebraten Rind- Kalb- Lam- Hühner- Tauben- Fasanen- und Hasenfleisch zu essen. Was Grausamkeit betrift, so erlauben Sie mir zu sagen, daß Sie durch den Genuß eines einzigen Ey's eine ganze Generation von Hühnern zernichten, und daß Sie täglich, Ihr Fuß mag noch so klein seyn, eine Menge Insekten zertreten. Die Jagd ist minder grausam, ein Schuß, und das Thier ist tod. Die Parforcejagd halte ich für barbarisch, und ein Thier ohne Zweck morden, für grausam, für noch grausamer aber, es zu martern. Man soll die Thiere, die dazu bestimmt sind, tödten, aber so schnell als möglich, die Jagd ohne Grausamkeit treiben, sie nicht zur herrschenden Leidenschaft werden lassen, und überhaupt kein Thier (ein schneller Tod ist für das Thier keine Qual) am wenigsten aber Menschen quälen. Uebrigens beweisen es die nämlichen Gebürggegenden, die ich zum Theil in diesem Briefe beschrieb, zu welcher Barbarey die Jagd führt, wenn sie zum beständigen Handwerk oder zur herrschenden Leidenschaft geworden ist. Die Jagd ist in den steilen Gebürgen ohnehin mit immerwährender Lebensgefahr verbunden, und der Wildschütze schneidet sich oft die flache Hand

dern. — Zum Beschluße meines Briefes muß ich Ihnen auch noch die Kleidung dieser Gegenden beschreiben, sie ist bey den Männern, wie in Tyrol; die Weiber tragen blaue oder weiße Mützen von Wolle, die die Form einer Schlafmütze haben; die Strümpfe sind weiß oder blau, und reichen nur bis zum Anfang der Schuhe, sie sind bey beyden Geschlechtern gewöhnlich von Schafwolle, aber für Festtage von Baumwolle mit grünen Zwickeln geziert. Der Leib an der weiblichen Kleidung ist von außerordentlicher Kürze, in einigen Dörfern dieser Gegenden trägt man das sogenannte Mieder länger, es ist aber nirgends mit Fischbein festgemacht, drückt nirgends, und ist also vernünftiger, als die Schnürbrüste der Städterinnen. Auf dem Rücken des Mieders laufen 3 Bänder oder Borten herab, damit auch alle Ränder desselben besetzt sind. Das sogenannte Leibstück, das besonders im Winter über das Mieder angezogen wird, ist lang, einem Männerrock fast ähnlich, blau, oder grün, oder grau, mit lichtern seidnen Bändern eingefaßt. Das Fürtuch ist von blauer Leinwand, und die Schuhe sind weit ausgeschnitten. An Festtagen ist das Mieder von Grosdetour oder Damast, und das Haupthaar in mehrere Zöpfe geflochten. Auf dem Kopfe sitzt dann, so wie auch im heissen Sommer ein grüner oder schwarzer runder großer Hut, der mit einem Handbreiten in Falten gelegten seidnen Bande eingefaßt ist. Die Männer

Hand auf, um mit Blut und den rauhen Narben der Wunden sich an die glatten Felsen hängen zu können, aber wenn ein Jäger zugleich eine Gemse, und einen Wildschützen erblickt, schießt er zuerst auf diesen, der Wildschütz macht es eben so, und es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht auf diese Art oft 2 und 3 Menschen umkommen.

Männer in diesen Gegenden tragen fast alle grüne große runde Hüte. Die Gesichtsfarbe beyder Geschlechter ist gesund, und ich habe wahrhaft schöne Hirtinnen gesehen, sie haben meist unerachtet der rauhen Luft, der sie ausgesetzt sind, eine feine weiße Haut, und die Luft taugt nur, wie Schrank ganz wahr sagt, ihre Wangen mit einem ungekünstelten blühenden Roth zu färben, das von dunkelbraunem Haupthaar erhöhet, oder vom blonden gemildert wird. Die Mannsleute sehen Kraftvoll aus, sie haben meist große, offne, freye Augen, und ein volles Gesicht, das Gepräge der glühenden Mannheit. Die Kleidung hindert an keinem Theile des Körpers durch drücken den freyen Umlauf des Geblüts, und man weiß auf diesen Alpen, und in diesen glücklichen Thälern nichts von Haarbuder und Schminke, aber auch nichts von Hühneraugen und Podagra, nichts von den Moden, aber auch nichts von den Thorheiten, Lastern und Krankheiten der Städte!

Dritter Brief.

Augsburg. April 1789.

Am grünen Donnerstage am 9ten April an einem sehr schönen Frühlingsmorgen frühe um 5 Uhr gieng ich von Freising ganz allein mit Extrapost über Schleißheim, Dachau u. s. w. nach Augsburg. Man fährt von Freising bis ausserhalb Grüneck auf der Münchnerstrasse, dann kömmt man rechts davon ab, und zuerst über lange Wiesen, dann durch einen sehr angenehmen Eichen- und Birkenwald am kurfürstlichen schönen Lustschloße Schleißheim vorüber. Da ich schon sehr oft da war,

stieg ich dasmal nicht aus, will Ihnen aber, mein lieber Freund! wenigst im Vorbeygehen eine kleine Beschreibung von diesem Orte machen. Schleißheim liegt 2 starke Stunden von **München** mitten im Walde, anfangs wars eine gemeine Schwaig, aus der Herzog **Wilhelm** ein fürstliches Lustschloß machte. **Maximilian Emmanuel** baute das prächtige Schloß, er fieng damit 1684. nach dem Entsatz von **Wien** an, es wurde 16 Jahre ununterbrochen daran gebaut, und endlich auch eine Bildergallerie da errichtet, welche dermalen unter die erste von Deutschland gehört, vor einigen Jahren aber nach **München** in das eigen dafür vom Kurfürsten **Karl Theodor** erbaute Galleriehaus gebracht ward, es sind doch noch kostbare Gemälde hier, und in den schönen Zimmern herrscht königliche Pracht. Die Plafonds sind von den größten italienischen Meistern gemalt, an beyden Seiten des Hauptgebäudes ist eine Gallerie mit einem platten Dache und Nebengebäuden. Fußböden, die Treppen und Säulen sind vom schönsten grün und roth gesprengtem Marmor, und aus den Gärten kömmt man in eine große mit Linden besetzte Mallbahn, an deren Ende das artige **Lustheim** liegt. Die Oekonomiegebäude, zu denen auch die **St. Georgschwaig** gehört, sind der schönen großen Viehställe, der sehr treflich eingerichteten Viehzucht, und überhaupt der guten Kultur wegen sehenswerth; es werden in dieser schönen Oekonomieanstalt 50 Pferde, 470 Stück Rindvieh, und 3000 Schafe gehalten, es ist auch eine Mühle, und ein Bräuhaus da, die Schleißheimer Käse sind berühmt, und der ganze Inhalt der zur kurfürstlichen Schwaig Schleißheim gehörigen Gründe beträgt ungefähr 13 tausend Jauchert. Der kurfürstliche Administrator zu Schleißheim, dem die ganze Einrichtung viele Ehre macht, ist der geheime Rath

und

und Reichsfreyherr von Yrsch. Auch die hiesige große Baumpflanzschule ist merkwürdig, die der kurfürstliche Plantäge Hofgärtner Hr. d'Eravois unter Direktion des Baron von Yrsch angelegt hat. Der Schloßgarten ist prächtig angelegt. Hier wandelten (sagt **Westenrieder** in seiner **Beschreibung vom Landgerichte Dachau**) in aller Fülle von Kraft und Herrlichkeit die großen erhabnen Fürsten Herzog **Wilhelm V.** dann die berühmten Kurfürsten **Max der erste**, **Ferdinand Maria**, **Max Emmanuel**, **Karl Albrecht**, und der gute **Max Joseph**. Von Schleißheim bis Dachau geht ein Kanal, an dessen geradlinichten Ufern man nach Dachau kömmt. Man wird selten durch den Wald an Schleißheim fahren, ohne Hirschen zu sehen. In Dachau hielt ich mich dasmalen eine Stunde auf, kenne aber den Ort genau: denn schon als Knabe war ich öfters hier, weil ich allemal mit meinen Brüdern hier durchpassirte, wenn wir von **München** im Frühlinge oder Herbst zu unserm Onkel aufs Land reisten, und die Blumenjahre meiner Jugend stellten sich mir lebhaft und mit angenehmen Rückerinnerungen dar, wie ich den Dachauerberg hinauf fuhr. Dachau ist ein mit Mauern umgebner Markt auf einer Anhöhe am Fluß Ammer.

Das kurfürstliche Landgericht Dachau gränzt an die kurfürstlichen Pfleggerichte **Wolferzhausen**, **Staremberg**, **Landsberg**, **Friedberg** und **Kranzberg**. Ostwärts reicht es bis an die Isar, und südwestwärts bis an die Glon, und sein geographischer oder Flächeninhalt reicht zuversichtlich an die 10 Quadratmeilen, von denen aber 3 auf sumpfichte und noch unbenutzte Plätze zu rechnen sind. Laufende Wasser im Gerichte Dachau sind: Die **Würm** (welche aus dem **Würm**- oder **Stahrem**-

bergersee abläuft, zu Pasing ins Dachauische tritt, und außer Dachau sich mit der Ammer vereinigt,) die Ammer, in welche sich mehrere kleine Bäche stürzen, die Glon (welche außer Kranzberg bey Allershausen in die Ammer fällt), die Mosach (welche bey Mosach außer München entspringt, durch, und um Freising fließt, und unter Neustift in die Isar fällt) die Maisach, die sich mit der Ammer vereinigt, und der Rotfluß, der außer Inderstorf in die Glon fällt. Zwischen Schwabing und Dachau auf der schönen und unabsehbaren Ebene, die München umgiebt, erblickt man noch Spuren des Lagers, das hier im J. 1701. die kurfürstliche bairische Armee hielt, welche nachher im J. 1704. den 13 August in der Schlacht bey Höchstätt durch die Nachläßigkeit und Pralerey des französischen Marschalls Tallard sammt dem Kern der französischen Truppen fast ganz zu Grunde gieng. Dieses Lager kommandirte der damalige bairische General der Kavallerie, Graf von Arko, es bestand aus 27 Eskadrons Kavallerie, und aus 27 Bataillons Infanterie. — Im Landgerichte Dachau befinden sich auch das prächtige Schloß Haimhausen, das Gesundheitsbad Mariabrunn, und die Klöster Fürstenfeld, Inderstorf (das nun aufgehoben ist) und Taxa. Da ich alle diese Oerter schon öfters besucht habe, sollen Sie seiner Zeit in einem eignen Briefe die Beschreibung davon erhalten. Der Markt Dachau hat 154 Häuser. Die hießigen Bierbräuer haben niedliche Gasthäuser, und verkünden überhaupt jenen Wohlstand, der, wie der Hr. geistliche Rath Westenrieder sagt, in allen wohlgeordneten Ländern nicht beneidet, sondern ermuntert, und für die stolzeste und größte Zierde des Landes und der Regierung gehalten wird. Das hießige schöne kurfürstliche Schloß ist sehr merkwürdig. Hier resi-

dirte

dirte Herzog Albert V. in den J. 1550 — 79. Der Gewölbesaal beym Eintritt ist mit Marmor belegt, und mit 2 Reihen gemauerter Säulen versehen, über demselben ist der 126 Schuh lange Hauptsaal des Schloßes, zwischen den Fenstern hängen die Porträte bairischer Regenten in Lebensgröße. Die vielen Zimmer, die sich über 90 belaufen, sind mit Porträten bairischer Regenten, Prinzen und Prinzessinnen, und der mit denselben verwandten lothringischen, spanischen, savoischen und polnischen Fürsten ganz behängt, es sind über tausend solche Porträts hier, und ich habe von meiner frühen Jugend an diese Zimmer immer mit innigster Rührung besucht, viele Stunden da zugebracht, und mich in manches geistreiche Gesicht verliebt, davon das Original schon seit Jahrhunderten todt ist. Es ist auch ein Kabinet mit Handzeichnungen von guten Meistern da. Die königliche Aussicht, die man vom Schloße aus hat, kann ich Ihnen nicht besser beschreiben, als es Westenrieder that: „Wenn man in diesen Zimmern plötzlich an ein Fenster tritt, und wie unvermuthet, die unermeßliche, über alle Beschreibung erhabene Landschaft hin nach Norden, über Osten nach Süden erblickt, wenn man so auf einmal die unzähligen Gemälde und Darstellungen in der Nähe und Ferne, in den Höhen und Tiefen erblickt: so verwirret sich das Aug, und der von Bewunderung, Lust und Freude staunende Geist bleibt einige Augenblicke unschlüßig, welchem Eindruck er folgen, und auf welcher Stelle seine Betrachtung verweilen soll. Unten erblickt man die Ammer, ein wildes Gebürgwasser, dessen weite, krumzügige Beete (Denkmäler seiner Verheerungen) das Auge weithin in die Ferne verfolgt, und gleich ihm erscheinen in den erstaunlichen Ebenen mit ihrem silbernen blinkenden Glanz unzählige Quellen und Flüßchen, die sich un-

merklich jetzt wieder verlieren, jetzt wieder hervorkommen. Und auf der für das Aug in angenehmen Krümmungen nach München sich fortziehenden Hochstrasse stellen sich in verschiedenen Entfernungen mannichfaltige Fuhrwerke diese eilend, jene mit ihrer schweren Last ernst und sorgfältig dahinschwellend dar, indeß auf den Fußwegen hie und da ein einsamer Wandrer mit seiner schweren Bürde am Fußsteig ruht. Dort erscheinen auf den weit umher grünenden Feldern zahlreiche Heerden von Schafen und Hornvieh, und anderswo kommen mit ihren hervorragenden Thürmen anmuthige Dorfschaften zum Vorschein, halb in Bäume versteckt, und noch mehr verdunkelt von der Erscheinung der königlichen Schlösser Schleißheim und Nimphenburg, und der in ihrer Mitte sich darstellenden Hauptstadt, über welche hinaus neue Landschaften sich öffnen, und den Blick mit sich fort nach Ost- und Südwesten hin bis an die weitentfernte, unbeschreiblich schönen Gebürge, und bis an die immer höher und höher sich aufthürmende Felsen ziehen, deren majestätische mit grauenvollen Tannenwäldern oder ewigem Schnee begränzte Gipfel sich in den Wolken verlieren.„ — Der neue hi r angelegte englische Garten ist seiner mit Kunst und Geschmack gewählten Parthien und schönen Aussichten wegen ein kleines Eden, er enthält liebliche Denkmäler der Phantasie und der Kunst, und macht dem kurfürstlichen Schloßgärtner Mair Ehre.

Auf den Poststationen Schwabhausen und Eiersburg wurden nur Pferde gewechselt, ohne mich aufzuhalten. Zu Schwabhausen ist am Posthause eine Aufschrift, weil Pabst Pius VI. im J. 1782. hier dem Volke den Segen gab. Außerhalb Schwabhausen, nämlich zu Adelzhausen sieht man rechts an der Strasse das

Graf

Graf Minuzische Landgut gleiches Namens liegen. Links von der Strasse eine kleine Stunde seitwärts liegen die 3 Dörfer Egenburg, Egenhofen und Pfafenhofen, und das Baron Rufinische Landgut Weiharn. In dieser Gegend, wo ich von meinem sechsten bis an mein 20tes Jahr alle Herbste, und manchmal auch im Frühlinge einige Wochen zubrachte, wo ich jeden Baum und jedes Gesträuch kenne, hier lernte ich die Reize der Schöpfung kennen, hier erwachte in mir der Gottlob! noch jetzt unverdorbne Sinn für die Natur, da hatte ich hundert frohe Stunden als Knabe und Jüngling. Stunden, deren ich mich jetzt noch als Mann mit einer Thräne der Entzückung erinnere, und an die ich noch am Abend meines Lebens mit Vergnügen denken werde. Zehen Monate im Jahre freute ich mich allemal auf die 2 Monate, die ich hier mit meinen Lehrern, Brüdern und Verwandten zubringen konnte, und ich kann Ihnen, mein Freund! die Empfindungen nicht beschreiben, die ich hatte, während ich durch diese mir so interressanten Gegenden fuhr. Bald sah ich einen Baum, unter dem ich als Knabe und Jüngling Stunden lang träumte, dachte, empfand, las, zeichnete oder studierte, bald eine ländliche Hütte, wo ich bey den guten Bewohnern manchen Besuch machte, bald die Gegend, wo ich als Knabe den ersten Hasen schoß, und darüber grössre Freude hatte, als mir durch das Geschenk einer ganzen Grafschaft hätte werden können, und viele Plätze, wo ich an manchem schönen Abend mit meiner Tante, meinen nun schon verstorbenen Lehrern, und meinen lieben nun in der Welt zerstreuten Brüdern Vergnügen und Unterricht, zugleich Freude und Bildung erhielt — Ach! daß die frohen und unentweihten Tage meiner ersten Jugend so schnell vorübereilten, und daß mir seitdeme so viel Kummer und

Leiden zu Theil werden mußten! Vergeben Sie, mein Freund! diese Ausschweifung, ich unterdrücke meine Empfindung mit Gewalt, um zu meiner Reisegeschichte zurückkehren zu können.

Um halb 2 Uhr Nachmittags passirte ich die kurfürstliche Gränzstadt **Friedberg.** Sie liegt auf einer Anhöhe, hat ein altes Schloß und 2 Kirchen. Unweit entspringt die Acha, es ist ein Salzamt da. Herzog **Ludwig** hat diese Stadt im J. 1247. erbaut, in den Jahren 1632. und 46. ist sie ganz abgebrannt. **Friedberg** ist der Uhren wegen, die hier gemacht werden, sehr berühmt. Die Gegend ist schön, und besonders ist die Promenade nach dem nur eine mäßige Stunde entfernten Augsburg sehr angenehm. Das Pfleggericht **Friedberg** enthält außer der Stadt folgende Schlösser und Märkte: **Harthausen, Sinnerthal, Dasingen, Rüssing, Pachern, Stazling, Unterzell** und **Oberumbach.** Außer Friedberg ist eine Wallfartskirche, unsers Herrn Ruhe genannt, in dieser Kirche hat der Direktor der alten Kunstakademie zu Augsburg Matthäus **Günther** neben **Asam** einige gute Deckenstücke gemalt. Außerhalb Friedberg ist die kurfürstliche Gränzmauth, die man den Hochzoll nennt, es liegen Invaliden und einige Chevauxlegers der Mauthdefraudanten und Deserteurs wegen da: denn gleich jenseits der Lechbrücke, über die man hier fährt, sind die österreichischen und preusischen Werber, und auf der Brücke selbst ist die eigentliche Gränze zwischen Baiern und **Schwaben.** Daß Schwaben in **Ober** und **Niederschwaben** eingetheilt wird, wissen Sie. Jenes liegt zwischen dem Herzogthum **Würtemberg,** dem Bodensee, dem **Rhein,** so weit er die **Schweiz** berührt, und hört unten mit dem **Schwarzwalde**

walde auf. Dieses begreift das Herzogthum **Würtemberg**, die **Baadenschen** Länder, und alles, was an **Baiern** und **Franken** gränzet. Die Augsburger sind zwar Schwaben, liegen aber so nahe an Baiern, daß man denken sollte, sie würden diesen mehr, als jenen gleichen, darum ists auffallend, wie man auf einmal jenseits der Brücke andre Provinzialwörter und eine ganz andre Aussprache hört. Der Uebergang von einer Mundart zur andern besteht hier in der Lechbrücke.

Augsburg ist eine der schönsten und größten Städte unsers deutschen Vaterlandes, sie ist größer als **Wien** und **München** (Vorstädte ungerechnet) und macht schon in der Ferne ein schönes Ansehen; ich kam vor 3 Uhr Nachmittags an, und nahm mein Absteigquatier bey meinem lieben Freunde M. J. A. **Steiner**, evangelischen Pfarrer zu St. Ulrich, wo ich, so oft ich nach Augsburg komme, im Kreise einer warmen, liebenswürdigen und christlichen Familie, wahrhaft frohe Stunden genieße. Ich war vordeme, nämlich vom J. 1785. bis Mitte 1787. am hießigen bischöflichen Vikariate, und bildete mich da unter der Leitung des würdigen Domprobsten und Generalvikarius Freyherrn von **Umgelter**, und des geheimen Rathes und Provikarius von **Haiden**, *) so wie in den folgenden Jahren am Konsistorium zu Salzburg unter **Bönike** und **Mölk** nicht nur zum bloßen trocknen Geschäftsmanne, sondern ich habe diesen treflichen Männern noch mehr als Aktenkenntniße und Dikasterialpraxis zu verdanken! — Sie können aber auch denken, daß ich

*) Er gab, ohne seinen Namen beyzusetzen, heraus: Grundsäze zur Feststellung und Aufrechthaltung der Eintracht zwischen der politischen und kirchlichen Macht in katholischen Staaten. 8. 1785.

also **Augsburg** nicht nur vom Durchreisen, sondern so gut, wie meine eigne Vaterstadt kenne, (und dieser genauen Kenntniß sowohl, als der Reichhaltigkeit der sich mir in Augsburg darstellenden Gegenstände werden Sie es, mein Freund! zu gute halten, wenn ich von dem einzigen Augsburg weitläufiger bin, als in einem andern Briefe von 4 und 6 Städten zusammen. Sie sollen bey einer anscheinenden Weitläufigkeit nichts verlieren, und keine Langeweile haben: denn ich werde meinen Brief schließen, ehe Sie zum drittenmale gähnen. — Gewiß ist, daß Augsburg schon als **Vindelicium** zu Kaiser **Augustus** Zeiten existirte. Nachmalen waren die **Alemanen**, **Gothen** und **Franken** Besitzer. Im J. 450. ward sie ganz verwüstet, unter **Karl** dem Großen aber wieder hergestellt. Im J. 1530. wurde hier die bekannte augsburgische Konfession der evangelischen Stände öffentlich vorgelesen, 1555. der Religionsfriede auf dem hier gehaltenen Reichstag beschlossen. Im J. 1703. wurde Augsburg von Franzosen und Baiern belagert und eingenommen.) Die Stadt hält ungefähr 36 tausend Einwohner, und die innere Länge vom rothen bis zum Fischerthore beträgt über 4000 Schritte. Die Theurung des Holzes und der Lebensmittel in Augsburg, und der Luxus unter dem Handelsstande ist sehr groß, und beyde Uebel sind zum Verderben dieser ansehnlichen Reichsstadt noch immer im Wachsthume. So viele helldenkende und geschickte Männer Augsburg von beyden Konfessionen enthält, so wenig sind hier im Ganzen Aufklärung und Toleranz zu Hause, es ist hier wahrlich noch sehr finster, und also ists kein Wunder, daß es hier noch so viele Nachteulen und Fledermäuse giebt. Indessen ist Augsburg in der ältern politischen sowohl als litterarischen Geschichte, dann in

Hinsicht

Hinsicht auf Denkmäler und Künste eine der ersten und berühmtesten Städte in Deutschland. *)

Das

*) Schon ungefähr 20 Jahre nach der von Guttenberg, Faust und Schäfer gemachten Erfindung der Buchdruckerkunst war Hans Bemler der erste, der sie nach Augsburg brachte. Die Auflage einer Bemlerischen Bibel unter der Jahrzahl 1467. ist noch zweifelhaft, andre Werke von ihm bis auf 1476. sind bekannter. Günter Zainer lebte zu gleicher Zeit, und war von Reutlingen. Man findet aus seiner Presse von 1468. bis 1473. Bücher. Der Abt von St. Ulrich Melchior von Stammheim führte im J. 1473. eine Druckerey in seinem Kloster ein. Der berühmte Buchdrucker Erhard Ratholo war in Augsburg geboren, und fieng 1476. in Venedig und 1477. in Augsburg zu drucken an. Joh. Froschhover druckte hier vom J. 1496. bis 1501. u. s. f. Man sehe Herrn von Murrs Journal zur Kunstgeschichte I. Th. des von Stettens Kunstgeschichte von Augsburg, Veits Diatribe, und Zapfs Buchdruckergeschichte von Augsburg in 2 Bänden. — Nach Stetten waren schon im J. 1495. Künstler hier, die mit Landkartenstechen umzugehen wußten. Georg Seld hat im Jahr 1521. einen großen Grundriß von Augsburg gestochen. Alexander Mair, David Custos, Johann Conrad Bodenehr, und Joh. Matthias Mair waren gute Schrift- und Landkartenstecher. Man sehe: Haubers Geschichte der Landkarten von Schwaben. In neuern Zeiten zeichnen sich Matthias Haas, Martin Mair, Michael Raufer, u. m. a. aus. Die Seuterischen, Wolfischen und Lotterschen Landkartenverlage sind bekannt. — An großen Meistern in der Malerkunst hat sich Augsburg seit Jahrhunderten ausgezeichnet. In den Jahren 1498. bis 1550. waren hier: Hans Holbein,

der

Das Rathhaus ist unstreitig das erste und merkwürdigste Gebäude in Augsburg, und vielleicht auch, wie Herr

der ältere, Thomas Burgmair, ein Schüler von Albrecht Dürer, Holbein der jüngere, Friedr Hagenauer (um 1530.) *Titian Vecelli* war geraume Zeit zu Augsburg, so wie Peter Wer, Johann von Ach, Jos. Heinz, Matth. Schwarz, Heinr. Schönfeld, und Jonas Umbach. In diesem Jahrhundert besaß Augsburg den Georg Philipp Rugendas, Johann Rieger, Eichler, den berühmten Johann Holzer, den Thiermaler Elias Ridinger, Johannes Seuter, auch eine geschickte Mignaturmalerin Kathrine Sperlingin, gebohrne Heklin. In neuern Zeiten sind Hamilton, Sauter u. a. bekannt. Der berühmte Porträtmaler Georg Demare's hielt sich hier 1728. bis 30, ehe er an den bairischen Hof kam, und Gregor Guilielmi hielt sich auch lange in Augsburg auf. Noch sind bekannte Meister: Daniel Herz, Haid, Johann Esaias Nilson, Joh. Bergmüller, Joh. Christ, Georg Diefenbrunner (ein Schüler von meinem Grosvater mütterlicher Seits, dem kurfürstlichen Hofmaler in Bonn Adam von Schöpf) Joseph Huber, Martin Zeuger, und Johann Jakob Mettenleuter. Unter eigentlichen Kupferstechern zeichneten sich zu Augsburg die Kiliane, Math und Melchior Küsel, Ulrich Kraus, Johann Andreas Pfeffel, Christian Engelbrecht, die Brüder Klauber, Franz Karl Heusig (von Wien gebürtig), Gottfr. Seuter, Egidius Verhelst (der nun in Mannheim lebt) und in der schwarzen Kunst Joh. Elias Haid aus. Es ist hier eine Kunstakademie, davon man die Einrichtung bey Steeren in seinem Nachtrage lesen kann. — In Verfertigung mathematischer und physikalischer Instrumente macht Georg Friedr. Brander

Herr Justizrath Gerken beysetzt, in ganz Deutschland das schönste und regulärste unter allen Gebäuden dieser Art.

Brander der Reichsstadt Augsburg vorzügliche Ehre. Deutschland hat kaum, wie Stetten mit Recht sagt, einen, der ihm an Kunst und Wissenschaft an die Seite zu stellen wäre. Man macht z B. in Wien schöne Instrumente dieser Art, aber sie werden von den Branderschen unendlich übertroffen. Brander ist von Regensburg gebürtig; 1737. brachte er die ersten Teleskopien in Deutschland zu Stande. Die kurfürstliche Akademie der Wissenschaften in München machte ihn zu ihrem Mitglied, und besitzt die prächtigsten Instrumente von ihm. Die Akademien zu Berlin und zu Mannheim, die königlichen Höfe in London, Paris und Warschau, die Universität Ingolstadt, die Societät in Zürich, und viele Klöster in Baiern, Franken, Oesterreich und Schwaben haben sich Instrumente von ihm angeschaft, und unsre größten Mathematiker in Deutschland, Herr Kästner in Göttingen, Lambert u. a. m. haben sie in verschiednen Abhandlungen beschrieben. Ich habe Herrn Brander gut gekannt, und manche angenehme und lehrreiche Stunde bey ihm zugebracht. Nun ist er todt, aber nicht seine Kunst: denn sein Nachfolger und Tochtermann, Christoph Caspar Höschel, der lange Jahre sein Schüler war, macht kostbare Instrumente. — Der berühmte Orgel- und Claviermacher Joh. Andr. Stein in Augsburg wird Ihnen aus dem Rufe, den ihm seine Kunst erwarb, bekannt seyn. Er ward 1728. in der Kurpfalz geboren, und kam 1750. nach Augsburg. Im J. 1756 baute er die große Orgel in der evangelischen Kirche zu den Barfüßern (auf dieser Orgel habe ich den berühmten Abbé Vogler spielen gehört) 1758. gieng er nach Paris. 1766. baute

Art. Es wurde in den Jahren 1615. bis 1620. vom berühmten Baumeister Elias Holl aufgeführt. Die Breite des

baute er eine große Orgel in der katholischen Kirche zum heil. Kreuz in Augsburg, 1775. gieng er abermal nach Paris, und 1777. nach Wien, er ward an beyden Höfen bewundert. Er ist nun auch tod, aber auch hier lebt seine Kunst in seiner geschickten Tochter Nanette, (doch dermalen nicht mehr in Augsburg, sondern in Wien) fort, sie liefert eben so gute Instrumente als ihr Vater, und ist eine trefliche Klavierspielerin, die ich öfters mit Vergnügen hörte. — In Silber- und Goldarbeit, in Kottondruck, in der Uhrmacherkunst, mit einem Wort. sowohl in den schönen als mechanischen Künsten hat Augsburg seit den ältesten Zeiten geschickte Leute und Meisterstücke aufzuweisen. Was der reisende Franzose in seinen Briefen über Deutschland von Augsburg sagt, verdient nicht widerlegt zu werden; Stümper giebt es überall, desto würdiger stralt die wahre Kunst neben ihnen!

Von Schriftstellern hat Augsburg viel aufzuweisen, es ist freylich damit, wie in den Porzellänfabriken ein Unterschied zwischen feiner Waare, Mittelgut und Ausschuß. Vom Ausschuß wird hier viel geliefert, und darunter gehört wohl die Kritik über gewisse Kritiker, Rezensenten und Broschürenmacher. Diese elende periodische Schrift erscheint zur Schande des guten Geschmacks in Augsburg, und findet häufigen Abgang. In vorigen Zeiten war Augsburg ein Sammelplatz von Gelehrten und Kunstliebhabern, und keinem wahren Litterator werden die großen Namen Conrad Peutinger, Marx Welser, David Höschel, Hieronymus Wolf, Jakob Brucker, und mehr andre Männer unbekannt seyn, die sich durch ihre Werke unsterblich gemacht haben. Aber auch heut zu

des Gebäudes ist 147, die Höhe 152, und die Länge 110 Fuß. Ueber dem von polirten rothen Marmor mit 2 Säulen

Tage hat Augsburg noch Schriftsteller, die ihm Ehre machen. Die zwey Herren Brüder Veit schrieben nebst andern:

Historia vitæ ac meritorum Conradi Peutingeri J. C. Augustani. 8. 1783. Aug. Vind.

Bibliotheca Augustana compl. notitias varias de vita & Scriptis Eruditorum, quos Augusta Vind. orbi litterato vel dedit vel aluit. Aug. Vind. II. Tomi. 1785.

Vom jüngern Herrn Paul von Stetten sind mir folgende Schriften bekannt:

Geschichte der adelichen Geschlechter in Augsburg. 1762.

Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Reichstadt Augsburg in historischen Briefen an ein Frauenzimmer. Augsb. 1767.

Merkwürdigkeiten der Stadt Augsburg. 8. 1772.

Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterstützung bürgerlicher Tugend. 8. 2 Bände. 1778.

Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15ten Jahrhundert, nach alten Urschriften. 1783.

Kunst- Gewerb- und Handwerksgeschichte der Reichsstadt Augsburg. 8. 1779.

Beschreibung der Reichsstadt Augsburg. 8. 1788.

Der Mensch in seinen verschiednen Lagen und Ständen, mit Kupf. 1779.

Der bischöfliche geistliche Rath Joseph Anton Steiner schrieb:

Acta selecta ecclesiæ augustanæ. 4. Aug. Vind. 1785.

Der Karmelitenlektor Pater *Alexander* a cruce schrieb:

Dissertatio præliminaris ad historiam Seculi XV.

Disser-

Säulen von weissen Marmor, und einer Gallerie von Marmor versehenen schön gearbeiteten Portale steht die Auf-

Dissertatio de Studiorum præcipue ecclesiasticorum restauratione a Seculo decimo facta.

Claudii Fleurii abbatis historia ecclesiastica latine reddita, notisque castigata a Tomo 25 usque ad 52 & ultimum Tomum. 8. Aug. Vindel. 1767 — 73.

Claudii Fleurii historia ecclesiastica continuationis Tom. 53 — 69. Aug. Vindel. 8. 1774 — 82.

Hofrath Georg Wilhelm Zapf, der sich hier aufhält, schrieb:

Reformationsurkunden der Reichsstadt Aalen. 8. Ulm 1769. 2 Bände.

Zauberbibliothek. 8. Augsburg, 1776.

Litteratur der alten und neuen Geschichte. 8. Lemgo. 1781.

Gedanken über das Sendschreiben eines reisenden Hannoveraners über seinen dritten Aufenthalt in Augsburg. 8. 1784.

Geschichte aller Feierlichkeiten und Handlungen, welche bey Gegenwart Sr. päbstlichen Heiligkeit Pius VI. in Augsburg vorgefallen. 8. Augsb. 1782.

Litterarische Reisen durch einen Theil von Baiern, Franken, Schwaben und der Schweiz. 8. Augsb. 1783.

Reisen in einige Klöster Schwabens durch den Schwarzwald und die Schweiz. Erlangen. 1786.

Augsburgs Buchdruckergeschichte sammt den Jahrbüchern derselben. Erster Theil vom J. 1468. bis 1500. mit Kupf. gr. 4. Augsb. 1786. Zweyter Theil vom J. 1501. bis 1530. gr. 4. Augsb. 1791.

Aelteste Buchdruckergeschichte von Maynz von derselben Erfindung bis auf 1499. Ulm. 1790.

Aelteste Buchdruckergeschichte Schwabens. 8. Ulm. 1791.

Monu-

Aufschrift: Publico Consilio, publicæ Saluti A. M. D. C. XX. Aussen links ist die Hauptwache befindlich. Im Vorsaale und auf der Treppe sind metallene Brustbilder von römischen Kaisern. In der Rathsstube ist ein schönes Gemälde von Lukas Kranach. Der sogenannte goldne Saal, dessen Auszierung ungemeine Summen koste-

(Monumenta anecdota historiam germaniæ illustrantia. 4. Aug. Vind. 1783.

Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek. 8. 1787. Augsburg. 2 Bände.

Bibliothecæ Zapfianæ particula I—VI. & appendix. 8. Aug. Vind. 1787 — 89.

Bibliotheca historico litteraria Zapfiana sive Catalogus librorum historiam rei litterariæ illustrantium, quos collegit Georg. Guil. Zapf. Aug. Vind. 8. 1792.

Der Benediktiner zu St. Ulrich Pater Braun gab nebst andern heraus:

Notitia historico litteraria de codicibus manuscriptis in Bibliotheca monasterii ad S. Udalricum. V. Tomi. 4. Aug. Vind. 1792 — 94.

Die gegenwärtige Anmerkung würde länger als der Brief, dem sie eingeschaltet ist, wenn ich noch mehrere der verdienstvollen Schriftsteller, welche die Zierde des heutigen Augsburgs ausmachen, hersetzen wollte. Die Herrn von Cobres, von Trölsch, von Prieser, Rektor Mertens sind als Gelehrte, so wie die berühmten Fugger als große Mäzenaten der Wissenschaften und Künste bekannt. Das Reichsstift und Benediktinerkloster zu St. Ulrich und Afra, so wie das Karmelitenkloster enthält mehrere treffliche Männer, und wahre Gelehrte. Auch unter dem Domkapitel und den Kollegiatstiftern giebt es viele Freunde und Kenner der Litteratur.)

kostete, ist 110 Fuß lang, 52 hoch, und 58 breit, er ist ganz frei, ohne Säulen, und hat 52 Fenster. Die Decke ist mit Gemälden und vergoldeten Schnitzwerk versehen. Ueber dem Eingang in diesen prächtigen Saal liest man: *S. p. q. a. fieri curavit anno post Christum natum M. DC. XX.* Der Fußboden des Saales ist mit rothem, weissem und grauem Marmor wechselsweise belegt. In einem der Seitenzimmer ist auf drey großen Gemälden (von Matthäus Gundelach) des Herzogs **Moriz** von Sachsen Belehnung mit der **Kur Sachsen** vorgestellt, welche Kaiser **Karl V.** im J. 1548. in Augsburg vornahm. — Nächst am Rathhause steht der Perlachthurm, der 1614. erbaut ward, und eine künstliche Uhr hat. Das Zeughaus hat eine schöne Facciade mit meisterhaft gegoßnen Figuren (von Johann **Reichel**, einem Gießer aus Baiern) es ward im J. 1607. erbaut, an einer Seite des Eingangs steht: *Pacis firmamento*, und an der andern: *Belli instrumento*. Die vorhandenen Instrumente vom alten Kriegswesen sind sehenswerth. Die Garnison besteht aus ungefähr 500 Mann theils Stadt-Garde, theils schwäbischer Kreistruppen; Abends, weil zu Nachts nur am Gögginger und Jakober Thore ein- und ausgelassen, und an jedem der übrigen Thore die Zugbrücke aufgezogen wird, ziehen die Wachtkommando der übrigen Thore völlig ab. Die Stadt ist Nachts nicht erleuchtet. Die vornehmsten Plätze der Stadt sind: der Perlach, nahe am Rathhause, der Weinmarkt, der Brodmarkt, der Domplatz, und der St. Ulrichsplatz, die prächtigste Strasse geht vom Siegelhaus bis an den Dom. In Absicht großer und schöner Springbrunnen, sagt Herr **Hirsching** mit Recht, kann **Augsburg** mit allen Städten von Deutschland wetteifern. Die besten sind der Augustusbrunnen auf dem Perlachberge von Hubert **Gerard** 1593. gegossen, und

und der Herkulesbrunnen auf dem Weinmarkte von Adrian de Vries 1596. Der erste hat viele aus Erz gegossene Figuren, und oben die Bildsäule des Kaisers Augustus, er steht in völliger Lebensgröße mit Lorbern gekrönt, und ist ein wahres Meisterstück; der andre Brunnen hat die eherne Bildsäule des Herkules, welcher die Hydra bekämpfet, drey sitzende Najaden und an den Seiten des Pfeilers sehr schöne Basreliefs. Ein andrer Brunnen mit Amor und Merkur vom Adrian de Vries, steht auf dem Kornmarkte, und zwey mit Neptunen in der Judengasse und bey St. Ulrich. Der steinerne schöne Pfeiler auf dem Platze vor der St. Ulrichskirche soll eine Arbeit des berühmten Steinmezen Martin Zwikel seyn. Eine Hauptmerkwürdigkeit von Augsburg sind die noch vorhandenen römischen Monumente und Steinschriften, die dem Alterthumsliebhaber um so schätzbarer seyn müssen, als man hier so viele und manche noch so gut konservirt antrift. Maynz ausgenommen, hat sicher kein Ort in Deutschland so viele römische Monumente aufzuweisen, als Augsburg. Sie finden deren bey St. Ulrich, am Thurm beym heiligen Kreuz, am Göggingerthore, in dem St. Jakobsthor, auf dem Hofe des St. Annengymnasiums, und die schönste und stärkste Sammlung an den Wänden des Doktor Frankischen Hauses.*)

Die Katholiken und Protestanten haben in Augsburg ganz gleiche Rechte; es sind 2 Stadtpfleger, nämlich ein

*) Beschreibungen und Abbildungen dieser römischen Monumente findet man in Peutingers, Bruckers, und Phil. Wilh. Gerkens Schriften. Man sehe ferner:
Marci *Welseri* Duumviri Aug. de antiquis, quæ Aug. Vind. exstant, monumentis. Lib. IV.
Appianus in inscript. rom. coll. edit. Ingolstad. 1534.

ein katholischer und ein evangelischer, auch der Magistrat besteht halb aus katholischen, und halb aus evangelischen Räthen. Von den 6 Bürgermeistern regieren alle 4 Monate 2, ein katholischer und ein evangelischer. In den ältesten Zeiten hatten die Geschlechter allein die Regierung der Stadt, noch wählen die Geschlechter allein in den Rath, zu der Stadtpflegerwürde, in den geheimen Rath, und in das Einnehmeramt. Die hiesigen Patrizier oder Geschlechter sind von den ältesten Zeiten berühmt, und beweisen sich schon vom 12ten Jahrhundert her. Die noch blühenden Geschlechter **Langenmantel** und **Welser** haben damals schon ansehnliche Ehrenstellen im Rath bekleidet, und lassen sich urkundlich beweisen, von den letztern sind verschiedne Dompröbste und Domherren zu **Würzburg**, **Straßburg** und **Regensburg** gewesen. Nachher kommen die **Herwart**, **Sulzer**, **Rem**, **Imhof**, **Fugger**, **Stetten**, **Rheling**, **Endorfer** u. s. w. Während dem 30jährigen Kriege gabs unter den augsburgischen Geschlechtern viele Verfolgungen und Unordnungen, denen endlich der westphälische Friede Gränzen setzte. Die Stadt erhielt eine völlige Wiedereinsetzung in geistlichen Sachen nach dem Normaljahre, und auch eine völlige Gleichheit in der politischen Verfassung. Die Evangelischen wurden sowohl im Rath, als im Stadtgericht den Katholischen in der Anzahl gleich gesetzt, nur mit dem Unterschiede, daß im geheimen Rath von letztern einer mehr ist. Das Stadtgericht besteht aus dem Reichsstadtvogt, Oberrichter und dem Burggraf, 16 Beysitzern, 2 Referendarien, und 2 Aktuarn. Das bischöfliche Vikariat hat einen Präsidenten, nämlich den Generalvikar, einen Provikarius, 6 Assessoren, und einen Sekretär. Bischof zu Augsburg ist dermalen der Kurfürst zu **Trier**, **Klemens Wenzeslaus**,

ein

ein gebohrner königlicher Prinz von **Polen**. Das Domkapitel ist sehr ansehnlich, infulirt, und hat 40 Kapitularen; auch sind in Augsburg drey Kollegiatstifter, worunter das ansehnlichste, jenes zu St. **Moriz** ist, ein adeliches weltliches Damenstift, ein englisches Fräuleinstift, ein ehemaliges Jesuitenkollegium, ein Benediktiner- Dominikaner- Karmeliten- Franziskaner- Kapuziner- und 3 Nonnenklöster.

Aussen an mehrern Privathäusern sind ganz herrliche, aber meist von der Witterung ziemlich beschädigte Gemälde zu sehen. Der Bauerntanz vom berühmten **Holzer** ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, es läßt ihn kein Fremder ungesehen, aber, wenn Sie nach 10 Jahren hieher kommen, sehe Sie von diesem schönen Kunstwerke, das von Jahr zu Jahr immer mehr Fragment wird, kaum mehr etwas. Vom nämlichen **Holzer** sind auch folgende Gemälde: Kastor und Polux am Buchlerischen Hause, eine Versammlung von Göttern am Gasthof zu den 3 Kronen, und Abrahams Opfer auf dem Holzmarkte. Von Georg **Bergmüller** und Aloys **Mak** sind auch einige gute Gemälde an Privathäusern zu sehen. Am Herzogischen Hause ist die Geschichte Kaiser Ferdinands des Rothbart von **Boxberger**, und in der nämlichen Gasse ein andres von Julius **Licinius** bemalt. Das schöne ecce homo am Klenkerthor ist von Johann **Holzer**. Viele kostbare Freskogemälde an den Fuggerischen und andern Häusern sind hier leider durch das sogenannte Herunterbutzen zu Grunde gegangen: denn auch hier herrscht in diesem Stücke der ganz verdorbene Geschmack, die Häuser von aussen ganz weis übertünchen zu lassen. — Die Domkirche ist ein altes, gothisches, und theils an sich, theils durch die angebauten

Kapellen und Kreuzgänge weitläufiges, keineswegs aber ein prächtiges Gebäude. Das allererste Alter der Domkirche ist mir unbekannt, Bischof **Luithold** ließ sie im J. 994. herstellen, Bischof **Sibot** erbaute 1229. den Chor gegen Abend, und im J. 1356. Bischof **Marquard** den Chor gegen Morgen, die Kreuzgänge sind viel älter: denn die ließ der Bischof **Heinrich** II. im J. 1057. anlegen. Es ist in dieser Kirche das Grabmal von K. **Otto** dem dritten. Die Gemälde um den Hochaltar sind von Christoph **Storr**, von Heinrich **Schönfeld**, und von Jonas **Umbach**. Eines der neuesten Gemälde in der Domkirche ist die Auferstehung Christi von Johann Jakob **Mettenleutner**. Hinter dem Chor ist in einer Seitenkapelle ein schönes Altarblatt von Heinrich **Schönfeld**, und neben der Sakristei eine Kreuzigung von Christoph **Schwarz**. An der Seite hinter dem Chor ist ein schönes Bataillenstück, der Entsatz von **Wien**, 1680. von G. D. **Breda** gemalt. In der Domkirche werden die sogenannten Kontroverspredigten gehalten, von deren Nutzen ich mich wahrlich nicht überzeugen kann. Die Dombibliothek ist nicht beträchtlich, und die Anzahl der alten Codicum möchte sich auf 200 Volumina belaufen. Unweit dem Dom ist die schöne bischöfliche Residenz; über dem Eingang derselben ist die Inschrift: *Josephus I. episcopus augustanus Landgravius Hassiæ restauravit, auxit, ornavit residentiam hanc episcopalem fere collabentem a. M. DCC XLIII.* Im großen Eckzimmer des alten Palastes war der große Saal, wo im Jahre 1530. die augsburgische Konfession abgelesen ward.

Die Abtey zu St. **Ulrich** und **Afra** ist ein Reichsstift. **Bruno**, Bischof zu Augsburg hat sie im Anfang des eilften Jahrhunderts statt der vorigen Layenbrüder

mi

mit Benediktinermönchen besetzt. Kaiser **Heinrich** II. und K. **Ludwig** gaben dem Kloster Güter und Privilegien, und letzterer verordnete, daß das Kloster und der Abt vor Niemand andern als unmittelbar von dem Kaiser belangt werden solle. Im J. 1422. wurde dem Kloster von der Stadt das Bürgerrecht verliehen. Der Abt sitzt auf dem Reichstage unter den Prälaten der rheinischen Bank.) Die Kirche ist schön, und die Gruft des heil. **Ulrichs** mit Marmor getäfelt; es sind in der Kirche schöne Altarblätter, und in der Fuggerischen Kapelle eines von **Christoph Schwarz**. (Das gegenwärtige große Klostergebäude wurde unter Abt **Melchior** von St..mmheim 1467. angefangen. Der Kardinalbischof **Peter**, legte den ersten Stein daran, vom Abt **Gregorio** in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die Gebäude vergrößert. Die Bibliothek des Klosters finden Sie in *Mabillon* itin. germ. in Ph. **Gerkens** Reisen I. Th. p. 244. in **Hirschings** Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken 2ten Band I. Abtheilung p. 73 — 82. und in P. **Brauns** Notitia de Bibl. mon. ad S. Udalr. beschrieben.) Unter den übrigen katholischen Kirchen zeichnen sich die Kollegiatstiftskirche zu St. Moriz, und die heil. Kreuzkirche sammt dem Kloster aus; es ist eine Wallfart zu den drey heil. Hostien da; der neue Hochaltar ist 1782. von H. Senator W. Ign. **Verhelst** gemacht worden, die Kirche hat mehrere schöne Gemälde, und es ist ein kostbarer Schatz von Monstranzen, Kelchen und Wallfartsopfern da. In dem Dominikanerkloster ist das herrliche Hochaltarblatt von **Lanfranko**, und an einem kleinen Altare eine Magdalena von **Tintoretto**, in einer Seitenkapelle ist die Kreuzigung Christi von **Albrecht Dürer**. Die Bibliothek hat einige gute

 alte

alte Impressa: die Karmelitenkirche hat auch schöne Gemälde, und das wohlgebaute Kloster eine hübsche Lage, es ist eine Naturaliensammlung da, und eine Bibliothek, die mir ihrer brauchbaren Einrichtung wegen vorzüglich gefiel. Das Franziskanerkloster ward um das Jahr 1608. von Georg und Maximilian von **Fugger** gestiftet, und die Bibliothek besitzt viele Inkunabeln. In diesem Kloster befand sich der famose **Eulogius Schneider** als Lektor. — Unter den evangelischen Kirchen ist besonders St. **Anna** merkwürdig. Die sogenannte Fuggerische Kapelle ist sehr schön und die Figuren von Marmor Meisterstücke. Die Orgel ist von **Doubraw** erbaut, und außer einigen stehenden Grabsteinen von weißen Marmor sind mehrere hölzerne sehr schöne Statuen da. Die Kanzel ist von Heinrich **Eichler** gebaut, und der hohe Altar im obern Chor ist von Ebenholz. Die Begräbnißkapellen und der Kreuzgang sind sehr sehenswerth. In der Kirche sind Gemälde von Lukas **Kranach**, Jos. **Heiß**, **Bergmüller**, und andern Meistern. Den obern Chor ließen die **Fugger** 1510. bauen. Die Barfüßer Kirche ist schön und hoch, hat schöne Gemälde und eine prächtige vom **Stein** gebaute Orgel. Die evangelische Kirche von St. **Ulrich**, an der Herr M. J. A. **Steiner** Pfarrer ist, ist an die katholische gleiches Namens angebaut. Nahe an der St. Annenkirche ist die schöne Stadtbibliothek, die Sie, wenn Sie nach Augsburg kommen, zu sehen nicht versäumen dürfen, sie ist vorzüglich der starken Sammlung wegen von griechischen und lateinischen alten Handschriften berühmt, davon der Magistrat die meisten im J. 1544. für achthundert Dukaten kaufte. Es ist auch eine starke Sammlung von Inkunabeln da. Pabst **Pius** VI. bewunderte selbst die Schätze der Stadtbiblio-

bibliothek, da er sie im Jahr 1782. besichtigte, als Kenner derselben. *)

*) Von der augsburgischen Stadtbibliothek sind von ältern Zeiten mehrere gedruckte Katalogen vorhanden, und zwar:

Catalogus græcorum librorum manuſcriptorum Auguſtanæ Bibliothecæ. Aug. Vind. 1575. Der gelehrte Hieronymus Wolf war, wie Prof. Hirsching sagt, der Herausgeber davon.

Catalogus græcornm Codicum, qui ſunt in Bibliotheca reipubl. Auguſtanæ vindelicæ quadruplo, quam antea auctior. Aug. Vind. ad inſigne pinus. Cum privilegio cæſareo perpetuo. anno MDXCV. 4. von David Höschel.

Index Manuſcriptorum bibliothecæ auguſtanæ cum appendice duplici præmiſſ. hiſtoriæ litterariæ & librariæ. a M. Antonio *Reiſero*. Auguſt. Vind. 4. 1675.

De Bibliothecæ Auguſtanæ Cimeliis. Diatribe I. 1775. Diatribe II. Aug. Vind. 1776. vom dermaligen Rektor Mertens.

Von den wichtigsten griechischen Handschriften der augsburgischen Bibliothek giebt auch *Le Moyne* in variis ſacris (Leiden 1694. in 2 Bänden) ein Verzeichniß. Von den gedruckeen Büchern existiren 2 sehr seltne Katalogen, nämlich:

Bibliothecæ inclytæ Reipublicæ Auguſtanæ utriusque tum græcæ tum latinæ librorum & impreſſorum & manu exaratorum Catalogus. Aug. Vind. 1600. von Georg Henisch.

Catalogus Bibliothecæ ampliſſimæ reipublicæ auguſtanæ, iuſſu & authoritate nobiliſſ. & ampliſſ. virorum D. Joan. Ant. Laugingeri ſeptemviri, D. Joan. Udalr. Oeſterreicheri prætoris, Bibliothecæ præfectorum & Scholarcharum. Studio & opera Eliæ Ehingeri Auguſtani Bibliothecarii. Aug. Vind. 1633. Fol.

Unter die übrigen sehenswürdigen Sachen von Augsburg gehört der prächtige Saal des Freyherrn von Lieberts. Dieser Saal ist 2 Stockwerke hoch, hat links und rechts sowohl oben als unten sieben Fenster in einer Reihe,

In Paul von Stettens Kunst- Gewerb- und Handwerksgeschichte p. 69. in Theoph. *Spizelio*, in Jos. *Mabillon* itin. germ. und in Hirschings sehenswürdigen Bibliotheken finden die Leser hinlängliche Beschreibungen der augsburgischen Stadtbibliothek. Die ehemalige und in ältern Reisebeschreibungen sehr gerühmte Fuggerische Bibliothek, wovon der letzte Besitzer Graf Friedrich Fugger war, wurde an Kaiser Ferdinand III. im J. 1655. verkauft, und auf der Donau nach Wien geliefert. Unter den dermaligen Privatbibliotheken zeichnen sich jene des Herrn Konsulenten Joh. Heinrich von Prisers, des geheimen und Hofraths Georg Wilh. Zapfs, des Banquirs Jos. Paul von Cobres, der Herren Gebrüder Veith, der Herren Paul und Albrecht von Stetten, der Herren Konsulenten von Schaden, und von Tröltsch, des Herrn Pfarrers Matth. Jak. Adam Steiners, des Banquiers Georg Walther von Halders, des Provikarius von Haiden, und des Seniors D. Urlspergers aus. Der Domdechant Baron von Reischach hat ein sehr schönes Gemäldekabinet, und in den Häusern der von Stetten, Klauber, Haid, Hertel, dann in den von Halderischen, Obwexischen, und von Görizischen findet man von Gemälden und besonders von Kupferstichen die Arbeiten der besten deutschen, italienischen, englischen und französischen Meister. Die Herren Paul von Schwarz, und David von Stetten, besitzen kostbare Münzkabinette, und der Herr Banquier von Cobres ein kostbares Naturalienkabinet, dessen Beschreibung in 2 Bänden gedruckt ist. Die Herren Buchhändler Veith haben ein Kunstkabinet, und im Collegio zu St. Salvator ist ein Museum.

he, dann 4 Thüren, und 115 Schuhe Länge. Die Wände des Saales sind blaßgrün und sehr stark vergoldet, die korinthischen Säulen sind durchaus vergoldet, und mit weissen Lorberblättern umwunden. Das Gemälde im Plafond ist länglecht rund, und 1767. vom berühmten romanischen Maler **Guglielmi** gemalt. Die 28 Fenster sind mit starkvergoldeten Blumenfestonen umgeben, an den Wänden sind sehr viele vergoldete Armleuchter, und in der Mitte hangen neun große kristallene Kronleuchter zu 336 Lichtern. Der Saal hat 16 Spiegel, und über jeder Thür ist ein schönes Oelgemälde von einem Italiener. Ueberhaupt ist der ganze Liebertische Pallast prächtig. — Auch das prächtige Gebäude der Herren von **Schüle**, die eine Zizen- und Persfabrike haben, gleich außer dem rothen Thore verdient gesehen zu werden. Das Gebäude besteht aus zwey langen miteinander verbundenen Flügeln, und hat oben ein flaches Dach mit einem eisernen Gitter; es präsentirt sich von allen Seiten als ein wahrhaft fürstliches Gebäude; in den beyden Seitenflügeln sind die Arbeitsstätten, und im Vordergebäude die prächtig meublirten Wohnungen des Herrn von **Schüle**, und seiner beyden Herren Söhne, an dem ältern derselben **Heinrich von Schüle** verehre ich einen Freund. Diese Fabrike ernährt einige hundert Personen, und man kann wohl kaum schönere Kottone sehen, als da gemacht werden, die geschmackvollste Zeichnung, und die Kunst, Gold und Silber in die Kottone zu malen, und sie zu einem besondern Glanz zu erhöhen, ist dieser Fabrike ganz eigen. — Das hießige Schauspielhaus in der Jakobervorstadt ward ganz neu von Fr. Xav. **Grundner** aufgeführt. Den Herbst und Winter über ist hier gewöhnlich die Woche dreymal Theater, aber die Orthodoxie geht in Augsburg so weit, daß

e

es kein geringes Skandal ist, wenn ein katholischer oder protestantischer Geistlicher das Theater besucht. Das Siegelhaus ward im J. 1603. aufgeführt. Der hießige Wasserthurm ist seiner künstlichen Druckwerke und übrigen Maschinen wegen sehenswerth. Unter Privatgebäuden zeichnet sich der gräflich **Fuggerische** Pallast, und unter den Gasthäusern der zu den drey Mohren aus, der 113 Zimmer enthält. Die sogenannte Fuggerey in der Jakobervorstadt ist ein besonderes, weitschichtiges und geschloßnes Gebäude, das 106 Wohnungen für arme katholische Bürger gegen geringe Miethe enthält. Diese Anstalt ist sehr merkwürdig, und für die Armen, die sie genießen, sehr wohlthätig: denn jeder aufgenommene giebt jährlich einen einzigen Gulden Zins, und ist von allen Abgaben frey. Die 106 kleinen Häuschen sind in kleine Gassen abgetheilt, und haben ihre eigne Kirche. Die Stifter und Erbauer waren im J. 1519. die drey Brüder, Ulrich, Georg und Jakob **Fugger**. Von dieser Epoche an kam die für Augsburg so interessante Fuggerische Familie, wovon der erste Stammvater Hans **Fugger** ein Weber war, und im J. 1370. das Bürgerrecht erhielt, in jenen Flor, in dem sie nun glänzen. Im J. 1530. wurden sie in den Grafenstand erhoben, sie brachten in ältern Zeiten zu Augsburg Handlung, Wissenschaften und Künste empor, und nun besitzen sie außer den Grafschaften **Kirchheim**, **Kirchberg**, **Marstätten** noch viele ansehnliche Herrschaften und Güter. — An Oertern zu öffentlichen Belustigungen ist in Augsburg kein Mangel; um die Stadt stehen viele Landhäuser, in der **Rosenau**, zu den **sieben Tischen**, und zu **Göggingen**, wo englische Gärten angelegt sind, findet man immer Gesellschaften. An wohlthätigen Anstalten für die leidende Menschheit fehlt es Augsburg nicht, es

sind

sind hier zwey Armenhäuser, ein großes Hospital für beyde Religionsgenossen, ein katholisches und ein evangelisches Waisenhaus, das Pilgerhaus, drey Pfründhäuser, und drey Siechenhäuser. Da haben Sie nun mein Freund! von Augsburg das wichtigste: vielleicht erhalten Sie von mir einst eine besondere, und mit Urkunden belegte Beschreibung des dermaligen litterarischen und politischen Zustandes von dieser interressanten Reichsstadt. *)

Von

*) Da ich oben der Privatsammlungen von Augsburg erwähnte, beschrieb ich jene meines Freundes des Herrn Matthias Jakob Adam Steiners, evangelischen Pfarrers zu St. Ulrich darum nicht, weil ich seinen äußerst merkwürdigen und immer noch zu wenig bekannten Sammlungen, die dieser würdige Mann mit eben so viel Einsicht und Geschmack, als Glück anlegte, eine eigne Anmerkung bestimmte. Der verstorbene Herzog von Würtemberg, und mehr durchreisende Fürsten und Gelehrte verschiedener Nationen haben das Haus des Herrn Pfarrers besucht, seine Sammlungen bewundert, und sie mit Achtung und Neigung für den liebenswürdigen Besitzer derselben verlassen. In seinem Naturalienkabinet befindet sich eine ziemliche Anzahl von ausgestopften Vögeln, eine sehr schöne und ziemlich vollständige Sammlung von Vogeleyern und Vogelnestern, eine Sammlung von Marmorarten, Versteinerungen, Insekten u. s. w. Die Sammlung von Kuperstichen und Holzschnitten enthält Stücke von Israel von Mecheln, Martin Schön, Albrecht Dürer, Lukas Cranach, Luk. von Leiden, Albrecht Glockenthon, Georg Pens, dann von Altorfer, Aldegraf, Sadeler, und mehr andern alten Meistern; unter der Sammlung von Glasmalereien zeichnet sich ein Porträt

Von Augsburg bis Donauwörth kann man mit der Post bequem in einem halben Tage kommen, denn es

trät von Phil. Melanchton, und unter der Sammlung von Handzeichnungen zeichnen sich mehrere rare Stücke aus. Aber alle diese Sammlungen des Herrn Pfarrers werden von seiner *Biblia in nummis*, und von seine Bibelsammlung übertroffen.

Was die erstere betrift, so ist ihr Anfang, und ihre innere Einrichtung in Hirschings Nachrichten von sehenswürdigen Gemälden, Kupferstichen, Münz- und Naturaliensammlungen, viertem und fünftem Band beschrieben; in meiner Rezension von Hirschings Nachrichten habe ich in der oberdeutschen Litteraturzeitung von 1789. (LXI. St. p. 972 — 975.) das wichtigste ergänzt und nachgetragen. Aber gegenwärtig beläuft sich die Zahl der in dieser Sammlung befindlichen Münzen an tausend Stücke, und hat also seitdeme eine beträchtliche Vermehrung, und durch dieselbe wieder viele hauptrare Münzen erhalten. Dahin rechnet Herr Pfarrer Steiner: den Doppelthaler Kaiser Maxilians von 1509. mit: Halt. Mas. in. alen. Ding. S. von Madai vollständiges Thalerkabinet n. 2386. Den sogenannten französischen Prachtthaler auf *Ludov. XIV.* von 1681. mit: Excelsus super omnes gentes Dominus. S. von Madai n. 2564. Einen sehr genauen silbernen und vergoldeten Abguß des hauptraren französischen Dukaten *Ludovici* XII. mit: Perdam Babilonis nomen. S. Bauers auserlesene und nützliche Neuigkeiten für Münzliebhaber p. 195. Einen der ersten und ältesten sogenannten Rosenobel von König Eduard III. von England, mit: Ipse aut. transiens. per. medium. illorum. ibat. luc. 4. 30. S. Bauer l. c. 8. und 9. St. p. 161. Den extra raren Dukaten Pabst

Inne-

es sind nur 12 Stunden, und da ich im vergangnen, und auch im heurigen Jahre eine Exkursion dahin von Augs=

(*Innocentii VIII.* mit Petrus, wie er eben sein Nez auswirft, ohne Jahrzahl. S. Köhlers vollständiges Dukatenkabinet. n. 1218. Den sehr raren Doppelthaler Kurfürst Joh. Friedr. von Sachsen, von 1539. mit: Spes mea in Deo est. S Madai n. 502. den ungemein seltnen ersten Schmalkaldischen Bundesthaler eben dieses Kurfürsten und des Landgrafen Philipp von Hessen von 1542. mit Soli Deo victoria. S. von Madai n. 503. den hauptraren Thaler des Kurfürsten von Mainz *Alberti Brandenburgici* von 1524. mit: Sic. oculos. S ille. g. S. ora fereb. (Sic oculos, sic ille genas, sic ora ferebat). S. von Madai n. 393. den raren Thaler des Bischofs *Erici* von Oßnabrück von 1524. mit: Verbum dei manet in æternum. S. von Madai n. 858. den ersten raren Thaler des Bischofs Matthäi von Sitten, den Meßthaler genannt, von 1501. mit: Audita est (oratio tua.) S. von Madai n. 893. Den ausnehmend seltnen Thaler des Herzogs *Christiani* von Braunschweig, von 1622. mit: Gottes Freund, der Pfaffen Feind, und zwar den, da auf der Spitze des Degens eine Jesuitenmüze steckt. S von Madai n. 1129. Den raren Thaler der Gräfin Mariä von *Jevern* mit der Dornenkrone, ohne Jahrzahl, mit: Vertr. god. SO. We. H. d. uthelpe. S. von Madai n. 4233. Die sogenannten Dreyfaltigkeitsthaler des Grafen Reuß, *Henrici* des ersten von 1679. beyde Gepräge. s. von Madai n. 1858. n 4350. Den alten und seltenen Thaler der Reichsstadt Jßni, von 1538. mit: Reddite. quæ. sun. Cae Cae e qu De. De, s. von Madai n. 2256. die raren und prächtigen Nürnbergischen Rathhausthaler, beyde Gepräge, mit offnen und

Augsburg aus machte, so muß ich Ihnen von dieser bairischen Stadt auch einige Nachrichten geben. Sie liegt im

und mit geschloßnen Thüren. s. von Madai n. 2313. Den alten und hauptraren Thaler von Freyburg, mit der Umschrift: Esto. nobis. Dne. Turr, fortit. a facie. Inimic. s. von Madai n. 2088. einen höchst raren und ganz unbekannten Thaler der Stadt Regensburg, der auf den Einzug des Herzogs *Bernhardi* von Weimar, 1633. geprägt, aber sogleich wieder supprimirt worden, mit: Si. Deus. pro. nobis quis. contra. nos. davon weder Herr Pfarrer Steiner, noch Herr Antiquar Mozler und ich bisher irgendwo eine Anzeige finden konnten. Einen eben so raren, und wie es scheinet, unbekannten dreyfachen Reformationsjubelthaler aufs Jubil. 1617. av. Der Hohepriester *Hiskia*, wie er das Originalexemplar des Gesetzes wieder fande, mit der Umschrift: Inveni quem diligit anima mea. Revers. Luther in der Mönchskutte, an der zur Seite ein Rosenkranz herunterhängt, wie er kniend unter einer Bank das Evangelium herfürzieht, mit der Umschrift: Perierat, & inventus est. u. d. gl. m.

Von den merkwürdigsten Stücken der Steinerischen Bibelsammlung finden die Leser ein richtiges von Hrn. Pfarrer Steiner selbst verfertigtes Verzeichniß mit litterarischen Notizen, das den Beyfall der Gelehrten erhalten, in Professor Hirschings sehenswürdigen Bibliotheken von Deutschland IV. B. p. 4 — 54. Es sind aber auch zu diesen seltnen Bibelstücken seitdeme wieder gar viel neue hinzugekommen. Dahin sind zu rechnen: Ein vortreflich erhaltenes Exemplar der ganzen griechischen Bibel A. und N. T. von Aldo in Venedig, 1518. Fol. die ein solches Kleinod ist, daß ein Liebhaber sich freut,

im Rentamt München, Bisthum Augsburg, an der Donau, in welche sich hier die Wernitz ergießet, sie ist nicht

freut, wenn er nur Gelegenheit hat, es einmal in seinem Leben zu sehen. S. Göz Verzeichniß seiner Bibelsammlung. (Ich finde sie auch in Widekind Verzeichniß von raren Büchern angezeigt.) Die erste Bombergische Ausgabe der ebräischen Bibel in 4. 1518. (von der es in *Baueri* Biblioth. libr. rar. univers. I. Th. p. 96. heißt: Editio in maximo apud eruditos pretio & rarissima.) Die zweyte Bombergische Ausgabe der ebräischen Bibel in 4. Venedig. 1521. der vorhergehenden an Seltenheit gleich. s. *Le Long* Bibliothec. S. edit. Maschii. p. 1. c. 1. Sect. 1. p. 19. Ein kompletes Exemplar der höchst raren, niedlich und sehr korrekt gedruckten ebräischen Bibel, die *Robert Stephanus* zu Paris von 1544 — 1546. in mehrern Theilen in 16 veranstaltet hat. s. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern. II. B. p. 214. Die beyden uralten lateinischen Bibeln, die Anton Coburger zu Nürnberg 1478. in Folio veranstaltet hat, und davon die eine im Mai, und die andre im November des nämlichen Jahrs aus der Presse gekommen. (s. Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. p. 45.) die uralte lateinische Bibel, die Anton Coburger 1479. zu Nürnberg in Fol. veranstaltet, desgleichen die, die eben derselbe daselbst 1481. in zwey Bänden in Folio *cum postillis Nicolai de lyra* herausgegeben. s. Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. p. 49. n. 62. p. 54. n. 72. p. 58. n. 79. Die uralte und höchstrare lateinische Bibelausgabe *cum glossa maiori, & minori interlineari,* sine loco, anno & typographo. in fol. max. davon Herr Pfarrer Steiner ehe nur Vol. II. & IV. besessen, und sie nun

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

nicht groß, und nicht sehr bevölkert, aber gut gebaut. Im J. 1607. kam diese bis dahin schwäbische freye Reichs-stadt

nun ganz komplet in IV. Volum. hat. Die uralte gedruckte deutsche Bibel in Folio, die man sonst die Mainzer nannte, und für die allererste hielt, von der aber der sel. Steigenberger in seiner litterarischen kritischen Abhandlung über die 2 ältesten gedruckten deutschen Bibeln p. 26. gezeigt hat, daß sie nicht zu Mainz, sondern zu Straßburg durch Heinrich Eggestein gedruckt worden sey. Die uralte gedruckte deutsche Bibel *sine l. a. et T.* in Fol. die der Ordnung nach die dritte, und die allererste mit Holzschnitten ist, die Panzer in seinen litterarischen Nachrichten von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln p. 61. beschrieben, und von der P. Placidus Braun in der Vorrede zum 2ten Th. seiner Notit. histor. litter. p. VI. die Entdeckung gemacht, daß sie zu Augsburg von Jos. Pflanzman gedruckt worden sey, sie ist wohl unter allen die seltenste. Die uralte deutsche Bibel die Anton Sorg zu Augsburg 1477. in 2 *Tom.* in gr. Fol. gedruckt hat. s. Panzers litterarische Nachrichten p. 56 (s. auch seine ältern Annalen der deutschen Litteratur. pag. 94.). Das höchst rare Fragment derjenigen Bibel, die der vortrefliche Herzog August von Braunschweig. 1665. in gr. 4. veranstaltete, und bey der er zur Uebersetzung und zur Verfertigung der kurzen Anmerkungen den jüngern Johann Saubert gebraucht hat, daher sie auch insgemein die Saubertische Bibel genannt wird. Man ist aber mit dem Druck derselben nicht weiter gekommen, als bis zum 17 Cap. des I. B. Sam. v. 58: da der vielen Streitigkeiten wegen, die über diese Bibelausgabe entstanden, nicht weiter an derselben fortgedruckt, sondern die gedruckten

Bogen

stadt an Baiern, und wie das geschah, beschreibt Herr Schiller in seiner Geschichte des 30jährigen Krieges

 am

Bogen versiegelt, und in Braunschweig niedergelegt worden. S. Baumgartens Nachr. von merkw. Büchern VIII. B. p. 302. u. f. Göz Verzeichn. s. Bibels. p. 212. n. 327. (es ist dieses Fragment so selten, daß es schon um 20 und 30 Thaler verkauft worden.) Die zweyte von den beyden allerersten wittembergischen Originalausgaben der lutherischen Uebersezung des N. T. von 1522. in Folio, oder die sogenannte Decemberausgabe, s. Panzers Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung p. 58. n. 2. Diejenige höchst seltne Wittembergische Ausgabe des N. T. von 1527. in 8. in welcher alle diejenigen Lesearten befindlich, von welchen Emser behauptet hat, daß darinn Luther von seiner ersten Uebersezung abgegangen sey, eine Ausgabe, die man bisher vergeblich gesucht, die aber endlich Herr Schaffer Panzer in Nürnberg entdeckt und beschrieben hat (in den Zusätzen zu seiner Geschichte der lutherischen Bibelübers. p. 9.) das ist eben Hr. Steiners Exemplar, das er von Hrn. Panzer käuflich an sich gebracht hat, und davon bisher sonst keines bekannt oder entdeckt ist. Endlich die haupt rare und bisher noch in keiner Bibelsammlung vorgekommene Ausgabe des N. T. die Jakob Beringer 1527. zu Straßburg von Johannes Grinninger in Fol. hat drucken lassen. s. Panzers Geschichte der lutherischen Bibelübers. p. 133 n. 9 u. s f. — Die ganze Bibelsammlung des Herrn Pfarrer Steiners reicht gegenwärtig nahe an 900 Stück und vermehrt sich noch immer. Da seine Münz- und Bibelsammlung unter die vorzüglichsten Privatsammlungen von Deutschland gehört, so wäre zu wünschen, daß er ein eignes

am besten, ich setze Ihnen die Erzählung der Begebenheit mit seinen eignen Worten her: „In dieser sonst katholischen Stadt war unter Ferdinands, und seines Sohnes Regierung die protestantische Religionspartheу auf dem gewöhnlichen Wege so sehr die herrschende gewesen, daß sich die katholischen Einwohner mit einer Nebenkirche im Kloster des heiligen Kreuzes begnügen, und dem Aergerniß der Protestanten ihre meisten gottesdienstlichen Gebräuche entziehen mußten. Endlich wagte es ein fanatischer Abt dieses Klosters der Volksstimme zu trotzen, und eine öffentliche Prozession mit Vortragung des Kreuzes und fliegenden Fahnen anzustellen, aber man zwang ihn bald, von diesem Vorhaben abzustehen. Als dieser nämliche Abt durch eine günstige kaiserliche Erklärung ermuntert, ein Jahr darauf diese Prozession widerholte, schritt man zu offenbarer Gewalt. Der fanatische Pöbel sperrte den zurückkommenden Klosterbrüdern das Thor, schlug ihre Fahnen zu Boden, und begleitete sie unter Schreyen und Schimpfen nach Hause. Eine kaiserliche Citation war die Folge dieser Gewaltthätigkeit, und als das aufgebrachte Volk sogar Miene machte, sich an den kaiserlichen Kommissarien zu vergreifen, als alle Ver-

eignes, vollständiges, kritisches und räsonnirendes Verzeichniß seiner sämmtlichen Sammlungen herausgäbe. Wer aber, wie ich, weiß, welche unendliche Mühe Werke dieser Art kosten, und wer, wie ich weiß, in welchem immerwährenden Gedränge von Geschäften, Amts- und andern Besuchen, und Korrespondenzen der würdige Herr Pfarrer Steiner lebt, wie schwach überdieß seine Gesundheit, und wie derselbe oft Wochen und Monate lang krank ist, der wird kaum die Erfüllung eines solchen Wunsches zu hoffen wagen. — Indessen wird diese ganze Anmerkung keinem Gelehrten uninterressant, oder zu lange seyn.

Versuche einer gütlichen Beylegung von dem fanatischen Haufen rückgängig gemacht wurden, so erfolgte endlich die förmliche Reichsacht gegen die Stadt, welche zu vollstrecken dem Herzog Maximilian von Baiern übertragen wurde. Kleinmuth ergrif die sonst so trotzige Bürgerschaft bey Annäherung des bairischen Heeres, und ohne Widerstand streckte sie die Waffen. Die gänzliche Abschaffung der protestantischen Religion in ihren Mauern war die Strafe ihres Vergehens. Die Stadt verlohr ihre Privilegien und wurde aus einer schwäbischen Reichsstadt in eine bairische Landstadt verwandelt.„)

Das wichtigste Gebäude zu Donauwört ist das Benediktinerkloster zum heiligen Kreuz; es liegt auf einer Anhöhe am Ende der Stadt, und präsentirt sich sehr gut. Graf Mangold von Dillingen soll dieses Kloster im J. 1030. zu bauen angefangen, und die Kirche Pabst Leo IX. geweihet haben, es war ein Nonnenkloster, das im J. 1100. in ein Manns- und Benediktinerkloster verwandelt ward, das dermalen einige gelehrte und berühmte Männer besitzt. *) Die Kirche ist schön, und die Fresko-

*) Unter die neuesten Schriftsteller aus diesem Kloster gehört Pater Beda Mair. Er schrieb:

Predigten über den Catechismus für gemeine Leute auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, 2 Theile. Augsburg, 1781.

Die Verehrung und Anrufung der Heiligen sonderlich Mariens, aus der Schrift und Vernunft gerechtfertigt. 8. Augsburg, 1781.

Sonntags- und Festpredigten, wie auch Reden vom guten Tode. gr. 8 1782. Augsb. 2 Theile.

Festpredigten, nebst einem Anhange von Gelegenheitsreden. gr. 8. Augsburg.

Abhand-

malerey in derselben ist von Jak. Carl Stauder, einem Maler aus Kostanz vom J. 1721. Die Kirche ist von Joseph Schmutzer, einem Baumeister aus Wessobrunn gebaut. Die Gemälde in der Kirche sind folgende: das Chorblatt stellt den heil. Benedikt vor, und ist von Johann Georg Bergmüller aus Augsburg vom J. 1725. Auf der Evangelienseite sind: Johann der Täufer, von Haager, die Mutter Jesu, von Adam Müller in München, vom J. 1734. St. Walburg, von Bergmüller vom J. 1726. Auf der Epistelseite sind: Johann von Nepomuk, von Haager, die heil. Scolastika, von Adam Müller, 1734. Der heil. Amand von J. G. Bergmüller, 1726. und Maria ad nives, von J. G. Bergmüller, 1723. Der Kirchenschatz ist sehr ansehnlich, das Naturalienkabinet ganz artig, und die Bibliothek sehr brauchbar eingerichtet. Im Armarium sind einige schöne Instrumente von Brander. — In der Stadt ist auch eine Comthurey, wozu das schöne Dorf Lauterbach gehört, worüber aber doch die hießige Reichspflege Wörth die Kriminalgerichte hat. Diese war von K. Karl V. im

Abhandlung von der Bewegung der Körper, auf unser Sonnensystem angewendet m. K. 4. Augsb.

Vertheidigung der natürlichen, christlichen und katholischen Religion. 8 Augsburg. 1789. 2 Bände.

Der heil. Schrift A. und N. T. siebenter Band. Fortsetzung der Braunischen Uebers. 8. 1794.

Franz Xaver Bronner ist auch aus diesem Kloster, er befindet sich aber nun nicht mehr in demselben, sondern am bischöflichen Vikariate zu Augsburg. Von ihm sind gedruckt:

Fischergedichte. 8 Zürch. 1788.

Fr. Xav. Bronners sämmtliche Schriften. 8. Zürch, 1794. in drey Bänden.

im J. 1536. an die Grafen von **Fugger** verpfändet, Kaiser **Karl** VII. aber hat sie für sein Kurhaus wieder eingelöset. (s. Gerken 2 B. p. 294.) In der Stadtpfarrkirche sind zehen Altäre, von den Gemälden sind die meisten unbedeutend, das Altargemälde vom Chor ausgenommen, welches Mariä Himmelfahrt vorstellt. In der Kapuzinerkirche befinden sich folgende Gemälde: der heil. Anton von Padua von Joh. Bapt. **Enderle** 1775. gemalt; das Chorblatt, der heil. Joseph, von M. Gallrap aus München vom J. 1755., der heil. Franziskus von **Ruepp** aus Werdingen, und St. Anna von Joh. Bapt. **Enderle** aus Donauwörth gemalt. — Das Haus der deutschen Ordens-Commende wurde hier 1253. erbauet, und die dazu gehörige Kapelle im Jahr 1343. eingeweihet, die hießige Commenthur hat vom Kaiser **Ludwig** 1342., und von Kaiser **Karl** 1358. verschiedene Privilegien erhalten. Das Fuggerische Pfleghaus hat Graf Anton **Fugger** erbauet. Die Stadt hat vier Thore, und gleich außer der Stadt liegt der **Schellenberg**, auf dem An. 1634. die Schweden, dann auch die Kaiserlichen gelegen, und von da aus die Stadt beschoßen haben, bey der sogenannten Schellenschanz hat man eine prächtige Aussicht. — Ich könnte hier auch des Nonnenklosters **Niederschönfeld** und der berühmten Abtey **Kaisersheim** erwähnen, die ich beyde von hier aus besuchte. Da aber mein Brief schon ohnehin lange genug ist, behalte ich die Beschreibung von Kaisersheim für ein andermal zurück. Das Kloster **Niederschönfeld** ist ein Cisterziensernonnenkloster, es soll 1242. erbauet worden seyn, die Schweden brannten es ab, und 1659. bauten es Kurfürst **Ferdinand Maria**, und dessen Gemahlinn **Adelhaid** wieder auf. Unweit dem Kloster ist das Städtchen **Rain**, und der **Lech** fällt hier in die **Donau**.

Die ganze Gegend ist sehr eben und fruchtbar. Die Rückreise nahm ich über Aichach; es ist dieses ein angenehmes bairisches Städtchen am Fluß Par. Die Stadt hat 2 Kirchen, ein altes Schloß, und ein Haus des Johanniterordens, sie wurde 1633. von den Schweden eingenommen und eingeäschert. Unweit stehen auf einem Hügel, den ich auch mit Ehrfurcht als ein Bayer besuchte, die Rudera von dem berühmten Stammschloße der bairischen Regenten, Ober-Wittelsbach. Es war der Wohnsitz des unglücklichen Otto von Wittelsbach, der den K. ~~Heinrich~~ Philipp im J. 1208. wegen empfangener schwerer Beleidigung in seinem Zimmer aus Hitze ermordet hatte. Herzog Ludwig zerstörte dann das Schloß.

Nun leben Sie recht wohl, machen Sie Ihrer Familie recht herzliche Grüsse von mir, und behalten Sie mich lieb!

Vierter Brief.

Eichstätt. August 1790.

Dieses ist der vierte Brief, den Sie und ihre Familie von mir erhalten. Ob er Ihren Beyfall haben wird, und ob überhaupt die Manier, in der ich erzähle, von Ihnen gebilligt wird? darüber erwarte ich Ihr Urtheil. Indessen bleibe ich bey meiner Art, und auch dieser Brief soll so vollständig und reichhaltig seyn, als möglich, ohne zu weitläufig zu werden. Es giebt zwar Reisebeschreibungen, wo ein einziger Gegenstand so ins Lange, Breite und Dünne geschlagen wird, wie ein Dukaten vom Goldschläger, der damit Pferd und Mann vergoldet, aber solchen litterarischen Goldschlägern giebt der

Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Linie eine goldne Lehre: „Unsre meisten Reisebeschreiber zeichnen das Zimmer, wo sie abgetreten, die Wirthin und ihre Tochter, den Herrn Wirth, oder seinen Wildfang von Sohn. Eher wollte ich aus dem Hervorgeruch der Apotheken, wenn ich vorbey gehe, schließen, was für Krankheiten in Stadt und Land gäng und gäbe sind. Aus einem Wirthshause geht der Gang in die Welt, aber nicht in die Nation. Reisende, selbst Entdecker neuer Völker sollten nur erzählen, was sie gesehen und gehört, was ihnen vorgekommen, und vorgefallen, ohne Vor- und Nachklang, denn was thut man nicht einem guten Einfall, einer Wendung, einem Lieblingsgedanken zu gefallen? Dem Beschreiber sind keine Glocken zu gestatten, er muß nie läuten lassen. I. B. p. 400." — Also, ohne alles Geläute zur Erzählung:

Am 30ten des vorigen Monats frühe um halb 4 Uhr verließ ich Freising. Die Reise geschah mit Extrapost und in Gesellschaft von zwey Frauenzimmern. Allein daraus, mein Freund! darf Ihre allezeit schlußfertige Tochter Sophie noch nicht schließen, daß ich der Ritter der beyden Damen war. Der Weg von Freising vom Veitsthore über Thalhausen war meist schlecht, aber um halb sieben kamen wir auf die Hochstrasse, und bald darauf nach **Pfaffenhofen**, einem bairischen Städtchen, wo mein erstes Geschäft war, die gute Auerische Familie zu besuchen, die ich seit mehrern Jahren nicht mehr gesehen hatte. Das hiesige kurfürstliche Pfleggericht gränzt an das Pfleggericht **Kranzberg**, **Schrobenhausen**, **Vohburg**, **Mainburg**, und an das **Neuburgische**. Der Fluß, an dem das Städtchen liegt, heißt **Ilm**. Die Stadtpfarrkirche ist schön, und hat einen hohen zierlichen Thurm. Der Ort ist sehr alt, und ward 1397. im

 bairi-

bairischen einheimischen Krieg von Herzog **Ludwig** zu Ingolstadt eingenommen, 1646. von den Schweden geplündert, und 1648. für eine kurze Zeit von den Franzosen besetzt. Unweit liegt das vormals fürstliche Stammschloß der uralten Grafen von **Scheuern**, dermalen eine berühmte Benediktinerabtey. Hätte ich nicht Reisegesellschaft bey mir gehabt, die ich Wohlstandes wegen nicht verlassen konnte, so würde ich eine Exkursion nach Scheuern gemacht haben. Wir mußten zu Pfaffenhofen lange auf Postpferde warten, und kaum fuhren wir eine Stunde, so überfiel uns ein heftiges Donnerwetter von einem so starken Sturme begleitet, daß wir auf der Strasse Halt machen, und die Pferde verkehrt gegen den Wind stellen mußten. Es war einer von jenen wüthenden Stürmen,

— durch die der Herr der Erden
die Krämer beugt, daß sie nicht Fürsten werden.

Zum Glücke waren wir nicht auf dem Meere, sondern in einem wohlgeschloßnen Wagen, und wir langten nach 2 Uhr Nachmittags glücklich zu **Ingolstadt** an, stiegen im Posthause ab, vergaßen das starke Gewitter, und machten Mittag. Ich war nun zum siebentenmale in Ingolstadt, und überdachte die mancherley Situationen, in denen ich hier war, und die Schicksale, die ich seitdeme erfuhr. Zum letztenmale war ich im J. 1785. hier gewesen, da ich an der Universität graduirte.

Die Stadt liegt an der **Donau** in einer ziemlich ebenen Gegend, die aber an schönen Spaziergängen sehr arm ist. Die Strassen sind meistens breit, und die Einwohner leben eigentlich von den Studenten, sie gehört zu Oberbaiern, und liegt im Rentamt München, gränzt an das Pfalzneuburgische und an das Eichstättische Ge-

biet,

biet, hat wöchentlich eine Getraidschranne, und das Stappelrecht, das ihr **Ludwig** der gebartete, und **Ludwig** der reiche verliehen. Ingolstadt hieß vor Zeiten *aureatum* und schon in den Capitularien **Karls** des Großen vom J. 806. kömmt der Name der villa Ingoldestat vor, sie gehörte damals zum **Nordgau**, und war vormals ein Lehen, das **Tassilo** von Karln empfangen hatte. Gebaut ward sie im J. 743., und um das Jahr 770. empfieng sie **Tassilo** zum Lehen. Um die Zeit 1276. hatte es schon die Vorzüge und Rechte einer Stadt. Kaiser **Ludwig** stiftete das Hospital. **Ludwig** der gebartete erweiterte die Stadt, sie erhielt ein Pfründhaus, die schöne nunmalige obre Stadtpfarrkirche und andre Gebäude. Den Vestungsbau fieng Herzog **Wilhelm IV.** im J. 1538. an, die Kurfürsten **Maximilian** der erste, und **Ferdinand Maria**, vollendeten ihn. In den Jahren 1544, 1546. und 1632. ward Ingolstadt von den Schweden vergeblich belagert. Die Schweden machten zweymal einen Sturm bey der Donau an der äußern Schanze, und mußten mit einem Verluste von mehrern tausend Mann weichen. Dem Könige **Gustaph Adolph** ward bey dieser Belagerung ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und ich setze Ihnen die Erzählung davon aus **Schillern** her: „Mit der Zuversicht, welche die Frucht so vieler Siege zu seyn pflegt, unternahm Gustaph Adolph die Belagerung der Stadt, und hofte durch das Ungestümm der ersten Attaken ihren Widerstand zu besiegen. Aber die Festigkeit ihrer Werke, und die Tapferkeit der Besatzung setzten ihm Hinderniße entgegen, die er seit der Breitenfelderschlacht nicht zu bekämpfen gehabt hatte, und wenig fehlte, daß die Wälle von Ingolstadt nicht das Ziel seiner Thaten wurden. Beym Rekognosciren der Vestung streckte ein vier und zwanzig Pfündner sein

Pferd

Pferd unter ihm in den Staub, und kurz darauf ward sein Liebling der junge Markgraf von Baden durch eine Stückkugel von seiner Seite weggerissen. Mit schneller Fassung erhob sich der König wieder, und beruhigte sein erschrocknes Volk, indem er sogleich auf einem andern Pferde seinen Weg fortsetzte. Verloren war dieser warnende Wink seines Genius, und unentrinnbar sollte ihn bey Lützen der Tod ereilen, dessen Schreckbild ihm an Ingolstadts Wällen entgegen trat.„ s. **Geschichte des 30jährigen Krieges. I. Th.** — Im J. 1743. wurde die Stadt für eine kurze Zeit von den Oesterreichern besetzt, aber noch in keinem Sturm erobert, und Hr. **Gerken** sagt ganz unrichtig, daß die Vestungswerke von gar keiner Bedeutung wären, allerdings bedürften sie aber dermalen einer Reparation. Es ist hier ein kurfürstlicher Statthalter; der allererste war Georg von **Hegnenberg**, Dux genannt, unter seinen Nachfolgern waren der berühmte General Graf **Tilli**, Graf **Merci**, Graf **Wahl**, Graf Franz **Fugger**, (der als bairischer General 1664. in der Schlacht wider die Türken bey St. Gotthart an der Murr blieb), Graf von **Monfort**, Graf von **Pappenheim** u. s. w. Es sind außer dem Statthalter ein Kommendant, ein kurfürstliches Rathskollegium, ein Hauptmauthamt, Salzamt, Stadtmagistrat, und Stadtgericht da. Die Garnison besteht dermalen aus 2 Regimentern, nämlich vier Bataillons Infanterie sammt einer Abtheilung Chevaux legers und Artillerie. Die hiesige Universität ward von **Ludwig** dem reichen gestiftet, und nach der von **Bononien** und **Wien** eingerichtet, sie war schon im J. 1540. berühmt, da Herzog **Albrecht** den Jesuiten ein großes Collegium stiftete. Rektor Magnifikus ist dermalen Professor **Mederer**, und vor einigen Jahren, ehe in Baiern den Klöstern die Schul-

kanzeln

kanzeln übertragen wurden, waren die aus ihren Schriften bekannte Michael Sailer und Benedikt Stattler an der theologischen Fakultät Professoren. Auch der bekannte Hofrath Adam **Weishaupt**, war mehrere Jahre lang Professor in Ingolstadt. Die Universität steht unter der kurfürstlichen geheimen Universitäts-Curatel, welche ein Präsidium und vier Curatoren hat. Die theologische Fakultät hat vier, die juridische sieben, die medizinische fünf, und die philosophische sechs ordentliche Professoren, außerordentliche Professoren sind drey, und am Gymnasium fünfe. *)

Die

*) Von den Schriften der dermaligen Professoren von Ingolstadt will ich nur einige anzeigen. — Der Professor der Medizin Herr Hofrath Heinrich von *Leveling* gab nebst mehrern Dissertationen heraus:

Anatomische Erklärung der Originalfiguren des Andreas Vesal sammt einer Anwendung der Winslowischen Zergliederungslehre, m. Fig. gr. Fol. Ingolstadt. 1783.

Professor Sebastian Seemüller (aus dem Kloster Polling) schrieb:

Exercitatio philosophica theologica. 4. Ingolstadii. 1776.

Institutiones ad interpretationem Sacræ Scripturæ hermenev. 8. Aug. Vind. 1779.

Progr. theolog. notitiam continens hist. crit. litterariam de bibliis polyglottis complutensibus. 4. Ingolst. 1785.

Bibliothecæ acad. Ingolstad. incunabula typographica. libri ante 1500. impressi. 4. Ingolstadii. 1787 — 89. vier Bände.

Professor Johann Nep. **Mederer** schrieb:

Idea Systematis historiæ germanicæ. 4. 1769. Ingolstadii.

Beyträge zur Geschichte von Baiern. 8. Regensb. und Ingolstadt. 2 Theile. 1777 — 93.

Prolusio

Die obere Stadtpfarrkirche ist schön, es ist in derselben des Herzog Stephans Grabmal, und eine große Anzahl

Prolusio academica de veteri aureato. Ingolst. 8. maj. 1780.
Annales Ingolstadiensis Academiæ. Tomi IV. Ingolstadii. 4. 1782.
Plan der öffentlichen Vorlesungen über die historischen Hilfswissenschaften und vaterländisch Geschichte. gr. 8. 1784.
Schedion historicum de villa Ingoldest. 8. Ingolstad. 1791.
Leges Bajuvariorum, oder Beyträge zur Geschichte von Baiern. 8. Ingolstadt. 1793.
Professor Stephan Wiest schrieb nebst mehrern Dissertationen:
Theologia dogmatica. Eustadii & Ingolstad. 1782 — 87. Sechs Bände.
Introductio in historiam litterariam Theologiæ revelatæ. 8. Ingolst. 1794
Von den Schriften des Professors Franz von Paula Schrank sind mir folgende bekannt:
Gelehrtengeschichte der vornehmsten schönen Geister Griechenlands und Roms. 8. München. 1781.
Anleitung, die Naturgeschichte zu studieren. 8. Münch. 1783.
Anfangsgründe der Botanik. 8. München. 1785.
Verzeichniß der Eingeweidewürmer. 8. 1786.
Bairische Reise. 8. München. 1786.
Bairische Flora. 8. 1790. 2 Bände.
Reisen nach den südlichen Gebürgen Baierns auf Befehl der kurfürstlichen Akademie im J. 1788. unternommen. 8. München. 1793.
Naturhistorische und ökonomische Briefe über das Donaumoos. 4. Mannheim. 1794.
Auch die übrigen Professoren haben viele und mitunter sehr gute Schriften geliefert, die ich alle seiner Zeit in einem Werke anzeigen werde, an dem ich schon seit mehrern Jahren

Anzahl anderer schöner Monumente. Das kurfürstliche alte Schloß liegt am Ende der Stadt, hat einen tiefen Graben

Jahren arbeite, und das den Titel haben wird: Handbuch der Litteratur für Baiern, es soll kurze Biographien, und ein möglichst genaues Schriftenverzeichniß von allen jenen Schriftstellern enthalten, welche Baiern in diesem Jahrhundert erzeugte, oder ernährte. Nur wer bereits in diesem Fache gearbeitet hat, kennt die große Mühseligkeit einer solchen Arbeit, indessen darf ich ohne Eitelkeit behaupten, daß mein Handbuch, (das in vier oder fünf Bänden nach alphabetischer Ordnung bestehen wird,) nicht nur für Baiern, sondern auch für das übrige litterarische Deutschland sehr interressant werden soll.

Die Universitätsbibliothek von Ingolstadt ist sehr schätzbar, sie besteht aus ungefähr 45tausend Bänden, und hat für alle Wissenschaften trefliche Werke, und einen Schatz von Manuscripten und Inkunabeln. Den Grund zu dieser Bibliothek hat schon 1472. die damalige Artistenfakultät gelegt. Im J. 1573. schenkte der augsburgische Bischof Johann von Knöringen, noch als Domprobst daselbst seine ganze Bibliothek der Universität. In der Folge kamen mehr Privatbibliotheken von bairischen Gelehrten, z. B. vom Kanzler Ek, von Rudolph Clenk, und Martin Eisengrein, endlich 1772. die Jesuitenbibliothek nach Aufhebung dieses Ordens zur Universität. Das diplomatische Fach ist besonders wohl besetzt, und Prof. Hirsching setzt mit Recht diese Bibliothek unter die stärksten der katholischen Universitäten. Beschreibungen derselben findet man in Mederer Annal. Ingolstad. acad. in Seemüllers Biblioth. academ. ingolstad. 4 Bänden, in Hirschings Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands. I. B. p. 164. und IV. B. p. 101. und 252. in Gerkens Reisen. I. B. p. 355. u. i. m. a.

Graben und zwey feste Thürme. Das Universitätsgebäude ist der Bibliothek und der Sammlungen von Münzen, Naturalien und Antiquitäten wegen sehenswerth. Der sogenannte Urbanische Saal enthält große Seltenheiten von Alterthümern, Naturalien, Kunstsachen, chinesischen Denkwürdigkeiten u. s. w. und das Archiv eine beträchtliche Anzahl von Originalurkunden verschiedner Klöster und Familien. Das ehemalige Jesuitenkloster ist ein sehr weitschichtiges ansehnliches Gebäude, es wurde 1567. gebaut, und nachher noch mehr vergrößert, die Kirche wurde 1589. eingeweihet. Außerdeme können Sie hier das herzoglich georgianische Collegium, das Convikt, oder Collegium Albertinum, eine Priesterschule, die Anatomie, den botanischen Garten, das Augustinerkloster, das Kurfürst Maximilian der erste einführte, das Zeughaus, die Kasernen und den neuen Militärgarten besehen. Die Form dieses Militärgartens ist wie jener nächst München, und der heilsame Zweck Nutzen und Vergnügen für die Garnison, indeme der Soldat hier seine dienstfreye Zeit mit Gartenarbeit zubringen kann. Der Garten formirt ein längliches Viereck, das kompagnieweise wieder in mehrere Quadrate eingetheilt ist. Diese sind durch lebendige Obsthecken, erhabne Einfassungen von Rasen, und vertiefte Wege von einander gesondert, und ein jeder Soldat der Garnison hat 365 Quadratschuhe zur freyen Bearbeitung und zum eignen freyen Genuß. Außer den oben genannten Klöstern ist auch noch ein Franziskaner- und ein Nonnenkloster hier. Von Privatbibliotheken und Privatsammlungen zeichnen sich so wenige aus, daß sie keine besondere Erwähnung verdienen. Zur Ehre der Universität und der Akademiker muß ich anmerken, daß man hier seit vielen Jahren nichts von schlechten Burschenstreichen und groben Excessen gehört hat, und

daß

daß die Studenten mit dem Militär in guter Harmonie leben. Im Winter ist hier gewöhnlich Theater; es spielen nämlich reisende Gesellschaften auf dem Tuchhause; dieser Platz für Schauspiele ist schlecht, aber meist verdienen die reisenden Schauspielergesellschaften keinen bessern, und ich habe vor einigen Jahren hier so schlechte Stücke aufführen gesehen, daß die Schauspieler dafür verdient hätten, Stücke aufzuführen, aber auf — die Batterie, und daß mir noch an Händen und Füßen kalt wird, wenn ich mir König Lear, oder Hamlet vom Ingolstädter Theater vorstelle! — Die Austrocknung des Donaumooses nächst Ingolstadt gehet gut von statten, und macht der dermaligen kurfürstlichen Regierung, und der aufgestellten Administration große Ehre. Ich habe das Donaumoos vor seiner Austrocknung, und die äußerst mühsame und kostspielige Arbeit in ihrem Anfange und Fortgange gesehen, kann also von der Sache als Augenzeuge urtheilen. Das Donaumoos hält gegen siebenzig tausend Tagwerke, die bereits größtentheils ausgetrocknet, und in fruchtbare Wiesen und Felder umgeschaffen sind. Durch den ganzen ungeheuren Platz sind fünf neue schöne Kanäle gezogen, und ihre geradlinichten Ufer mit Bäumen besetzt. — Um 3 Uhr Nachmittags verließen wir Ingolstadt.

Wie man sich der Eichstättischen Gränze nähert, ändert sich die große fruchtbare Fläche immer mehr in eine steinigte Gegend. Wir kamen Abends nach 6 Uhr glücklich in Eichstätt an. Man sieht die Stadt nicht früher, als bis man nur einige tausend Schritte entfernt ist; sie liegt in einem Thale von ziemlich hohen Bergen umgeben, auf denen hin und wieder Felsenstücke vorragen. Vor der Stadt links präsentirt sich der vom Dom-

probsten Grafen von Robenzel angelegte englische Garten, und unten vorm Thore der Hofgarten, und die mit Bäumen besetzte Promenade sehr gut. Ich stieg in einem Privathause ab, und nahm mir gleich vor, hier keine Bekanntschaften zu machen, sondern nur die Merkwürdigkeiten vom Ort und der Gegend zu besehen. Noch am Abend meiner Ankunft gieng ich in der Stadt herum, die viele artige und solide Gebäude hat. Auf dem schönen Residenzplatze steht eine hübsche 66 Fuß hohe Säule, und rund herum läuft in Form eines Halbzirkels eine Terrasse mit einer doppelten Allee. Um die Residenz stehen die Ministers- und Dikasterialgebäude, die Hofkavaliers- und Edelknabenwohnungen, dann das Generalvikariat und einige Domherrenhöfe. Außer der Allee stehen auf dem Platze zwey Springbrunnen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich samt den Vorstädten auf 12tausend Menschen. Die Garnison hat verschiedne Uniformen, weil die fürstlichen Truppen zu verschiednen Regimentern des fränkischen Kreises gehören, es befinden sich hier hundert Grenadiers, 262 Fuseliers, 45 Kürassirs, 46 Dragoner und 30 Husaren. Das bürgerliche Schützenbataillon hält 262 Mann. — Am andern Morgen besah ich die fürstliche Residenz, sie ist regulär und schön gebaut, hat 2 Thore, und drey Stockwerke. Die große doppelte steinerne Treppe fällt prächtig ins Auge, sie ward 1767. vom Bischof Raimund Anton Grafen von Strasoldo gebaut, das Plafond über derselben ist vom Hofmaler Franz. Die Zimmer, und besonders der obere Speisesaal verdienen gesehen zu werden. In der Gemälde Sammlung befinden sich Stücke von van Dyk, Holbein, Carlo Maratti, Cornel. von Harlem, Merian, Heiß, Heinrich Rooß, Paul Veronese, Tenier, Tysens, Bourguignon u. m. a. Der dermalige

Fürst-

Fürstbischof ist Joseph Graf von Stubenberg, er wurde 1740. geboren, und ist ein großer Gönner der Wissenschaften, und ein Kenner der Künste. Die fürstlichen Dikasterien sind: der geheime Rath, das geistliche Rathskollegium, das Ehegericht, der Hofrath, das Criminal-Commissariat und die Hofkammer. Außer den Dikasterien sind verschiedne Deputationen, nämlich die Polizeideputation, Forstdeputation, Hochstiftsämter-Untersuchungsdeputation, Bräuhäuseruntersuchungsdeputation, Deputation zur Brandsocietät, dann die Deputationen des Seminariums, der Normalschulen und des Waisenhauses errichtet, welche alle ihre Vorstände, Assessoren, Sekretärs und Sessionen haben. Das Büchercensurkollegium besteht aus 4 Räthen, und das hiesige Lyceum hat eilf Professoren. Die Pagerie hat vier Edelknaben, einen Hofmeister und Instruktor, und die Hofmusik besteht aus 36 Personen. Was der Regierung vorzügliche Ehre macht, ist das hiesige Armeninstitut und die Brandversicherungsanstalt; die Schätzung der Gebäude ist gewöhnlich nach dem Mittelanschlag aufgenommen, jeder durch Brand Beschädigte erhält sicher seine Vergütung nach der Schätzung, und alle Jahre wird eine öffentliche Berechnung abgelegt, und gedruckt an alle Aemter versendet.

Die Domkirche ist geräumig und prächtig. Das schöne steinerne Portal des Willibaldchors, welcher den hintern Theil der Domkirche ausmacht, fällt schon von ferne in die Augen, es stehen auf demselben die Patronen des Hochstifts aus Stein gehauen, und nun führen mehrere Staffeln durch ein hohes Thor in den Chor selbst. Der Musikchor ist reich vergoldet, der Altar, den Fürstbischof **Johann Anton von Freiberg** 1744. hat setzen

lassen, ist vom schönsten Marmor, und hat ein 10 Schuh hohes kupfer- und vergoldetes Kreuz, die Wände sind an Festtagen mit kostbaren gewirkten Tapeten behängt, und der größte Schatz ist die Monstranz, die Fürstbischof Konrad von Gemmingen 1611. in Augsburg hat machen lassen. Sie wiegt 20 Pfund an Gold, hat 350 Diamanten, 250 Rubinen, 1400 auserlesene Perlen, Saphire, Hiacinthe und andre gute Steine ungerechnet. Vom diesem Chor kömmt man in die große im gothischen Geschmack gebaute Domkirche, deren Gewölbe auf 14 von Quadersteinen erbauten Pfeilern ruht. Beym Eingange ist in einer Nische die in Lebensgröße aus Marmor gehauene Statue des heil. Willibald sehenswürdig. Bischof Gabriel von Eib ließ im 16ten Jahrhundert diese kostbare Statue setzen. Der große schöne vordere Chor stehet zwischen 2 mit Kupfer bedeckten Thürmen, welche im eilften Jahrhundert Fürst Bischof Gebhard von Kalw, nachher römischer Pabst, zu bauen angefangen, und sein Nachfolger Gunzo der 2te, zu Ende gebracht hat. Den prachtvollen Hochaltar von Marmor ließ Fürstbischof Johann Anton von Freiberg 1740. errichten. Die Statuen sind von weissem Marmor, und die Chorstühle der Domherren von Bildhauerarbeit fein geschnitten und stark vergoldet, sie wurden 1788. gesetzt. Ferners verdienen in dieser Kirche die schönen meist in Stein gehauenen 23 Altäre, die Monumente und Grabmäler, die vielen und schönen Gemälde, die aus dem schönsten schwarzen und weissen Marmor gehauene Kanzel, das Mortuarium, die Kreuzgänge und der Kirchenschatz bemerkt zu werden. Das Domkapitel besteht aus 15 Kapitularen und 13 Domizellaren, die Domherren haben 16 Chorvikarien und 19 Beamte und Officianten. Die Präbenden sind sehr gut, und man wird kaum irgend-

irgendwo schönere Domherrenhäuser als hier finden. Das Kollegiatstift zu U. L. Frau hat einen Probsten und 5 Canonicos, das Kollegiatstift zu St. Willibald acht Kapitularen. Pfarreyen sind drey in der Stadt.

Die ehemalige Jesuitenkirche ist von mittelmäßiger Größe, und ihr größter Schatz ist das große herrliche Altarblatt, der Sturz der Engel von Johann **Holzer** gemalt, auch von **Bergmüller** sind gute Gemälde in dieser Kirche. — Ich besah auch die schöne Dominikanerkirche, die Altarblätter sind fast alle von **Bergmüller**, und die Bibliothek des Klosters ist ansehnlich. Die Pfarrkirche an dem Markte stehet ganz frey, und das Gewölbe ruhet auf 12 Pfeilern, das Choraltarblatt ist von **Caspar Sing** sehr schön gemalt, und an einer Säule der St. Sebastianskapelle ist ein Stück von **Albrecht Dürer**, auf Holz gemalt. In der Kapuzinerkirche ist das Hochaltarblatt 1625. von **Matth. Kager** gemalt. Das St. **Walburgekloster**, das auf einem Hügel liegt, ist ein prächtiges und weitschichtiges Gebäude. Es liegt hier St. **Walburga** in einer Kapelle der Gruft begraben, der ganze Altar ist voll silberner Platten, und es sind viele von der Frömmigkeit der Wallfarter herbeygeschafte Schätze da. Unter dem Grabe fließt aus einem Stein das fast im ganzen katholischen Deutschland bekannte Walburga-Oel, an dessen Wunderkraft aber heut zu Tage außer dem Pöbel fast Niemand mehr glaubt. Es ist eine ansehnliche Wallfart da, die aber in unsern Zeiten mit allen Wallfartsörtern gleiches Schicksal hat, von Jahr zu Jahr weniger besucht zu werden. Die Kirche ist sehr geschmackvoll, und das schöne Hochaltarblatt von Joachim von **Sandrart** gemalt. Die Gemälde auf den 6 Nebenaltären sind von **Bergmüller**, **Schönfeld**, **Schäfler**

und Sauter. In der Gruft zeichnet sich ein schönes Gemälde von Christoph Schwarz aus. Den schönen Thurm, der auf seinem kugelförmigen Aufsatz die künstlich gearbeitete und in Feuer vergoldete Statue der heil. Walburg trägt, ließ die Aebtissin Adelgund 1746. aufführen. — Auf dem Graben, wo eine hübsche Promenade ist, steht das Nonnenkloster de notre Dame, welches Fürst Bischof Joseph Anton von Razenellenbogen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, auf seine eigne Kösten zum Unterricht der weiblichen Jugend, nach dem feinsten Geschmack auf italienische Art erbauen lassen, die sämmtlichen schönen Gemälde in der Kirche sind von Bergmüller, und diese Nonnen machen sich um die Erziehung der ihnen anvertrauten weiblichen Jugend sehr verdient.

Unweit dem Nonnenkloster von St. Walburg ist im Felsen ein großer Steinbruch. Man findet hier die in Naturaliensammlungen bekannten platten Steine mit Abdrücken von Fischen, Pflanzen und Thieren, sonderlich Schnecken. Die Dendritten, die ich von hier aus während meinem Aufenthalte an verschiedene auswärtige Freunde gesendet habe, war ich meist selbst so glücklich zu finden. Man findet sie auch unter den Schiefersteinen, mit denen man hier die Dächer, wie anderwärts mit Schindeln deckt. Die nächst an Eichstätt liegenden Getraidfelder liegen an den Abhängen der Berge so schief, daß der Landmann die Erde nur mit der Schaufel umwenden kann. Die drey Vorstädte haben einige hübsche Gebäude.

Die Hofbibliothek ist eigentlich erst in ihrem Wachsthume, und kann eine der besten werden, wenn man nach dem dermalen verfaßten Plane fortfährt, sie einzu-

richten

richten und zu vermehren. In Eichstätt selbst wurden schon 1484. durch **Michl Reiser** die Synodalia eichstättensia gedruckt. Die Bibliothek enthält viele und herrliche Monumenta typographica, viele Manuscripte und prächtige Ausgaben der alten Klassiker. Die große Anzahl der Duppleten könnte sehr zum Vortheile der Bibliothek benützt werden. Das Armarium hat einige gute Instrumente von **Brander**, und einige hübsche Modelle von hydraulischen Maschinen. Die Naturaliensammlung ist zahlreich, sehr ordentlich eingerichtet, und enthält merkwürdige Sachen. Außer der großen Sammlung von Versteinerungen nehmen nur die eigentlichen Fossilien 160 Schränke in acht großen mit Glas versehenen Kästen ein. Es ist dafür ein besonderes Zimmer gewidmet, weil im großen für physikalische und mathematische Werkzeuge bestimmten Saal kein Platz dafür war. An diesem Saale, den Bischof **Raimund Anton** errichten ließ, arbeitete der geschickte Professor **Ignaz Pikel** seit 1774. Er ist auch schon reich an Instrumenten, und wird durch die jährlichen fortgesetzten Beyträge des Fürst Bischofes immer ansehnlicher und vollkommner. In einem andern Zimmer, wo sich mehrere astronomische Werkzeuge befinden, hängt die von Herrn Pikel in einer Abhandlung an die Erfurterakademie beschriebne astronomische Uhr, und in dem nämlichen Zimmer ist die Mittagslinie angebracht. Ich brachte einen ganzen Nachmittag im Naturalienkabinette zu, und Herr Prof. **Ignaz Pikel** — der über das fürstliche physikalische Kabinet, so wie sein Bruder Hr. **Jos. Anton Pikel** über die Bibliothek die Aufsicht hat, — zeigte mir alles sehr umständlich, und mit der ihm eignen Gefälligkeit. Von den Alterthümern, die man in der Gegend um Eichstätt im J. 1788. ausgrub, und die in diesem

Kabinette ebenfalls aufgestellt sind, gab Hr. Ign. Pikel bereits eine gedruckte Beschreibung heraus. In dem nahe gelegenen Weissenburgerwalde nämlich sind eine Menge Grabhügel alter Deutschen, die hier in Schlachten zu tausenden fielen. Es wurden bis itzt nur einige dieser Hügel, und die nur unvollständig aufgegraben. Die gemachte Ausbeute besteht in einfachen Geschirren und Feldgeräthen roher herumziehender Völker, in vielen kleinen eisernen Messern, Arm- und Fußringen, Lanzen von verschiedner Form, andern Waffen, Opfer- und Speisegeräthschaften und Gebeinen. Die Geschirre sind mit einer ziegelrothen Erdfarbe überzogen. *)

Der

*) Seitdeme ist das fernere Nachgraben fortgesetzt worden. Man hat in dieser merkwürdigen Waldung bereits gegen hundert Gräber geöffnet, und schätzbare Alterthümer erhalten, deren Beschreibung Hr. Prof. Ignaz Pikel nächstens öffentlich bekannt machen wird. Er arbeitet auch an einer systematischen Beschreibung des Mineralienkabinets zu Eichstätt. Seine übrigen Schriften sind:

Elementa Arithmeticæ, algebræ ac geometriæ cum sectionibus conicis in usum Tironum conscript. II. Tomi, Dilingæ ap. Bræner. 8. 1771 — 72.

De Micrometris, quæ filis constant in angulum coeuntibus. Dissertatio Astronomica practica 4. Dilingæ. 1772.

Abhandlung von Verbesserung und allgemeinen Gebrauch der Visirstäbe 8. Eichstätt. 1783.

Praktischer Unterricht, wie man sich bey der Ausmessung, Aufzeichnung und Berechnung großer Wälder zu verhalten habe, als ein Beytrag zur Forstwissenschaft, aus eignen Erfahrungen sammt der Beschreibung eines neuen und vollständigen Dendrometers oder Baummessers. 8. Augsburg, bey Rieger. 1785.

Abhand-

Der vom Grafen von Robenzel angelegte englische Garten ist unvollendet, könnte aber seiner natürlichen Anlage wegen zur Ausführung guter Ideen dienen. Er besteht aus einem langen mit einem schönen Buchenwalde besetzten Berg, am Fuße desselben, in der Mitte und oben laufen in parallelen Richtungen schattenreiche Gänge, in gehörigen Distanzen trift man gutgewählte Ruheplätze an, und am Ende einer schönen Alee ist eine geräumige natürliche Felsenhöhle mit vier Vertiefungen, und vor derselben ein Mausoleum zum Andenken eines im J. 1787. gestorbenen Domherrn Grafen von Hazfeld. Es besteht aus einem gleicheckigten Gebäude, die Dachung läuft spizig zu, und hat oben eine Urne. Das Ganze macht dem Geschmacke des Erfinders und seiner Freundschaft für den Seligen Ehre. Im Innern sind einige allegorische Bilder, und ober dem Portale steht: *Clementi Augusto Comiti ab Hazfeld. In perpetuam Sui memoriam. Obiit Düsseldorfii ao.* 1787. *aetatis XXXIII.* Rund herum sind Bienenstöcke und deutsche Verse. Auf einem höhern Hügel hinter dem Denkmaale sind viele Bäume gepflanzt, und der Weg herunter der Stadt zu wandelt sehr romantisch unter Blumen und Gesträuchen mancher Art. Am Fuße des Berges ist ein Landhaus. Vom Galgenberg aus hat man die Aussicht über die ganze Stadt, er ist der nächste an der Stadt, und man hat hier noch die garstige Gewohnheit, Ge-

Abhandlung von einem Sekunden-Perpendikul einer astronomischen Uhr, dessen Länge von der Wärme oder Kälte keine Veränderung leidet. 4. Erfurt bey Kaiser. 1787.

Beschreibung verschiedner Alterthümer, welche in Grabhügeln alter Deutschen nahe bey Eichstätt sind gefunden worden. 4. Nürnberg bey Felßecker. 1789.

henkte am Galgen verfaulen zu lassen, das hier um so ungesünder und scheußlicher für die Einwohner der Stadt ist, da der Berg so nahe an der Stadt, und das Hochgericht so sehr an seiner vordern Spize liegt, daß man von den meisten Fenstern keine andre Aussicht, als nach dem Galgen hat. Ich wünsche zur Ehre der Regierung, daß sie diesen Polizey- Sanitäts- und Wohlstandswidrigen Gebrauch nächstens abschaft.

Der fürstliche Hofgarten gleich außerhalb dem Thore ist ganz artig angelegt. Die Mauer, die ihn umgiebt, hat an mehrern Orten mit Gittern versehene Oeffnungen, wo man die Aussichten nach der Promenade und dem Kobenzelgarten genießen kann. Bischof **Johann Anton** der zweyte, aus der Baron **Freibergischen** Familie hat im J. 1737. und 38. diesen Garten verschönert, die Glashäuser, Sommerhäuser, Wohnungen für den Hofgärtner u. s. f. und das schöne Sommerpalais gebaut, in dessen Gesellschaftssaal der berühmte **Johann Holzer** den Plafond gemalet hat, den jeder Malereiverständiger mit Vergnügen sehen wird. Fürst Bischof **Raimund Anton**, ein Graf von **Strassoldo**, ließ den nämlichen Saal verschönern. Es befindet sich in demselben ein schönes Gemälde, das **Michael Baader**, ein Eichstätter, der sich in **Rom** und **Paris**, wo er wirklich noch lebt, gebildet und berühmt gemacht hat, vor seiner zweyten Abreise verfertigte. Der Sommerpalast hat gegen die Mitte des Gartens einen sehr geschmackvollen mit Gitter und vergoldetem Laubwerke umgebenen Balkon. Der Garten hat verschiedene Fontainen, Berceaus, Lauben und artige kleine vom Bildhauer **Berg** verfertigte Statuen. — Unter Privatsammlungen in Eichstätt zeichnet sich die kostbare Sammlung von Originalgemälden des

gehei-

geheimen Raths Boller aus. Man sieht hier prächtige Stücke von **Rembrand**, **Van Dyk**, Carl Loth, **Schwarz**, **Tenier**, Cornelius **Saftleben**, von **Rosa**, **Rubens**, **Holbein**, **Sandrart**, **Mieris**, **Degen**, von **Bemel** dem ältern, **Hamilton**, **Spagnoletto**, von **Corregio**, und von **Guido Reni**. In einigen Häusern findet man auch artige Naturaliensammlungen. Ich habe auch die Wollenfabrike in der Vorstadt gesehen, die einen sehr guten Fortgang hat.

Am 2ten August gieng ich auf den Schloß oder Vestungsberg und besichtigte das Schloß St. **Willibaldsburg**. Es hat starke Basteyen, sehr tiefe Gräben und dicke Mauern, und das mit vielen Nebengebäuden versehene Wohnschloß hat schöne große Säle und viele Zimmer. Fürst Bischof **Marquard** Schenk von **Kastell**, ließ das 1681. abgebrannte Schloß wieder aufbauen, und Fürst Bischof **Berthold** ein Burggraf aus Nürnberg war in Mitte des 14 Jahrhunderts der erste, der diese Vestung oder eigentlich diese Zitadelle anzulegen anfieng. Das Wasser wird bis in die obersten Zimmer des Schloßes durch Röhren von Bley geleitet. In der Kapelle ist ein künstliches Stück von Elfenbein, und in einem großen Zimmer eine Sammlung von Gemälden, worunter gute aber schlecht konservirte Stücke sind. Im untern Theile des Schloßes befindet sich ein sehr tiefer schöner Brunnen, von großen Quaderstücken aufgemauert, in den wir brennendes Stroh warfen, um seine ungeheure Tiefe zu beleuchten. Unter der Erde sind Kasematten, Mühlen zum Treten, Pferdeställe und eine Pferdschwemme. Im gut eingerichteten Zeughause befinden sich für mehrere tausend Mann Waffen und Munition, und auf einem der Wälle stehen 3 Kanonen, die losgebrannt werden,

wenn

wenn in der Stadt eine Feuersbrunst entsteht. Die Wälle und Vestungswerke sind ganz schadhaft. Das Zucht- oder Arbeitshaus, das sich auch in der Festung befindet, ist ziemlich gut eingerichtet; die Züchtlinge haben lichte und gesunde Wohnungen, und werden menschlich behandelt. das nicht in allen Zuchthäusern der Fall ist.

Am 4ten und am 6ten August gieng ich nach dem nur eine kleine Stunde von Eichstätt entfernten regulirten Chorherrenkloster **Rebdorf**, das in einem angenehmen Thale am Altmühlfluß liegt, und sehr sehenswürdig ist. Unter den Gemälden in der Kirche zeichnet sich ein prächtiger **Rubens** aus. Dieses herrliche Stück stellt den heiligen Joseph mit dem Jesuskinde vor, und ist ein wahrhaft fürstliches Geschenk vom Bischof **Knebel** von Kazenellenbogen. Man findet hier auch prächtige alte Malereyen auf Glas, und zwey merkwürdige römische Alterthümer, eine Diana und eine Wegsäule, ein Geschenk des vorigen Fürstbischofs zu Eichstätt an den gelehrten Bibliothekar des Klosters, Professor **Strauß**. Die Büchersammlung enthält große Schätze. *)

Unter

*) Das Kloster und vorzüglich die Bibliothek hatten verschiedene Schicksale. Die Schweden wollten im 30jährigen Kriege das Kloster Rebdorf in Asche legen, allein aus einem für dasselbe glücklichen Irrthume sahen sie das Nonnenkloster Marienstein für Rebdorf an, und Marienstein ward eingeäschert. Damals entgieng also die Bibliothek dem Raube, aber zu Ende des 17ten Jahrhunderts ließ Lotharius Franz aus dem Hause Schönborn, nachmaliger Kurfürst von Mainz, durch einen seiner Hofräthe dem damaligen Bibliothekar die vorzüglichsten typographischen Monumente abschwatzen. Aber die Bibliothek besitzt demungeachtet noch viele Schätze. Der Vorrath

Unter mehrern Exkursionen während meinem vier Wochen langen Aufenthalt in Eichstätt waren auch ein paar

rath von Handschriften beläuft sich auf 789 Stücke. Darunter zeichnen sich aus dem eilften Jahrhundert aus: Vita & passio S. Afræ. 4. Vita S. Magni. 4. Vita S. Udalrici. Ferners eine ganz prächtige Handschrift, die den Titel hat: Incip. lib. Aurelii aug. contra faust. manich. Aus dem zwölften Jahrhundert: Codex Evangeliorum et homiliarum. Sermones S. S. hieronimi & Augustini. Dominicale & festivale. Unter den vielen vom 13 Jahrhundert zeichnet sich ein prachtvoller Codex aus, der den Titel hat: Psalterium cum officio B. v. m. psalmis poenitentialibus & officio defunctorum. kl. 8. 269. B. Gold und Ultramarin sind an dieser Schrift mit Verschwendung angebracht. Sehr schön sind auch die 2 Codices: Petr. Lombardi lib. II. & III. Sententiarum, und: Liber Evangeliorum. Ferners: Psalterium 4. 114. Bl. M. T. Ciceronis rhetoricorum ad herennium Libri IV 4. 76 Bl. Flores temporum seu Chronica Martini minoritæ. 4. 60 Bl. Aus dem 14 Jahrhundert: Annales heinrici Rebdorfensis. 4. Lucii Annei Senece libri de 4 vtutibus cardinalibus. 4. Necrologium. fol. 18 Bl. Sermones de tempore & Sanctis. 4. 166 Bl. Summarium Decretalium. 4. 104 Bl. Variæ epistolæ SS. Bernardi, Augustini, Cyrilli, item vita & obitus S. hieronimi. fol. min. 107 Bl. u. m. a. Aus dem 15 Jahrhundert zeichnen sich auch mehrere aus, z. B. S. Bernardi libri de Consideratione cum epistolis eiusdem, & epistola S. Hildegarti Turon. archiep. ad S. Bernardum. fol. Dionysii Areopagite Libri de celesti ihierarchia u. s. w. Psalterium latinum. 8. 195 Bl. Tractatus S. Bernardi abb. de diligendo deum; eiusdem Expos. in psal. qui habitat; eiusdem

paar Spaziergänge nach Obereichstätt, das anderthalb Stunden von hier liegt. Der Weg dahin geht über zwey

eiusdem liber de præcepto & dispensatione. fol. 114 Bl. Sehenswerth sind auch die auf Pergament geschriebenen 24 Choralbücher aus dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert, das Gold ist dabey verschwenderisch angebracht, und die Zwischenräume sind mit Insekten und manchmal komischen aber prachtvollen Gemälden angefüllet. Unter den Cod. arab. ist ein türkisches Gebetbuch Auch sind merkwürdig: Kiliani Leib. Annales maiores ab anno 1502. usq. ad 1549. und: Annales minores. Die erstern sind durchgängig mit Kilians Hand geschrieben: Er war Prior des Stifts Rebdo f, und seine Lebensbeschreibung hat Prof. Will in seinem litterarischen Wochenblatt 2ten Band, im 31 Stück geliefe t. M. s. Prof. Hirschings Nachrichten. Unter den typographischen Seltenheiten zeichnen sich mehrere Bibeln aus, und in der Beschreibung des Hrn. Prof. Strauß folgen zuerst: Editiones librorum sine loci & anni indicio, an der Zahl 125. Dann folgen diejenigen Bücher, die eine Anzeige des Jahrs haben, bis 1489. die deutschen aber gehen bis 1500. Wer eine genaue und kritische Beschreibung von den Schätzen der Rebdorfischen Bibliothek haben will, findet sie in folgenden Werken:

Friedr. Karl Gottl. Hirschings Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands. 8. dritten Bandes 2ter Abtheilung. Erlangen. 1790. pag. 472 — 567.

Monumenta Typographica, quæ extant in Bibliotheca collegii canonicorum regularium in Rebdorf. collegit, notis illustravit & edidit eiusdem Collegii Bibliothecarius Eichstadii. 4. 1787. 244 Seiten.

Opera

zwey ziemlich hohe Berge, von deren Anhöhen man eine reizende Aussicht in fruchtbare Thäler hat. Auf dem Wege liegen große Felsenstücke, welche vielleicht vor Jahrhunderten von den nahen Bergen gestürzt sind, wo man Fundamente von Felsenwänden sieht, die wunderbare Figuren bilden. Zu Obereichstätt werden eiserne Röhren, vorzüglich aber gute Oefen gegossen. In der Nähe ist der Altmühlfluß, der wegen den großen Krebsen, die man hier fängt, und die weit versendet werden, in einiger Celebrität steht, ich sah und aß hier auch wirklich Riesen vom Krebsengeschlechte. — Daß der Urheber des Hochstifts Eichstätt der heilige Willibald wär, werden Sie vielleicht schon wissen. Er stand dem Hochstifte vom J. 741. an 45 Jahre lang vor. Seitdeme zählt Eichstätt 68 Bischöfe, und vor Zeiten haben diese Bischöfe nicht in der Stadt, sondern im Schloße Willibaldsburg gewohnt. Die sämmtlichen bischöflichen Einkünfte mögen sich auf 350 tausend Gulden belaufen, einige geben sie auf 400 tausend an. Das Hochstift wird in das untre und obre Hochstift abgetheilt, jenes enthält das Oberamt **Hirschberg**, und noch sieben Pflegämter, dieses das Oberamt **Warberg**, **Herriden**, und 4 Pflegämter. Zum Hochstift gehören sieben kleine Städte, 13 Märkte, und 219 Dörfer. In den Bergwerken des Landes wird gutes Eisenerzt gefunden, auf den fürstlichen Eisenhämmern zubereitet, und nach dem Auslande geführt. Die Eisenwerke sind zu **Hagenecker**, **Obereichstätt** und zu **Altendorf**. — Ich bin am Ziele meiner Beschreibung von

Eich-

Opera rariora quæ latitant in Bibliotheca can. reg. colleg. ecclesiæ ad S. Joan. Bapt. in Rebdorf. Coll. notis illustravit & edidit eiusdem Collegii Bibliothecarius. Eichstadii. 4. 1790. 350 Seiten.

Eichstätt, und im nächsten Briefe will ich Ihnen die Exkursion erzählen, die ich im vergangnen Jahr nach Passau und Linz machte. Leben Sie wohl!

Fünfter Brief.

Linz, im Mai 1789.

Ich machte die Reise hieher zu Wasser, nämlich auf der Isar und Donau, mit dem ordinären Münchnerfloß, der alle Wochen nach Wien abgeht, bis Passau, und, weil ich mich da einige Zeit aufhielt, mit einem Extraschiffe bis Linz; und ich kenne wirklich bey schönem Wetter keine angenehmere Reise, als auf diesem Floße. Er hat in der Mitte ein Häuschen, das bis 12 Personen fasset, und in dem man, weil bey den ruhig schwimmenden Balken nichts, wie manchmal bey Schiffen wankt, so bequem, wie auf einer Stube schreiben, lesen, und schlafen kann. Da aber das letzte meine Sache nicht ist, und ich auch immer lieber im Freyen als eingeschlossen bin, so brachte ich auf der ganzen Fahrt die wenigste Zeit im Häuschen zu. Frühe Morgens um halb 4 Uhr am 19 May verließ ich Freysing, und trat meine Wasserreise nach Passau an. Es waren 75 Personen auf drey hintereinander herschwimmenden Flößen, der Morgen war herrlich schön, und nachdem ich die Gesellschaft auf meinem Floße geziemend salutirt hatte, fand ich für gut, mich auf das Dach des hölzernen Häuschens zu setzen, weil ich von diesem Observatorium aus alles am besten rekognosciren konnte. Zuerst passirten wir am Dorfe Mazling und noch ein paar kleinen Ortschaften, dann zu

Moos-

Moosburg vorüber. Moosburg ist eine uralte Stadt, sie hat 2 Kirchen, die alte Stifts- oder Münsterkirche, wo ehedem ein Kloster und ein Stift war, das nachher nach Landshut versetzt wurde. Vor Alters besaßen Moosburg eigne Grafen. Im Jahr 1313. erhielt Herzog Ludwig, ehe er Kaiser ward, in dieser Gegend einen Sieg über die Oesterreicher. In den Jahren 1632 und 34. haben die Schweden die Stadt eingenommen und verwüstet, und man sieht noch in der Gegend Spuren vom schwedischen Lager. Die Stadt macht übrigens wenig Ansehen, und ist wohl ihres Alters und Schicksale, aber nicht ihrer Gestalt wegen merkwürdig. In der Pfarrkirche und Kapelle findet man alte Grabsteine, und die Freyherrliche Familie Welden besitzt hier ein Schlößchen. Es sind hier das Jahr über, und besonders in der Fastenzeit große Pferdmärkte. Wir kamen ferners an Isarek, einer kurfürstlichen Herrschaft mit einem schönen Schloße am Einfluß der Amber in die Isar, und am Graf Preisingischen Landgute Bronwinkel vorüber, und Mittags in Landshut an, wo wir für 2 Stunden landeten. Da ich schon sehr oft zu Landshut war, und hier sehr bekannt bin, kann ich Ihnen von diesem Orte genaue Nachrichten geben.

Landshut ist die vornehmste Stadt in Niederbaiern, liegt an der Isar, sieben Meilen von München, und präsentirt sich sehr gut. Die nächste Gegend um die Stadt ist einerseits mit Bergen umgeben, und bildet eine der schönsten Landschaften, die man sehen kann. Gegen Osten liegt der Berg, auf dem das Schloß Traußniz steht, ganz an den Mauern der Stadt, gegenüber strömt die Isar vorüber, und theilt sich unterhalb der Landbrücke in zwey Aerme, welche eine Insel bilden.

Auf dem sogenannten Prielfelde ist der schönste Standpunkt, um Stadt und Gegend zu überschauen. Gegen Niedergang liegt eine kleine Vorstadt, Achdorf genannt, und hinter derselben erhebt sich ein Berg mit einem angenehmen Birkenwäldchen. Die Aussicht ist hier so reizend als möglich, man erblickt mehrere Landhäuser, Dörfer und Wälder, die sich schlängelnde Isar, und am diesseitigen Ufer die Strasse nach München, jenseits große Wiesen, und im Grunde hinter Tannen- und Fichtenwäldern das kurfürstliche Schloß Isarek, Moosburg, und die Domthürme von Freising. Man kann vom Prielfelde durch Durchgänge auf den Hofberg kommen. Hier hat Freyherr von Klingensberg ein artiges Landgut Berg, das ganze Dörfchen hat eine wahrlich romantische Lage, und der Ihnen aus seinen Schriften und Schicksalen bekannte Herr Alois Dietl ist hier Pfarrer. *) In dem kurfürstlichen großen Belzgarten liegt das im J. 1782. vom Herzog von Birkenfeld nach einem sehr guten Geschmacke erbaute Lustschloß, in der Nähe sind Weingärten, und auf einem andern ziemlich hohen Berge liegt ein ehemals den Jesuiten gehöriges Lustschloß, von dem aus man eine unermeßliche und unbeschreiblich schöne Aus-

*) Die Schriften des Herrn Pfarrers Dietl sind folgende:
Vertraute Briefe eines Geistlichen in Baiern an seinen Freund. 8. München. 1787.
Gespräche eines Pfarrers auf dem Lande mit seinen Pfarrkindern. München. 1789.
Homilien 8. München. 1790.
Freundschaftliche Briefe. Ein Pendant zu den vertrauten Briefen eines Geistlichen in Baiern. 8. 2 Theile. München. 1790.
Predigten an seine Pfarrgemeinde. 8. München. 1792. Zwey Auflagen.

Aussicht genießt, und in dem sich ein grosses Refektorium, schöne Zimmer, und eine Kapelle befinden. Die Stadt hat 6 Hauptthore, und ist schön gebaut, nur zu wenig bevölkert, und zu wenig gewerbsam. Die Hauptabtheilung der Stadt besteht in der Alt= und Neustadt. **Gerken** sagt: „Ich muß gestehen, daß, wo mir irgend eine Stadt in Baiern außer München gefallen, so ist es dieser Ort. Seine angenehme Lage an der Isar, die fruchtbare Gegend an Weide und vortrefflichen Wiesewachs, die schönen, breiten und wohlgepflasterten Strassen, massive gut gebaute Häuser, ansehnliche Kirchen und Klöster, mit einem Worte, Alles gefällt, und ich habe noch keine Stadt gesehen, die so reguläre breite Strassen hat.„ s. seine Reisen I. Th. p. 347. — Prof. **Westenrieder** giebt die Bevölkerung auf 6120, **Meidinger** auf 7085 Seelen an, 12 bis 15 tausend Menschen könnten aber hier leicht wohnen. Vor Zeiten wohnten in Landshut, wie aus der Geschichte bekannt ist, eigne bairische Herzoge, und dermalen residirt hier Herzog **Wilhelm** Birkenfeld, Pfalzgraf bey Rhein. Es ist eine kurfürstliche Regierung hier, die aus einem Vicedom, Kanzler, 24 Räthen, 26 Kanzleyverwandten und 10 Advokaten besteht. Der Hofstaat des Herzogs und seiner Gemahlin, dann des jungen Prinzen und der Prinzessin besteht ungefähr in hundert Personen. Es ist ferners ein Rent= und Mauthamt hier. Zum Rentamt Landshut gehören folgende Land= und Pfleggerichte: **Biburg, Dingolfing, Dorfen, Eggenfelden, Ekmül, Erding, Kirchberg, Landau, Moosburg, Osterhofen, Reichenberg, Reisbach, Rottenburg** und **Teusbach**. In Garnison liegt zu **Landshut** das schöne aus zwey Bataillonen bestehende zweyte Feldjäger=Regiment; die Uniform ist grün mit schwarzen Aufschlägen, und der Oberst des Re-

giments ist zugleich Stadtkommendant. Der bürgerliche Stadtmagistrat besteht aus 4 Bürgermeistern und 20 Stadträthen. Das bürgerliche Militär formirt eine Reiterkompagnie und ein Infanteriebataillon von 476 Mann. Weingasthäuser sind drey in der Stadt, und 37 Bräuer. Das ganze Rentamt Landshut enthält (nach **Westenrieder**) 2 Stifte, 27 Klöster, 261 Pfarreyen, 721 Filiale, 7 Städte, 37 Märkte, 2311 Dörfer, 103 kurfürstliche Gebäude, und 499 ständische Schlösser und Gebäude. — In der Stadt Landshut befinden sich 4 Pfarreyen, 8 Filiale, 7 Klöster, ein ansehnliches Kollegiatstift zum heiligen Martin und Kastulus, und 23 Benefiziaten.

Otto der Große von **Wittelsbach** fieng **Landshut** im J. 1181. zu bauen an, Herzog **Ludwig** verschönerte und vergrößerte die Stadt, und baute das schöne feste Schloß auf dem Berge, die **Trausniz**. Herzog **Ludwig IV.** aus Oberbaiern nachmaliger römischer Kaiser hat als Vormund des jungen Prinzen **Heinrichs** der Stadt **Landshut** zum Andenken der von ihren Bürgern (in der beym Dorfe Gömelstorf 1313 den Oesterreichern gelieferten Schlacht) erzeigten Tapferkeit das Wappen der 3 Sturmhauben ertheilt. Herzog **Heinrich** der dreyzehnte baute die Neustadt, und die Geschichte von Landshut sowohl, als der bairischen Herzoge, die hier residirten, ist sehr merkwürdig. Die Bewohner der Stadt Landshut haben sich in ältern Zeiten bey Schlachten und Tourniren allemal als Helden gezeigt, selbst **Gustaph Adolph** von Schweden hat den Muth und die Treue der Landshuter Bürger gelobt, und die Stadt zu verwüsten verboten.

Das Kollegiatstift zum heil. Martin und Kastulus wurde durch Herzog **Wilhelm** 1595. von **Moosburg**

hieher

hieher versetzt. Es besteht aus einem Probsten, Dechant, 10 Kapitularen, 9 Domizellaren und 9 Kaplänen. Die Probstey gehört zum kurfürstlichen St. Georgsritterorden, und unter allen Kollegiatstiftern in Baiern sind die hiesigen Präbenden die einträglichsten. Die Martinskirche wurde 1432. zu bauen angefangen, der Bau gieng langsam, und ward erst 1477. vollendet, welche Jahrzahl auch seitwärts von außen an der Mauer eingehauen ist. Der Thurm und die Kirche, den Grund abgerechnet, sind ganz von gebacknen Steinen aufgeführt. Die Höhe der Kirche bis zum Gewölb beträgt 100 Schuh, der Dachstuhl hat 63 Schuh, also ist die ganze Höhe 163, die ganze Hauptlänge derselben 309, und die größte Breite 100 Schuhe. Das Portal beym Eingang, über dem sich der Thurm erhebt, gränzt an den gothischen Geschmack. Das Pflaster der Kirche besteht aus rothen und weißen Marmorsteinen. Die Kirche hat 21 Altäre und 29 Fenster. Das Choraltarblatt ist keineswegs, wie einige behaupten, von Rubens, aber doch ein schönes Gemälde. Auch an den übrigen Altären findet man ganz gute Gemälde, und innen so wie außen nächst an der Kirche alte Monumente und Familienbegräbnisse. Unter dem Kirchenschaz zeichnet sich eine ganz goldene Monstranz aus. Der wegen seiner Höhe berühmte Martinsthurm hat in seiner wahren Höhe 455 Schuhe, und hält eilf Glocken, davon die größte 150 Zentner wiegt. — Die St. Jakobspfarrkirche wurde zum erstenmale 1338. erbaut, und nachdem sie abbrannte, 1404. abermal und größer errichtet. Sie hat 18 Altäre, und unter den Gemälden zeichnet sich ein Stück von Andreas Wolf aus. Die Heiliggeistspitalpfarrkirche wurde 1412. zu bauen angefangen, und hat einen hohen Thurm. Das ehemalige Jesuitenkollegium sammt der Kirche steht in der Neustadt

am Fuße des Schloßberges, wurde 1668. erbaut, und 1773. nach Aufhebung des Jesuitenordens zur Maltheserkommende gemacht. Die schöne 187 Schuh lange Kirche hat 9 Altäre, und sehr prächtige Gemälde von **Rubens**, **Sandrart**, **Christoph Storrer** und **Vandisci**. Unter den hiesigen Klöstern ist das Dominikanerkloster das vorzüglichste und das älteste. Da sein erster Ursprung in das J. 1271. unter die Regierung Herzogs **Heinrich** des ältern gesetzt werden muß. Den Grund und Boden zum Kloster hat die Familie von **Frauenberg** dem Orden geschenkt, die jetzige Kirche wurde im J. 1336. eingeweihet, und das Kloster 1698. zu der Größe erweitert, die es nun hat. Die Kirche ist 205 Schuh lang, und 67 hoch, hat schöne Gemälde, und viele Familienbegräbnisse, auf dem Kirchhofe an der Mauer ist alfresco ein Todentanz gemalt, der Tod kämpft mit allen Ständen, und unten sind alte Reime. Das Kloster hat allemal gelehrte Männer besessen. Die übrigen Klöster sind: die Franziskaner, Kapuziner, dann das Nonnenkloster Selingthal, die Ursuliner- und die Nonnenklöster zum heil. Kreuz und zu Loretto. Das kurfürstliche Stift und Nonnenkloster zu Selingthal liegt außerhalb der Isaarbrücke, und wurde 1232. von **Ludmilla** einer Tochter Herzogs **Friedrich** aus Böhmen, und Gemahlin Herzogs **Ludwig** in Baiern gestiftet. In den Klostergebäuden und der Kirche liegen **Otto** König in Böhmen und Herzog in Baiern, **Otto** Kurfürst von Brandenburg, die bairischen Herzoge, **Heinrich**, **Stephan**, **Friedrich**, **Ludwig** der reiche, dann die Herzoginnen und Prinzessinnen **Elisabetha**, **Agnes**, **Anna**, **Maria Magdalena**, und viele andre fürstliche und gräfliche Personen begraben. Außer den Brücken höret die Freisinger Diöcese auf, und

die

die Vorstadt, in der sich das Kloster Selingthal befindet, gehört bereits zur Regensburger Diöcese.

Das Schloß **Trausniz** ist merkwürdig, und ein sehenswerthes Gebäude. Es wurde vom Herzog **Ludwig**, des **Otto** V. Sohn gebaut, und von ihm und seinen Nachfolgern befestigt, daher es auch in alten Urkunden immer Schloß und Vestung genennt wird. Man kömmt den Berg durch mehrere mit festen trozenden Thürmen versehene Thore hinan, und oben an verschiedenen Nebengebäuden vorüber zum alten ehrwürdigen Wohnschloße der bairischen Herzoge, die hier residirten. Es ist eine Stallung für 85 Pferde, ein Bräuhaus mit großen Getraidböden, ein überaus großer Keller, und ein tiefer Brunnen da. Das Residenzschloß selbst hat eine Zugbrücke, ist drey Stockwerke hoch, und hält 134 Wohnzimmer, davon einige, so wie der Rittersaal künstlich ausgemalt sind. Am Schloße steht ein fester runder Thurm, und an der Kapelle der sogenannte Fürstensaal, und die alte Registratur vom Rentamte. — Die dermalige fürstliche Residenz oder der Neubau steht in der Altstadt, und ist ein schönes und sehr geräumiges Gebäude. Die übrigen merkwürdigern Gebäude sind die kurfürstliche Regierung, das landschaftliche Gebäude, das Rathhaus und die Kasernen. Außer dem Kapuzinerthore ist ein großer Garten mit der Maulberbaum-Plantage, und im sogenannten Greuland der große herzogliche Getraidkasten. Außer den kleinen Märkten wird in Landshut alle Jahre auf Bartholomä ein großer Markt gehalten, den man Duld nennt, und der 16 Tage währet. Uebrigens haben sich hier noch viele sehr alte Gebräuche im ungekränkten Besitzstande erhalten, und die Bürgerschaft hat die Sperrfreyheit der Thore.

Wie wir von Landshut abfuhren, ward unsre Floßgesellschaft um 6 ehrsame Handwerksgesellen und 2 Mädchen vermehrt. Wir fuhren am Orte Furt, am Nonnenkloster **Viehbach** und am Pfarrhofe von **Loiching** vorüber. Seitwärts an der andern Seite sieht man **Weng**, **Hermersdorf**, und auf einer Anhöhe das dem Baron **Dettenborn** gehörige Schloß **Dirndeining**. Abends landeten wir zu **Dingolfing**, um da Nachtquatier zu nehmen, und da es noch sehr heller Tag war, durchstreifte ich das Städchen und die Gegend bis zur späten Dämmerung,

— bis auf am Himmelsbogen
die goldnen Sternlein zogen.

Dingolfing ist schon in den ältesten Zeiten bekannt. Herzog **Tassilo** im J. 772, und **Arnulphus** im J. 919. haben hier die bairischen Bischöfe und Aebte zu einem Kirchenrathe berufen. *) Im J. 1743. ward die Stadt von öster=

*) Man findet in alten Schriftstellern und Akten wenig von den Verhandlungen dieser zwey Concilien. Das erste wurde am 14 Oktober 772. angefangen. Außer dem Herzog Tassilo waren die Bischöfe von Regensburg, Brixen, Salzburg und Passau, dann 14 Aebte zugegen. Die Hauptgegenstände der Verhandlungen waren die Gränzen der bischöflichen Jurisdiktion und klösterliche Disciplin. Im J. 919. ließ Herzog Arnulphus einen Kirchenrath zu Dingolfing halten. Es waren die Bischöfe von Eichstätt, Salzburg, Passau, Brixen, Freising und Regensburg sammt ihren Räthen und vielen Aebten zugegen. Man berathschlagte sich über die Kirchenzucht, und über die Mittel zur Widererbauung der durch den Krieg in Baiern zerstörten oder beschädigten Gotteshäuser. Fragmente vom Inhalt beyder Synoden findet man bey *Velser* lib. V. rerum boic.

österreichischen Husaren und Panduren geplündert. Die Pfarrkirche steht seit 1467. und hat sehr schöne Gemälde. Die Franziskanerkirche und das Kloster ward 1642. gebaut. Eine halbe Stunde von hier gegen Loiching ist der Markt Teusbach, und die ganze Gegend ist sehr schön, abwechselnd und fruchtbar.

Am andern Morgen, nämlich am 20ten war ich schon frühe um halb 4 Uhr am Ufer, und um 4 Uhr gieng unser Floß ab. Wir fuhren zuerst am Städtchen Landau vorbey, wo ein kurfürstliches Pfleggericht ist, und wo die Flöße auch manchmal über Nacht bleiben. Ferner kamen wir am Markte Plattling, und unweit der niederbairischen Stadt Deckendorf vorüber, wo wir mit und aus der Isar in die Donau kamen. Nun wurden 6 Flöße, allemal 2 neben einander zusammen gefügt, das für mich eine herrliche Promenade von ungefähr 70 Schritten Länge gab. Die Reisegesellschaft vermehrte sich unterwegs auch immer, und es waren nun auf den 6 Flößen, die Einen formirten, 98 Personen. Ich gieng auf den ruhig schwimmenden Balken umher, sah die herrlichen Gegenden an beyden Ufern, wo schon hin und wieder Felsenstücke vorragten, las zuweilen, ruderte manchmal, und unterhielt mich bald mit diesem, bald mit jenem von der Gesellschaft. Das Kloster Niederaltaich, das Preisingische Schloß Moos, der Markt Pleitling, die bairische Stadt Osterhofen, das Schloß Winzel und das Bergschloß Heckesperg wurden Nachmittags und Abends passirt, und nach 6 Uhr landeten wir zu Vilshofen, um da Nachtquatier zu nehmen. Da der Abend sehr schön war, gieng ich bis 9 Uhr in und um das Städtchen spazieren. Es ist ein Kollegiatstift, ein Kapuzinerkloster, und ein kurfürstliches weißes Bräuhaus

da, aber die Zahl der Einwohner wird kaum über 2000 Menschen betragen. Die **Vils** fällt hier in die Donau.

Am 21ten Morgens 4 Uhr wollten wir abfahren, aber ein dichter Nebel hielt uns bis 7 Uhr auf. Um 10 Uhr Vormittags sahen wir **Passau** vor uns, wo wir glücklich ankamen, und wo mich mein Freund aus S. Hofrath M. am Ufer empfieng. Von meiner Floßgesellschaft nahm ich also hier einen freundlichen, aber keinen rührenden Abschied, gieng zuerst zu Hofr. **Frölichsburg**, wo ich eine sehr liebe mir unvergeßliche Familie kennen lernte, und verfügte mich darauf in mein Absteigquatier zum Domkapitularen Reichsgrafen von **Stahremberg**. Die wenigen Tage meines Aufenthalts waren äußerst angenehm, und ich machte hier sehr interressante Bekanntschaften. Gefälligkeit, Kleiderpracht und Aufwand herrschen hier mehr, als man denken sollte. Der jetzige Kardinalbischof ist **Joseph Franz von Paula**, aus dem reichsfürstlichen Hause von **Auersberg**, er ward 1734. geboren, 1783. erwählt, und 1789. Kardinal. Er ist ein feiner, sociabler, und wie ich aus eigner Erfahrung bezeugen kann, vorzüglich gegen Fremde äußerst gefälliger Herr. Das Hochstift und Fürstenthum Passau liegt zwischen **Baiern**, **Böhmen** und **Oesterreich**. Der Flächeninhalt des Hochstifts beträgt ungefähr 20 Quadratmeilen, und man rechnet die Einkünfte des Bischofs ungefähr auf 220 tausend Gulden, aber durch die Erhebung von **Linz**, welches zur Passauer Diöcese gehörte, zu einem eignen Bisthume hat Passau an Einkünften und Gerechtsamen verlohren. Das fürstliche Militär besteht aus einem Infanteriebataillon von 400 Mann, und die Leibgarde aus einem Hauptmann, einem Lieutnant, 12 Carabinirs und 16 Trabanten. Ferners hält der Fürst

20 Truch=

20 Truchsesse, 4 Haiduken, 6 Leiblakaien, 4 Hoflakaien, eine Hofmusik von 25 Personen u. s. w. Zu Lande sind von Passau bis München 12 Poststationen.

Die Stadt existirt seit sehr lange, obwohl ihr allererster Ursprung nicht bestimmt angegeben werden kann. Sie hieß vor Alters Patavium, anfangs Castra batava. Um das J. 475. ward sie von den Allemanen den Römern übergeben, kam darauf unter die Franken, und dann die bairischen Herzoge. Im J. 999. machte sie K. Otto III. dem Bisthume unterthänig. Sie ist auch wegen dem im J. 1552. geschloßnen Religionsfrieden, den man Transactionem passaviensem nennt, bekannt. Der reisende Franzose nennt Passau eine arme und schlecht gebaute Stadt, das sie aber keineswegs ist, wenn sie auch nicht unter die schönsten und reichsten Städte gehört. Der Handel und Gewerbe gehen hier ziemlich, und unter den Landesprodukten wird besonders die Porzellanerde, die man hier gräbt, weit verführet. Aus dieser Porzellanerde wird das Wiener- und Münchner Porcellan verfertigt. Aus dem Wasserbley, das man in dem Bezirke des passauischen Grießbachs gräbt, werden vortrefliche Schwarzgeschirre, besonders sehr haltbare Schmelztiegel, und all das Geschirr gemacht, das unter dem Namen Hafnerzellergeschirr bekannt ist. Man bricht auch unweit des Porcellanerdenbruchs eine sehr blaßgelbe Erdart, die in Passau mit Ton vermischt, zu guten Gefäßen verarbeitet wird. Der Ilzfluß führt Perlen, und dieser Strom sieht des schwarzen Grundes wegen wie Tinte aus. Der Inn und die Ilz vereinigen sich hier mit der Donau. — Passau wird eigentlich in 3 Städte abgetheilet, nämlich Passau, die Innstadt und die Ilzstadt. Die Innstadt, civitas œnena, steht auf der Stelle der

alten

alten Stadt Bojodurum. Das eigentliche Passau hält ungefähr 600 Häuser.

Mit Recht rühmt Herr Nikolai im 2ten Bande seiner Reisebeschreibung die schöne romantische Lage der Stadt, und ich setze Ihnen über diese Lage eine kurze Stelle aus Gerkens Reisen her: „Die Stadt liegt, wie es natürlicherweise zwischen zwey großen Flüßen nicht anderst seyn kann, in einem tiefen Thal, von beyden Seiten mit Gebürgen eingeschloßen. Von meinem Standpunkte auf dem hohen Berge (wo man von Schärding kömmt) hatte ich sie gerade vor mir liegen, und sahe, wie die Donau an jener Seite der Stadt zwischen ihr und felsigten hohen Ufern, nur schwach und langsam zwischen großen aus dem Wasser hervorragenden Felsenstücken daher floß. Rechter Hand des Gebirgs und meines Standortes kömmt der weit stärkere Inn rauschend und majestätisch mit einem rapiden Gang gegen die Donau an, vereiniget sich mit derselben, und jetzt erst, nach dieser Vereinigung erhält die Donau das große Ansehen, so, daß man mit Recht sagen kann, der Inn hat ihn hier erstlich zu einem Hauptstrom von Deutschland erhoben. Zwischen den zwey großen Strömen übersieht man hier bey ihrer Vereinigung die eigentliche Stadt Passau zugespitzt in einem Triangel, mit ihren schönen Thürmen und Häusern in seiner Pracht liegen. Das hohe Felsenufer, so an jener Seite die Donau hat, und auf vielen Stellen hoch über den Strom hängt, zwischenher aber grün bewachsen, und hin und wieder mit einzelnen Häusern bebauet ist, giebt dieser ganzen Gegend, nebst der auf der Spitze liegenden Festung ein wildschönes Ansehen.„ II. Th. p. 56. Die hiesige Lage ist freylich mit jener um Salzburg nicht zu vergleichen, und zu beschränkt, aber doch, besonders für einen Bergfreund, wie ich bin, immer

ner schön. Die Häuser in der Stadt sind meist 3 Stockwerke hoch, und die Strassen der Stadt meistens schön, die aber, welche nach der Donauseite gehen, sehr schmal und abhängig.

Das bischöfliche Residenzschloß präsentirt sich vorwärts wirklich prächtig, und ist schön meublirt. Unweit davon steht das neue artige Hoftheater, und der sehr schöne Redoutensaal. Die sämmtlichen Dikasterien sind in einem Gebäude beysammen, und man hatte sogar die Gefälligkeit, mir die hier übliche Routine und den Gang der Geschäfte bey den geistlichen und weltlichen Dikasterien, die Kanzleyen und Archive zu zeigen. Die Ordnung, die ich allenthalben fand, macht dem Fürsten und den aufgestellten Chefs viele Ehre. Die Domkirche zu St. Stephan hat zwey schöne Thürme, und an der Seite einen alten Thurm. Das Portal ist mit corinthischen Säulen verziert, der Plafond und der Chor der Kirche sehr schön. Das Domkapitel besteht aus 15 Kapitularen und 8 Domizellaren, der Ertrag einer Dompräbende ist 2500 fl. und eine Präbende bleibt unbesetzt, da von den Einkünften derselben die Donaubrücke unterhalten wird. Die meisten Domherrenhäuser liegen auf einem schönen Platze beysammen, hinter diesem ist die alte Stadtmauer, Wört genannt, auf der man spazieren gehen kann. In einigen Domherren- und in mehrern Privathäusern fand ich hübsche Bibliotheken und schöne Gemälde. Es ist eine Pfarrkirche zu St. Paul, ein Benediktinernonnenkloster, das schon im J. 737. errichtet worden, ein ehemaliges Jesuitenkollegium, ein Franziskaner- und ein Kapuzinerkloster, ein Bürgerspital und ein Waisenhaus in der Stadt. Gleich außer derselben ist ein im J. 1074. gestiftetes regulirtes Augustinerkloster, wo man eine gute und besonders an

Hand-

Handschriften reiche Bibliothek antrift. Die ganze Stadt Passau ist im J. 1662. abgebrannt.

Die sogenannte Ilzstadt ist sehr schlecht gebaut. Auf dem St. Georgenberg, jenseits der Donau an der Ilzstadt liegt ein festes Bergschloß, das man Oberhaus nennt. Es ist ein Kommendant und ein kleines Kommando vom fürstlichen Militär da; man sieht in diesem Schloße viele alte Zimmer und unter andern auch dasjenige, wo das Domkapitel einst einen Fürst Bischof in Arrest setzte. So oft sich auf der Donau ein Schiff der Stadt nähert, oder Flöße ankommen, wird von einem Thurme des Oberhauses ein Zeichen mit einer Trompete gegeben. Der alte fürstliche Lustgarten Haklberg ist an der mitternächtlichen Seite der Donau, aber der vom dermaligen Fürstbischofe angelegte neue Holländergarten verdunkelt Alles, was Garten heißt, und ist mit eben so viel Geschmack als Pracht und Aufwand angelegt, denn er hat bereits mehrere hunderttausend Gulden gekostet.

Die Grundlage des ganzen großen Holländergartens gab ein großer mit Waldung besetzter Berg, den die Natur schon mit abwechselnden Höhen, Tiefen und Ebenen, mit Quellen und Felsenhöhlen versah, und welchen die Kunst nur leise zu berühren gebraucht hätte, um ihn zu einem wahren Elisium zu machen. Ehe man in den Park kömmt, sieht man das prachtvolle neue Schloß, die Sommerresidenz des Hofes vor sich, und in diesem schönen Gebäude ist alles nach seiner Bestimmung edel, bequem, und prächtig eingerichtet. Der Kardinal ließ die besten Künstler von Wien zur Vollendung und Meublirung dieses Palastes kommen, und man sieht überall das edle Einfache mit dem Großen vereinigt. Obwohl das Gebäude

bäude nur eigentlich ein Sommeraufenthalt ist, so haben doch alle Zimmer Oefen, die sämmtlich in Wien verfertiget wurden, und Statuen von Göttern, Grazien, Nymphen und Amors vorstellen. Der große Saal bildet eine Landschaft; die unmerklich sich wölbende Decke desselben ist als Luft, und die Seitenwände mit Bäumen, Hügeln u. dgl. bemalt, die 2 Oefen aber stellen Felsenmassen vor. Kommt man in den weitschichtigen Garten selbst, so wird man immer durch neue Gegenstände überrascht und angezogen. Die Alleen und Wege sind schön gehalten, man kömmt bald auf unregelmäßig fortlaufenden Wegen, die mit verschiednen ausländischen Sträuchern und Bäumen besetzt sind, an sanft dahin rieselnde Bäche, über welche artig gebaute Brücken führen, bald in finstre Tannenwälder, und bald wieder an freye mit lachenden Blumen besäete sanfte Hügel und Ebenen. Oft muß man Bergan steigen, aber die mannichfaltige und immer fortschreitende Unterhaltung läßt einen nicht ermüden; und es sind auch allenthalben ruhige Rasensitze angebracht. Unter den vielen Gegenständen zeichnen sich der Styx und die elisäischen Felder aus, wo man unter Pappeln und zwischen buschigten Hainen an kleinen Bächen schöne Fluren antrift. Außer mehrern kleinen Einsiedeleyen kömmt man in die große Eremitage, und in derselben wird man sehr angenehm überrascht, denn aus den mit Baumrinden und Muscheln belegten Wänden und Zimmern kömmt man in einen sehr prächtigen runden Saal. Von diesem Saale führt eine Doppelthüre und eine kleine Anzahl Stuffen in den unbeschreiblich schönen Rosenhain, der ziemlich groß ist, und aus lauter hohen Rosengebüschen besteht, zwischen welchen man in krummen Irrgängen herumwandelt. Am 25ten gab der Hof im Holländergarten ein schönes Festin, dem ich beywohnte,

wohnte, und das mit einer sehr artigen Beleuchtung des ganzen Rosenhaines beschlossen ward. Auf dem freyen Rücken des Berges ist ein holländisches Dörfchen angelegt; die artigen Bauernhäuser sind mit kleinen Gemüßgärten, lebendigen Hecken, Stallungen und Obstbäumen umgeben, und das Ganze sieht arkadienmäßig aus. Von innen enthalten diese Bauernhäuser einfache aber niedliche Sommerhäuser für den Hof. An verschiednen Stellen des fürstlichen Parkes sind Monumente mit Inschriften angebracht. Eines derselben hat folgende Aufschrift:

Senatus, populusque Danubianus
Monumentum condit, et consecrat
Marco aurelio Antonino Augusto
Primo, qui posuit castra ad tres aquas
Post cladem Laureacensem.
Ab urbe condita anno nongentesimo trigesimo
sdo pridie nonas Martii defuncto.

Im nächsten Jahre sollen noch mehr Verzierungen angebracht werden, und ich wünsche, daß es nicht auf Kosten des guten Geschmacks geschehen möge, der durch noch größre Anhäufung der Gegenstände leiden würde. Die Unterhaltung der Gebäude, Brücken, Geländer u. s. w. im ganzen fürstlichen Park kostet jährlich eine sehr beträchtliche Summe. Der Fürst sorgt aber nicht nur für das Vergnügen der Einwohner von Passau, sondern auch, was edler ist, für den dürftigen und leidenden Theil derselben. Das Armeninstitut ist sehr gut eingerichtet, und erhält vom Hofe öfters sehr ansehnliche Beyträge. Noch muß ich von Passau bemerken, was alle Reisende von dieser Stadt anmerken, daß die weibliche Bildung hier vorzüglich schön, die Farbe gesund, Wuchs und Bildung sehr gut sind. Die vielen jungen schönen

Frauen=

Frauenzimmer, die hier sind, und die in einer geistlichen Stadt nicht alle mit Liebhabern, oder wenigst nicht alle mit Ehemännern versehen werden können, scheinen ein stillschweigendes, aber sehr starkes Motiv für die endliche Aufhebung des Zölibats zu seyn. —

Am 28ten frühe nach 4 Uhr verließ ich Passau, und gieng mit einem Extraschiffe hieher auf der Donau. Hofrath M. war mein Gesellschafter, und wir bewunderten die schönen wechselnden Gegenden an den Ufern des majestätischen Flußes. Wir fuhren am Schloße **Grampelstein**, am Markt **Hafnerszell**, am kaiserlichen alten Schloß **Fürstenstein**, und am sogenannten **Jogelstein**, einem Felsen in Mitte der Donau, und an mehrern Dörfern vorüber. Zu **Engelhardszell** mußten wir der Mauth wegen landen. Man macht so viel Lärmen über den Despotismus der dasigen Mauthbedienten und ihre Langsamkeit, aber ich muß bezeugen, daß man uns mit aller Diskretion und Höflichkeit behandelte, und uns so eilig expedirte, daß wir keine Viertelstunde aufgehalten wurden. Außer der kaiserlichen Mauth befindet sich hier ein Cistercienserkloster. Die Klosterkirche ist von einem geschickten Maler zu **Linz**, Bartholomäus **Altomonte** gemalt, und hat sieben Altäre. Die Bibliothek des Klosters konnte ich wegen meinem kurzen Aufenthalte nicht besichtigen. Ein Unteroffizier, der 4 Rekruten nach Linz zu transportiren hatte, ersuchte mich, ihn sammt seinen Leuten auf unserm Schiffe mitkommen zu lassen, und ich von Jugend auf Soldatenfreund that das sehr gerne. Die Rekruten ruderten wacker mit, und das Schiff gieng wie eine Extrapost. Das Wetter war sehr schön, und mein Geist so heiter und wolkenlos, als der Himmel. Zwey von den Rekruten waren preusische Deserteurs,

serteurs, und sangen ein Lied auf den großen Friederich, das ich mir dann auch von den guten Leuten in meine Schreibtafel diktiren ließ, und welches ich Ihnen, mein lieber Freund! als einem bekannten Verehrer des großen Königs hersetze:

„Der König lebe! denn er ist
Der bravste Mann im Reich!
An Kriegesmuth und Kriegeslist
Den alten Helden gleich!

„Der König lebe! denn er heißt:
Der Eine große Mann,
Dem jeder seinen Heldengeist
Im Auge sehen kann!

„Der König lebe! denn er war
Wie noch kein andrer Held,
In Thaten groß und wunderbar
Zum Staunen aller Welt!

„Der König lebe! denn er geht
Auf seiner Heldenbahn
Mit so bescheidner Majestät,
Als hätt er nichts gethan!

„Der König lebe! denn er ist
Der erste Patriot,
Der keine Vaterspflicht vergißt,
In Kriegs- und Hungersnoth!

„Er lebe! lebe! lebe hoch
Die längste Lebensfrist!
Bis seines Gleichen einmal noch
Auf Erden wieder ist!„

Wir

Wir kamen am Schloß Naßbach, an Neuhaus und am Markt Aschau vorüber. Mittags landeten wir am Ufer der schönen oberösterreichischen Hauptstadt Linz, nahmen in einem ansehnlichen Gasthofe nächst der Post Quatier, und rekognoscirten gleich die Stadt.

Linz gehörte vormalen zur Grafschaft **Kirnburg**, und kam 1140. an Oesterreich. Im J. 1542. brannte die Stadt ab. Sie ist die Hauptstadt im Lande ob der Ens, schön gebaut, und die Zahl ihrer Einwohner mag sich auf 10 tausend belaufen. Die Lage von Linz beschreibt der reisende Franzose in seinen Briefen über Deutschland sehr richtig. Auf dem Schloßberge, welcher auf der Westseite der Stadt liegt, beherrscht man eine prächtige Aussicht auf eine ungeheure Ebne zur Rechten der Donau, die gegen Süden von hohen steyrischen Bergen geschlossen wird, deren Häupter oft über die Wolken emporragen. Jenseits der Donau, der Stadt gerade gegenüber stellt sich ein ungemein schönes Amphitheater dar. Der Halbzirkel der schönen und hohen Berge, die es bilden, stößt an der Donau an. Der tiefe und weite Grund desselben ist dicht mit Dörfern und Höfen besäet, und auf den waldigten Anhöhen der Berge nehmen sich einige Schlößer vortreflich aus. Die majestätische Donau giebt dieser schönen Landschaft noch mehr Pracht, Leben und Mannigfaltigkeit. Wenn es Ihnen nicht Langeweile macht, setze ich Ihnen her, was der famose **Anselmus Rabiosus** von Linz sagt: „Linz ist ein allerliebstes munteres Städtchen. Hier ist der Standpunkt, den man sich aussuchen muß, um die Lage Oesterreichs zu betrachten. Der schöne, reine und lachende Himmel, der sich nach Wien hinab ergeußt, giebt dem Auge Stärke. So weit sich mein Sehrohr erstreckt, werde ich eine

ziemlich fruchtbare Flur gewahr. Wenig Städte und Dörfer, destomehr Klöster und adeliche Häuser. Gesunde und wohlgestaltete Menschen. Jenseits der väterliche Donaustrom, von dem uns **Marsigli** eine sehr vollständige und sehr prächtige Beschreibung gegeben. Dieser Fluß, welcher wechselsweis von dem Blute der Saracenen, der Franzosen, der Engländer und Deutschen gefärbet worden, ziehet dem Haus Oesterreich, in dessen Schooß er fleußt, unendliche Vortheile zu. Sie bestehen in der Erleichterung des Truppentransports, der Munitions- und Lebensmittelzufuhr, und in der Handlung. — Diesseits die Safrangärten, welche wegen der Güte ihrer Gattung berühmt sind. Eine gelinde und freundliche Atmosphäre, wohlthätige Gesetze, frugale Sitten, eine holde Natur. Dieser glückliche Himmel ists, unter welchem die schönen Linzerinnen wachsen. Zwar scheint es, daß man dieses Kompliment mehr ihrer Kleidertracht gemacht habe, als ihrer Person. Die meisten Mädchens sind klein. Aber ihre Bildung ist von griechischem Profil und ihre Kleidungstracht ist sehr interressant.„ S. Reise durch Oberdeutschland.

Es ist ein Wechselgericht und die Landshauptmannschaft des Erzherzogthums da. Auch befindet sich hier eine Kommenthurey des deutschen Ordens, eine Pfarrkirche, ein Domstift, ein ehemaliges Jesuitenkollegium, und einige Mönchsklöster. Die weltberühmte und sehr schöne Wollenzeugmanufaktur in Linz ward im J. 1669. errichtet; **Herman** und andre Beschreibungen von Oesterreich geben den Umtrieb dieser Manufaktur auf drey Millionen, und den reinen Gewinn auf jährliche hunderttausend Gulden an. Das landesherrliche Schloß, das ich auch besichtigte, ist schön, und überhaupt hat die Stadt

viele artige Gebäude. Der Platz mit der Hauptwache nimmt sich sehr gut aus. Die hölzerne Brücke über die Donau ist 400 Schritte lang, und war von Freising bis hieher die zwey und dreyßigste, durch die ich fuhr. Als Garnison liegen eben zwey Bataillons vom Regiment *Brechainville*, und das Reservebataillon vom Regiment Stein hier. Ich sah diesen Morgen von 5 bis 7 Uhr diese Truppen, die zusammen ungefähr 3500 Mann machten, auf dem großen Exerzierplatze außer dem Thore, mit jener Richtigkeit und Gewandheit manoevriren, die man an den braven kaiserlichen Truppen gewohnt ist. Nach dem Exerzieren rückte ein starkes Exekutionskommando vor, und es ward an acht Deserteurs eine blutige Exekution vorgenommen, die ich nicht ganz mit anzusehen im Stande war. Alle hier und in der Gegend befindlichen Truppen, die den vorigen Feldzug gegen die Türken mitmachten, marschiren nächste Woche nach Ungarn ab. — Gestern Abends war ich im Theater. Alles, was ich davon sagen kann, ist, daß ein äußerst elendes Stück äußerst elend aufgeführt ward. Zum Beschluße dessen, was ich Ihnen über Linz sagte, muß ich noch vom hiesigen physikalischen Kabinet eine kurze Erwähnung machen. Es enthält eine große Menge von Maschinen zu allen Gattungen von physikalischen Versuchen, deren Anordnung und Einrichtung dem hiesigen Professor Racher, der die Aufsicht darüber hat, viele Ehre macht. Auch die Insekten- und Vögelsammlung des Herrn Abtes Schiffermüller, und sein unweit Linz angelegter botanischer Garten verdienen gesehen zu werden.

Frankenmarkt, am 31ten.

Ich schließe meinen Brief an der Gränze von **Salzburg**, wohin ich noch heute und heuer schon zum zweytenmale komme. Gestern Vormittags um 10 Uhr fuhr ich zu Lande mit meinem Reisegesellschafter Hofr. M. von **Linz** weg. Wir hatten gute Pferde, einen schönen Wagen, das herrlichste Wetter, und was man überhaupt in Oesterreich antrift, den besten Weg. Nach 1 Uhr Mittag kamen wir zu **Wöls**, einer kleinen artig gebauten Stadt am Fluße **Traun** an. Es ist eine erzherzogliche, und eine Fürstauerspergische Burg, eine Pfarrkirche, ein Kapuzinerkloster und ein Spital da. Dermalen liegen drey Kompagnien Infanterie hier. Wir machten da Mittag, und fanden im Gasthofe eine sehr reinliche, gute und wohlfeile Bedienung. Nachmittags passirten wir das Städtchen **Schwanenstadt**. Zwischen dieser Stadt und **Vöklabruck** liegt das Schloß **Buchhaim**. In **Vöklabruck**, einem ganz artigen Städtchen kamen wir Abends an, und nahmen da Nachtquatier. Hier wurden im J. 1626. die aufrührischen Bauern geschlagen. Heute frühe vor 5 Uhr brachen wir wieder auf, und passirten die schöne Herrschaft **Wartenberg**. **Frankenmarkt**, wo ich nun meinen Brief an Sie schließe, ist ein hübscher Ort, und es ist die kaiserliche Mauth hier. In dem Theil von Oesterreich, den ich durchreiste, muß man das beste Vorurtheil für die Regierung bekommen; ich sah allenthalben Kultur und nicht jenen Druck des Landvolkes, von dem man außerhalb Oesterreich so viel spricht. Der Anbau der Güter, die schönen Wohnungen der Landleute, ihr Aussehen, ihre Kleidung und ihre Munterkeit, alles überzeugte mich vom Wohlstande derselben. Ehe ich Oesterreich verlasse, muß ich Ihnen eine

kurze

kurze Nachricht von diesem Lande überhaupt geben. *) Der ganze österreichische Kreis mit seinen incorporirten Nebenländern im schwäbischen Kreise enthält: 1) **Niederösterreich**, d. i. das eigentliche Erzherzogthum **Oesterreich**, oder Land Ob- und unter der **Ens**. 2) **Innerösterreich** oder die Herzogthümer **Steiermark**, **Kärnten**, **Krain**, **Friaul** und **Triestergebiet**. 3) **Oberösterreich**, d. i. die fürstliche Grafschaft **Tyrol** und die Vorarlbergischen Herrschaften. 4) **Vorderösterreich**, oder die österreichischen Besitzungen in Schwaben. Das Herzogthum Oesterreich liegt zwischen Böhmen, Mähren, Ungarn, Steiermark, Baiern, Salzburg und Passau, und enthält 50 Städte, und über 12 tausend andre Ortschaften. Die Manufakturen und Fabriken sind in diesem Lande blühend, und der Handel wird immer mehr erweitert. Es ist aber gewiß, daß der Handel zu Wasser in Oesterreich nie so weit gebracht werden kann,

 als

*) Die besten Schriften über die österreichischen deutschen Länder sind folgende:

B. F. Hermanns Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten. 3 Bände. 8. Wien 1785 — 86.

De Luca geographisches Handbuch von den österreichischen Staaten. 6 Bände. Wien 1790.

De Luca Landeskunde von Oesterreich ob der Ens. 8. Linz. 1786. 2 Theile.

De Luca Wassergeschichte des Landes unter der Ens. Wien. 1786.

F. W. Weiskerns Topographie von Niederösterreich. Wien. 1769 — 71. Drey Bände.

Lichtensterns geographische Beschreibung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Wien. 1791.

Nicolai Reisen, Im 2ten, 4ten, 5ten und 6ten Bande: dann in den Briefen eines reisenden Franzosen, u. m. a.

als in andern Ländern, welche vom Rhein, der Elbe, der Weser und Oder durchströmet werden, da die Donau wegen des steilen hochfelsigten Ufers, das den Gebrauch der Segel hindert, den Felsenspitzen im Grunde, und andern Beschwerlichkeiten der Fahrt nie die Dienste leisten kann, wie die eben genannten Flüße. Man darf aber die Donau für den größten Strom von Deutschland halten, er entspringt im schwäbischen Schwarzwalde, durchströmt Schwaben, Baiern, Oesterreich, Ungarn und die Türkey, und stürzt sich, nachdem er über 200 Flüße aufgenommen, und über siebenhundert Meilen gewandert ist, in fünf Armen ins schwarze Meer.

Wir sind hier an der Gränze gegen das Salzburgerland, und der erste Ort, den wir in demselben zu passiren haben, heißt Strasswalchen; nachdeme haben wir Neumarkt und ein paar kleine Dörfer durchzureisen, und dann sind wir in Salzburg wo ich mich für dießmal einige Wochen aufhalten werde. Aber auf einen Brief von daher dürfen Sie dasmal nicht rechnen, dafür sollen Sie einen desto längern von und über Salzburg erhalten, wenn ich im nächsten Jahre dahin komme.

Sechster Brief.

Altenöttingen. 7 August 1791.

Heute, mein lieber Freund! schreibe ich Ihnen von einem angenehmen, und weil hier Wallfahrter aus allen katholischen deutschen Landen zusammen strömen, lebhaften Orte, nämlich von Altenöttingen aus.

Nach

Nach den Stundensäulen an der Strasse liegt Oettingen von München 25 Stunden entfernt, ich gieng dahin mit dem Wienerpostwagen, der hier passirt, und verließ München am 5ten Mittags 12 Uhr. Meine Reisegesellschaft auf dem Postwagen bestand dasmal aus artigen Leuten, und wir unterhielten uns zusammen recht gut. Wir passirten die 2 ersten Stationen Parstorf und Hohenlinden, dann einen großen Wald, und manche schöne Gegenden. Es ward Nacht, und die Heiterkeit derselben, der gestirnte Himmel, und die vom Mond herrlich beleuchteten Gegenden, alles half zusammen, mich in eine frohe Stimmung zu bringen. Wenn Sie eine umständliche Beschreibung einer so schönen und sanften Sommermondnacht, als die vom 5ten zum 6ten war, haben wollten, würde ich wohl so anfangen müssen: „Hell schimmerten die Sterne durch den ganzen Himmel gesäet, sanft glänzte der Mond durch die schwarzen Schatten der Bäume, still und düstern war alles, jede Geschäftigkeit schlief, und jedes Licht war verloschen. Nur Funken vom Mondscheine hüpften auf rieselndem Wasser, oder ein seltnes Würmchen leuchtete im tiefsten Dunkel.„ — Aber was sind rednerische und poetische Beschreibungen gegen das göttliche Urbild der Natur? Gewiß ist im Sommer nichts angenehmer als eine Reise bey einer Mondnacht. Welche Erquickung nach der Hize des Tages, und welche feyerliche Sabbatruhe in der ganzen Gegend umher! — Zu Haag blieb der Postwagen eine Stunde lang, wir nahmen Caffee, und ich gieng darauf bis zur Abreise im Orte herum, war aber schon öfters hier. Das kurfürstliche Schloß, das auf einer Anhöhe liegt, präsentirte sich im Mondscheine sehr gut. Der Marktflecken, in dem sich ein kurfürstliches Land- und Pfleggericht befindet, ist groß und gut gebaut; es be-

findet sich in demselben auch ein kurfürstliches weißes und braunes Bräuhaus, und die ganze Grafschaft Haag hält in der Länge 3, in der Breite 2 Meilen. Die ersten Besitzer von dieser Grafschaft waren die Herren von **Gurton**, nach welchen sie in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts durch Erbschaft an Seifried von **Fraunberg** gekommen. K. **Maximilian** I. erhob Sigmunden von Fraunberg und seine Söhne in den Reichsgrafenstand, und Kaiser **Karl** V. gab dem Hause Baiern die Anwartschaft auf die Reichslehen der Grafen von Haag. Im J. 1567. starb der letzte Graf von Haag, und Baiern erhielt diese Grafschaft als ein Reichslehen.

Wir kamen durch **Ampfing**, und durch das Städtchen **Mülldorf**, das nach Salzburg gehört, und am Inn liegt. Der **Inn** entspringt am Fuße des Julierberges in der Schweiz, geht durch Tyrol und Baiern, nimmt die Alza und Salza sammt vielen kleinen Bächen zu sich, macht einen gekrümten Lauf von 120 deutschen Meilen, und fällt zu **Passau** in die **Donau**. Das Städtchen **Mülldorf** ist artig gebaut, und die Dächer sind auf italienische Art flach. Es wird hier viel Bier gebrauet, und die Gegend ist fruchtbar an Wiesen und Getraide. Mülldorf hat ein Chorherrenstift, ein Kapuzinerkloster, und ein Schloß. Zum Pflegamt gehören Altenmülldorf, Mösling und Frizing. Diese Gegend ist wegen der Ampfingerschlacht in der vaterländischen Geschichte merkwürdig. Diese Schlacht wurde am 28 Sept. 1322. zwischen dem Kaiser **Ludwig** von Baiern, und **Friedrich** dem Schönen von Oesterreich geliefert. „Der Krieg mit Oesterreich hatte bereits volle acht Jahre gedauert, als es endlich das Ansehen hatte, daß es zur entscheidenden Hauptschlacht kommen würde. Ludwigs

Gegen=

Gegenparthey hatte jetzt alle ihre Macht versammelt, und zwey treffich ausgerüstete Armeen rückten zu gleicher Zeit wider Baiern an. Der österreichische Herzog Leopold, Friedrichs des Schönen Bruder zog von Schwaben heran, er selbst aber Friedrich der Schöne rückte von Oesterreich herauf. Der Sieg über die Baier schien dießmal den Oesterreichern außer Zweifel zu seyn. Friedrich der Schöne ließ sich auch in Baiern überall, wo er durchzog, huldigen, und er war bereits bis vor Mülldorf gezogen. Hier kam ihm der Kaiser Ludwig entgegen, mit einer zwar an der Zahl geringern aber tapfern Armee, welche aus Truppen treuer Reichsfürsten, bairischer Edelleute und bairischer Bürger, welche nach damaligem Gebrauch von den Zünften ausgerüstet wurden, bestund. Es gieng aber gleich anfangs der Proviant aus, so daß man am Tage der Schlacht fast nichts zu essen hatte. Hätte Friedrich der Schöne die Ankunft seines Bruders, welcher schon bis an den Lech gekommen war, abgewartet, so würde Ludwig der Baier unvermeidlich sehr in die Enge gekommen seyn; aber sein hoher Muth und seine Begierde ihn zu zeigen, ließen es nicht zu. Am frühen Morgen des 28 Sept. fieng die Schlacht an, und die Hitze, mit welcher beyde, durch einen hergebrachten Nationalhaß entflammten Heere zusammen stürmten, war schröcklich. Um die Mittagszeit machte die bairische Armee eine geschickte Wendung, vermög welcher den Oesterreichern die Sonne und der Staub ins Angesicht kam. Zu gleicher Zeit kam Friedrich von Nürnberg, welcher bisher im Hinterhalt gelauert hatte, den Oesterreichern mit etlichen hundert Reitern auf den Rücken, und nun wurde die Schlacht entschieden. Die österreichischen Soldaten rissen allenthalben aus, und die Unordnung und die Flucht war allgemein. Nur Friedrich der Schöne stritt

noch,

noch, und behauptete fast ganz allein den Wahlplatz. Schon erschöpft vom langen Kämpfen und ganz mit Staub und Schweis überronnen, stritt er noch wider die bairischen Ritter, die ihn ganz in die Mitte genommen hatten, bis ihm sein Pferd erstochen, und er von einem der Ritter, auf dessen Schild ein Rindsmaul zu sehen war, ergriffen ward. Er ließ sich hierauf den Burggrafen von Nürnberg, zu dessen Geleit der Ritter gehört hat, kommen, und übergab demselben sein Schwert. Als man ihm ankündigte, daß ihn der Kaiser zu sehen verlange, kam er so sehr außer Fassung, daß er zaghaft zu werden und zu zittern anfieng. Er glaubte nicht anders, als den Ludwig während der Schlacht mit eigner Hand ermordet zu haben, und stellte sich im ersten Augenblick die Wiedervergeltung, die über ihn verhängt werden könnte, vor. Ludwig, der Baier aber gieng ihm, so wie der Burggraf von Nürnberg mit ihm ankam, mit offner Miene und dem gutmüthigsten Blick entgegen, und indem er ihm seine Hand darreichte, sagte er: „Herr Vetter! ich bin erfreut, euch zu sehen.„ Diese beyden Prinzen begegneten sich auch in der Folge auf das großmüthigste, und beyde verdienten, glücklicher zu seyn, als sie es nachher gewesen sind.„ S. Westenrieders bairisch-historischen Calender für 1787. pag. 196 — 206.

Außer Haag gegen Ampfing seitwärts liegt das sehr schöne Augustinerkloster Ramsau, das Georg von Fraunberg im J. 1414. gestiftet hat. Unweit liegt das denen Grafen von Wal gehörige Landgut Zamberg und das Schloß Guttenberg, welches den Grafen von Taufkirch gehört, ist auch von der Strasse aus sichtbar. Am 6ten frühe nach 5 Uhr kam ich zu Altenöttingen an, und nahm mein Absteigquatier bey meinem Freunde dem

Prob-

Probsten und Reichsgrafen von Königsfeld in seiner wahrhaft fürstlich und zugleich ungemein geschmackvoll meublirten Probstey.

In der Mitte der Hofmark, die unter der Jurisdiktion des Probsten ist, auf einem schönen großen Platze steht die sogenannte heilige Kapelle, die besonders in Baiern wegen dem da befindlichen Marienbilde die berühmteste Wallfahrt ist. Diese Kapelle ist klein, rund, und das Dach mit Kupfer gedeckt. Sie können sich das immerwährende Gedränge an einem Orte vorstellen, um den oft viele Tausende stehen, die hinein wollen, und der nicht 200 Menschen fasset. Das gefährlichste Drücken, die empfindlichsten Stöße und Geschrey ist also hier was gewöhnliches. Seit vielen Jahren liegt der Plan zu einer großen Kirche fertig, die über die Kapelle hätte gebaut werden sollen, es liegt sogar der Grund zur Hauptmauer unter der Erde, aber die weitere und wirkliche Aufführung des Gebäudes wird wohl eben so gewiß unterbleiben, als nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge der Eifer und die Freygebigkeit der Gläubigen abnehmen wird. Noch sieht man zwar diese Abnahme, welche bereits so viele andre Wallfahrtsorte erlebt haben, in Altenöttingen nicht; es ist kein Tag im Jahre, wo man hier nicht Fremde sieht, deren Liberalität sich in sehr ansehnlichen Opfern, oder wenigst in Meßstipendien äußert; die vorhandnen Schätze belaufen sich auf viele hunderttausend Gulden Werth an Pretiosen, Gold und Silber, und vermehren sich noch immer. Aber es wird eine Zeit kommen, wo man nicht mehr nöthig haben wird, die ältesten Votiv-Täfelchen wegzunehmen, um den neuen Platz zu machen. In der Kapelle sind 3 Altäre, auf welchen das ganze Jahr über den ganzen Vormittag bis 12 Uhr Messen gelesen werden. Der innre Altar ist ganz

von

von Silber. Das Marienbild, das in einem Tabernackel steht, ist schwarz und ungefähr 2 Schuhe hoch; es ist ganz mit Diamanten, guten Perlen und Gold bedeckt, rund herum hängen goldne und silberne Votivtafeln, und kostbare Andenken vou Kaisern, Königen und Fürsten. Diese feyerliche Pracht und die heilige Dämmerung, denn das Licht fällt von oben durch die kleinen Fenster nur mäßig, giebt dem Wandrer, der die Kapelle besucht, jene andächtige Stimmung, die nothwendig religiöse Rührung, oder Schwärmerey, oder wenigst stille Ehrfurcht wird. Mir wenigst (ohne daß ich die Aechtheit der Wunder untersuche, die hier geschehen seyn sollen) ist jeder Ort sehr merkwürdig und ehrwürdig, den schon mehrere tausend Leidende mit schwerem Herzen besuchten, und den sie Kummerfrey, oder wenigst gestärkt und getröstet wieder verließen. Von dem Alter der Kapelle ist so viel gewiß, daß sie der heil. **Ruprecht** eingeweihet hat, und daß sie also ungefähr tausend Jahre steht; das vordre Innre der Kapelle soll vordeme ein Götzentempel gewesen seyn, welches einige alte Denkmäler bestättigen. **Carolomanus** König der Bojen soll hier (nach Aventin u. a. m.) gewohnt haben, und Alt- und Neuötting machte dazumal eine große Stadt aus, die die nämliche gewesen seyn soll, die in alten Urkunden unter dem Namen Pons œni vorkömmt. Daß in dieser Gegend eine römische Colonie war, ist ziemlich erweisbar. Die Beschreibung der hiesigen Wallfahrtswunder fängt erst mit dem J. 1489. an, und von dieser Zeit an wurden die geopferten Schätze von Jahr zu Jahr häufiger, so wie nun im entgegengesetzten Verhältniß von Jahr zu Jahr weniger dargebracht wird. *) Die Kapelle erhält eine

*) Von den ansehnlichen Kirchenschätzen der Wallfahrtskapelle, die ich mir umständlich weisen ließ, will ich nur das

eine Menge Menschen und viele arme Geistliche; sie hat einen geistlichen und einen weltlichen Direktor, einen Schatz-

das vorzüglichste anzeigen: Es sind hier: 1) Zwölf Apostel von Silber gegossen, und vom Kurhause Baiern verehret. 2) Ein großes 75 Pfund schweres Marienbild von Silber, aus kleinen Opfern zusammengegossen. 3) Eine silberne Maria von Albrecht Sigmund. 4) Eine andre von Max Heinrich Kurfürsten zu Kölln. 5) Ein silbernes Krucifix von einem Bischof zu Passau. 6) Eine von Silber gegossene Krippe von Herzog Albrecht 19 Mark schwer. 7) Eine silberne Maria von Kaiser Leopold dem ersten. 8) Sechs silberne Statuen von denen Grafen von Hörwart. 9) Eine große silberne Maria vom böhmischen Grafen Harrach. 10) Acht silberne Leuchter von der Stadt München, und mehrere von der Stadt Landshut. 11) Ein treflich gearbeitetes Krucifix aus Elfenbein mit Lap. Lazul. und großen guten Perlen, vom bairischen General Tillier. 12) Der goldne Bischofsstab vom Probsten Herzog Sigmund Albert. 13) Vier kostbare Monstranzen von Kaiser Joseph dem ersten, der Kaiserin Eleonora, dann von Salzburg und vom Herzog Sigmund, alle ganz häufig mit Edelgesteinen besetzt, und letztere ist ganz von Gold. 14) Ein ganz goldner großer Kelch sammt mehrern silbernen, alle häufig mit Perlen, Diamanten, Rubinen u. s. w. besetzt. 15) Ein von Gold gegossenes Krucifix von K. Leopold dem ersten. 16) Vier ganz goldne Leuchter von Max Emanuel. 17) Die drey Weisen aus Morgenland vom feinsten arabischen Golde. 18) Ein Salvator in einen großen Ametist geschnitten, u. s. f. Außerdem ist noch ein sehr großer Vorrath von hieher verehrten ganz brillantnen Hochzeitgeschmeiden verschiedner bairischer und österreichischer Prinzessinen und

andrer

Schatzmeister, Votivarius, Kapellmeister, eine eigne vollständige Musik, 3 Kapelldiener, 2 Kapellwächter, 2 Schatzwächter, 2 Zechpröbste, 2 Kapellbothen, die übrige Stiftsdiener ungerechnet.

Rund um die Kapelle und dem Platz, der sie umgiebt, in einem beynahe allenthalben gleich weiten Zwischenraume von ihr stehen folgende Gebäude: Die Kollegiatstiftskirche, das Probsteygebäude, dann drey lange schöne gleichförmige Gebäude, wo der Dechant und die Kapitularen des hiesigen kurfürstlichen Kollegiatstifts, und auch die Beamten an der Kapelle wohnen; ferners das Posthaus, der Kongregationssaal und die Maltheserkirche sammt dem ehemaligen Jesuitenkollegium. Zur Probstey gehören die Pfarreyen zu **Neukirchen**, **Neuötting**, **Burgkirchen**, **Alzgern** und **Perach**. Das hiesige Kollegiatstift war vor ein Benediktinerkloster, und wurde endlich ein weltliches Stift. Herzog **Ludwig**, Sohn des großen **Otto** von Wittelsbach ist Fundator desselben, und Kurfürst **Max** der erste vermehrte die Einkünfte desselben; es besteht außer dem Probsten und Dechant aus 13 Kapitularen und 4 Domizellaren. Die Kollegiatstiftskirche ist schön, und wurde durch die Bemühungen und Vorsorge des Probsten Herrn Grafen von **Königsfeld**, und des Herrn Stiftsdechant **Danzer** von allem

andrer hohen Standspersonen, von Ringen, Perlen, silbernen Geschirren und Statuen, prächtig besetzten und in Gold gestickten Paramenten, Infeln, Spitzen u. dergl. hier. Schätze dieser Art sind wahre und für das Land im Nothfalle sehr wohlthätige Landeskassen, und in meinen Augen hat der Landesherr zwar die Pflicht, für ihre Sicherheit zu sorgen, aber auch allein das Recht, sie in allgemeinen großen Nöthen zum Besten des Vaterlandes zu verwenden.

allem Unfuge gereinigt, und mit neuen schönen Altarblättern, Altären von Marmor, und neuen Chor- und Betstühlen versehen. Das nämliche Verdienst hat sich der hiesige Kommandeur Eisele um die Maltheserkirche erworben. Den Marmorbrunnen am Platze ließ der Salzburgische Erzbischof Paris aufrichten. Es befindet sich auch außer den angeführten Gebäuden zu Altenöttingen ein Haus des englischen Fräuleininstituts, ein Priesterhaus, ein Armenhaus, eine Warleinwandfabrike, ein Franziskanerkloster, und ein denen Grafen von Perusa gehöriges Schlößchen Kollberg, von dem die ehemaligen Besitzer die Herren von Löflholz waren.

Am Tage meiner Ankunft war Mittags beym Hrn. Probsten große Tafel, an der ich ansehnliche Bekanntschaften machte, und nach Tische fuhren wir alle in fünf Wägen nach dem anderthalb Stunden von hier entlegenen und denen Reichsgrafen von Törring zu München gehörigen Landgut und Schloß Winring. Der Weg dahin ist sehr angenehm. Das Schloß liegt auf einer Anhöhe, und vor demselben ist ein ungemein schönes regulär angelegtes Lustwäldchen. An der Terrasse des Schloßhofes ist eine königliche Aussicht. Unten liegen hübsche Bauernhäuser mit Obstbäumen umgeben, und ein Weiher, links über Wiesen und Felder, die von kleinen Wäldern und Bächen durchschnitten sind, sieht man Alt- und Neuötting, den Innstrom, Schlösser, Dörfer und die Stadt Mülldorf. Die Gebürge geben der ganzen prächtigen Landschaft Haltung, und der schönen Dekoration eine ganz herrliche Schlußscene. Im Schloßgebäude selbst, das mit der äußersten Reinlichkeit unterhalten wird, zeichnen sich mehrere Gemälde, ein Graf Törring, der Feldmarschall der bairischen Truppen war,

in Lebensgröße zu Pferd, eine Gräfin von Törring, im Eremitenhabit gemalt, viele andre Familiengemälde, und die Sammlung von Audrans Kupferstichen aus. Es ist auch ein kleines Armarium und eine Naturaliensammlung da. Die Gärten sind mit Schattengängen und sehr vieler Abwechslung angelegt; die Stallungen enthalten 20 Pferde und 60 Stück Hornvieh. Abends beym Mondscheine fuhren wir nach Altenöttingen zurück.

Am 7ten früh gieng ich nach **Neuötting**, wohin die Promenade, da es nur eine kleine halbe Stunde von Altenöttingen entfernt, und in einer schönen Fläche liegt, sehr angenehm ist. Es liegt hier eine Eskadron und der Stab vom ersten bairischen Kürassierregiment. Nach einigen Besuchen besah ich die Pfarrkirche; im vordern Chor derselben ist links ein ganz gut gearbeitetes Basrelief vom J. 1484. wo die Kirche ohne Zweifel gebaut wurde, unter demselben steht die Jahrzahl 1595. und an einer Säule der Kirche 1484. Ich bestieg auch den ziemlich hohen Kirchthurm, der gut gebaut ist, und fand oben am Geländer eine entzückende Aussicht. Die Hauptstrasse der Stadt ist sehr breit, und unter d n Häusern sind beyderseits Bögen. Im vergangnen Jahr brannten hier 6 Häuser ab, die bereits wieder neu gebaut sind. Die Zahl der Einwohner mag 2 tausend betragen, sie ernähren sich hauptsächlich von Viehzucht und Bräuwesen.

Am 17ten August.

Ich fahre fort, mein Freund! Ihnen die Exkursionen zu beschreiben, die ich von Altenöttingen aus machte.

Am 8ten war ich in Burghausen, das 4 Stunden von hier liegt. Wir fuhren Morgens 6 Uhr von Altenöttingen weg. Der Nebel kämpfte mit den Stralen der Morgensonne, aber nach einer Stunde hatten wir den heitersten und schönsten Morgen. Der Weg geht fast immer durch Wälder, und zu Högewart kömmt man über die Alzbrücke. Um acht Uhr Morgens kamen wir in der bairischen Regierungsstadt Burghausen an. — Das kurfürstliche Rentamt Burghausen enthält 3 Städte, 2 Stifte, 17 Klöster, 107 Pfarreyen, 12 Märkte, 98 Hofmarken, 57 kurfürstliche Schlösser und Gebäude, 2 Landschaftsgebäude, 193 ständische und 1920 Dörfer. Die Stadt Burghausen liegt tief, auf einem Berge liegt das kurfürstliche Schloß, das so fest ist, daß man sich da mit genugsamer Munition und Proviant immer wie in einer Vestung halten könnte; es hat fünf Abschnitte mit Zugbrücken, gute Gewölber, und ungemein dicke Mauern. Herzog Heinrich der reiche von Landshut ließ hier seine Schätze aufbewahren. Eigentlich sind 3 Schlösser auf dem Berge, und es residirten einst auch 3 bairische Prinzen hier. Auf dem Schloßberge oder der obern Stadt befinden sich das Zucht- oder Arbeitshaus, das Zeughaus, ein Getraidemagazin und viele Nebengebäude. Vom Pulverthurm zurück öffnet sich eine romantische Aussicht. Sonst lag hier ein ganzes Infanterie-Regiment in Garnison, dermalen ist eine kleine Abtheilung vom ersten Kürassierregiment, und eine Kompagnie Invaliden hier. Die untre Stadt liegt am Salzafluß, und die mittlere Hauptstrasse ist sehr schön. Die Bauart ist jener im Salzburgischen gleich, nämlich die Häuser haben flache italienische Dächer. Ich besah die sehr geräumige Pfarrkirche, die Maltheserkirche sammt dem ehemaligen Jesuitenkloster, das englische Haus, die Kapuzinerkirche

und die Spitalkirche, wo sich an der Wand der Grabstein des Stifters mit der Jahrzahl 1332. befindet. Es ist eine kurfürstliche Regierung hier, welche aus einem Vicedom, Kanzler, eilf Räthen von der adelichen, und acht der gelehrten Bank, ferners 10 Rentkammeräthen, 4 Sekretären und 7 Kanzlisten besteht. Was Burghausen wirklich Ehre macht, war die unter dem Schutze der Landesregierung hier errichtete Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften, von welcher Freyherr von Hartmann Vicepräsident, und Professor Schrank Direktor war. *) Dermalen, nämlich seit der Abtretung des Innviertels an Oesterreich ist Burghausen eine bairische Gränzstadt, und das österreichische Territorium fängt auf Mitte der Salzabrücke an. **) Nachmittags wohn-

*) Diese Gesellschaft entstand eigentlich schon im J. 1764. zu Altenöttingen, ward aber erst vollkommen, da sie zu Burghausen neu eingerichtet ward; sie hatte die Grafen Anton von Törring Sefeld, und Franz von Haslang, den Kanzler Baron von Schaki, Prof. Lorenz Hübner, Grafen Morawizki, den Jos. von Spekner, und viele andre würdige Mitglieder, und hat um die Verbesserung der Landeskultur in Baiern besonders durch Thätigkeit ihres Chefs, des nun seligen Freyherrn von Hartmann, des Prof. Schranks, und des Herrn von Moll wesentliche Verdienste. Vom Freyherrn von Hartmann sind mir 12 gedruckte Reden und Abhandlungen bekannt, die ich sammt andern 28 gedruckten Reden verschiedner andrer Mitglieder der Gesellschaft gesammelt habe und besitze.

**) Bekanntermassen machte Oesterreich im J. 1777. nach dem Tode des Kurfürsten Max Josephs auf einen großen Theil von Baiern Anspruch. Friedrich der zweyte, König

wohnten wir auf dem Kongregationssaale einer Studentenkomödie bey, und die Knaben spielten natürlicher und besser als manche herumziehende Schauspielergesellschaft. Ich machte zu Burghausen sehr angenehme, und besonders an der Baron von Schakischen Familie mir unvergeßliche Bekanntschaften. Die Zahl der Einwohner beläuft sich in der obern und untern Stadt auf 3900 Menschen. Wir fuhren in der Nacht nach Oettingen zurück, und ich habe seitdeme die Exkursion nach Burghausen noch zweymal, nämlich am 13ten und gestern am 16ten wiederholet.

Am 9ten besah ich das unweit von Oettingen entlegene denen Grafen von Perusa zugehörige Gesundheitsbad. Es hält drey Quellen, wovon eine Eisen- die andre Seifen- und die dritte Stahlartig seyn soll. Außen am Hause steht die Aufschrift: Salus rediviva ex tribus

nig von Preussen nahm sich der Sache an, und es kam 1778. zu einem Kriege, der 1779. durch den Teschner Frieden wieder geschlossen ward. Kraft dieses Friedens kamen die sieben Pfleggerichte, nämlich Wildshut, Braunau, Mauerkirchen, Freiburg, Mattigkoven, Ried und Schärding, welche zusammen das Innviertel heissen, an das Erzhaus Oesterreich, welches dann Straubing und die übrigen vorhin in Besitz genommenen Gegenden wieder zurück gab. Ich habe das Innviertel im J. 1792. bereiset, und gefunden, daß es ein trefliches Ländchen ist. Es ist 38 Quadratmeilen groß, und enthält 2 Städte, Braunau und Schärding, 8 Marktflecken, 109 Schlösser, Edelsitze und Höfe, dann 2224 einzelne Wohnungen und Dörfer, und gegen 120 tausend Einwohner. Man sehe: Topographie desjenigen bairischen Distrikts, den Oesterreich im Teschenschen Frieden in Besitz genommen. 8. Wien, 1780. m. K.

fontibus. Ich will die Aerzte und Chemiker dieses Wasser untersuchen lassen, es ist aber ganz gewiß, daß bey den meisten Gesundheitsbrunnen mehr Lärm als Güte der Sache existirt, und man kann nichts komischers lesen, als die leider! gedruckten und von Landärzten und Eigenthümern selbst beschriebene physisch-chemisch-mineralogisch-praktische Abhandlungen über das uraltberühmte und in allen Krankheiten und Zufällen bewährte Gesundheitsbad zu N. und zu N. Gegenwärtiges Bad wird nicht sehr besucht: denn es fehlt, wie mir der Wirth sehr vernünftig sagte, ein Mann, der die Wunderkräfte dieses Eisen- Seifen- und Stahlartigen Wassers nach Weise anderer Marktschreyer gegen alle vier Winde ausposaunt. — Am 10ten nach Tische fuhr ich nach Dißling, wo sich ein denen Grafen von Haslang gehöriges Landgut befindet. Der Weg dahin geht über lauter Wiesen. Seitwärts auf einem mit Tannen besetzten Hügel stehet die Pfarrkirche und der Pfarrhof von Burgkirchen, den ich um der herrlichen Aussicht willen, die man aus seinen Fenstern hat, und wegen der schönen Gemäldesammlung, die der Pfarrer besitzt, mit vielem Vergnügen besichtigte. Unweit von Burgkirchen nächst Dißling ist eine Wallfahrtskirche, die Heiligenstadt heißt: ich besah sie, und man zeigte mir sogar Reliquien von den Kindern, die Herodes zu Bethlehem morden ließ. Mir fielen dabey die Reliquien ein, die jenem Reisenden gezeigt wurden:

Drauf gieng der Prior mit mir weiter,
Und blieb vor einem Schranke stehn,
Und zeigte mir ein Stückchen von der Leiter,
Die Jakob einst im Traum gesehn.

In der Kirche zu Heiligenstadt ist am Chore links das Grabmal des Johann Veit Baron von Törring

und

und seiner Familie vom J. 1582. Es sind in der Kirche und im daran gebauten Kreuzgange mehrere Grabsteine der Törringischen Familie, aber so wenig konservirt, daß auf einem solchen Grabsteine sogar eine Waschmange steht. Die Kirche selbst ist schon im J. 1373. geweihet worden, die Wallfahrt zu den drey Hostien aber erst 1650. entstanden, wo der Chor daran gebauet wurde. Jährlich wird zu Heiligenstadt ein Markt von acht Tagen gehalten. Der Ort Dißling ist ein Marktflecken. Das Schloß gehörte zuerst denen Grafen von **Törring**, dann denen Grafen von **Wartenberg**, wovon der letzte aus der Familie zu **Ettal** an einem Pfirsigkerne erstickte, und die dermaligen Besitzer sind die Grafen von **Haslang**. Das Schönste im Schloße ist ein 32 Schritte langer und 18 Schritte breiter Saal. — Unter den übrigen Dörfern und Kirchen der Gegend gefiel mir vorzüglich jene zu Alzgern. Und nun, lieber Freund! habe ich Ihnen alle oder wenigst die vorzüglichsten memorabilia dieser Gegend beschrieben. Das unweit Burghausen gelegne Kloster **Raitenhaslach** habe ich nicht gesehen. Wenn ich wieder in diese Gegenden komme, werde ich es besuchen, und Sie sollen dann Bericht darüber haben.

Freysing, am 30ten.

Nach einem sehr angenehmen drey Wochen langen Aufenthalte zu Altenöttingen habe ich die Rückreise nach Freysing nicht über München, sondern über Mülldorf, Ampfing, Haag, Hohenlinden und **Erding** genommen. Das einzige Vorzügliche auf diesem Wege ist das Städtchen **Erding**, das nur 3 Stunden von Freysing liegt, und von dem ich Ihnen Nachricht geben muß.

Das kurfürstliche Landgericht Erding enthält (nach Westenrieder) 170 Dörfer, 33 Hofmärkte, 19 adeliche Sitze, 20 Pfarrkirchen, 68 Filialen, 2697 Häuser, 14717 Seelen, und im Umkreis gegen achtzehn deutsche Meilen. Es ist ein schöner und fruchtbarer Strich Landes, und man sieht überall Wohlstand und immer mehr zunehmende Kultur. Die Schicksale der Stadt Erding in ältern Zeiten waren sehr kläglich, sie litt in den meisten bairischen Kriegen und besonders im 30jährigen Krieg, ja wenige Tage vor dem Schluß des westphälischen Friedens im J. 1648. wurde sie von den Franzosen fast ganz bis auf das Rathhaus und die Pfarrkirche verwüstet. Die Stadt liegt am Fluße Sempt, ostnordwärts von München, sieben mäsige Stunden davon entfernt, sie hat Thürme, Mauern, einen kleinen Wall, und einen ringsum mit Wasser gefüllten Graben. Ohne Zweifel war sie vor Zeiten der Hauptsitz der mächtigen Grafen von Sempt. Das Städtchen ist niedlich und hat ein freundliches Aussehen, gut gebaute Häuser und ein reinliches Pflaster. In der Pfarrkirche findet man die Jahrzahl 1562. und von aussen an der Sakristeimauer an einem Stein die Jahrzahl 1464. Merkwürdig ist der hiesige Getraidmarkt, sogenannte Schranne, die wöchentlich gehalten wird, und nach München die größte ist. Die Pflege Erding gehört zum kurfürstlichen Ritterorden St. Georgs. Der dermalige Landrichter Herr Joseph Freyherr von Widman ist ein sehr aufgeklärter, würdiger und verdienstvoller Mann. Ihm und dem braven und geschickten Herrn Gerichtschreiber von Klökl hat die Stadt und das Gericht Erding unendlich viel zu danken. Es befinden sich hier 11 Bäcken, 11 Wirthe, 6 Bräuer, 8 Krämer, 45 Lodezer, 11 Mezger, 2 Müller, 8 Schuster, 8 Schneider, 4 Schreiner, 41 Schrannenknechte, 20 Tagwerker, fer-

ners

ners sind 7 Benefiziaten, ein Stadtphysikus, 2 Wundärzte, 2 Schullehrer u. s. w. ein Lieutnant und eine kleine Abtheilung von Chevaux legers hier. Der Magistrat besteht aus 2 Bürgermeistern, 6 innern und 8 äußern Stadträthen, und die Bevölkerung in 1820 Seelen. Der Pfarrer der Stadt wohnt außer derselben im Dorfe Altenerding. — Leben Sie recht wohl, und bleiben Sie mir gut!

Siebenter Brief.

Salzburg, im April 1791.

Eine der angenehmsten Exkursionen, die ich je machte, ist die gegenwärtige, und Sie sollen, mein lieber Freund! in diesem und im nächsten Briefe umständliche Nachrichten darüber haben, die nämliche Reise aber einmal selbst machen, wenn Sie anders ihr Vergnügen lieben. Es biethen sich mir auf dieser Wanderung so viele herrliche Gegenstände der Natur und der Kunst dar, daß ich mich sehr gerne für unfähig bekenne, alles zu beschreiben; leisten will ich aber in meiner Beschreibung, was ich kann, und wenigst nichts unangezeigt lassen, was gesehen zu werden verdient.

Ich bin Donnerstags am 31 Merz Morgens 6 Uhr mit Extrapost in einem sehr bequemen Reisewagen von München abgereiset. Meine Reisegesellschaft war Hofrath Z. und mein erst vor wenigen Wochen aus England zurückgekommener Bruder, der kurfürstliche Bergrath sammt meinem Bedienten. Wir hatten gute Pferde, aber schlimmes Wetter, demungeachtet unterhielten wir uns so gut, daß uns außer der Erfüllung unsers gemeinschaft-

lichen Wunsches, ein paar liebenswürdige Freundinnen bey uns zu haben, nichts abgieng. Der Weg bis zur ersten Station Zoneding ist weder schön, noch anders als mit schlechten Gründen und einförmigen Wäldern abwechselnd. **Baiern** ist ein so herrliches, fruchtbares gesegnetes Land, aber diese Fruchtbarkeit findet man um die Hauptstadt des Landes nicht: denn rund um **München** ist eine Meilenweite fast ganz unfruchtbare Fläche. Wir wechselten zu Zoneding schnell Pferde, und kamen dann durch **Ebersberg.** Es war ein Jesuitenkollegium, und ist dermalen das Grospriorat der englischbairischen Zunge vom Maltheserorden. Vor Alters war es ein selbst für die Hunnen unüberwindliches Schloß der Grafen von **Sempt**, im J. 990. kamen Benediktiner in dessen Besitz, und schon vorher sollen regulirte Chorherren da gewesen seyn. Im J. 1595. erhielten es die Jesuiten, und 1780. die Malthesen. Das ehemalige Jesuitenkollegium ist ein ziemlich weitschichtiges Gebäude, und in der Kirche zeigt man unter andern Reliquien die Hirnschale von Sankt Sebastian. Der Marktflecken Ebersberg ist ziemlich groß. Die neue Pferdschwemme, welche von vorne eine Pyramide sammt einer Aufschrift hat, hat Graf **Taxlanden** erbauen lassen, sie gefiel mir aber nicht: denn eine große Idee ist hier sehr klein ausgeführt, und sie hat auch zu wenig Wasser, welcher Fehler freylich um so wesentlicher ist, da diese Pferdschwemme nach dem Inhalt der Aufschrift vorzüglich bey Feuersbrünsten dienen soll. Der vom nämlichen Herrn Grafen hier angelegte englische Garten ist unvollendet, und scheint es zu bleiben. Die nächste Station, auf die wir kamen, heißt Steinring, wir wollten da Mittag machen, aber Wirthin, Mägde und Stube sahen so sehr unreinlich aus, daß wir lieber unsre hungringe Mägen noch eine Poststation weiter, nämlich

nämlich bis nach Wasserburg transportiren wollten, wo wir Nachmittags um halb 3 Uhr ankamen.

Wasserburg ist eine bairische zum Rentamt München gehörige Stadt am Inn, der eine solche Krümmung macht, daß er sie auf 3 Seiten ganz umgiebt, und die Stadt beynahe vollkommen zur Insel macht. Vor Zeiten besassen Wasserburg eigne Grafen, und diese Grafen von Wasserburg waren sehr mächtig, der letzte war **Konrad**, er stiftete und bereicherte viele Klöster, nämlich Altenhohenau, Roth, Attl u. m. a. wurde aber, nachdem er den unruhigen **Albert** päbstlichen Nuntius, den Herzog **Otto** mit Recht verfolgte, in Wasserburg aufnahm, in dieser Stadt 119 Tage lang belagert, und endlich so in die Enge getrieben, daß er sich sammt seinem Albert gezwungen sah, die Stadt und das Land zu räumen, worauf denn Herzog **Otto** die ganze Grafschaft Wasserburg an Baiern gezogen, welches im J. 1247. oder wie einige wollen 1248. geschehen ist. *) Man fährt, ehe man an die Stadt kömmt, einen Hügel hinab, an dem in träger

*) Dieser **Albert**, von dem hier Erwähnung geschieht, war Archidiakonus an der Kathedralkirche zu Passau, als er aber heimlich bey dem päbstlichen Hofe die Privilegien der Domherren zu schwächen suchte, ward er vom Bischof und Kapitel im J. 1237. abgesetzt und aus der Stadt gejagt. Da im J. 1239. Kaiser Friederich der zweyte vom Pabst Gregorius dem eilften mit dem Banne belegt worden, trat dieser nämliche Albert, insgemein der Böhm genannt, in Baiern als päbstlicher Nuntius auf, und erregte da durch seine Unbescheidenheit und zu große Anhänglichkeit an den päbstlichen Stuhl solche Unruhen, daß ihm niemand mehr Schutz gab, als Graf Konrad von Wasserburg. Darüber und über die letzten Grafen

träger Stille der hier schon sehr breite **Inn** fließt, am linken Ufer ist die Landstrasse, und am rechten schöne romantische Hügel mit hohen Tannen, über welchen sich eine Reihe von ziemlich hohen Sandbergen erhebt. Man sieht von hier aus auch das feste Schloß **Hohenburg** am Inn. **Wenning** in seiner kostbaren und prächtigen Ausgabe der Topographiæ bavar. von den vier Rentämtern (in 4 Bänden Querfol. die ich besitze) hat Wasserburg ziemlich gut abgebildet. Das hiesige kurfürstliche Pfleggericht gränzt an das Rentamt **Burghausen, Pfleggericht Rosenheim, Schwaben** und an die Grafschaft **Haag.** Es ist ein Kasten= Salz= und Mauthamt in Wasserburg, und keine eigentliche Garnison liegt nun nicht hier, sondern nur einige Dragoner. In der Pfarrkirche sind einige alte Monumente von 1415. Auch liegt hier ein Markgraf von **Baaden** begraben, die Grafen von **Wasserburg** aber haben ihre Grabstätten zu Kloster **Attl.** Es sind noch drey andre Kirchen zu Unser Frau, die St. Egidiuskirche auf der Burg, und die Spitalpfarrkirche da. In den zwey Zeughäusern befand sich vor Zeiten ein großer Vorrath von Rüstung für die Bürgerschaft. Die Kapuzinerkirche sammt dem Kloster liegt jenseits des Inns an der Brücke. Wir hatten im Posthause gute und wohlfeile Bedienung.

Um 6 Uhr Abends kamen wir nach Rabesheim, dann an der Mauth **Altenmarkt** und dem Kloster **Baumburg** vorbey, und um halb 10 Uhr in **Stein** an, wo wir ein bequemes Nachtquatier fanden. Am andern Mor=

Grafen von Wasserburg kann man: *Hausizius* Tom. I. germ. Sacr. p. 377. des Herrn von Hund bair. Stammbuch I. Tom. *Adelzreiter* annal. gent. boic. *Aventin* l. 7. und die *Monumenta boica*. Tom. I. und III. aufschlagen.

Morgen am ersten April hatten wir beym Erwachen das Vergnügen einen heitern schönen Morgen zu sehen. Die Aussicht von unsern Fenstern waren niedrige Landhäuser mit beynahe flachen Steinebedeckten Dächern, ein großer grüner mit Bäumen besetzter Platz, und ein rauschender Waldstrom mit einer Brücke. Zurück von dem Posthause sah ich den geräumigen Garten und das Schloß vom Baron Lösch, hinter demselben Felsenwand und Rudera von der Felsenburg des Hainz von Stein aus den Zeiten des Faustrechts. Hainz der wilde war der Schrecken der umliegenden Gegend, er raubte und plünderte mit seinen Reisigen oft ganze Dörfer aus, und entführte jedes Mädchen mit Gewalt, das seiner Burg zu nahe kam. Prof. **Hübner** verfaßte darüber ein vaterländisches Schauspiel, das 1782. in **München** gedruckt ward, und das ich in **Salzburg** unter der Direktion des Verfassers einigemale sehr gut aufführen sah. — Im vergangenen Jahre, da ich mit meinem Freunde dem Hrn. Konsistorialrathe von **Mölk** von Salzburg nach München reiste, besahen wir beyde diese interressante Felsenburg, ungeachtet der damit verbundnen Beschwerlichkeiten und Gefahren. Man steigt und krichet in den unterirdischen Gängen, die zuweilen so enge sind, daß man schliefen muß, bis zur eigentlichen Wohnung der Felsenburg, an der nichts gemauert, sondern die ganz in und aus dem Felsen gehauen ist, und sieht an den innwendigen Wänden die Löcher zu den Gefängnissen; ich kroch in eines derselben und fand 2 Todtenköpfe. Man kömmt oben auf dem Berge wie aus einem großen Fuchsloche aus der Erde heraus, und man muß bey dieser gefährlichen Farth mehrere Fackeln bey sich haben; denn, wenn eine erlischt, könnte man wohl bey den vielen Krümmungen keinen Rückweg mehr finden, und in eines der vielen tiefen

tiefen Abgründelöcher stürzen, die dieser Berg hat. Der Weg auf dem ganzen unterirdischen Gange ist meist naß: denn die Steine tropfen immer, und einige Felsenstücke vom Innwendigen der ehemaligen Felsenburg drohen täglich den Einsturz; ich rathe Ihnen daher auch, mein lieber Freund! wenn Sie in diese Gegend kommen, das Innere des Berges unbesucht zu lassen.

Wir frühstückten zu Stein, und fuhren Morgens um acht Uhr weg. Da wir nicht gerade nach Salzburg, sondern zuvor auf **Traunstein** und **Reichenhall** wollten, verließen wir außer Stein die gerade Poststrasse, und kamen Vormittags in **Traunstein** an. Es war 10 Uhr, und wir beschloßen gleich den ganzen Tag da zu bleiben, um die Salinen zu besichtigen. Die Stadt liegt am Fluße **Traun**, und ist artig gebaut, die Zahl der Einwohner mag 4000 betragen, und die Aussicht in die Alpen und das Hochgebürge ist schön. Traunstein liegt gegen Reichenhall um viele hundert Fuß höher, und die Salinengebäude stehen außer dem Städtchen auf der dem Salzamte zugehörigen Hofmark **Au**. Wir besichtigten dieselbe genau, und ich kann Ihnen vom Salinenwesen zu **Traunstein** und **Reichenhall** so zuverläßige Nachrichten geben, daß sie jede andre gedruckte oder ungedruckte Nachrichten darüber, die mit den meinigen nicht übereinstimmen, für unrichtig erklären dürfen. *)

Baiern

*) Bey einer neuerlichen Umarbeitung dieses Briefes hat einer meiner jüngern Brüder Matthias Baader, der zu Reichenhall beym kurfürstlichen Salinenwesen angestellt ist, sich unter der Leitung des geschickten Herrn von Clais bildet, und nun mit demselben nach der Schweitz gieng, die hier vorkommende Salinenbeschreibung von Traunstein und

Baiern hat kein Steinsalz, sondern Salzquellen, die zu Reichenhall entstehen, und von denen ich also in der Folge reden werde, wenn nämlich Reichenhall vorkömmt. Schon im vorigen Jahrhundert sah man sich genöthiget, theils wegen Abgang des Holzes, theils auch wegen mehrerer vortheilhaften Benützung der übrigen Quellen den größten Empfang der Hauptsalzquelle zu Reichenhall von da weiters zu leiten, und so ließ also Kurfürst **Maxmilian** der erste im J. 1616. diese kostspielige Wasserleitung durch seinen Hofbaumeister **Hans Reifenstul** ungeachtet der beschwerlichen Gebürgslage mit vielen Kosten unternehmen, und die Sole (das Salzwasser) über mehrere hohe Berge nach dem höher als Reichenhall liegenden Traunstein führen. Nachdem im Reichenhallischen Hauptbrunnhause das zur Ableitung bestimmte Salzwasser von einer beträchtlichen Höhe herabstürzt, läuft es in das nächste von Reichenhall eine kleine halbe Stunde entlegene erste Brunnhaus. Hier wird die Sole in einem großen hölzernen Behältniß aufgefangen, und durch ein Druckwerk ihr die Kraft mitgetheilt, über den nahen Berg weiters aufzusteigen. Es bewirken dieß aber drey nebeneinander gesetzte Stiefel, wovon während der erste das Wasser einsaugt, die 2 andern durch die Gewalt der in ihnen befindlichen Kolben das sohin eingesaugte Wasser in die Höhe treiben. Diesen Kolben (die mit Muschelventillen versehen sind, und über 7 Zoll im Durchmesser halten) sind dreyfach gekröpfte Krumzapfen angesetzt, die ein oberschlächtiges Wasserrad in andauernder Bewegung erhält.

und Reichenhall berichtigt und vervollkommnet. — Bey der nachfolgenden Beschreibung von Salzburg in diesem und im nächsten Briefe habe ich vorzüglich die seitdeme in 2 Bänden herausgekommene Beschreibung der Stadt Salzburg von L. Hübner benützt.

erhält. Das auf solche Art zum Aufsteigen gezwungene Salzwasser läuft nun vom ersten sofort über die bis 1400 Fuß hohe Berge nach dem sieben gute Stunden von Reichenhall entlegeneu Traunstein. Die Sole wird auf diesem Wege durch das bey jedem der sieben Brunnhäuser angebrachte Druckwerk in die Höhe gehoben, und läuft theils in hölzernen, theils in bleyernen Röhren (von denen die ersten 4 Zoll, letztere aber gegossen, oder gezogen 3 Zoll im Durchmesser halten) nach den hiesigen Salinengebäuden, die man hier wegen dem ungebundnen freyen Platze viel ansehnlicher und geräumiger als in Reichenhall anlegen konnte, und ich beschreibe Ihnen nun diese Gebäude und die Einrichtung der Pfannen, in welchen die hieher geleitete Quelle versotten wird.

Außer dem Brunnhause und dem neuen Schöpfwerke befinden sich hier nebst den andern nöthigen Nebenwerkern im Sudhause vier Pfannen. Diese Pfannen bestehen aus eisernen viereckigten genau und gleich verfertigten Blechen, welche unter dem außer dem Städtchen erbauten Eisenhammer als Platten ausgedehnt, dann durch eine große eiserne Schneidschere (deren längrer Arm durch einen Krumzapfen an einem Wasserrade bewegt so genau und scharf am andern Eisen sich anschließt, daß man hier Zolldicke Eisenblätter wie Papier abschneiden kann) an den vier Seiten zugeschnitten, in dem an der Blechschmide aufgestellten besonders eingerichteten Ofen ausgeglühet, dann im Quadrat umgebogen, und sodann auf diesen umgelegten Rändern mit Löchern versehen werden, bey der Zusammensetzung aber über jedes Quadratblech von unten wieder besondre Fugeisen kommen, die allemal zwey und zwey zusammen halten, und welche durch Schrauben in den andern Löchern fest verbunden

sind.

sind. Durch die genaue Verbindung dieser Bleche entstehen nun die Salzpfannen, deren Güte in der Dauer, und bey sich ereignetem Falle einer Beschädigung in der schnellen und leichten Auswechslung der einzelnen schadhaften Bleche gegen neue derley nebst andern Vortheilen besteht, und wodurch in Rücksicht auf Reparation allein schon große Summen im Jahre ersparet werden. Es sind aber diese Sudpfannen auf gegossenen eisernen Ständern aufgesetzt, und sie ruhen an den Seiten auf den Mauern, in die, um die Verrückung durch die Hitze zu verhindern, Schlaudern eingelassen worden. Die in letztre eingehängte Hacken werden am obersten Loche der Wandbleche festgeschraubt. Unter den Hauptmauern dieser Pfannen sind auf zweyen Seiten Oeffnungen und Nebenkanäle angebracht, über die in den Seitenkammern eben solche auf gleiche Art verbundene eiserne Platten in einer beträchtlichen Länge etwas schief aufgesetzt sind, damit das starke Feuer unter der Pfanne das Salzwasser in selber nicht nur kochen, sondern die durch diese Nebenkanäle streichende Hitze das Salz in den Dörrkammern auch tröcknen macht. Uebrigens wird das Holz unter jeder Pfanne auf einem daselbst liegenden eisernen Roste, durch den auch die Asche abfallen kann, aufgegeben, und nebst den Feuerkaminen deckt jede Sudpfanne ein etwas aufsteigender Mantel, wodurch die Hitze nicht nur zusammengehalten wird, sondern nach diesen durch den aufgerichteten Dunstfang die Wasserdämpfe emporsteigen. Von vorne kann die Pfanne währendem Sud mit einem hölzernen Schube geschloßen werden. Noch ist zu bemerken, daß jede Salzpfanne eigentlich immer aus zweyen Pfannen besteht, von welchen jede ihr besonders Feuer hat, und unter denen die kleinere die erste ist, worinn die

kalte Sole eingelassen wird. *) Nach Verlauf einiger Zeit wird das geläuterte Salzwasser in die größere Pfanne übergelassen, wo die zur Salzerzeugung geneigtere Sole ihre reinen Salztheile absetzt, die Wassertheile aber durch den Dunstfang in dichte Dämpfe übergehen. Und so wird nach einigen Stunden reines Salz erzeugt, welches an dem vordern Theile der Pfanne bey der Auszugstätte herausgezogen, und auf die Dörrplätze getragen wird. Da nämlich das aus der Pfanne erhaltene Salz noch Nässe in sich hat, so schüttet man solches in den Dörkammern auf die oben erwähnten eisernen Bleche, denen die unten durchgezogenen Feuerkanäle viele Hitze mittheilten, wo das Salz sohin gänzlich getrocknet, und dann zur weitern Bestimmung in die nahen Magazine geworfen wird. Jede Vorbereitungs- oder Wärmpfanne ist 12 Schuh lang, und 16 breit, die eigentliche Sudpfanne ist 18 Schuh lang, und 16 breit, jene liegt höher, zwischen beyden sind Bretterwände, und auf der vordern Seite zwey sich in die Höhe schiebende Fallthüren. Hier wird das Salz aus der Sudpfanne vom Grund mit sogenannten Raffeln von Eisenblech heraufgenommen, und an den Seiten der Pfanne hart angeschlagen. Dann nimmt man es mit hölzernen Schaufeln heraus. Wie mir die Arbeiter sagten, wird alle 3 Stunden Salz gemacht,

*) Die Ursache liegt da in einem physischen Grunde, damit nämlich durch die hier so hoch getriebene Hitze sich die gröbsten heterogenen Theile, welche die Sole mit sich führt, früher absondern, zu Boden werfen, und daselbst sich als Pfannenstein (wenigst vorzüglich) ansetzen: denn alle Solen enthalten außer dem Kochsalze noch andre Salze und Erden, als Gibs, luftsaure Kalkerde, salzsaure Kalk- und Bittererde, die das spezifische Gewicht der Flüssigkeit jederzeit vermehren.

macht, und auf jeden Sud von 14 Tagen 50 Zentner Steinsalz zugesetzt, das von Berchtesgaden kömmt. Eine Pfanne siedet 14 Tage lang, dann ist ein Tag frey, an dem sie ausgebessert wird, wenn sie einer Ausbesserung bedarf. An den Pfannen arbeiten immer 56 Mann, und das ganze Salinenpersonale in Traunstein mag sich auf 200 Köpfe belaufen, die Taglöhner und Knechte ungerechnet. Die Wage, der man sich hier bedient, ist eine Art von Schnellwage, wo das Gewicht unveränderlich ist, ind m der längre Arm mit dem daran befestigten Gewichte in einem Bogen von 80 Graden steigen oder fallen kann, während daß die statische Entfernung der zu wägenden Last immer dieselbe bleibt, und das Gewicht oben durch einen Zeiger auf einem Gradbogen angezeigt wird. Das Salz wird an beyden Salzämtern zu Traunstein und Reichenhall in Fässer gestoßen, oder in Säcke gefüllt (welche letztere Art mehr ökonomischen Vortheil gewährt) und so auf der Axe fortgeführt. Der Zentner Salz in Reichenhall kostet 2 fl. 12 kr. und in Traunstein 2 fl. 36 kt. Es ist eines der Hauptprodukte von Baiern, und nach dem Getraide einer der ersten wichtigsten Gegenstände für die kurfürstliche Kammer: denn Reichenhall versieht vermittelst der beyden dort und zu Traunstein befindlichen Sudwerke uicht nur ganz Baiern, sondern auch einen großen Theil der Schweiz und Schwabens. Die Sudhäuser wurden unter dem dermaligen Kurfürsten **Karl Theodor** im J. 1783. ganz neu gebaut, und man hat unter diesem großen Fürsten die neue trefliche Verbesserung und dermalige Einrichtung der baierischen Salinen dem kurfürstlichen Salinendirektor Herrn von **Clais** zu danken.

Nachdeme wir nun alles genau im Salinengebäude besichtiget hatten, verfügten wir uns in die Magazingebäude,

bäude, besahen das Behältniß der Feuerspritzen, die Schmiede, die Schlosserey, und giengen zu den Küfermeistern, die uns, um ihre Geschwindigkeit zu zeigen, einige Fässer zusammen fügten. Abends giengen wir nach der Holztrift vors Thor; sie hat 2 Haupt- und mehrere Nebenschleussen, und ist von Quater gebaut. Das für die hiesigen Pfannen nöthige Holz wird aus den entlegenen bairischen Gebürgswaldungen auf dem Fluße Traun hergeschwemmt. Er hat außer den Schleussen 2 sogenannte Spiegeln, die beym Schwemmen durch große Thüren geschlossen werden, wodurch das Holz in die Trift kömmt. Diese hat 6 Felder, und 2 Vorbeschlächte. So gieng der ganze Tag, eine kurze Mittagstafel ausgenommen, mit Sehen, Fragen, Untersuchen und Aufzeichnen herum. Am andern Morgen Samstags am 2ten April sahen wir beym Erwachen die prächtigste Morgenröthe. Wir jauchzten darüber, frühstückten, mußten im Posthause eine impertinent hohe Zeche (29 Gulden für ein Nachtquatier, Frühstück und 2 sehr kleine Mahlzeiten) bezahlen, und fuhren frühe 6 Uhr mit Extrapost, die wir auf der ganzen Reise hatten, von Traunstein weg.

Wir sahen nun so herrliche romantische Gegenden, daß wir darüber ganz entzückt waren. Die ungeheuren Felsenwände von der Morgensonne beleuchtet, standen vor uns, und gewährten mit ihren mannigfaltigen Farben einen herrlichen Anblick. Wie wir an das erste Brunnhaus (das sechste von Reichenhall aus) kamen, stiegen wir aus, um es zu besichtigen, das wir auch bey den folgenden Brunnhäusern thaten. Vormittags um 10 Uhr kamen wir nach der sogenannten Insel, einem vom Hochgebürge umgebenen Dorfe, wo wir ausstiegen, und einen Wegweiser nach dem **Rauschenberge** aufnahmen. Die

kleine

kleine Fußreise dahin wurde unverzüglich angetreten. Am Fuße des Berges im Hause des Verwesers vom hiesigen Bley- und Gallmeibergwerk zogen wir die gewöhnliche Bergknappenkleidung an, nahmen zuvor noch Brod und Bier, und bestiegen nun mit Fußeisen und langen Bergstecken versehen, in Gesellschaft des Verwesers und Schichtenmeisters den Berg, um in das Bergwerk einzufahren. Das Steigen war wegen der Hitze, und bald auch wegen dem tiefen Schnee, der noch auf dem Berge lag, sehr beschwerlich. Wir hatten nun zugleich drey Jahrszeiten vor uns: denn unten im Thal sahen wir mit Blüthen bedeckte Bäume, fielen manchmal bis an die Knie in den Schnee, und auf unsre Köpfe und Rücken hätte die Mittagssonne auch im höchsten Sommer nicht mit mehr Indiskretion brennen können, als sie wirklich that. Wie wir an die Stelle kamen, die man das **Wandl** heißt, musten wir unsre ganze Aufmerksamkeit zusammen nehmen, um nicht unglücklich zu werden: denn diese an sich schon gefährliche, und für Leute, die dem Schwindel unterworfen sind, nicht gangbare Stelle wurde durch den Schnee noch gefährlicher; auf einer Seite des nur ungefähr einen Schuh breiten Wegs thürmt sich eine steile Felsenwand, und an der andern ist ein Abgrund, in den wir nicht hinabzusehen wagten. Ueberhaupt ist der Rauschenberg ein wildes, steiles, mit fürchterlichen Abgründen versehenes Gebürge, das aus dichtem Kalksteine besteht. Nach anderthalb Stunden kamen wir zur Hütte. Jeder von uns bekam, wie es bey Bergfarthen gewöhnlich ist, ein Licht in die Hand, und so fuhren wir hintereinander in das Bergwerk ein, und nach einer halben Stunde wieder heraus. Der Rückweg abwärts hätte uns allen leicht das Leben kosten können: denn wir hatten eine Schnee-**Lähne** (Lauine) zu besorgen, selbst unserm Begleiter,

 dem

dem Verweser war bange, wir eilten daher so sehr wir konnten, und kaum waren wir eine halbe Stunde vom Fuße des Rauschenberges entfernt, so gieng eine Schnee-Lähne an der nämlichen Wand los, die wir vor kurzem passirt hatten; sie wälzte große Steine und Baumwurzel und alles, was ihr im Wege war, mit sich fort, und statt daß Sie sich nun mit Ihrer gewöhnlichen herzlichen Theilnahme über die Entfernung dieser Gefahr freuen werden, hätten Sie unsre schmerzliche Todesart, zerschmettert, und im Schnee begraben zu werden, beweinen müssen: denn diese Todesart wäre unser Loos gewesen, wenn die Schneelähne eine Stunde früher losgegangen wäre. *)

Der

*) Seitdeme war ich viel näher und zwar zweymal in den Hochgebürgen von Tyrol in Gefahr durch Schneelähnen zu verunglücken, und habe andre auf die gräulichste Art dadurch zu Grunde gehen sehen. Da ich also dieses schreckliche Schauspiel genau kenne, ist mir für jeden Reisenden bange, der im Frühlinge an den, oder zwischen den Wänden von Hochgebürgen vorüber muß: denn nichts macht, wie Herr von Moll in seinen naturhistorischen Briefen mit Recht sagt, den Frühling in den Gebürgen so fürchterlich, als die Schneelähnen. Der Knall einer Peitsche, der Schall eines Posthorns, ja das Hüpfen eines kleinen Vogels an einer Staude kann das augenblickliche Abfahren einer unbeschreiblichen Masse Schnee verursachen. Die geringste Erschütterung in der Luft macht ein kleines kaum sichtbares Schneeklümpchen von einem Baume los: es fällt, mit ihm vereinigt sich ein anders, im Fallen wirds ein Ball, der endlich zu einer namenlosen Masse Schnee anwächst, die mit einem donnergleichen Gebrülle in die Tiefe des Thals niederstürzt.

Die

Der Rauschenberg machte uns ziemlich müde, und wir eilten nach dem Wirthshause der Insel (eigentlich

Die Gewalt, und die reissende Geschwindigkeit, mit der sie abstürzt, und der daher entstehende Druck des hintenherstürzenden Schnees auf dem vordern Theil der Lähne, machen, daß sie oft noch an der andern Seite des Thals eine gute Strecke weit aufwärts getrieben wird. Dazu kömmt noch an die Gegenseite ein so gewaltiger Windstoß, daß manchmal Bäume und Hütten davon niedergerissen werden. Ich habe die höchsten Bäume gesehen, welche die Lähne sammt der Wurzel ausriß, und mit Felsenstücken von vielen Zentnern weiter führte. Wenn die Lähne die Voralpen erreicht, so rollt sie über die Wiesen weg, verheret sie, und bezeichnet ihren schrecklichen Lauf durch tiefe und breite Gräben, die sie auswirft. Eine Lähne von dieser Art heißt man Grundlähnen, in Tyrol nennt man sie Murren, und im Salzburgergebürge Brüche. Herr von Moll beschreibt in seinen Briefen mehr von den Murren verursachte Unglücksfälle, und ich könnte auch mehrere beschreiben, will mich aber nicht bey diesen traurigen Bildern verweilen. Was die Gefahr der Schneelähnen am fürchterlichsten macht, ist die Ueberraschung und die außerordentliche Geschwindigkeit, mit der die Lähne abfährt. Man steht bey heiterm, warmen, windstillen Wetter am Fuße des Berges, und sieht oben am Gipfel einen nur leichten Staub auffliegen, im nächsten Augenblicke darauf hört man ein dumpfes Getöse, fürchterliche Schläge, und nun ist die Schneelähne, und in ihrem Gefolge Sturm, Bäume und Steine da, Menschen, Pferde und Wagen sind dann zerschmettert, und unter einem Berge von Schnee, der sich in wenigen Augenblicken aufgethürmt

hat,

Inzel) zurück, um mit sichtbarem Appetite unser spätes Mittagmahl einzunehmen. Wir ließen auch den in der Gast-

hat, begraben. Ich kenne kein anders Mittel zur Rettung, als bey der ersten Entdeckung des Staubes in der Höhe augenblickliche und schnelle Flucht. Ein alter Gebürgsbewohner in Tyrol gab mir zur Regel, daß, wer auf so einer Flucht umblickt, oder rechts sieht, unvermeidlich verloren sey. Mein damaliger Reisegesellschafter Hr. M. lachte über den abergläubischen Alten, wie er ihn nannte, ich aber ward im darauf folgenden Jahre durch die Befolgung dieser Regel gerettet. Die Staublähne (der feinere Theil der stürzenden Masse, der in Schneestaub aufgelöst, sich über weite Strecken ausbreitet) war dicht neben und die Schneelähne hinter mir, durch einen Rück- oder Seitenblick hätte ich mich für einen Augenblick auf meiner Flucht verweilt, und durch diese augenblickliche Verweilung wäre ich von der Schneelähne eingeholt worden. Die Regel des Alten ist also nicht auf Aberglauben, sondern auf Klugheit gegründet.

Von dem Bergwerke, das wir am Rauschenberge besuchten, will ich eine kurze Nachricht geben. Die allerersten Versuche, hier Erzanbrüche zu finden, wurden (nach H. Bergrathes Flurl Nachrichten) im J. 1585. gemacht, und im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts auch die Gallmeispuren am Rauschenberge entdeckt. Der dasige Bergbau war bis auf 1681. an verschiedene Privatleute Bestandweise überlassen, von dieser Zeit an aber bis jetzt auf kurfürstliche Kösten fortgesetzt, und von kurfürstlichen Verwesern betrieben. In hundert Jahren lieferte dieses Bergwerk gegen 300 tausend Gulden Ausbeute, ja allein im J. 1682. war der ganz reine Gewinn 52 tausend Gulden. In den folgenden Jahren war

man

Gaststube anwesenden Bauern auf unsre Rechnung Bier geben, und machten mit ein paar Gulden ein Zimmer voll Menschen froh und anhänglich an uns. Wie wir wegfuhren, standen die guten Gebürgleute um unsern Wagen, und drängten sich heran, um uns recht herzlich die Hände zu drücken. Ich freute mich über die guten Gesichter dieser Leute, und Lavater würde sich auch gefreut haben. Wir waren schon eine Strecke von der Insel, und hörten die Leute noch nachjauchzen, daß alle Felsenwände hallten. Sie, mein Freund! können sich leicht vorstellen, daß dieser Abend ein Fest für mich war.

Jetzt waren wir nicht blos am Gebürge, sondern mitten in demselben, und fuhren in schmalen immer gekrümmten Wegen zwischen himmelhohen, von der Abendsonne schön gerötheten Felsenwänden mit jenem Entzücken durch, das jeder fühlt, der Geschmack, Sinn und Gefühl für Natur hat. Hier, wo sie sich in ihrer ersten Größe zeigt, hebt sich das Herz, und der Genuß dieses Anblicks mit reinem Herzen, und mit dem Gedanken an den, der diese schauerlich schönen Dekorationen, die Sonne, die sie beleuchtet, und mein Auge, das sie sieht, gemacht hat, ist nach meinem Sinne mehr Andacht, als das Schwingen von hundert Rauchfässern, und der Ge-

man nicht mehr so glücklich, und seit 1776. ist fast gar keine Erträgniß von diesem Berge mehr; man baut dermalen blos auf Hoffnung, und es arbeiten nur 6 Knappen. Der ganze Rauschenberg ist fast wie durchwühlt, und man zählt gegen 72 Stollen, welche in demselben zu 100 und noch mehrern Lachtern aufgefahren worden sind. Alle sogenannte Hauwerke finden sich immer nur zwischen zweyen Hauptablosungen dieses Gebirges, welche das Barbara- und Josephsblate genennt werden.

sang von fünfzig müßigen, kalten, mechanischen Chorsängern! ich dachte an das große Halleluja vom Asmus, und fühlte es! — Ein Wasserfall, der hoch und wild herunterstürzte, gefiel mir und meinem Bruder außerordentlich; wir stiegen aus dem Wagen, um alles genauer bemerken zu können, und machten den ganzen übrigen Weg zu Fuß. Bey jeder Krümmung des Wegs sahen wir ein neues Theater von Bergen um uns, und nur die höchsten Gipfel der Marmorberge waren von der Abendsonne erleuchtet. Im 2ten Brunnhause (von Traunstein aus) wird das Wasser 180 Fuß Perpendikularhöhe gedrückt. Das hölzerne Behältniß (reservoir) in dem die von Reichenhall kommende Sole aufgefangen wird, ist 32 Fuß lang, 27 breit und 9 Fuß tief. Von den sieben an der Strasse liegenden Brunnhäusern sind fünfe oberschlächtig, und 2 unterschlächtig. Außer dem Hochgebürge unweit der Hofmark Insel seitwärts liegt das nun benützte Torfmoos, und in dem Gebürge selbst sind gute Kalksteinbrüche.

Auf diesem Gebürgwege ist die sogenannte Wand das interessanteste. Auf einer Seite sind Felsenwände, auf der andern Abgründe mit einer niedern beynahe eine halbe Stunde lang fortlaufende Mauer. Unten rauscht in abwechselnden Krümmungen bald zwischen Gesträuchen, bald zwischen großen Felsenstücken ein Waldstrom, in den von den gegenüberstehenden Wänden mehrere Quellen und Wasserfälle stürzen. An einigen Stellen dieses Weges sind traurige Monumente zu sehen und zu lesen, wo von herabstürzenden Steinen oder Schneelähnen mancher Fuhrmann mit Pferd und Wagen zu Grunde gieng. Wie wir aus der Wand kamen, öffnete sich uns ein prächtiges Thal mit dem Thumsee; am jenseitigen Ufer desselben stehen sanftabhangende Hügel mit

Getrai-

Getraide, hinter denselben Tannenwälder, und hinter diesen ragt wieder Hochgebürge hervor. Diese ganze schöne Dekoration liegt links vom Wege; vor uns sahen wir den Johannesberg, und die zerfallenen Mauern auf dem Karlstein, der von der Seite, wo man ihn sieht, unzugänglich scheint. Unweit den Ruinen des alten Schlosses steht an der Felsenspitze eine Kirche, die in der Luft zu hangen scheint, und den Felsen noch schauerlicher und ehrwürdiger macht, als die alten Mauerreste vom Schlosse. An der rechten Seite der Strasse sieht man unten in der Tiefe einen Weg nach Insbruck, und unweit ganz rechts einen schönen Wasserfall. Wir kamen ganz spät in Reichenhall an, weil wir viel zu Fuß gegangen waren.

Das Pfleggericht Reichenhall gränzt an das Erzstift Salzburg, an Tyrol und an die Pfleggerichter Traunstein und Marquardstein. Die Stadt, dieser mehr dann tausend Jahr alte, und wegen seinen Salzquellen seit so vielen Jahrhunderten berühmte Ort liegt 2 Meilen von Salzburg, und 3 Stunden von Berchtesgaden entfernt, in einem angenehmen, schönen und weiten Thale, das sich von hier aus dann weit ins Gebürg hinzieht, und durch welches der Fluß Sale zwischen den Bergen in mancherley Krümmungen hinrauscht. Die umliegenden hohen und schönen Gebürge bestehen hauptsächlich aus Kalkstein, obwohl auch noch andre Stein- und Gebürgsarten in der hiesigen Gegend vorgefunden werden. *) Die nächsten und merkwürdigsten Gebürge um

*) Eine beträchtliche Sammlung solcher verschiedenen Gattungen, Arten und Abänderungen der Stein- und Gebürgsarten hiesiger Gegend ziert sehr artig die Facciade des neu aufgebauten Brunnwachthauses. Die größte Anzahl dieser

um Reichenhall sind der Staufen- der Latten- Schlegel- und im Salzburgischen der **Untersberg.**

Am merkwürdigsten ist hier die Nachbarschaft jenes salzreichen Flötzgebürges, an dessen Fuße Hallein und Berchtesgaden gebauet sind, und von welchen nach dem tiefer liegenden Reichenhall die Salzquellen hinstreichen. Baiern ist also im Besitz eben derselben Kochsalzflöße, welche in Salzburg und Berchtesgaden die Hauptlandesprodukte ausmachen, und wovon man sich am besten überzeugen kann, wenn man die Richtung der Stollen und Sinkenwerke zu Berchtesgaden genau beobachtet. Diese Salzquellen oder Solen entstehen dadurch, wenn das Quellwasser durch und zwischen Lager und Schichten von Salzsteinen oder Steinsalz eindringt, und so mehr oder weniger Salz aufzulösen Gelegenheit findet. Die Quellen brechen hier beynahe in Mitte des Städtchens in einer beträchtlichen Tiefe der Erde, und einem ziemlich

dieser Schaustücke, die nach der Form von Quatersteinen in fünf Reihen übereinander gesetzt, eingemauert sind, enthält vorzüglich Kalkarten, und zwar feinkörnigte, uranfängliche, dichte und zusammengesetzte Kalksteine von verschiednen Farben, gefleckt, geadert oder gestreift. Bey einigen Arten sieht man Schneckenversteinerungen, besonders 3 und 4 Zoll lange Bucciniten oder Bezoarschnecken, auch Turbiniten. Ferners bestehen diese Schaustücke noch aus vielen Kalktuff- und Gibssteinen (mit grauen Thonniren oder eingemengten Fraueneis) aus Granit- Gneus- Sienit (Grünstein) Glimmerschiefer- aus Sandsteinen und vielen kalkartigen Breccien, und endlich auch aus mehrern Stücken vom Nagelgebürge (Nagelflube) bey denen Geschiebe und Bindungsmittel verschieden sind. —

lich großen Raume in Nagelfluh, das den Fuß dieses Gebürges deckt, hervor. Nachdem solche nun mehr oder minder reichhaltig d. i. stark, oder schwächer mit aufgelösten Salztheilchen angeschwängert sind, wozu die Lage ihres Streichens und der so wichtige Einfluß der nassen und trocknen Witterung alles beyträgt; desto vortheilhafter oder geringer ist auch ihr innrer Werth, desto ansehnlicher ihr Nutzen, und desto größer die hierdurch erlangte Salzerzeugung. Dieser verschiednen Salzquellen besitzt man hier mehrere, (nämlich gegen 18) deren Güte in sich und in der Zeit so verschieden ist, und unter denen sich vorzüglich eine der ältesten und besten ausgezeichnet, welcher auch von Jahrhunderten her der Name einer Gnaden= oder Edlen=Quelle zugeeignet wurde, und die in Rücksicht ihrer innern Güte eine der ersten in Deutschland ist. — Es leben in der Stadt nur vom Salzwesen gegen 3000 Menschen und 600 Holzknechte. Das hiesige Salinenpersonale besteht aus 400 Köpfen.

Am andern Morgen, nämlich am 3ten frühe besahen wir die hiesigen Salinen, und stiegen zuerst zu den Salzquellen hinab. Herr von Clais hat eine Procentowage in Reichenhall und Traunstein eingeführt, welche sogleich und sehr genau anzeigt, wie viele Theile Salz in 100 Theilen Wasser enthalten sind, und nach dieser Wage hält die Haupt= oder Gnadenquelle 23 bis 24 pro Cento. Die genug reichhaltigen Solen werden in die Pfannen hinaufgehoben, und die minderreichhaltigen vor die Stadt in die Gradierhäuser geleitet. Nachdem nämlich die Quellen in besondere hölzerne Kästen zusammengeleitet sind, werden sie durch fünf Büschel= oder Rosenkranzkünste zu Tage heraufgebracht. Wir kamen unter der Erde zu dem merkwürdigen Grabenbach. Da nämlich auch sehr

viele äußerst schwache oder ganz salzleere süße Quellen in der Nähe der guten Solen entspringen, so scheute man, um erstere von der Seite der übrigen zu trennen und wegzuschaffen, weder Aufwand, noch Arbeit, und baute zu solchem Endzwecke einen besondern Kanal, der unter dem Namen des Grabenbachs bekannt ist, und vom Herzog Wilhelm dem fünften 1518. und den folgenden Jahren angelegt ward. Er liegt gegen 40 Fuß unter der Dammerde, ist durchgehends mit harten Sandsteinen ausgewölbt, hat in seiner Richtung, die eine volle halbe Stunde durch die Stadt und durch Felder geht, vier aufgemauerte wegen Verbindung der Luft angebrachte Oeffnungen oder Durchschläge, und gegen zehn Fuß in der Höhe, sechs aber in der Breite. Durch dieses Gewölbe ergießt sich nun so eine Menge Wassers, daß selbst bey einer etwas trocknen Zeit auf einem nicht kleinen Schiffe wohl gegen die zwanzig Menschen ohne Antreibung mit einer immer zunehmenden Schnelligkeit durch diesen tiefen Kanal ausfahren können. Diese unterirrdische Wasserfahrt bey dem Schimmer der Wachsfakeln und dem eingeschloßnen angenehm widerhallenden Tone der Blasinstrumente gewährt gewiß ein seltnes Vergnügen, und der Grabenbach ist in jeder Rücksicht eine Merkwürdigkeit, die sicher ganz einzig in ihrer Art ist. Nähert man sich dem Ende des Gewölbes, so zeigt sich schon in der Ferne die lichte Oeffnung, aus der sich dann der Grabenbach nach einer sehr langen Strecke und einem breiten Rinnsal frey in die Sale ergießt. Das Wasser des Grabenbaches wird von sehr schmackhaften Forellen bewohnt.

An der Vorderseite des größern Brunnhauses ist das Alter dieses Gebäudes, nämlich 1507. und der Erbauer, nämlich Herzog Albrecht in einer Aufschrift von Marmor

mor zu sehen. In diesem Brunnhause bewirkt ein großes oberschlächtiges Wasserrad, dessen Durchmesser 32 Fuß hält, die Aufleitung einiger Salzquellen, und hier befindet sich auch die Ableitung jenes für Traunstein bestimmten Salzwassers, das, nachdem solches mit einer messingenen Scheibenkette durch die Kraft eines besondern höher errichteten kleinern aber auch oberschlächtigen Wasserrades bis unter das Dach aufgebracht wird, von dieser Höhe in einer besondern Röhre wieder abwärts stürzt und dann weiter nach Traunstein läuft. Im andern kleinern neuen (Claissischen) Brunnhause zeigen sich mehrere Schöpfwerke, wodurch die verschiednen Quellen durch zwey messinge Scheibenkünste aus der Tiefe und den Behältern herauf in die bestimmten Leitungen geführt werden.

Sind die Solen am Salze reichhaltig genug, wie z. B. die sogenannte Gnadenquelle, so kann das Salz durch das Feuer sogleich aus ihnen geschieden werden, und diese Solen heißt man denn sudbare. Allein, da sich hier, wie bereits gesagt, mehrere Wässer vorfinden, die ohne außerordentlichen Holzverbrauch nicht sogleich versotten werden können, so bedient man sich, um sie zu verbessern, und bey dem Salzsieden die Feuerung zu ersparen, mit großem Vortheile der Gradier- oder Lekwerke, die einige tausend Schritt außer dem hiesigen Bergstädtchen stehen, und wohin die gesagten schwächern Salzquellen in 2 Leitungen laufen. Die schwache Quelle wird, wie sie an den Gradierhäusern ankömmt, durch die an jedem Ende dieser Gebäude angebrachte Kraft, welche in einem großen Wasserrade besteht, mittels des am Kurbelzapfen verbundenen Kunstgestänges, den daran befestigten Kunstkreuzen und hier anhangenden Hebstangen bis unter das Dach aufgepumpt. Die Gradierhäuser selbst

bestehen

bestehen aus stufenweise übereinander gelegten langen Strecken von schwarzen Dorngesträuchen, über welche die zu verbessernde Sole langsam hinuntertraufelt, und durch sieben solche Abfälle in den untern Reserven verstärkt sich wieder sammelt. Vermög den Gesetzen der Ausdünstung, vermög der Mitwirkung des immer durch diese Hecken streichenden Windes wird der von oben herabfallende Tropfen, welcher sich auf den hervorragenden Spitzen der Dörner in viele Theile zerschlägt, von seinem fremden Wasser getrennt, dieses zerstreut sich in vorzüglich sichtbaren nassen Staube in die Luft; die mitgeführten Salztheile trachten mittels ihrer Schwere und dessen Hauptgesetz zur Erde, und so erklärt es sich dann sehr leicht, daß bey dieser öftern Widerholung und einer vortheilhaften Zeit die schwache (wegen dem Ueberfluße des süßen Wassers schwache) Quelle in dem untern Solkasten vollkommen gradirt, oder verbessert aufgefangen wird, und also, wie sie an der Mehrheit abgenommen, in der innern Güte oder Gehalt gewonnen hat. Wegen dem freyern Zutritt des Windes mußte man diese Gradierhäuser (von denen eines 270, das andre 250 Schritte in der Länge hat), so weit außer das Städtchen stellen, da dann wieder 2 Leitungen die gute Sole dahin führen — Die etwas bessern Salzquellen werden durch (aus Berchtesgaden übernommene) Salzsteine, wovon auch ein Theil von den Bauern zur Schafzucht im Lande abgekauft wird, an ihrem Gehalte verstärkt, da das hineingeworfene sich auflösende Salz die Sole auf die einfachste Art reichhaltig und sudbar macht.

Die edelsten oder durch eben beschriebene Weisen veredelte Salzwässer sammelt man aus den Behältern in dem Sudhause. Es bestehet dasselbe aus zwey Gebäu-

den,

den, welche 6 Pfannen enthalten. Auf fünfen wird beständig, und nur wenige Zeiten ausgesetzt gesotten. Die Einrichtung der Pfannen ist die nämliche, wie ich sie bey Traunstein beschrieben habe. Auch hier stehn die Sudpfannen auf gegoßenen eisernen Ständern, und ruhen am Ende auf den Mauern, durch welche auf 2 Seiten unter den Pfannen besondre Nebenkanäle angelegt sind, über die in den Seitenkammern auf einer kleinen Mauer verbundene Eisenbleche in einer beträchtlichen Länge etwas schief gesetzt sind. Hier wird das Salz, wie zu **Traunstein** zum Tröcknen aufgeschüttet, und das unter den Pfannen befindliche starke Feuer macht folglich das Salz nicht nur kochen, sondern auch trocknen. Ein ausnehmender Nutzen! vorzüglich in Rücksicht der Holzersparniß, da in vorigen Zeiten, oder gegenwärtig noch, z. B. bey den benachbarten Salzämtern von **Salzburg** und **Berchtesgaden** zwey Feuer erforderlich sind, um Erzeugung des Salzes, und dann dessen Tröcknung vornehmen zu können. Es befinden sich auch hier wie in Traunstein die Wärm- und Vorbereitungspfannen. Durch die neue gute Einrichtung werden nun gegen die vorige alte Einrichtung der Pfannen jährlich mehrere tausend Zentner reines Salz mehr als vorhin erhalten, und man muß sich bey diesem Werke, wenn man den ehemaligen schröcklichen Holzverbrauch bedenkt, herzlich freuen, daß sich große, fürs Wohl des Landes thätige Männer (wie z. B. der kurfürstliche Kammerpräsident Graf Joseph August von **Törring Gronsfeld** und Herr von **Clais** sind), die edle Bemühung gegeben haben, dem immer mehr einreissenden Holzmangel vorzüglich bey diesem Wälder ausrottenden Werke durch andre weise, nützliche und vortheilbringende Einrichtungen oder Erfindungen Einhalt zu thun. Man braucht noch dermalen hier und

in Traunstein in einem Jahr gegen 28tausend Klafter meist Fichtenholz, und trachtet nun auch noch diesen Holzaufwand durch die Benützung des benachbarten Torfmooses zu vermindern.

Wir besichtigten auch vor dem Thore die ebenfalls neu mit unglaublichen Unkosten ganz von Quatersteinen ausgelegte Holzeinlaß, Vorschlacht und Trift. Hieher wird alles nöthige Holz aus dem Gebürg von dem Fluß Sala geschwemmt, und in ungemein gegen 300 Klafter weiten Holzgründen aufgerichtet und verwahret. Nahe an der Trift ist auch die große Schneidsägmühle merkwürdig, da hierin nebst den zu schneidenden Brettern durch eine besondre einfache Maschine die hölzernen Böden in die Salzfässer, und zwar in vier Lagen, und allemal zugleich gegen die achtzig ohne durch eine andre, als die Kraft des Wassers vollkommen rund zugeschnitten werden. Die Küffner haben hiemit so wenig Arbeit mehr damit, daß 14 Menschen jährlich gegen 90 tausend große und kleine Fässer zu Stande bringen können. Eben so merkwürdig ist die Blechschmiede. — Wir sahen von diesem Platz aus die Bergspitze, welche man den Teufelssattel nennt, und die Reuteralpen, auf der sich gegen 50 Hütten befinden. Das Wetter war herrlich, die ganze Natur um uns herum stand in ihrer verjüngten Frühlingspracht, und feyerte den Jahrtag der Schöpfung. Nachmittags am 4ten April verließen wir Reichenhall, nachdem wir zuvor auch noch den Kesselbach jenseits der Brücke, den Alpgarten, und die dortige schöne Wasserfälle besichtigt hatten. *)

Wir

*) Die Salzwerke in Reichenhall sind schon ungemein alt. Schon unter den ersten Herzogen der Bojen (Theodo II. und Theodobert um die Jahre 717 bis 724) wurde in

in Reichenhall Salz gesotten, und schon vorher drohten die nahen Salzberge von Salzburg und Berchtesgaden nach der Aufrichtung dieses Bisthums und Stiftes den weit ausgebreiteten Handel des bairischen Salzes zu beschränken, bis endlich nach langem und starkem Streithandel Wilhelm V. im Jahr 1594. sich den Handel des Halleinersalzes auf dem Wasser vorbehielt, und sohin Salzburg und Berchtesgaden das nöthig abzunehmende Salz nur an Baiern mit Vorbehalt ihres eignen Nutzverbrauchs abgeben müssen. Vom ersten wird also das übernommene Salz ohne fernere Manipulation auf der Salza nach St. Nikola, von da nach Passau, und auf der Donau über Regensburg und Lauingen weiters verführt. Der Salzburgische geheime Rath von Kleinmaiern sagt in seinen Nachrichten von Juvavien: „Salzburg und Baiern sind bey dem Kommerz des von Hallein zu Wasser abführenden Salzes mit einer wechselseitigen Servitute juris publici gegen einander verbunden, desgleichen trägt Salzburg die Verbindlichkeit aus dem Thal Glem, Pfleggerichts Zell im Pinzgau, Thal Leogang, Pfleggerichts Salfelden, und einigen Gegenden des Pfleggerichts Lofer Holz zur Salzsude der bairischen Saline in Reichenhall abzugeben. Diese Dienstbarkeiten gründen sich blos auf Specialgedinge, welche man im 16ten Jahrhundert darüber eingegangen. Was die Salzverträge belangt, kam im J. 1589. der erste, der auf eine stete Verbindlichkeit lautet, zu Stande. Andre Verträge wurden 1594. 1602. 1605 und 1611. ein Hauptsalzvertrag errichtet.„ — Auch vom Stifte Berchtesgaden nimmt Baiern zu Folge gleicher Verträge eine bestimmte Quantität

und nun wieder erbaut wird. Die Kirche zu St. Zeno ist vom Kaiser Karl dem Großen, und das Kloster von Erzbi-

tität Salz ab, bey welcher doppelten Uebernahme nebst den inländischen beträchtlichen Erzeugungssummen Baiern seine sämmtlichen Abnehmer zu befriedigen im Stande ist. Zuerst war das Salzsieden zu Reichenhall von den bairischen Herzogen an Privatleute (den ehemaligen Sudherren) überlassen. Auch einige Klöster hatten daran Theil. So erhält noch heutiges Tags das an Reichenhall nahe gelegene Kloster St. Zeno jährlich 2000 fl. 30 Zentner Salz und 14 Fuder Holz vom hiesigen Hauptsalzamte. Da man auch an den Sonn- und Feyertagen Salz siedet, so wird an diesen Tagen vom nämlichen Kloster seit alten Zeiten der sogenannte Bann durch Gebetläuten abgeschlagen, den sich die Leute an diesen Tagen wegen ihrer (nöthigen und gemeinnützigen) Arbeit auf den Hals laden würden. Und dafür muß man dem Kloster eigens 40 Zentner Salz geben! In welch frommer heiliger Einfalt haben doch unsre Väter für das Seelenheil ihrer Nachfolger Anstalten getroffen, und wie uneigennüzig besorgt dieses Kloster und überhaupt unsre Geistlichkeit noch heut zu Tag diese löblichen Anstalten! — Nachdeme das Salzwesen den sogenannten Sudherren abgenommen wurde, ward es an eigne kurfürstliche Beamte übertragen. Diese Einrichtung soll Maximilian I. um das Jahr 1616. getroffen haben. Im Jahr 1782. ließ der gegenwärtige Kurfürst Karl Theodor, der sich durch so viele gute und weise Einrichtungen und Landesverbesserungen unsterblich macht, die Verbesserungen der bairischen Salinenwerke vornehmen. Der verdienstvolle Herr von Clais war auch der Mann, dem dieser große Kurfürst die neue Einrichtung, die nach 9 Jahren, nämlich 1791. vollendet ward, anvertrauen durfte.

Erzbischof **Konrad** von Abensberg im J. 1120. errichtet worden. Von Reichenhall nach Salzburg ist nur eine kleine Poststation, der Weg war gut, und wir kamen also noch am hellen Tage und glücklich in Salzburg an. Sie haben es mir, lieber Freund! so oft für Partheylichkeit angerechnet, wenn ich im Zirkel Ihrer Familie, oder in großen Gesellschaften, so oft die Rede von Salzburg fiel, nur allemal mit großer Wärme von diesem Orte und Lande sprach; aber reisen Sie selbst hieher (nicht für 6 oder 8 Tage: denn in acht Tagen lernt man keinen Ort kennen) und Salzburg wird an Ihnen einen neuen Lobredner erhalten. In der That hat Salzburg Vorzüge, die man nicht verkennen kann. Die schöne romantische Gegend; die vielen Merkwürdigkeiten des Ortes; die guten liebenswürdigen Menschen, die man hier kennen lernt; das gute Benehmen gegen Fremde; der angenehme gesellschaftliche Ton, der hier herrscht; die würdigen Chefs und Glieder an den Stellen; die vielen Gelehrten, die der Ort zu besitzen das Glück hat; und endlich (was ich ohne Schmeicheley sage) die weise Regierung des dermaligen Erzbischofs **Hieronymus**, seine guten kirchlichen, politischen und ökonomischen Reformen, seine Verbesserung der Justizpflege, der Schulen, der Landeskultur; die Verfassung des Landes und der Dikasterien (die ich nicht blos oberflächlich, sondern genau kenne) alles dieses macht nothwendig ein gutes Vorurtheil für diesen Ort. Man verläßt ihn, man mag sich lange oder kurz da aufhalten, mit einem segnenden Andenken, und er bleibt ewig werth und unvergeßlich, wenn man, wie ich, an demselben die Auswahl der besten Bewohner zu Freunden hat. — Ich kenne Salzburg ziemlich genau, lebte in den Jahren 1786 und 87 hier, und besuchte es

 seitde=

seitdeme fünfmal allemal für mehrere Wochen, und jedesmal für mein Vergnügen zu kurz.

Zu den Zeiten der Römer hieß Oberdeutschland **Norikum** und Salzburg **Juvavia**, welches anfangs ohne Zweifel ein bloßes von den Römern erbautes Castellum war, das erst unter **Hadrian** zur Würde einer römischen Kolonie sich erschwungen haben mag. Wollen Sie was umständliches über den Ursprung und die alte Geschichte von Salzburg lesen, so empfehle ich Ihnen das Werk, das hierüber der würdige geheime Rath von **Kleinmairn** lieferte. *) Unter den römischen Kolonien war Juvavien ungemein blühend. Im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt, als das alte Salzburg verschiedne barbarische Völker **Gothen**, **Hunnen** und **Heruler** in seinen Ringmauern aufzunehmen gezwungen war, welche sogar jede Spur der römischen Herrschaft vertilgten, kam sie so tief von ihrer Größe herab, daß nach dem J. 477. als **Odoacer** die ganze Stadt und das ganze Land verwüstete, nichts, als ein mit Gesträuchen überwachsener Steinhaufe von ihr mehr übrig war. Erst nachdem sich die **Bojoaren** im 6ten Jahrhundert des **Norikums** bemächtigt hatten, und der heilige **Rupert** in diese Gegenden, als Glaubensprediger gekommen war, fieng man an, sich der Ruinen einer ehemals so prachtvollen und blühenden Stadt zu erinnern. Der heilige **Rupert** ist also der eigentliche Wiederhersteller, und der

*) Nachrichten vom Zustande der Gegenden und der Stadt Juvavia, vor, während, und nach Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heil. Rupertus, und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg. Folio. Salzburg, 1784.

S. auch: L. Hübners Beschreibung von Salzburg, die Einleitung zum ersten und jene zum zweyten Bande.

der erste Erbauer des neuen Salzburgs. Die erste Erbauung der nöthigsten Gebäude geschah sehr wahrscheinlich mit den Bruchstücken der alten römischen Herrlichkeit. Man hat hiervon von Zeit zu Zeit Beweise gefunden, als man bey Erbauung neuer Häuser auf alte Grundfesten stieß, und nicht selten ansehnliche Säulenstücke, Marmortafeln mit römischen Inschriften und von ehemaliger Pracht zeugende Obeliskentrümmer fand. Die Bevölkerung und Vergrößerung wuchs nur allmählig; unter Erzbischof **Arno** geschah die erste Erweiterung, und vom Anfang des 15ten Jahrhunderts ist die eigentliche Aufnahme der Stadt an Menschen und Gebäuden zu berechnen. Die Geschichte der Salzburger Emigranten ist Ihnen, mein Freund! selbst schon bekannt, und die traurigen Folgen dieser Auswanderung spüret das Land noch heut zu Tage. Schon im J. 1413. verbannte Erzbischof **Eberhard III.** einen großen Theil der Kaufleute, welche ihm wegen ihrer Religionsgrundsätze verdächtig waren, aus der Stadt und dem Lande. Damals hatten die Lehren **Wiklefs** und **Hussens** im Stillen bereits mehrere Anhänger, wider die man nach dem Beyspiele des **Constanzer Conciliums** nicht strenge genug verfahren zu können glaubte. Als aber nachher **Luthers** Lehre einen großen Theil von Deutschland an sich riß; so blieb auch das Erzstift nicht ohne Theilnahme. Diese ewig unvergeßliche, für Salzburg von den traurigsten Folgen begleitete Epoche fiel in die Regierungszeit des Erzbischofs und Kardinals **Matthäus Lang**. Geistliche, die auf der Verneinung der göttlichen Gegenwart in den Communionsgestalten hartnäckig beharrten, wurden zuerst feyerlich degradirt, und dann zur Asche verbrannt; und alle Layen, die sich zur lutherischen Lehre bekannten, oder derselben verdächtig machten, grausam verfolgt und mis-

mishandelt. Die natürliche Folge dieser gräulichen Intoleranz war ein allgemeiner Aufstand im Lande. Der Erzbischof mußte sich in seine Vestung flüchten, und ward da von seinen Unterthanen vierthalb Monate lang belagert, bis ihm nämlich das schwäbische Bundesheer unter Anführung des Herzogs **Ludwig** von Baiern (der zu Landshut Hof hielt) zu Hülfe kam. Die Rebellen waren nun besiegt, aber nicht in ihren Gesinnungen: denn die Flamme des Aufruhrs brach bald darauf (nämlich im J. 1526.) noch wüthender als zuvor aus. Die Bauern plünderten und zerstörten alle Schlösser, raubten die Kirchen aus, und verfuhren unmenschlich gegen die Gefangenen, die sie machten. Graf Salm kam mit den besten Truppen aus Steyermark, griff die Rebellen an, und schlug sie; es fielen über 15 tausend Menschen, und selbst die Weiber und Kinder der Aufrührer wurden niedergemacht, oder in die Flammen geworfen. Es war nun Ruhe, aber eine gewaltige Theurung, und alle Kassen erschöpft. Im J. 1528. hatte der Erzbischof mit den Widertäufern zu thun. Man verfuhr dagegen mit Feuer und Schwert, und ganze Familien wurden zum Scheiterhaufen verurtheilet. Als Erzbischof **Ernst**, der Nachfolger des Erzbischofs **Matthäus** im J. 1541. von Regensburg, wo er die Reichslehen vom römischen König **Ferdinand I.** empfangen hatte, nach Salzburg zurück kam, fand er hier eine Menge verheurathete Geistliche, die er in Eisen schmieden, und nach der hohen Vestung bringen ließ, bis sie sich zur Abschwörung ihrer Verirrungen bequemten. Es wurden viele protestantische Familien zur Auswanderung gezwungen; das nämliche geschah auch 1556. unter Erzbischof **Michael**, und dann unter seinem Nachfolger **Johann Jakob**. Die meisten Auswanderer begaben sich nach **Regensburg**, und vermehrten die da-

sige

sige Bürgerschaft sehr ansehnlich. In den Jahren 1581. und 82. wurden abermals viele Geistliche, welche neue Lehren behaupteten, theils hingerichtet, theils in lebenslängliche Gefangenschaft gesetzt, auch die Güter mehrerer Protestanten eingezogen. Den nämlichen Eifer bezeugten auch Erzbischof **Georg**, und mit noch mehr Thätigkeit und weniger Schonung Erzbischof **Wolf Dieterich**. Dieser ließ im J. 1588. an die verdächtigen Bürger und Einwohner einen sehr scharfen Auswanderungsbefehl ergehen, worauf sehr viele, und zwar die reichsten Familien die Stadt und das Land verließen. Endlich in den Jahren 1732 und 33, nachdem es beynahe 60 Jahre lang ziemlich ruhig gewesen, geschah unter Erzbischof **Leopold Anton** (Freyherrn von **Firmian**) die kläglichste und unvergeßlichste aller Auswanderungen. Es ergieng an ungefähr 30 tausend Menschen aus den Gerichten des Gebürglandes **Golling**, **Abtenau**, **Werfen**, **Radstadt**, **Zell**, u. s. w. das Verbannungsurtheil. Zwanzigtausend Menschen zogen in die **preußischen** Staaten; die übrigen in andre protestantische Länder, **Hannover**, **Holland**, in die Städte **Regensburg**, **Augsburg**, **Ulm**, und einige **Fränkische**. Einige hundert begaben sich auf Anwerbung des Pastors in Augsburg und Seniors **Urlsperger** (der die Geschäfte der **Londner Societät zur Verbreitung der Erkenntniß Christi** besorgte) in 2 Transporten nach **Nordamerika**, wo sie im J. 1734. sich unweit **Savana** in **Georgien**, einem Theil der Provinz **Carolina** an dem Fluße **Ebenezer** ansiedelten. *) Der Pabst war über das standhafte

*) S. Joh. B. de Casparis, Geschichte der Salzburger Emigration übersetzt von Fr. X. Huber. 8. Salzb. 1790. Ferner: Düker p. 255. Schlachtner IV. B. und Hübners Beschr. der Stadt Salzb. II. B. pag. 7. bis 77.

Verfahren des Erzbischofs ganz entzückt, aber die Hofkammer empfindet noch heute die Folgen jener sogenannten Beförderung der katholischen Religion. Man darf nun, sagt Prof. Hübner ganz richtig, in Erwägung der von Zeit zu Zeit vorgefallenen Unruhen, Kriege, Hinrichtungen, Verbannungen und freywilligen Auswanderungen wegen der Religion annehmen, daß das Land dadurch nach und nach mehr als um die Hälfte seiner Einwohner, und vielleicht gerade seiner vermöglichsten, entvölkert worden ist. Diese Abnahme der Voksmenge war vielleicht niemals bemerkbarer als eben jetzt, seitdem die Auswanderungen aus den angränzenden österreichischen Staaten so sehr erschwert werden, und dem Lande also auch kein Zufluß von außen mehr den innern Abgang ersetzet. — Obwohl die meisten Reisebeschreibungen die Zahl der Landesbewohner von Salzburg zu hoch angeben, so wird die dermalige Bevölkerung dieses Landes nicht mehr, aber gewiß auch nicht weniger, als 200 tausend Menschen betragen. Das Erzstift enthält ungefähr 240 geographische Quadratmeilen. Die Volksmenge in der Hauptstadt Salzburg und den Vorstädten beträgt 18000. Menschen; nach genauen und richtigen Berechnungen, die ich vor mir habe, läßt sich aber schließen, daß die Bevölkerung der Hauptstadt in der Abnahme sey.

Das Land ist gut situirt. Wenige Stunden von der Stadt fängt gegen Süden ein enges Thal an, das vom Hochgebürge umschlossen ist: der Eingang heißt Paß-Lueg; es ist ein enger Weg zwischen Granitfelsen und der Salza, die hier gedrängt und furchtbar rauscht. Einige Divisionen des Salzburger Militärs würden hier die größte Armee aufhalten können. Die salzburger Gebürge sind weit beträchtlicher, als das Riesengebürge in Böhmen,

men, als die Gebürge in Franken, Baiern und der obern Pfalz. Wer eine der interressantesten und wildesten Gebürggegenden von Deutschland sehen will, der besuche das Erzstift an der Seite von Kärnthen und Tyrol, und mache von Salzburg aus, aber zu Fuß, wie ich gethan habe, die Reise nach dem Thale Gastein in Pongau. Man besuche das Zillerthal und andre Gegenden des Landes, und man wird allenthalben zwischen den himmelhohen Felsenwänden ungemein fruchtbare und sehr gut kultivirte Striche Landes finden. Es wächst hier trefliches Getraide, und was dem Lande daran abgeht, wird aus Baiern und Oesterreich ersetzet. Es giebt Bauern im Gebürge, die 60 und mehr Stücke großes Hornvieh halten, die Viehzucht ist überhaupt sehr beträchtlich, und die salzburgischen Pferde sind im Auslande als starke und dauerhafte Pferde bekannt. Keysler schlägt die Landesrevenüen auf achtmalhunderttausend Gulden, das offenbar zu wenig, und Herr Büsching auf vier Millionen an, das offenbar zu viel ist. Diejenigen, welche die Landeseinkünfte auf eine Million und etwas darüber anschlagen, mögen der Wahrheit am nächsten kommen; ich kann und will darüber nichts entscheiden; aber gewiß ist, daß die Landesfinanzen unter der gegenwärtigen Regierung im besten Zustande sind. Außer dem Salz geben die Bergwerke im Salzburger Lande Gold, Silber, Kupfer und Eisen. *)

Das

*) Bekanntermaßen ist Deutschland an wahren Goldgruben nicht sehr reich. Eigentliche Goldbergwerke mit ziemlich reichen Adern findet man nur in Salzburg, Tyrol und einigen böhmischen Gebürgen (die ehemals reichen Goldgruben des Harzes, und im Baireutischen geben nur noch geringe Ausbeute). Salzburg hat also hierin vor

Das Land hat ungefähr 36 Seen, wovon der Wolfgangersee der größte ist; sie sind meist alle ungemein fischreich.

vor manchen größern Ländern, Baiern, Pfalz, Oesterreich u. s. w. einen Vorzug. Das beträchtlichste Bergwerk ist ungezweifelt das Goldbergwerk im Thale Gastein in Pongau. Es liefert jetzt in einer Zeit von 5 Jahren ungefähr 195 Mark Waschgold (oder solches Gold, welches durch Anquiken aus den Schlichen gezogen wird, und wovon die Mark noch beyläufig 2 Loth Silber hält) und 3443 Mark Silber, wovon die Mark gegen 2 Loth am Golde hält; also etwa in allem 3638 Mark, welche gegen 591 Mark feines Gold, und 3047 Mark feines Silber geben. Zieht man hievon den Durchschnitt, so treffen auf ein Jahr 118 Mark Gold, und etwa 609 Mark Silber; jetzt aber, da man in der Ausbeute fleißiger und glücklicher ist, mehr. Der Werth von fünfjähriger Ausbeute wäre demnach von 591 Mark Gold (die Mark zu 423 fl. gerechnet) und von 3047 Mark Silber (die Mark zu 28 fl.) in allem 338219 fl. und nach Abrechnung aller Unkosten der reine fünfjährige Gewinn 84 tausend Gulden. Hiebey ist aber das Kupfer und Bley, welche die hiesigen Erze geben, nicht in Anschlag gebracht, indem diese der Schmelzhütte zu Lend ohne Ablösung zu guten kommen. Das Erzstift hat im Pongau noch 2 andre Goldbergwerke, zu Hirzbach und Rauris, und ein minder beträchtliches zu Schellgaden im Lungau, welches letztere etwa einen Produktenwerth von 7000 fl. an Gold und Silber einträgt. Aus dem Bergwerke zu Leogang im Pinzgau erhält man Kupfer, Bley, Silberglätte und Silber, wovon sich der jährliche Werth gegen 17000 fl. belaufen dürfte. Kupfer beträgt davon das meiste, so daß in einem Zeitraume von 10 Jahren ungefähr 2720

fischreich. Von den Flüssen sind die ansehnlichsten die Salza und die Sale. Erstre entspringt im südlichen Theile

Zentner Kupfer, auf 460 Zentner Bley, 263 Zentner Silberglätte, und 250 Mark Silber kommen. Das Erzstift besitzt auch noch ein Kupferbergwerk zu Grosarl im Pongau, welches jährlich gegen 450 Zentner Kupfer, und 1500 Zentner Schwefel (im Werthe zwischen 30 und 40 tausend fl.) Ausbeute, und einen Gewinn von 9000 Gulden giebt.

Eisenbergwerke sind im Pongau drey. 1) Zu Flachau, das binnen 4 Jahren ungefähr 17620 Roheisen oder Flossen erzeugt, und jährlich gegen 1500 Säm, oder 3750 Zentner geschlagenes Eisen, gegen 36 tausend fl. am Werthe macht, so daß der reine Gewinn nun gegen 10000 fl. hinansteigen muß. 2) Zu Dienten, das jährlich über 1000 Zentner Roheisen oder Flossen, und 300 Zentner Gußwaare erzeuget. Das zu diesem Werke gehörige Hammerwerk liefert jährlich über 450 Säm oder 1000 Zentner geschlagenes Eisen. Der Werth der jährlichen Produkte, nämlich der Gußwaare und des geschlagenen Eisens beläuft sich gegen 14 tausend fl. Bey diesem Werke befindet sich auch eine beträchtliche Nagelschmiede, welche fast zu allen fürstlichen Hüttwerken die nöthigen Nägel liefert. 3) Zu Werfen, wo auch beträchtliche Ausbeute gemacht wird. Im Longau sind Eisenwerke, zu Bendelbruk und Bundschuh, und ferners ist ein Hüttwerk zu Lend im Pongau.

Messingwerke hat das Erzstift zwey, eines zu Ebenau 4 Stunden von Salzburg. Dieses Hüttwerk besteht aus einer beträchtlichen Messingfabrik, einem Kupfer- und einem Eisenhammer, und erzeugt jährlich gegen 1261 Zentner Messingzaine und Könige, gegen 140 Zentner

Kupfer-

Theile des Erzstiftes auf dem sogenannten Krümmler-thauern (Thauern nennt man die hohen Berge, die fast

Kupfergeschirre, und ungefähr 300 Zentner geschlagenes Eisen, alles zusammen über hunderttausend Gulden am Werthe. Das zweyte ist zu Oberalben bey Hallein, welches ungefähr 1000 Zentner Messingzaine und Könige (gegen achtzigtausend Gulden am Werthe) jährlich erzeugt. Beyde Messingwerke sollen in 10 Jahren für anderthalb Millionen Messing- und Kupferwaaren, mit einem reinen Gewinnste von 130 tausend Gulden geliefert haben. Jezt werden sie noch stärker betrieben, liefern also noch einen viel höhern Gewinnst. —

Beträchtliche und vortrefliche Marmorbrüche sind am Untersberge, wo vorzüglich schöner, und der feinsten Gattung fähiger, weisser und rothgesprengter Marmor erbeutet wird. Es sind auch noch andre und ergiebige Marmorbrüche im Gebürge. Steinbrüche von Breccien sind am Riethenburg- und Mönchberge, und von Kalksteinen am Kapuzinerberge und vielen andern Orten. — Die beträchtlichste Baumwollenmanufaktur ist zu Hallein. Außer den Drahtziehereyen und Eisenhämmern sind im Lande: eine vortrefliche Sensenfabrik; eine Majolika- oder Weisgeschirrfabrik; eine Klufenfabrik; eine Kartenmanufaktur; 2 Papiermühlen; und 3 Pulvermühlen. Von der Salzsiederey in Hallein werde ich im folgenden Briefe eine umständlichere Erwähnung machen. Die Handlung ist in einem guten Zustande, und was Risbök in den Briefen eines reisenden Franzosen zum Lobe Salzburgs sagt, ist nicht übertrieben. Herr Gerken giebt die Bevölkerung des Erzstiftes auf 250 tausend Menschen, und die Revenüen auf anderthalb Millionen an, und rühmt, so wie alle Reisebeschreiber das Land, und die

fast beständig mit Schnee bedeckt, und mehrentheils unwegbar sind), kömmt aus dem Krümmlerthale in das Pinzgau, das sie durchschneidet; nimmt in ihrem Laufe eine Menge kleiner Flüße, Quellen und Bergströme auf, und schlängelt sich durch kleinere und größere Thäler, am Markte **Werfen**, durch den Paß **Lueg**, an den Märkten **Golling**, **Kuchel** und der Stadt **Hallein** vorbey, in das angenehme Thal der Hauptstadt heran; gestaltet ober und unterhalb der Stadt eine Menge Eilande, die mit wilden Erlengebüschen bewachsen sind, theilt die Stadt in zwey Theile, und fließt dann in unzähligen Krümmungen an den salzburgischen Städten **Laufen**, **Tittmoning**, und der bairischen Gränzstadt **Burghausen** vorbey, und fällt unweit vom bairischen Flecken **Märktl** oberhalb **Braunau** in den Inn. Die Sale hat ihren Ursprung in dem **Glemmerthale**, läuft an **Reichenhall** weg, und ergießet sich eine Stunde von der Stadt **Salzburg** in die **Salza**. Städte befinden sich im Erzstifte sechse, nämlich: **Salzburg**, **Hallein**, **Mülldorf**, **Laufen**, **Tittmoning** und **Radstadt**; Festungen zwey, nämlich: **Hohensalzburg** und **Werfen**, dann 24 Märkte; Hofmärke außer Gebürges acht, und innerhalb dem Gebürge drey; Pfleg- und Landgerichte sind 16 außer dem Gebürge, und 21 inner dem Gebürge. Kollegiatstifte hat das Erzstift fünfe, nämlich zu **Salzburg**, **Laufen**, **Mülldorf**, **Seekirchen** und **Tittmoning**,

wovon

die dermalige Regierung. — An Wildbret von aller Gattung hat das Land einen Ueberfluß. Außer Hirschen und Rehen giebt es Gemse, Luchsen, Dachsen, Otter, Biber, Steinböcke, dann Auerhahnen, Haselhühner, Steinhühner, Schneehühner und Rebhühner. Gletscher und Eisberge findet man in den Gebürgen des Zillerthals, und im Pongau, dann an den Gränzen gegen Steiermark.

wovon die sämmtlichen Präbenden der Erzbischof verleihet; das erste, nämlich Mariaschnee in Salzburg (ad Nives) hat einen eignen Probsten; die übrigen jedes einen Dechant und acht Chorherren. Der salzburgische Kirchsprengel *) besteht dermalen I. aus dem Generalvikariate im Salzburgischen Lande, welches von dem Metropolitan Consistorium unmittelbar besorgt wird, und 12 Dekanate unter sich hat. Diese Dekanate haben unter sich 50 Pfarren, 80 Vikariate, mehrere Kapellaneyen und Beneficien. II. Außer Landes aus dem Archidiakonate Baumburg, unter welches 19 Pfarren nebst mehrern Curatien und Vikariaten gehören. III. Dem Distrikt von St. Zeno mit 4 Pfarreyen. IV. Dem Archidiakonate Chiemsee mit 6 Pfarren und einigen Curatien. V. Dem Archidiakonat Gars mit 43 Pfarren, sehr vielen Curatien und Vikarien. VI. Dem Archidiakonate Gmünd mit 6 Pfarreyen. (Bis hieher erstreckt sich die unmittelbare Gerichtsbarkeit des salzburgischen Generalvikariats). VII. Aus dem Generalvikariate in Steiermark, und VIII. aus dem Generalvikariate in Kärnten. (Letztere stehen unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der von dem Erzstifte errichteten Suffraganbi-

*) Der Metropolitan-Sprengel des Erzbisthums Salzburg war sehr weit ausgedehnt. Er faßte ganz Tyrol mit Ausnahme Trient, ganz Kärnten, Steiermark und Hungarn, so viel davon diesseits der Drau und Donau entlegen, ganz Mähren, ganz Ober- und Unter-Oesterreich, das ganze Herzogthum Baiern bis an den Lech, die obre Pfalz, einen Theil von Franken und Böhmen, so weit das Regensburger Bisthum dahin reichte, in sich. Allein schon unter Erzbischof Arno litte Salzburg in seinem Metropolitanumfange manche Verkürzung. Sieh. von Kleinmaier Nachrichten von Juvavien.

ganbischöfe). — Schon im 8ten und 9ten Jahrhundert waren die zum Reichsfürstenthum und Erzstift Salzburg gehörigen Ländereyen beträchtlich: dermalen hat Salzburg außer dem eigentlichen Lande noch verschiedene Besitzungen in Oesterreich. Als Erzbischof zählt Salzburg neun **Sufragan-Bisthümer**, wovon vier ihre eignen Domkapitel haben, von denen sie frey erwählet werden, als **Freysing, Regensburg, Passau**, (seit 1730. bis auf die Synodalsachen exempt) und **Brixen**. Die übrigen fünfe, als **Gurk, Chiemsee, Lavant, Sekau Leoben** erhalten ihre Bischöfe durch die unmittelbare Benennung des Erzbischofs, doch ist bey Lavant die Alternative mit Oesterreich dergestalt verglichen, daß dasselbe jedesmal zwey Bischöfe nacheinander, und Salzburg den dritten ernennt. Der Erzbischof ist auch gebohrner Legat des päbstlichen Stuhles, und Primas von Deutschland. Als solcher hat er den Vorrang vor allen Deutschen sowohl Erz- als Bischöfen. *)

Ich

*) Die drey geistlichen Kurfürsten sind davon, nicht nach der hierarchischen Ordnung, sondern wegen der Kurwürde ausgenommen. Fernere Vorzüge des Erzbischofs und zwar die politischen sind hauptsächlich sein Vorrang am Reichstage als vorsitzender Fürst und Direktor des Reichsfürstenrathes. In den ältesten Zeiten behaupteten die Erzbischöfe von Salzburg immer den ersten Platz nach den 3 geistlichen Kurfürsten. Im 15ten Jahrhundert, als die Kurfürsten selbst auf den gewöhnlichen Reichstagen ein eignes Collegium zu gestalten anfiengen, erhielt das Erzstift den ersten Platz auf der geistlichen Fürstenbank und damit das Direktorium ihrer Geschäfte. Seit dem 17ten Jahrhundert aber hat es die Alternative des Vorsitzes mit dem Erzhause Oesterreich gemein. Ferner ist der Erz-

Ich habe Ihnen, mein lieber Freund! nun zwar nicht alles, aber doch, wie ich glaube, das wichtigste über das

bischof Mitdirektor des bairischen Kreises. Dieses Direktorium führten die Erzbischöfe von Salzburg bis 1555. allein, in welchem Jahre mit Baiern die Abwechslung bedungen ward; doch mit dem Vorbehalt, daß Salzburg den Rang vor Baiern nahm. Als aber im J. 1623. der Herzog in Baiern Maximilian I. die Kurwürde für sich und seine Nachfolger erhielt, wurde dieser Vorrang, jedoch mit Abwechslung des Direktoriums, in Rücksicht der mit der herzoglichen verbundenen Kurwürde an Kurbaiern überlassen. Nun berufet sich der Erzbischof, seitdem die bairische Kurwürde mit dem Tode Maximilians III. für erloschen angesehen wird, wieder auf seine ehemalige Präeminenz vor den bairischen Herzögen und verlanget den ersten Rang im Kreisdirektorium, den aber Baiern nicht einräumt, und wohl niemals einräumen wird. Man kann darüber folgende Schriften lesen: 1) Abhandlung vom Staate des hohen Erzstifts Salzburg. 1780. 2) Beurkundete Beyträge zur Geschichte und Prüfung des Vorzugs der Erzbischöfe zu Salzburg vor den Kurfürsten zu Pfalz als Herzogen zu Baiern. 8. 1788. und 3) vertheidigte hohe Vorzugsrechte der Kurfürsten und Herzoge in Baiern gegen die Anmassungen der Erzbischöfe von Salzburg. 8. 1789. u. s. f. Die vom Erzbischofe ernannten Bischöfe zu Gurk, Chiemsee, Sekau und Lavant werden durch die Ernennung Reichsfürsten, ohne daß ein kaiserliches Diplom nöthig ist.

Der Hofstaat des Erzbischofes ist sehr ansehnlich, aber die Besoldungen meist klein. Außer den 4 Erbämtern (nämlich eines Erblandmarschalls, Erbkämmerers, Erbschenks und Erbtruchsesses) hält er dreyßig Kammerherren,

20 wirk-

das Land und Erzstift Salzburg gesagt, und mein Brief wird Ihnen wohl nicht zu kurz seyn. Daß er Ihnen aber nicht zu lange wird, ists wohl hohe Zeit, ihn zu schließen. Den nächsten Brief will ich mit der Beschreibung von der Stadt Salzburg anfangen.

Achter Brief.

Salzburg, im May 1791.

Die Stadt Salzburg liegt in einem sehr angenehmen Thale an beyden Ufern des Salzastroms, der die Stadt

20 wirkliche geheime Räthe, den militärischen Rupertiritterorden, 8 Edelknaben, 15 Truchsesse, 20 Hoflakeien, 6 Haiduken, eine ansehnliche Hofmusik, Jägerey und zwey Leibgarden; dann einen Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall, Obberststallmeister, Oberstjägermeister und Oberstküchenmeister; kurz, es geht alles auf dem Fuße eines großen und glänzenden Hofes. Die Dikasterien sind: die geheime Konferenz sammt der geheimen Kanzley; das Konsistorium; der Hofrath; die Hofkammer sammt dem Bergwerkskollegium, der Hofkriegsrath und die Landschaft, die aus dem Prälaten Ritter= und Bürgerstande besteht. Das fürstliche Militär formirt ein sehr schönes und gut exercirtes Bataillon von 820 Mann, das Landcommando besteht in 220 Mann, und das Artilleriecorps aus 50 Mann; der sogenannte Landfahne, der unverzüglich versammelt seyn kann, macht 12 tausend Mann aus, und jedes Pfleggericht hat einen Sammelplatz für die Bauern, wenn sie sich auf Befehl wafnen müssen. Das bürgerliche Militär zu Pferde und zu Fuß in der Stadt Salzburg macht 500 Mann aus.

durchschneidet, und in zwey ungleiche Theile trennt. Der größte Theil dieser Abtheilungen befindet sich in der kleinsten Breite des Thales, welche von drey mittelmäßigen Bergen, dem Schloß- Mönch- und Kapuzinerberge, die weit über die Stadt hervorragen, dieß- und jenseits, gegen Süden, Westen und Osten eingeschloßen wird. Gegen Süden hat Salzburg die Aussicht in ein breites fruchtbares Thal, und gegen Norden längst an der Salza hinab öffnet sich gegen das angränzende Baiern hin eine unabsehbare Ebene. Die beyden Stadttheile werden durch eine 370 Fuß lange, vormalen gedeckte, nun aber offne Brücke verbunden, die an heitern Sommerabenden einer der besuchtesten Spaziergänge ist. Die Stadt wird in 6, und die Vorstädte in 5 Viertel getheilet, und enthält 26 Kirchen, 5 Manns- und 3 Frauenklöster, und gegen 600 Gebäude, wovon die meisten 4 und 5 Stockwerke hoch sind. Die Stadt hat 12 Thore, und ist des Nachts erleuchtet. Die Gebäude und Statuen in Salzburg erinnern einen wirklich, wie Risböck sagt, daß man nicht weit von der italienischen Gränze ist. Die Häuser haben eine Art von flachen italienischen Dächern, und die meisten Gebäude sind in einem soliden Geschmacke aufgeführt.

Am andern Tage nach unsrer Ankunft in Salzburg fieng ich gleich Morgens an, meinen Reisegesellschaftern die Merkwürdigkeiten vom Orte zu zeigen. Wir giengen zuerst auf den Hof- oder Residenzplaz. Es ist dieses ein wahrhaft prächtiger in gerader Linie 410 und über 250 Fuß breiter Platz, den die Residenz, die Domkirche, der Neubau und mehr andre schöne Gebäude umgeben. In der Mitte von diesem Platze steht der Hofbrunnen, eines der vornehmsten öffentlichen Monumente, das man sehen kann. Erzbischof **Guidobald Thun** erbaute diesen

sen prächtigen Brunnen (den Gerken den größten und schönsten in Deutschland nennt) im J. 1664., und leitete das Wasser vom Untersberge dahin. Dieser Brunnen besteht aus einem sehr weiten und über 5 Fuß hohen marmornen Wasserbecken, wohin man über 2 marmorne Stufen kömmt. In Mitte des Beckens steigt ein Felsenstück empor, das 4 große aus ganzen weißen Marmorstücken ausgehauene Wasserpferde umgeben, die aus Nase und Maul Wasser speyen. Auf dem Felsenstücke stehen drey Atlanten mit künstlich verschränkten Füßen, welche auf ihren tief gekrümmten Rücken, und mit emporstehenden Aermen eine sehr weite runde Schale tragen, in welcher Meerfische zu sehen sind, die mit ihren gegen die Mitte emporgehaltnen Schwanzflossen eine Muschel in die Höhe heben, worinn ein fischschwänziger Triton das Wasser aus seinem Horne gegen 10 Fuß in die Höhe spritzt, das dann von der Muschel in die Schale, und von dieser in das Wasserbecken herabfällt. Alles ist von weissem Marmor, und die Höhe vom ganzen Werke mehr als 50 Schuhe.

Die Residenz, an der mehrere Fürsten bauten, ist ein vieleckigtes, nicht regelmäsig zusammengesetztes Gebäude. Das ganze Gebäude hat 3 Höfe, und zwischen denselben Bogengänge. Das eigentliche Residenzgebäude besteht aus einem länglichten Vierecke, dessen Facciate über 96 Schritte lang, gegen 40 breit, und 3 Stockwerke hoch ist. Die eine Ecke dieses Vierecks gegen den Domplaz wird in einer Länge von 87 Schritten an ein schrägfortlaufendes Gebäude fortgesetzt. Die beyden gegenüber stehenden Gebäude hängen durch beyderseits angebrachte, über 40 Fuß hohe und über 30 Schritte lange Bogengänge (von 6 Bogen in die Länge und 2 in die Breite, welche

Corridore tragen, und auf dem Dachgesimse mit einem Dockengeländer aus weissem Marmor versehen sind), mit der Domkirche zusammen. Die alte erste vom Erzbischof **Konrad I.** erbaute Residenz wurde vom Erzbischof **Franz Anton von Harrach.** und mehrern seiner Nachfolger erweitert. Der dermalige Erzbischof **Hieronymus** (aus dem fürstlichen Hause **Colloredo**) ließ zurück vom Hofplatze gegen die Kirchgasse, und den Riezenbogen ein neues großes 4 Stockwerke hohes Gebäude aufführen, und dadurch die Residenz ungemein vergrößern. Der Carabinirssaal ist sehr lang, gegen 50 Schritte breit, mit hohen Fenstern und 4 sehr hohen Thüren, deren Einfassungen von rothem Marmor sind, versehen. Der Rittersaal ist ebenfalls sehr groß und schön, und hat an der Decke ein Freskogemälde. Das sogenannte Rathszimmer ist ein großer überaus hoher Saal mit roth damastenen Tapeten, und die Wände der Antecammera sowohl, als des Audienzzimmers sind mit kostbaren Hautelissetapeten von **Gobelin** aus **Paris** bedeckt. Der schöne Gesellschaftssaal ist vom dermaligen Erzbischof eben so prächtig, als geschmackvoll meublirt, und den Markus-Sittikus-Saal, der auch erst unter der gegenwärtigen Regierung seine unvergleichliche Gestalt erhielt, wird man nicht sehen, ohne ihn zu bewundern. Im Quergebäude vorwärts gegen die Domkirche ist eine schmale Gallerie mit einer Sammlung von Kunstsachen und Alterthümern, Statuen von Bronze, Seltenheiten aus Cristall, Helfenbein u. d. gl. Im andern Quergebäude ist ein schöner 104 Fuß langer, 34 breiter, und 25 hoher mit 10 Fenstern versehener Saal, in dem sich nun die neue Gemäldesammlung befindet. Von da kömmt man in die sogenannten übrigen harrachischen Zimmer. Alles in der fürstlichen Residenz zeugt von der Hoheit, der Pracht und dem Ge-

schmacke der Erzbischöfe von Salzburg. In der Silberkammer findet man sehr kostbare, ganz goldne, mit Emails versehene Gefässe, eine kostbare Sammlung von silbernem und vergoldetem Tischgeräthe, wovon die Schüsseln und Teller aus altrömischen Gold- und Silbermünzen zusammengesetzt sind, und mehrere silberne Services, wovon sich zwey vom dermaligen Erzbischof angeschafte und in **Wien** verfertigte auszeichnen. — Aus der Residenz verfügten wir uns in die Domkirche, und von da in den Neubau. In dem viereckigten Raume vor der Domkirche steht auf einem Piedestale von weissem Marmor eine von J. B. **Hagenauer** bleyfärbig gegossene, 12 Fuß lange schöne Statue der unbefleckten Jungfrau; sie steht auf einer Weltkugel, die mit Wolken von gleichem Metalle umflossen ist. Auf beyden Seiten der Kugel stehen Engel, ebenfalls von Metalle, wovon einer einen Blizstrahl auf den unten liegenden Satan schleudert.

Die Domkirche ist ein im edelsten italienischen Geschmacke aufgeführtes Gebäude, das außer den beyden Bogengängen, wodurch es an den Seiten der Stirnwand mit den beyderseitigen Residenzgebäuden zusammenhängt, ganz frey steht. Die größte Länge beträgt samt dem Schiffe über 360 Fuß, und die größte Breite mit den 2 rundgeformten Vorsprüngen zu beyden Seiten des Doms über 220 Fuß. Die ganze Kirche ist im prächtigsten Stile der schönsten europäischen Domkirchen, besonders des römischen Vatikans, von Baumeister **Santinus Solari**, unter den Erzbischöfen **Marx Sittikus**, **Paris Lodron** und **Guidobald Thun**, nämlich von 1614. bis 1668. erbauet worden. Ihre prächtige ganz aus weissem Marmor aufgeführte Facciade ist gegen West-Nord gekehrt, und füllet die Breite des Domplatzes aus. Sie

bestehet aus 2 viereckigten sehr hohen Thürmen, welche eine sehr breite Mittelwand einschließen, die mit einem auf dem Hauptgesimse freystehenden Fronton gezieret ist. Die Thürme bestehen aus drey hohen Absätzen, welche von gekuppelten Säulen in toskanischer, und zu oberst in römischer Ordnung getragen werden. Die Mittelwand zwischen beyden Thürmen hat eigentlich nur 2 Absätze, wovon der unterste von 6 Säulen nach toskanischer, und der 2te von gleich vielen nach jonischer Ordnung getragen werden. Ueber 4 breiten marmornen Stufen kömmt man durch 3 hohe Arkaden, und dann durch drey hohe Kirchthüren in die Kirche selbst. Ueber der Mittelarkade des Portales liest man die Aufschrift: *Hæc est Domus Dei, in qua invocabitur nomen eius.* Die 4 Wandpfeiler, zwischen denen die 3 Arkaden durchgehen, sind von aussen mit 4 hohen weißmarmornen Statuen der Heiligen **Peter, Paul, Rupert** und **Virgil** geziert, welche auf hohen Piedestalen stehen. Ueber dem Gesimse des ersten Absatzes ist eine marmorne Balustrade mit 4 Säulenstühlen, auf denen die 4 Evangelisten in Lebensgröße stehen. Ueber dem Giebel der mittlern hohen Fensterthüre sind 2 Genius̈se angebracht, welche eine Krone von vergoldetem Metalle in die Höhe halten; oben stehen beiderseits auf Postamenten Moses und Aaron in Lebensgröße, und auf der höchsten Spitze des Giebels der Weltheiland. Die mittlere Kuppel der Kirche ruht auf vier Schwibbogen, ist achteckigt, und hat acht hohe Fenster, und oben eine sogenannte Laterne. Alle Thürme, die Kuppel, und das ganze Schiff sind mit Kupfer gedeckt. Die innere Gestalt dieser Kirche ist ganz der erhabenen Simplicität eines Hauses Gottes angemessen, und alles, was sich dem Eintrettenden darstellt, ist groß, einfach und edel, ohne Prunk und Farbenschimmer. Ueber den Kapellen sind beiderseits

seits breite Gänge, und der Hochaltar, die Altäre in den 2 Seiten- und in den 8 kleinern Kapellen, sämmtlich von rothem Marmor. An den 4 Hauptschwibbogen, worauf die große Kuppel ruht, sind 4 ganz gleiche Orgeln, die große Hauptorgel steht aber rückwärts auf dem großen Musikchore. Die Gemälde an den Altarblättern sind von **Rensi**, **Solari**, **Mascagni**, **Sciaretti**, **Sandrart**, **Schönfeld** und **la Neve**. An den beyden Seiten nach den Kapellen sind die marmornen Monumente von acht Erzbischöfen an der Wand befestigt, und ganz vorne sind die Monumente der Erzbischöfe **Markus Sittikus** und **Paris** als Erbauer dieses prächtigen Tempels. Unter dem Hochaltare ist ein Sarg von Ebenholz mit den Reliquien der Heil. **Rupert** und **Virgil**, und in der ober der Sakristei befindlichen Schatzkammer sieht man eine Menge Kostbarkeiten von Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen. — Das hiesige Domstift hat seit dem Jahre 1514. oder dem Jahre der Säkularisation bis jetzt 312 Domherren gezählet. *) Dermalen enthält das Domkapitel unter seinen Kapitularen acht Reichsfürsten, die übrigen sind sämmtlich Reichsgrafen.

Der Residenz gerade gegenüber steht der Neubau, ein ins Viereck gebautes, in seinem Stirnaufrisse über 320 Fuß langes, und in seiner größten Breite über 250 Fuß breites, 4 Stockwerke hohes Gebäude. Hier sind außer den Wohnungen für die fürstlichen Hofämter die fürstliche Landschaft nebst Archive, die Hofbibliothek, das fürstliche

*) Darunter waren sieben bairische Herzoge, ein Pfalzgraf bei Rhein, und Herzog zu Neuburg, drey österreichische Erzherzoge, ein Markgraf von Baden, und ein Herzog von Würtemberg. Die Künburgische Familie allein hat dem Erzstifte drey Erzbischöfe, und bis jetzt 19 Domherren gegeben.

liche Postamt, nebst allen Dikasterien und Aemtern. Im nämlichen Gebäude befand sich auch sonst ein Zeughaus, das aber nun nach der Festung gebracht worden ist. In der Mitte des Neubaus, der Residenz gerade gegenüber befindet sich die Hauptwache, und im daran befindlichen Thurme ist ein holländisches Glockenspiel, das Erzbischof **Johann Ernst** errichten ließ; es wechselt alle Monate mit andern Stücken, und läßt sich des Tages dreymal hören. Die im Neubau befindliche Hofbibliothek ist am Dienstag, Donnerstag und Samstag jeder Woche für Jedermann offen. Am nämlichen Platze, den die eben beschriebnen Gebäude umgeben, ist der Gasthof zum goldnen Schiffe, und am Eingange des ansehnlichen Marktplatzes ein schönes Caffehaus. Den Marktplatz, der in seiner größten Länge bis an die Residenz gegen den Domplatz zu über 480 Fuß mißt, zieren sehr schöne und ansehnliche meistens Handelsleuten zugehörige 5 und 6 Stockwerke hohe Häuser. Hinter dem Neubau von demselben links ist der Kapitelplatz mit der vom Erzbischof **Leopold Firmian** 1732. erbauten Schwemme, die eine sehr ansehnliche Gestalt hat. Der Fronton von weissem Marmor wird von jonischen Wandpilastern getragen; unten ist die Statue des Neptuns, auf beyden Seiten Tritonen, und die Cascade hat 4 Fälle. Im Hintergrunde dieses schönen Platzes ragt die Bergvestung hervor. In der an diesen Platz stossenden Kapitelgasse befinden sich die Domprobstey, der Decanal- und zwey Canonicalhöfe, dann das schöne vom **Wolf Dietrich** im J. 1604. erbaute Capitelhaus. Von da kömmt man nach dem Chiemseehofe, der Residenz des Fürsten von **Chiemsee**, einem ansehnlichen großen Gebäude, und dann zu den Theatinern. Diese Ordensgeistlichen wurden 1685. von Erzbischof **Max Gandolph** hier aufgenommen. Das Wohngebäude

gebäude derselben bildet ein Fünfeck, und die Facciade der Kirche, welche **Caspar Zugalli** im neuesten italienischen Geschmacke erbauet hat, ist von weissem Marmor, und besteht aus einem Portale mit einem Fronton, der von 2 freystehenden, 28 Fuß hohen, aus einem einzigen Marmorstücke verfertigten Säulen, und rückwärts am Gebäude von gekuppelten Wandpilastern von Sandsteine nach jonischer Ordnung getragen wird. Die Kirche hat eine über der ganzen Mitte emporstrebende ovale Kuppel nebst einer hohen mit 8 Fenstern versehenen und von aussen mit Kupfer gedeckten Laterne. Die Freskogemälde in der Kirche sind von **Paul Troger**. Aus dieser Stadtgegend kann man nach dem Nonnberge und den darauf befindlichen alten von St. **Ehrentrud** gestifteten Nonnenkloster kommen.

In den übrigen Tagen unsers 3 Wochen langen Aufenthaltes zu Salzburg besahen wir nach und nach die übrigen Merkwürdigkeiten des Ortes und der nächsten Gegend. — Eine der vorzüglichsten, die jeder Fremde bewundert, ist das Neue- oder **Sigismunds**-Thor. Der Mönchberg, der von dieser Seite die Gränze der Stadt macht, wurde unter der Regierung des vorigen Erzbischofs **Sigismund** (Grafen von **Schrattenbach**) durchgebrochen, und innerhalb 2 Jahren der ganze Bergfelsen bereits durchgehauen, gesprengt, und die ganze lange Oeffnung vollendet, das ganze Werk aber innerhalb 5 Jahren, nämlich von 1769. bis gegen Ende 1774. vollkommen zu Stande gebracht. Es ist ein 415 Fuß langes, 22 breites, und etwa 40 hohes; mit einer runden Wölbung durch den Sandstein des Mönchberges ausgebrochnes Thor, durch welches man in eine angenehme Gegend außer der Stadt kommt. Der Zugang von der

Stadtseite ist mit einem Gitterthore versehen. Ueber demselben sieht man auf einer weißmarmornen Steinplatte en Medaillon das halb erhobene Brustbild des Erzbischofs **Sigismund**, und darunter die Worte: *Te Saxa loquuntur.* Auf beyden Seiten sind 2 Medusenköpfe von weissem Marmor angebracht. Ueber dem Ausgange außer dem Thore sieht man in einer Blende die Bildsäule des heiligen Königs **Sigismund** 16 Fuß hoch, und aus einem 700 Zentner schweren Stücke von weissen Marmor gehauen. Der Heilige tritt mit einem Fuße vor, ist in völliger Kriegsrüstung mit Helm und Harnisch, und hat den Commandoâab in einer, und die Palme eines Märtyrers in der andern Hand. Das Postument umgeben Armaturen, Kanonen und Fahnen. Diese schöne Statue so wie beyde Portale sind das Werk eines Salzburgers Joh. B. **Hagenauer**, (ehemals Salzb. Hofstatuars, und nun kaiserl. Gravierdirektors zu Wien). Die beyderseitigen Thorpfosten sind, unabgesondert vom Ganzen, im antiken Geschmacke ausgehauen, und beiderseits stehen abgestumpfte Pyramiden von Sandsteine.

Wir verfügten uns von da in den nächst am neuen Thore gelegenen prächtigen fürstlichen Marstall. Vor demselben, nämlich nächst am Sigismund-Thore ist eine schöne von den Erzbischöfen **Johann Ernst** und **Leopold Anton** gebaute Pferdschwemme, welche auf beiden Seiten mit einer schön ausgehauenen Brüstung und vielen mit Ketten verbundnen Eckfteinen von weissem Marmor umgeben ist. In der Mitte dieser Schwemme erhebt sich auf einem gegen 14 Fuß hohen Piedestale von Marmor ein künstlich aus dem nämlichen Marmor ausgehauenes steigendes Pferd, das am Zaume ein Mann zurück zieht. Vom Marstalle ist der eigentliche Urheber Erzbischof

bischof **Wolf Dietrich**, und die beträchtlichsten Vergrösserer und Verschönerer desselben die Erzbischöfe **Guidobald** und **Johann Ernst von Thun**. Das ganze Gebäude sammt der Winterreitschule ist ungefähr 650 Fuß lang, drey Stockwerke hoch, und mit einem flachen Grabendache versehen. Von der Strasse herein hat es 2 schöne und hohe von weissem Untersberger Marmor verfertigte Thore. Das dritte ebenfalls von weissem Marmor prächtig aufgeführte und mit Statuen, Basreliefs und Armaturen verzierte Thor steht an der Strasse zum neuen Thor, und ist das Hauptthor in die Pferdestallung selbst. Dieser Stall ist 144 Schritte lang, gegen 26 Schritte breit, und 40 Fuß hoch; es befinden sich in demselben 130 Pferde, und die Pferdestände haben Barnen von weissem Marmor, und stehen hinter Bögen, welche von Säulen aus Sandsteine getragen werden. An den 44 Pfeilern der Bögen sind Laternen zur Beleuchtung für Nachtszeit, und oben und unten sind 4 Röhrbrunnen aus weissem Marmor. Auf beyden Seiten des in die Mitte nach dem Hofraume zu angebrachten Thores sind ebenfalls 2 schöne Röhrbrunnen mit breiten Muscheln aus weissem Marmor. Unweit vom obern Thore dieses Stalles ist ein kleiner Stall mit 22 Pferden für die Reitschule. Aus diesem Stalle kömmt man in die Winterreitschule, die 96 Schritte lang, und 20 Schritte breit, dann ungefähr 60 Fuß hoch ist. Vorne befinden sich 2 wälsche Camine von weissem Marmor, und 2 Gallerien mit 18 Logen beyderseits, die so wie die marmornen Treppen mit Geländern versehen sind. Die Decke ist ganz übermalt, und stellet in einem guten Freskogemälde von 1690. ein Carroussel vor. Aus diesem Gebäude kömmt man durch ein hohes Thor in die schöne ganz freye Sommerreitschule. Dieser Platz ist etwa 106 Schritte lang,

und 56 breit. In dem Felsen am Mönchberge, von dem dieser Platz auf 2 Seiten umgeben ist, ließ Erzbischof **Johann Ernst** (Graf von **Thun**) im J. 1694. drey Corridore mit gleichen 96 Bögen übereinander in Gestalt eines Amphitheaters, unmittelbar von Stein aushauen, und dieses Amphitheater gewährt einen wahrhaft prächtigen Anblick. Die übrigen Gebäude am Marstalle enthalten die Wohnungen der fürstlichen Bereiter, viele Remisen, Geschirrkammern u. dergl.

Am obern Eingange in den Marstall kann man auf den Mönchberg kommen, der der Stadt westlich gelegen ist, und dessen Steinart aus gewöhnlicher Breccia besteht, oder aus einem nicht sehr grobkörnichten Sandsteine, dessen man sich hier vielfältig zu Gebäuden bedient. Er ist nach 3 Seiten ganz frey, und hängt nur gegen Süden mit dem Schloßberge zusammen. Wie viele frohe und angenehme Stunden habe ich bey meinem ehemaligen mir unvergeßlichen Aufenthalte zu Salzburg auf diesem Berge zugebracht, und mit welch süßer schwärmerischer Wehmuth erinnere ich mich dieser Stunden, so oft ich nach Salzburg reise! Die nahe Lage des Mönchberges an der Stadt, wovon ein beträchtlicher Theil sich an dessen steile Felsen lehnt, und seine mittelmäsige Höhe machen ihn zu einer der herrlichsten Promenaden, die man wegen abwechselnder Aussicht gewiß einzig in ihrer Art nennen kann. Reisende, welche Liebhaber von reizenden und mannichfaltigen Prospekten sind, erstaunen, wenn sie auf die sehr breite Fläche dieses Berges geführet werden. Es sind da nicht nur die angenehmsten Spaziergänge durch kleine Wälder, Haine, Thäler, Auen und Gebüsche; sondern auch das Auge hat nach allen Seiten die unvergleichlichsten Ruhepunkte. Nach Osten über=

übersieht man die ganze Stadt; von Süden gegen Norden überblickt das Auge den langen Salzastrom mit allen seinen Krümmungen und Inseln einige Stunden abwärts; gegen Südosten sieht man das mit vielen Wäldern, Dörfern und Schlössern in bunter Mischung besetzte schöne Salzathal, nebst allen angränzenden Gebürgen und dem hohen Geisberge. Gegen Osten hebt sich der benachbarte, jenseitige Kapuzinerberg seinem Blicke entgegen, und dann Ost-Nordwärts das schöne Geigler-Thal. Wenn man den Standort verändert, und weiter hinab an die nördliche Spitze des Berges geräth, dann liegt eine fruchtbare, reizende und durchaus angebaute Fläche vor den Augen, die sich in den fernen Gesichtskreis gegen Baiern hin verliert, und gegen Nord-Westen mit den prächtigsten Schlössern, Lust- und Gartenhäusern gleichsam übersäet ist. Die westlichen und westsüdlichen Aussichten gegen die nahen Gebürge des hohen Staufen- und Untersberges, und des fernern Wazmanns im Berchresgadenschen, dann einige kleinere Berge und Hügel, vor denen sich Dörfer und Schlösser befinden, müssen bey jedem Entzücken erregen, dessen Seele eines feinen Gefühls empfänglich ist. Gegen Norden und Westen hin ist der Mönchberg mit einer Fortifikationsmauer und vielen Wachthürmchen befestigt. Von Gebäuden befindet sich auf diesem Berge das sogenannte Convictschlößchen; ein Maierhof; das St. Johannesschlößchen; das Marketenderschlößchen; die sogenannte Bürgerwehre, eine Art von Citadelle; der Bürgerthurm; die zu St. Peter gehörige Maierei; drey Pulverthürme und einige Blockhäuser. Der Mönchberg hat seinen Namen von den Mönchen zu St. Peter, denen einst beynahe der ganze Berg gehörte. (s. L. **Hübners** Beschreib. von Salzb.).

Unweit vom Mönchberge steht das Kloster und die Kirche von St. **Peter.** Ihr ganz einfaches Portal tritt einige Schritte vom übrigen Gebäude hervor; hat 2 toskanische Säulen und auf ihren Capitälern Vasen. In der Mittelwannd ist die Statue des heil. **Rupert,** und oben die Statuen eines Engels und der Heil. **Peter** und **Paul**; die Statuen und das Portal aus weissem Marmor. Die 16 Altäre der Kirche sind von rothem Marmor, aber die Statuen und Zieraten sehr mittelmäßig; auch die Fresko- und übrigen Gemälde der Kirche von keinem Werthe. Das Kloster besteht aus ziemlich weitschichtigen Gebäuden, und die gegenwärtigen Gebäude wurden 1662. zu Stande gebracht. Die Aebte dieses Benediktinerklosters standen vor Zeiten in sehr großem Ansehen, weil sie zugleich die Bischöfe waren, und behaupten noch heut zu Tage den ersten Rang nach dem Domprobste. *) Merkwürdig ist der an der rechten Seite der Kirche dem Mönchberge zu gelegne Kirchhof, der eine Menge sehr alter, über das 15te Jahrhundert hinaus reichender Grabmale, und 54 Familienbegräbnisse enthält. In Mitte dieses Kirchhofes steht die uralte ganz im gothischen Geschmacke aufgeführte St. **Margaretenkirche** mit 3 Altären und sehr alten merkwürdigen Epitaphien.

Von St. Peter giengen wir durch die Kirchgasse. In derselben befindet sich das dermalen sehr gut eingerichtete Rupertinische Collegium, in dem sich 14 studirende meist adeliche Jünglinge sammt ihrem Hrn. Präfekten befinden; das fürstliche Capellhaus; der Graf Kün=

*) Ueber die Geschichte dieses Klosters s. Auszug der neuesten Chronik des alten Benediktinerklosters zu St. Peter in Salzburg. (von Pater Placidus Berhandski). 2 Th. Salzburg. 1782.

Künburgische Palast, und der sogenannte Rizerbogen nebst mehrern Privathäusern, und zurück die alte Pfarrkirche und das Franziskanerkloster, das an die Residenz gränzt. Die sehr schöne Strasse, in der sich das Universitätsgebäude befindet, heißt die Collegiumsgasse, die beinahe 60 Schritte breit, und vom Rizerbogen an bis an die Ecke des Bürgerspitals ungefähr 900 Fuß lang ist. Der Raum, den das ganze Universitätsgebäude inne hat, gestaltet ein Fünfeck, dessen vordre Seite 580 Fuß lang ist. Die Universitätskirche ist ein prächtiges sehenswürdiges Gebäude im vermischten griechischen und römischen Geschmacke. Der Stirnaufriß ist über 140 Fuß breit, und besteht aus einem ausgebogenen und hervorspringenden Portale, das 2 Thürme hat. Auf der Einfassung des Frontons ist eine Statue der unbefleckten Jungfrau von Marmor, und auf beyden Seiten 2 Genien in Lebensgröße. Auf jedem der 2 Thürme stehen 4 Statuen aus Marmor in Lebensgröße, und zwar auf einem die 4 Evangelisten, und auf dem andern 4 Kirchenlehrer. Das Schiff der Kirche ist gegen 200 Fuß lang, 100 hoch, und hat in seiner Mitte einen über sich steigenden Dom. Die Oratorien in der Kirche, und die ganze innre Bauart derselben ist feyerlich und geschmackvoll; nur der Hochaltar paßt nicht. Die Gemälde in der Kirche sind von J. G. **Bergmüller**, von **Rottmaier**, und von einem Schüler aus der italienischen Schule. Das Universitätsgebäude ist 3 Geschoße hoch, und im Stirnaufrisse 185 Schritte lang; es hat ein Theater, und im innern Raume einen schönen und breiten Garten. Von der Universität, und, da hier der schicklichste Platz dazu seyn mag, von den Bibliotheken und Sammlungen, so wie von den dermaligen Schriftstellern Salzburgs werde ich in der

folgenden Anmerkung einige Nachrichten geben. *)

Am

*) Salzburg (sagt der verdienstvolle Hr. geheime Rath von Kleinmairn in seinen Nachrichten von Juvavien) war stets mit Bergen, aber lange mit keinem Parnaß umgeben. Der wissenschaftliche Zustand im 14ten 15ten und 16ten Jahrhundert war zu Salzburg, so wie beynahe in den meisten Provinzen des katholischen Deutschlandes äußerst schlecht bestellt. Im J. 1617. wurden hier die ersten ordentlichen größern Schulen errichtet, im J. 1621. das neue Universitätskollegium bezogen, und im darauf folgenden Jahr geschah die feyerliche Eröffnung der Universität; 1652 und 53. kam sie schon in größern Flor, da Erzbischof Paris der juridischen Fakultät ein Kapital von 40 tausend fl. schenkte, da noch mehrere Fonds dazu kamen, und da die Prälaten von Schwaben, Oesterreich, Baiern und dem Salzburgischen in einen Bund traten, die hohe Schule mit Lehrern zu versehen. Die Universität hat von jeher trefliche und gelehrte Männer gehabt. Die Jesuiten haben hier niemals gelehrt, und eine ordentliche medizinische Fakultät ist hier auch niemals bestanden; der geschickte Leibwundarzt Hofrath Hartenkeil aber, der sich lange in Frankreich und England aufhielt, giebt Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunst. Rektor an der Universität ist dermalen der gelehrte P. Augustin Schelle. Die theologische Fakultät hat durch den Abgang des geschickten und aufgeklärten P. Jakob Danzers (der seitdeme in Oesterreich starb) viel verlohren. Ich halte seine christliche Moral (Salzburg in 3 Bänden. 1788 — 90.) für die beste, die bis jetzt ein katholischer Theolog schrieb. Indessen hat diese Fakultät so wie die juridische und philosophische trefliche ihrer Gelehrsamkeit und Schriften wegen berühmte Männer, und die

Am Ende der Universitätsgasse kömmt man an das Bürgerspital, welches schon im J. 1317. errichtet ward,

die Universität zu Salzburg gehört unter die besten des katholischen Deutschlandes; sie wird auch, wie sich aus den authentischen Listen der Studierenden an den deutschen katholischen Universitäten beweisen läßt, stärker besucht, als die Universitäten zu Würzburg, Ingolstadt, Paderborn, Bamberg und Dillingen. — Die Universitätsbibliothek entstand 1649. aus der Besoldischen Bibliothek, und 1658. entstand der Bibliotheksaal, wie er noch dermalen besteht. Die Sammlung beläuft sich ungefähr auf 13 tausend Bände, und darf sich also freylich weder an Größe, noch weniger aber an innerer Güte mit der treflichen Universitätsbibliothek zu Ingolstadt messen. Das physikalische Armarium ist erst 1745. entstanden, und durch die großmüthige Unterstützung des dermalen regierenden Erzbischofs unter der Aufsicht des berühmten Professors der Mathematik und Experimentalphysik P. Dominikus Bek ansehnlich vermehrt worden.

Die Hofbibliothek ist schön, sie ward um das Jahr 1670. vom Cardinal und Erzbischof Maxmilian (Grafen von Künburg) zuerst angelegt, vom dermaligen Erzbischof Hieronymus aber sehr ansehnlich vermehrt und in Ordnung gebracht. Die Manuscripten betragen gegen 360 Stücke. Unter die ältesten gehören: Macrobii Saturnalia; Origenis homiliæ; aus dem 13ten Jahrhundert: Papin. Statius; Petri blesensis epist.; Petri Comestoris histor. scholast. Livii IV. Decades, aus dem 14 Sæc. Curtius. alle Codices membr. und der letzte (auch aus dem 14 Jahrhundert) sehr schön mit Gemälden. Biblia latina mit vielen vortreflichen Mignaturgemälden. Cod. membr. in gr. Folio. Sæc. XV. Sonst sind hier

und von da kann man in die über 1100 Fuß lange, aber sehr enge (nämlich kaum 30 Fuß breite) Getraidgasse kommen.

noch verschiedene Autores classici in codicibus membr. & chartac. vom 14 und 15 Jahrhundert vorhanden, auch besonders viele medizinische, einige juridische und historische Handschriften. s. Gerbert und Gerken. 2 B. Der geschickte und wahrhaft gelehrte (nun leider! verstorbene) Hofbibliothekar P. Florian Dalham verfertigte mit vieler Mühe einen Catalog über die Hofbibliothek in 4 Foliobänden. Er gab nebst mehr andern Schriften heraus: Concilia Salisburgensia provincialia & dioecesana, jam inde ab hierarchiæ huius origine, quoad codices suppetebant, ad nostram usque ætatem celebrata. Fol. Aug. Vind. 1788. — Die Klosterbibliothek zu St. Peter enthält ansehnliche Werke besonders in Sammlungen von Concilien, in der Kirchengeschichte u. s. w. und ist nach den Wissenschaften sehr ordentlich eingerichtet. Ihr vornehmster Schatz besteht in alten Handschriften, die sich auf 300 belaufen, wovon die meisten Codices membranacei sind. Darunter sind vom 8ten Jahrhundert; S. Hieronymi Comment. in libros Salomonis. Vom 9ten Jahrh.: Explanatio S. Hieronymi in prophetiam Ezech. Breviarium S. Hieronymi. Commentar. in psalmos. Vom 10ten Jahrh.: Epistolæ S. Augustini. und vom 13ten: Servii Comment. in Virgilium. Besonders zeichnet sich ein altes prächtiges Choralbuch mit vielen großen Malereyen von Gold und schönen Farben aus, welches das Chronicon *Gotwicens.* in das eilfte, Hr. Gerken aber mit Recht in das 13te Jahrhundert setzt. Unter den alten Impressis zeichnet sich der Codex Justinianeus auf Pergament, Mogunt. per Petr. Schoiffer. 1475. nebst mehrern aus. Minder beträchtlich aber nicht ganz ohne

Merk-

kommen. Es befinden sich hier schöne Privathäuser, und fast alle Gebäude sind 5 Geschoße hoch. Das Münz-

P 3 haus,

Merkwürdigkeiten sind die übrigen hiesigen Klosterbibliotheken, nämlich jene der Augustiner u. s. w. Die Hofbibliothek enthält über 20 tausend und die Bibliothek zu St. Peter gegen 15 tausend Bände. Die Professoren Schelle, von Steinhauser, Koflern, Gäng, Kammerdirektor Baron Moll, Konsistorialkanzler Bönike (der als Verfasser der schönen salzburgischen Hirtenbriefe vom J. 1782. rühmlichst bekannt ist) u. m. a besitzen sehr schätzbare Privatbibliotheken. Von Archiven ist das Domkapitlische im Kapitelhause das wichtigste; es sind in demselben 390 Codices, wovon Anselm Desing im Jahr 1740. ein vollständiges Verzeichniß heraus gab, und auch Martin Gerbert in itin. Aleman. mehrere anzeigt.

An schönen Privat-Naturaliensammlungen hat Salzburg einen wahren Vorzug vor manchen Städten. Besonders zeichnen sich aus: das Mineralienkabinet des geheimen Rathes und Hofkanzlers Baron von Kürsinger, wo besonders die docimastische und die inländische geographische Mineraliensammlungen sehr vollständig sind: die Naturalienkabinette des Joh. Nep. Baron von Rhelingen, des Kammerdirektors Baron von Moll, des Hofkammerrathes Reisigl; die treflichen Mineraliensammlungen des Hofkammerraths Caspar Schroll; des Münzwardeins von Haim; des Hofk. Isarek; des Baron von Mozl u. m. a.

Von den dermaligen Schriftstellern in Salzburg will ich nur einige anzeigen: Hofr. und Prof. Phil. Gäng schrieb: Aesthetik, oder allgemeine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. 8. Salzburg. 1785.

haus, und die in der sogenannten Gstätten befindlichen Gebäude und Kirchen, dann die in dem Stadttheile, den man

Von Versicherungsanstalten wider Feuerschäden und ihrem Nutzen im allgemeinen. 8. Salzburg. 1792.

Professor und Leibwundarzt Hartenkeil giebt seit 1790. eine medizinisch-chirurgische Zeitung heraus.

Prof. P. Corbinian Gärtner schrieb: De jure capitulorum germaniæ condendi statuta. 1794.

Hofk. und Münzwardein Haim lieferte bereits verschiedene schöne Aufsätze mineralogischen und chemischen Inhalts.

Prof. P. Evangelist Hofer schrieb: Ueber den Umfang der orientalisch-biblischen Litteratur. 8. 1789.

De libertate theologica. 1794.

Rektor und Professor Augustin Schelle schrieb nebst mehrern kleinen Abhandlungen: Abriß der Universalhistorie. 8. Zwey Theile. 1782.

Ueber den Cölibat der Geistlichen und die Bevölkerung der katholischen Staaten. 8. Salzburg. 1783.

Praktische Philosophie zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 2 Th. Salzburg. 1785.

De libertate cogitandi, loquendi & scribendi. 1793.

Prof. Bernard Stöger: Anleitung zum Studium der theoretischen Philosophie. 8. Salzburg. 2 Th. 1788-92.

Skize einer allgemeinen reinen Logik. Salzb. 1792.

Schuldirektor Michael Vierthaler: Philosophische Geschichte der Menschen und Völker. 8. Salzb. 1782-94. in 5 Bänden.

Elemente der Methodik und Pädagogik. 8. Salzb. 1791.

Franz Traugott, eine Kindergeschichte. Salzb. 1792.

Entwurf der Erziehungskunde. 8. 1794.

Pater Alois Sandbüchler Augustiner Prior: Untersuchung der philosophischen und kritischen Untersuchungen über das alte Testament und dessen Göttlichkeit. 3 Th. 1788.

Geist

man den Kai nennt, gelegnen Häuser und Kirchen zu beschreiben, wäre zu weitläufig. Das Rathhaus ist 4

Geist und Verfahrungsart der Augsburger Kritik über Kritiker. 8. 1791.

Revision der Augsburger Kritik und ähnlicher Schriften. 2 Jahrgänge. 8. Salzburg. 1791-92.

Erläuterungen der biblischen Geschichte nach J. J. Heß. 2 Th. Salzb. 1791-94. Nebst vielen kleinen Schriften und Abhandlungen.

Der geheime Rath und Hofrathsdirektor von Kleinmairn: Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts Salzburg und dessen Grundverfassung. 1780.

Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia. Fol. Salzb. 1784.

Hofkammerdirektor Baron von Moll nebst mehrern kleinen Schriften:

Versuch eines Verzeichnisses der Salzburger Insekten. Lieferungen in Füeslis Magazin.

Briefe an Prof. Sander über eine Reise von Kremsmünster nach Mosham. In Bernoullis Sammlung.

Naturhistorische Briefe über Oesterreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden. In P. Schranks Gesellschaft. Salzburg. 1784. 2 Bände.

Oberdeutsche Beyträge zur Naturlehre und Oekonomie. Salzburg. 1787.

Stadtkaplan Matthäus Reiter: Katholisches Gebetbuch zur Beförderung des wahren Christenthums. Salz. 1785.

Gedanken über das allgemeine Mittel, aufgeklärtes praktisches Christenthum und vernünftigen Gottesdienst zu verbreiten. 8. 1786.

P. Simbert Schwarzhuber, nebst vielen Abhandlungen und kleinen Schriften; Praktisch katholisches Religions-

Stockwerke hoch, und im 2ten desselben befindet sich der schöne Redoutensaal mit seinen Nebenzimmern. Hier werden

gions Handbuch für nachdenkende Christen. 8. 4 Theile. Salzburg. 1784 - 86.

Lorenz Hübner, vormals bairischer Professor, und nun in Salzburg Herausgeber der oberdeutschen Staats- und der oberdeutschen Litteraturzeitung, schrieb nebst sehr vielen kleinen Schriften: Grundlehren der Numismatik. 8. 1776.

Der philosophische Geist unsers Jahrhundert. 8. München. 1780.

Ueber P. Josts Vorschlag, die Inquisition in Baiern einzuführen. 8. 1779.

Dringende Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft um Aufhebung des Cölibats. 8. 1782.

Hainz von Stein der wilde, vaterländisches Schauspiel. München. 1782.

Camma, die Heldin Bojoariens, vaterländisches Schauspiel. München. 1784.

Physikalisches Tagebuch für Freunde der Natur. 4 Jahrgänge in 6 Bänden. Salzburg. 1784 — 87.

Salzburger Musenallmanache. 1787 und 88.

Rosen auf das Grab Friedrichs des Einzigen. 8. Salzburz. 1787. 2 Bände.

Rosen auf das Grab Josephs II. 8. 2 Bände. Salzburg. 1790.

Beschreibung der Hauptstadt Salzburg, in 2 Bänden. 8. 1792 — 93.

Beschreibung der Hauptstadt Salzburg, für Ausländer und Reisende. 8. 1794.

Beschreibung des Erzstifts Salzburg. 8. 1795.

Lizen-

den in der Fasten die großen Concerte der Hofmusik in Gegenwart des Hofes, in der Fasching die Maskenbälle, und das Jahr über Casini und Gesellschaften gegeben. Der Redoutensaal ist erst neuerdings noch mehr verschönert und geschmackvoll ausgeziert worden, und als oftmaliger Augenzeuge muß ich die gute Einrichtung und

Lizentiat Thadd. Zauner schrieb nebst mehrern Abhandlungen: Auszug der wichtigsten Salzburgischen Landesgeseze. 3 Bände. Salzburg. 8. 1785 — 90.

Biographische Nachrichten von den salzburgischen Rechtslehrern bis auf gegenwärtige Zeiten. 8. Salzb. 1789.

Ueber das unredliche Betragen der Feinde der Aufklärung. 8. 1791.

Corpus juris publici Salisburgensis. 8. Salzb. 1792.

Breviarium hominis christiani. 8. 1794.

Der würdige und gelehrte Herr geheime Rath und Hofkanzler Franz Anton Freyherr von Kürsinger schrieb nebst mehrern interressanten anonymischen Staatsschriften:

Kurze Geschichte und aktenmäßige Anzeige, was dem Erzstift Salzburg auf erfolgten Todesfall Kurfürst Maximilians III. in Baiern bey dessen Verlassenschaft für Ansprüche und Forderungen ausstehen. Salzb. 1779.

Promemoria in Betref eines vom kammergerichtlichen Mandat an den Reichstag genommenen Recurses. Salzburg. 1782.

Ich breche ab, weil ich zu weitläufig würde, wenn ich alle geschickten und würdigen Männer, die in Salzburg sind, ihre Schriften, ihre Anstalten und Bemühungen für Litteratur u. dergl. anzeigen wollte. Professor Hübner und neuerlich Hr. Leop. Pfest haben Lesekabinette errichtet. Buchhandlungen sind in Salzburg zwey, die Mairische, Herrn Caspar Zaunrieth gehörig, und die ehemalige Waisenhaus- nun Duylesche Buchhandlung.

Anstalten bey den hiesigen Faschingsbällen und öffentlichen Festen rühmen.

Im jenseitigen Stadttheile ist die Sommerresidenz **Mirabell** das merkwürdigste Gebäude. Man kömmt an den schönen gegen 100 Schritte breiten, und über 400 Schritte langen Platz durch den sogenannten Lodronbogen, und findet da den schönen Graf Lodronischen Palast, die Wohnungen des Stadtkommendanten, die Stallungen für die Carabinirs, und die Schranne. In der Mitte des Mirabellplatzes ist eine sehenswürdige Roßschwemme mit dem erzbischöflich **Thunischen** Wappen, welche nach oben und unten offen, und mit Sandsteinmassen umgeben ist. In der Mitte ist eine Art Hügel von ähnlichen Steinen, der einen Durchschlag hat, und worauf ein von Kupfer gegossener Pegasus steht. Auf den 4 Seiten dieser Schwemme sind 2 ruhende Löwen und 4 Rhinoceros auf hohen Piedestalen von weissem Marmor aufgestellt. — Das erste fürstliche Schloßgebäude am Ufer der Salza jenseits der Brücke baute Erzbischof **Wolf Dietrich** im J. 1607. zum Vergnügen seiner Freundin, der schönen Salzburgerin Salome Altin, daher auch das Schloß **Altenau** hieß. Sein Nachfolger Erzbischof **Mark. Sitikus** vergrößerte es, und hieß es **Mirabella**. Die Erzbischöfe **Paris** und **Guidobald** verschönerten es sehr beträchtlich, bauten Flügelgebäude daran, und verherrlichten den großen langen Garten gegen die Salza, welchen Erzbischof **Paris** bey Gelegenheit der Stadtbefestigungen mit einem Walle, und einer auf Werkstücken von Sandsteine aufgeführten Terrasse nebst einer hohen Mauer und 2 Portalen versehen hatte. Vom Erzbischof **Johann Ernst** sind die weißmarmornen Statuen und die meisten Verzierungen des Gartens. Aber der größte Verschönerer der Sommerresidenz Mirabell war Erzbischof Franz

Anton

Anton (Graf von Harrach); von ihm sind die beyden neuen Flügelgebäude, das schöne Frontispice, die prächtige Facciate des innern Hofes, und die Kapelle. Das Frontispice dieses im edelsten Geschmacke erbauten Palastes besteht aus einem Mittelgebäude mit einem Thurme, zwey Flügelgebäuden, und zwey etwas höhern Pavillons, woran beyderseits niedrige Flügelgebäude stoßen. Das Mittelgebäude hat einen aus der Mitte emporragenden Thurm mit einer gedrückten Kuppel. Das Ganze, so wie der innre Hof gewährt einen wahrhaft prächtigen Anblick. Die Flügelgebäude sind 3 Stockwerke hoch, und die oben angebrachten Statuen aus weissem Marmor. Die marmorne Stufentreppe ist wirklich königlich; sie ruht auf 3 übereinander stehenden Säulenstellungen von römischer Ordnung. Die Statuen auf denselben sind von einem sehr geschickten salzburgischen Statuar Fr. Donner im J. 1726. verfertiget. Der prächtige Harrachische Speisesaal, und die vom dermaligen Erzbischof Hieronymus mit sehr viel Geschmack meublirten übrigen Säle und Zimmer verdienen gesehen zu werden. Die Gemälde in der Kapelle sind von Zanusi, von Ebner und von Martin Altomonte, der Plafond im Harrachischen Speisesaale von Rottmair. Der Garten mißt in seiner größten Länge über 900 Fuß, und in seiner größten Breite gegen 600. Die Orangerie ist sehr kostbar: denn die Orangenbäume, wovon einige beynahe einen Fuß dick sind, stehen wie andre Bäume in der Erde, und werden im Winter gedeckt. Der Garten enthält übrigens eine Menge marmorner Statuen, zierliche Grillagen, Boskete, Terrassen, bedeckte Gänge, und eine prächtige 90 Fuß lange und 14 breite Sala terrena. Dieser in jeder Rücksicht schöne Garten ist an Sonn- und Feyertagen dem Publikum offen. Gerken sagt von Mirabell:

bell: „Man findet bey diesem Palast die beste Architektur angebracht, sowohl im Aeußerlichen als dem Innern, wovon die prächtigen Treppen und der große hohe Saal besonders jedem Kenner gefallen werden. Die schöne Hofkapelle und der daran stoßende Garten sind in gleichem Verhältniß. Alles ist schön, und der Kunst angemessen. Man sieht aus allem die nahe Nachbarschaft von Italien, und daß die bauenden Fürsten groß gedacht, und nichts gespart haben. So kann man auch etwas Großes für die Nachwelt hervorbringen „ 2ten Th. seiner Reisen. p. 13. Am Ende des Gartens steht das Ball-oder Comödienhaus, das dermalen in ein Hoftheater verwandelt worden ist. Das Parterre hat oben beyderseits Gallerien, und zurück 3 Logen. Den höchsten Sommer ausgenommen, wird die Woche dreymal gespielt, und die Salzburger lieben das Theater so sehr, daß man das Haus fast immer voll findet.

Zur rechten des Mirabellpalastes ist eine Querstrasse, in der sich die Casernen für das fürstliche Militär befinden. Das ganze Gebäude nimmt nach der Länge einen Raum von 920 Fuß ein, und besteht aus drey Abtheilungen, die 2 Stockwerke hoch sind. Das Mittelgebäude hat einen um ein Geschoß höhern Pavillon. Vor demselben ist ein schöner Röhrbrunnen von weissem Marmor, und über demselben folgende Aufschrift:

Joannes Ernestus D. G. arch. & princ.
Singulari erga militis benignitate
nec non publico commodo motus
hæc aedificia funditus exstrui iussit
anno MDCXCVII. Regiminis vero
Sui anno XI.

In

In der übrigen nächsten Gegend von Mirabell befinden sich folgende Gebäude: das neue landschaftliche Getraidemagazin, ein großes in ein Viereck aufgeführtes festes Gebäude, das erst im J. 1788. zu bauen angefangen wurde, und nun vollendet ist. Ferner der Graf Lodronische Primogeniturs-Palast, eines der ansehnlichsten Gebäude der Stadt, das Erzbischof **Paris Lodron** als ein immerwährendes Fideicommiß für die Primogenitur der Graf Lodronischen Familie erbauen ließ, und das 4 Geschoß hohe vom Erzbischof Andreas Jakob (Grafen von **Dietrichstein**) erbaute Leih- oder Versatzhaus. Auf dem sogenannten Lorettograben, einer vom Lodronbogen bis an den Wall über 1000 Fuß langen Strasse befinden sich das schöne Gebäude des verstorbenen Faktor **Hafners**, und das Kloster der Clarisser-Nonnen sammt ihrer Kirche. Zurück, nämlich an der Linzergasse, steht die prächtige Dreyfaltigkeitskirche; sie ist im neuesten italienischen Style erbauet, und besteht aus einem Mittelgebäude, das eine hoch emporstrebende Kuppel trägt, mit einem hervorspringenden Portale und 3 Gewölben. Beyderseits sind 2 nicht sehr hoch über das übrige Gebäude emporragende Thürme mit gedrückten Kuppeln. Zu dem Portale der Kirche kommt man über breite in einem grossen Halbzirkel erbaute Stufen von Marmor, in der Mitte ist das prächtige Portal mit einem Fronton, und auf jeder Seite des Portals tragen 4 auf hohen Gestellen frey stehende römische Säulen hervorspringende Gesimse, auf denen 4 allegorische Statuen von Marmor in Lebensgröße zu sehen sind. An diese Kirche sind rechts und links zwey schöne ganz gleiche Flügelgebäude angebaut, davon das eine das virgilianische Collegium, und das andre das Priesterhaus enthält. Im erstern befindet sich auch die Pagerie, und das zweyte ist erst unter der gegenwärtigen Regi-

Regierung zur vollkommnern innerlichen Einrichtung gebracht worden. Gegenwärtig werden in diesem Pristerhause nebst dem Regenten, Subregenten und Spiritual 48 Alumnen in Kost, Trunk und Kleidung ganz unendgeldlich verpflegt.

Unter die merkwürdigen Gebäude des jenseitigen Stadttheiles gehört auch die St. Sebastianskirche mit dem großen Kirchhofe. Das Altarblatt am Choraltar der Kirche so wie die Freskogemälde derselben sind von **Paul Troger**, die übrigen Altarbilder sind nur mittelmäsig. Im Vorhause auf der Hinterwand der Kirche sieht man eine an der Mauer festgemachte Pyramide von weissem Marmor. In der Mitte ist das Porträt des **Theophrastus** en Buste, und über demselben stehen die Worte:

Philippi
Theophrasti
Paracelsi
qui
Tantam orbis famam
ex auro chymico
adeptus
est
effigies et ossa
Donec rursus circumdabitur pelle sua. *Iob.* c. 19.

Unter dem Porträte steht: Sub reparatione ecclesiæ. 1752. ex sepuchrali Tabe eruta heic locata sunt. Die Pyramide selbst ruht auf 3 Kugeln, und auf dem Pidestale liest man folgende Aufschrift:

Conditor hic Philippus
Theophrastus insignis
Medicinæ doctor, qui,

dira

dira illa vulnera, Lepram
podagram, hydropisin
aliaque insanabilia
corporis contagia mirifica
arte sustulit, et bona
sua in pauperes distribuenda,
collocandaque honoravit.
anno MDXXXI. die XXIIII.
Septembris vitam cum
morte mutavit.

Nun folgt ein alter Wappenschild, und ganz unten steht: pax vivis, requies æterna Sepultis. — Ewig Schade (sagt Prof. Hübner p. 334.) daß das unrühmliche Andenken dieses Patrons der Goldmacher der Vergessenheit entrissen ward! — Wenn man aus der Kirche in den großen über 260 Schritte langen, und über 200 Schritte breiten Kirchhof tritt, so erstaunt das Auge an der Menge, und Mannigfaltigkeit der Grabmäler. Vier bedeckte Corridore mit Arkaden umgeben das gemauerte Viereck, und diese Arkaden geben 88 Abtheilungen von Familienbegräbnissen, unter denen man prächtige Monumente findet. In Mitte des Kirchhofes ist eine runde Kapelle, die Erzbischof **Wolf Dietrich** erbaute, der auch hier begraben liegt. — Auf den Kapuzinerberg kann man aus der Steingasse auf einer hölzernen, und aus der Linzergasse auf einer steinernen Treppe kommen. Dieser Berg besteht aus Kalkfelsen, und ist ringsum mit Bäumen bewachsen; es befinden sich auf demselben das Kloster und die Kirche der Kapuziner, und das vom Erzbischof **Paris** im J. 1629. erbaute Francisci-Schlößchen.

Ich komme nun an die 3 Vorstädte, und an die nächst um die Stadt gelegenen merkwürdigsten Oerter. Das

Nonn-

Nonnthal wird in das innre und äußre abgetheilt. In jenem befindet sich das domkapitelsche Spital sammt der schönen Kirche; sie steht in der Mitte, und auf einer Seite das Männer- auf der andern das Weiberspital, zurück von beyden 5 Geschoße hohen Gebäuden ist der geräumige Garten. Nach mehrern Reihen von schönen Gebäuden dieser Vorstadt kömmt man in das äußere Nonnthal, wo sich viele schöne Schlösser, Landhäuser und Maiereien, der große fürstliche Gestütthof, und das Jägerhaus befinden. Unter den Schlößern zeichnet sich die Leopoldskrone, ein Graf **Firmianisches** Fideicommißgut als ein wahrhaft fürstliches Gebäude aus. Es ist ein vier Geschoß hohes, 72 Schritte langes, und 25 breites, mit einer Grabendachung versehenes länglichtes Viereck, dessen mittlerer Theil nach vorne und hinten einige Fuß weit hervorspringt, und vor sich eine 18 Schritte lange und 8 breite Bogenlaube mit 3 Arkaden von vorne und einer auf jeder Seite hat. Diese Bogenlaube trägt eine Altane mit einem weißmarmornen Dockengeländer. Am Eingange in das Gebäude selbst kömmt man in ein großes Vorhaus, von dem man auch in die Kapelle gehen kann, in der sich ein schöner aus achterley Marmorarten zusammengesetzter Altar, das Altargemälde von **Ebner**, und 10 Gemälde von **Rensi** befinden. Die Zimmer in den 2 Mittelgeschoßen sind fürstlich meublirt, und mit einer Menge kostbarer Gemälde versehen. Sie finden hier viele Stücke von **Salvator Rosa**, von **Titiano**, **Concha**, **Mola**, **Sandrart**, **Lukas Giordano**, **Piazetta**, **Simon Pesaro**, von **Cranach**, **Rensi**, **Carlo Maratti**, **Zanusi**, von **Rubens**, **Guido Reni**, **Amorosi**, **Zignaroli**, **Paul Veronese**, **Rottmair**, **Bansi**, **Roos**, **Viviani**, von **Bourgignon**, **Gisolfi**, **Knoller**, **Hamilton**, **Puisin**, u. m. a. In allem sind gegen 2000 Gemälde da. Am

selten-

seltensten ist die im 4ten Geschoße in einem Saale befindliche Sammlung von 287 Malerporträten, wovon sich die meisten selbst gemalet haben. Einige, nämlich **Canaletto, Raphael** von Urbino, **P. Rubens, Heinrich Tischbein** und **Angelo Trevisano** sind doppelt da. In einem Seitenzimmer befindet sich eine schöne Sammlung von 470 ausgestopften Vögeln. Zurück vom Schloße ist ein großer Weiher mit 2 Inseln.

In der Vorstadt **Müllen** befinden sich außer vielen Privat- und einigen Gasthäusern das Kloster und die Kirche der Augustiner, das Soldatenkrankenhaus, das kaiserliche Werbhaus, das Leprosenhaus, die beyden Waisenhäuser und das fürstliche St. **Johannesspital**, das eine nähere Anzeige verdient. Das ganze Gebäude besteht aus einem Mittelgebäude mit einem Portale, hinter welchem die Kirche des Spitals steht, und zwey beyderseitigen ganz symmetrisch erbauten Flügelgebäuden, wovon ein jedes 3 Abtheilungen hat. Das Flügelgebäude zur rechten ist für die Manns- und das zur linken für Weibsleute. Das Innere dieses Spitals besteht aus sehr hellen und breiten Corridoren, und überaus bequemen Treppen, so daß jeder Eintretende die vortrefliche, wahrhaft fürstliche Bauart nicht genug bewundern kann. Auf beyden Seiten der Corridore sind die Krankenzimmer für 58 Kranke angebracht. Die Zimmer sind groß, 14 Fuß hoch, und mit 9 Fuß hohen Fenstern versehen. Die sämmtlichen Gebäude sind 3 Stockwerke hoch. *) Der Stifter dieses

*) Eine Beschreibung und sehr richtige Zeichnung des St. Johannesspitals findet man in Joh. Bernouillis Samml. von Reisebeschr. XII. B. im J. 1783. Wer umständliche Nachricht davon will, findet sie in Lor. Hübners Beschrei-

dieses Spitals war Erzbischof **Johann Ernst** (Graf von **Thun**) und der ganze Bau ward 1703. vollendet. — Die Vorstadt **Stein** befindet sich jenseits der Brücke unmittelbar an den Kalksteinfelsen des Kapuzinerberges am Gestade der Salza gegen Osten angebaut. Im sogenannten äußern Stein sind die schöne erst erbaute Lederfabrik der Herren **Zezi** und **Gschwendner**, der Bürgelstein mit seinem schönen Garten, und 3 Lustschlößer die merkwürdigsten Gebäude. Aus dem Steinthore können Sie nach einem meiner Lieblingsörter um Salzburg, nämlich nach dem Graf **Lodronschen** Gute Aigen wandern. Dieser Ort ist einer der angenehmsten und schönsten Sommerbesuche der Stadt. Seine Lage am Fuße des **Gaisberges**, welcher weit über die Mitte seiner Höhe hinauf mit Walde bewachsen, und mit hin und wieder zerstreuten Bauernhäusern, Feldern, Wiesen und Alpenhütten besetzt ist; und die Verzierungen, welche Freunde der Natur (besonders Hofrath von **Gilowski**, und die Grafen von **Wolfegg** und von **Lodron**) durch künstliche Baumalleen, angenehme Ruheplätze, Gärten und Haine angebracht haben, verdienen es, daß die guten Salzburger ihre sie besuchenden Fremden hieher führen, und (wie **Hübner** sagt) durch ihre frohe Bewunderung und ihr aufrichtiges Entzücken über die innigste Verbindung der Kunst mit der Natur für Mühe und Kosten belohnt werden. Ich würde, ohne es zu merken, sehr weitläufig werden, wenn ich Ihnen diesen reizenden Lustort ganz beschreiben wollte. Die vorzüglichsten Plätze und Stellen sind: ein mit einem überaus angenehmen Buchenwäldchen bekränzter, und mit Gängen, Rasenbänken und

Glo=

schreibung der Stadt Salzburg, erstem Bande p. 459 — 467. und 2tem Bande. p. 512 — 531.

Glorietten versehener Hügel; das Maierhaus, die breite Bergkluft, eine der sonderbarsten Felsenhöhlen; die schöne Einsiedeley, und der unweit davon befindliche Wasserfall. Steigt man höher, so kömmt man zur sogenannten Jägerebne, von der man das ganze unbeschreibliche schöne Salzathal übersehen kann. Am andern Abhange des Berges ist ein seiner vielen mit Geschmack gewählten Abwechslungen wegen sehenswürdiger Garten; man sieht hier Caskaden, eine Eremitage, einige Ruinen, eine Sala terrena, und ein flämmisches Bauernhaus, und jede Stelle ist mit herrlichen Aussichten verbunden.

Am 6ten Vormittags hatte der Hofkriegsrathvicepräsident und Vestungskommendant Graf von **Lüzow** die Güte, uns mit der diesem braven Kavalier ganz eignen Gefälligkeit die Vestung **Hohensalzburg** selbst und umständlich zu zeigen. Auf einem hohen, nach allen Seiten steilen Felsen von Sandsteine, am linken Ufer der Salza, ragt diese ihrer Lage und Bauart wegen bis jetzt für unüberwindlich gehaltene Vestung hoch über die Stadt empor. Man hat nur einen und zwar sehr steilen Zugang dahin aus der Stadt. Sie ist ungemein alt, und Erzbischof **Gebhard** ließ sie im eilften Jahrhundert von 1060. bis 1088. wider Kaiser **Heinrich** IV. von neuem erbauen. Erzbischof **Burkard** 1465. und Erzbischof **Leonard** 1479. befestigten sie mit neuen Thürmen und Schanzen. Erzbischof **Matthäus Lang** hielt in dieser Vestung eine lange und harte Belagerung im J. 1525. von seinen Unterthanen aus, und ließ nach derselben neue Schanzen aus Werkstücken anlegen. Erzbischof **Paris** hat die letzte Hand an die Vestung gelegt, und ließ sie durch eine neue Bastion nebst einer Mauer und einem Blockhause vom Mönchberge absöndern. Man sieht oben

am Ende des Aufganges noch eine alte Steinschleuder, dann das Handmühlengewölbe, die Getraidekästen, eine Zeugschmiede und die Casematten. Der große Wehrgang wurde 1561. gebaut, und von den Thürmen und Wällen hat man allenthalben die herrlichste Aussichten. Sehr merkwürdig ist das Aufzugwerk, mit dem schwer beladene Wägen in die Vestung auf einer schiefen Fläche aufgezogen werden. Das ganze innere Schloß ist mit eisernen Pallisaden und einem tiefen breiten Graben umgeben. Im obern Trompeterthurm befindet sich das sogenannte Hornwerk, nämlich eine große aus 200 Pfeiffen bestehende Orgel, die täglich zweymal, Morgens und Abends gespielt wird; sie wird fast in der ganzen Stadt gehört, und bey meinem ehemaligen Aufenthalte zu Salzburg hat mich an schönen Sommerabenden im Freyen der Ton dieser Orgel oft mehr, als ein Konzert entzückt. Das Zeughaus ist sehr geräumig, und mit vielen metallenen Kanonen von 1 bis 48 Pfund Kaliber, ganzen und halben Karthaunen, Falkonetten, Feuermösern (wovon der größte 435 Pfund Eisen wirft) und vieler Munition versehen. Man sieht hier vieles deutsches, französisches und türkisches Handgeschütz, alte Tournierlanzen, Kürasse, Schilde u. dgl. Die dermalige neue schöne Einrichtung macht dem Geschmacke und der Sachkenntniß des Herrn Vestungskommendanten viele Ehre. Die fürstlichen Zimmer im innern Schloße verdienen ihres Alters wegen Aufmerksamkeit.

In den folgenden Tagen sahen wir die fürstlichen Lustschlößer **Cleßheim** und **Hellbrun**. Das erstere ist ein wahrhaft fürstliches Lustgebäude im italienischen Geschmacke; es ist aus dem Grunde mit Werkstücken von Sandsteinen aufgeführt, und man kommt über eine Romani-

manische, in einen Halbzirkel nach aussen gekrümmte, sehr breite Auffahrtreppe beyderseits zu dem Mittelgebäude empor. Die Treppe hat auf beyden Seiten Brüstungen von weissem Marmor, und zu Anfange der Auffahrt beyderseits 4 auf hohen Postamentern ruhende Thiere von Marmor. Ober der Treppe trägt eine Bogenlaube eine mit einem weißmarmornen Dockengeländer gezierte Altane, und über diese sind auf den Seiten die Göttinnen der Blumen, des Getraides, des Obst= und Weinbaues, und über dem mittlern Balconfenster die Göttinnen des Kriegs und Friedens in Stuck angebracht. Der große Saal in diesem Schloße ist schön, aber die übrigen Zimmer verdienen wenig Aufmerksamkeit. Der neu angelegte englische Garten hat angenehme Parthien, und der Fasangarten ist seiner Größe und schönen Lage wegen sehenswerth. — Das Schloß zu Hellbrun hat mehrere Flügelgebäude für Hofleute und Beamte, und das Mittelgebäude ist 2 Geschoße hoch. Ueber dem Portale steht auf weissem Marmor folgende Aufschrift:

Quæ circumspiciens ædificata cernis,
Marcus Sitticus ex Altemsiis com. arch.
Salzburg. ad Successorum, suique animi
Levamen decimo quinto mense fundavit,
atque perfecit
anno Domini M. DC. XV. principatus IVto.

Es sind in dem Schloße viele Zimmer und Säle, die unter der gegenwärtigen Regierung neu, und sehr niedlich meublirt wurden. Die um das Schloß befindlichen Gärten sind sehenswerth. Die sogenannte Neptunsgrotte mit ihrem Sprizwerke; die vielen übrigen Grotten mit ihren Wasser=Spielwerken; das vom Wasser getriebene Orgelwerk mit den sich bewegenden Figuren; der große

 von

von Weihern durchschnittene angenehme englische Garten; der Thiergarten; das auf einem Felsen schön situirte und geschmackvoll meublirte sogenannte Monatschlößchen; das große in lebendigen Felsen ausgehauene Theater; das schöne kleine Schlos Belvedere, und die Seite des Waldemberges, wo sich die Steinböcke befinden — da haben Sie mein lieber Freund! wenigst das Register der sehenswürdigsten Dinge zu Hellbrun. Der Weg dahin aus der Stadt ist sehr angenehm. Wir fuhren auch nach dem fürstlichen Jagdschloße **Glanek**, das am Untersberge liegt, und nach allen Seiten die schönsten Aussichten hat.

Ich besuchte auch bey meinem dermaligen Aufenthalte den majestätischen **Untersberg** wieder, und brachte damit einen ganzen Tag zu. Er formirt gegen die Stadt eine ungeheuere Pyramide, rückwärts beträgt seine Länge gegen zwey Stunden, und seine perpendikuläre Höhe über 4200 Pariser Fuß. Wo die sogenannte Kaiserquelle ist, die aus einer Felsenspitze hervorbricht, und gegen den Fuß des Berges den schönsten Sturz macht, hört man oft im innern des Berges ein ganz dumpfes Getöse, wie einen weitentfernten Donner, und der Aberglaube, der aus jeder Naturerscheinung sein Mährchen zu abstrahiren weiß, hat auch hier Legenden gedichtet, an die der gemeine Mann in der Gegend fest wie ans Evangelium glaubt. Die untre Gegend des Untersberges ist voll Waldungen, und über denselben erheben sich mannichfaltige nackte rothe und weisse Marmorfelsen. Prof. **Risbök** (Briefe eines reisenden Franzosen) hält den ganzen Berg für eine Granitmasse. In den tiefern Abhängen liegen Sand- und Kalksteine, und in seinen obern Regionen wohnen Auerhähne, Gemse und Gebürgadler. Er ist, wie ich aus öfterer Erfahrung weiß, mit Mühe

und

und Gefahr, an den meisten Orten gar nicht zu besteigen, hat viele Höhlen und fürchterliche Abgründe.

„Hier dämmern schwarze Gründe,
Wo nie ein Blümchen lacht,
Dort bergen grause Schlünde
Des Chaos alte Nacht;
Und wilder, immer wilder
Schwingt sich der Pfad empor,
Bleich wallen Todesbilder
Aus jeder Kluft hervor.
Kalt weh'n des Grabes Schrecken,
Wo dräuend der Granit
In kühngethürmten Blöcken
Den Abgrund übersieht.
Erzürnte Fluthen brausen
Tief unter morschem Steg,
Und Grönlands Lüfte sausen
Am hochbeschneiten Weg.„

Das Fürstenthum **Berchtesgaden** liegt dem Untersberge gegen Süden in einem waldigten Thale, eingeschloßen von den größten Granitgipfeln der Berge. Ich würde Ihnen von diesem zwar kleinen aber interressanten Ländchen wenigst das wichtigste sagen, wenn mein Brief nicht zu lange dadurch würde. Dafür sollen Sie ein andermal einen eignen oder zwey Briefe mit der Beschreibung dieses Fürstenthums haben, meinen heutigen schließe ich mit der Beschreibung von Hallein.

Am 12ten frühe um 5 Uhr war der Postillon vor unserm Absteigquatier, und wir fuhren an einem gar schönen Morgen nach dem eine Poststation entlegnen Hallein, um die dasigen Salinengebäude und die interressanten Salzbergwerke zu sehen. Die Stadt hat ungefähr

4000 Einwohner, und der größte Theil derselben lebt von den Salinen: es wird aber auch besonders der Baumwollenwaarenhandel hier stark getrieben, und es ist eine Fabrike von den gelben messingnen sogenannten Glufen oder Sperlen da. Wir verfügten uns sogleich nach dem Dürenberge, und kamen nach 6 Stunden wieder aus demselben zurück. *)

Abends,

*) Dieser Salzberg liegt südwestlich, und hat in der Länge 850 Bergklafter, oder 6941 Werkschuh: in der Breite 400 Klafter oder 3266 Schuh, und in seiner senkrechten Tiefe 1813 Schuh, oder 222 Bergklafter: er hat 17 Eingänge, worunter 8 Hauptstollen gezählet werden. Die Sinkwerke, Sulzenstücke, oder Salzstuben, 34 an der Zahl, führen verschiedne Namen von ihren Erbauern, und sind von ungleicher Größe. In diesem Bergwerke arbeiten täglich gegen 300 Menschen. Beynahe der ganze Berg ist in Marmor und Kalkstein eingeschloßen, und alles zeugt von einem hohen Alter dieses Bergbaues.

Man fährt entweder auf Schlitten den steilen und holperichten Dürrenberg in einer Strecke von ungefähr 3 Viertelstunden aufwärts; oder steigt, wie wir thaten, zu Fuß hinan. Am Ende dieser Wallfarth, welche durch die abwechselnden schönen Aussichten nach oben, oder hinab ins lachende Thal bey heiterm Himmel überaus angenehm ist, kömmt man in ein niedliches kleines Dörfchen, das eine schöne, ganz aus spiegelglattem rothem Marmor erbaute Kirche, ein kleines Hospitium der Väter Augustiner, ein Wirthshaus und einige Knappenhäuser hat. Man genießt hier eine beynahe unermeßliche Aussicht. Fremde, welche hieher kommen, um den Salzberg zu besehen, begeben sich in das Wirthshaus; legen daselbst ohne Unterschied des Geschlechts die schon in Bereitschaft

Abends, ehe wir nach Salzburg zurückkehrten, machte ich in einer sehr angenehmen Gesellschaft einen sehr

 ange-

reitschaft liegenden Bergkleider, Küttel, Beinkleider, Schuhe und Schurzfelle an; setzen Bergkappen auf den Kopf und erhalten die benöthigten Handschuhe: gehen dann, ohne sich um ihre abgelegten Kleidungsstücke zu bekümmern, welche hier in strengste sicherste Verwahrung genommen werden, unter Anführung des Bergverwesers zu dem unweit davon entlegnen Eingange des Bergbaues. An diesem Eingange finden sie einen oder nach der Anzahl der Bergbefahrer mehr Wurstwägen, worauf sie sich setzen, und dann von Bergknappen in den Berg eingeführt werden. Nach einer Weile kömmt man zu einer sogenannten Rolle oder Abfarth in eine tiefere Gegend des Berges: diese geschieht über ein paar nach Gestalt der Leitern miteinander verbundene sehr dicke runde Stämme, die anderthalb Fuß weit von einander entfernt sind, und an die mählig von der senkrechten Richtung abweichende Bergwand festgemacht sind. Zur rechten Hand ist ein dickes, stark angespanntes Seil, woran man sich vermittels der dickledernen Berghandschuhe festhalten kann. Man kann diese Rollen, wie ich diesesmal zum fünftenmale that, etwas rückwärts gelehnt, ohne Gefahr und in Blizschnelle hinabfahren. Dieser Rollen hat man, nachdem man verschiedne Stollen durchstrichen hat, drey hinabzufahren; die erste ist 52, die zweyte 38, und die dritte über 60 Klafter lang. Man beleuchtete uns eines der 34 Sinkwerke mit 100 Lichtern, und man kann sich keinen prächtigern Anblick denken, als einen so ungeheuren mit dem glänzenden und farbigen Salz bedeckten unterirrdischen Platz; man glaubt in einem mit bunten Edelsteinen besetzten Feenpalast zu seyn, und kann die Größe

dieser

angenehmen Spaziergang, und fand die Gegend um Hallein sehr schön. Aus der Ebene vor dem Städtchen heben

dieser ungeheuren Kammern (Sinkwerke) daraus abnehmen, weil das größte der 34 Sinkwerke (insgemein der Staber genennt) mehr als siebenmalhunderttausend Eimer Wasser hält, wenn es angefüllt ist. Nachdeme man alles im Berge besichtiget hat, wird man an einen langen wahrhaft prächtigen Stollen geführt, der mehr als um ein drittel von weissem Marmor mit flimmernden Salztheilchen übersäet ist, wo man sich wieder auf Wurstwägen setzt, und dann wie im Fluge abwärts eine gerade Strecke von vollen eilfhundert Klaftern lang gegen den Tag ausgeführt wird. Während dieser Farth hat man gegen Ende das schönste optische Spiel, das man sich denken kann; das Tageslicht erscheint anfangs wie ein glänzender Punkt, wird nach und nach ein funkelnder Stern, und geht am Ende in den buntfarbigen Sonnenglanz über. Wie man aus dem Berge kömmt, wird man in eine nahe Sägemühle geführt, wo man die Bergkleider wieder mit seinen eignen, die unterdessen hieher gebracht wurden, vertauscht.

Der Unterschied zwischen dem Salzwesen zu Reichenhall und zu Hallein ist in den Salzquellen, die man am erstern, und im Steinsalze, das man am andern Orte hat. Die Manipulation zu Hallein ist also folgende: die sogenannten Sinkwerke werden zu bestimmten Zeiten geschloßen, und mit süssem Wasser angefüllt. Dieses bleibt dann einen Monat, oder so lange darinn stehen, bis es sich von dem an den Wänden und im Thone vorfindigen Salze dergestalt gesättigt hat, daß es als eine reichhaltige Sole von 28 Prozent mit Vortheil eingesotten werden kann, zu welchem Ende dieselbe aus dem Dürrenberge in Röhren

heben sich ringsum als Amphitheater sanfte Hügel mit Saaten, Bäumen und Häusern besetzt. Hinter denselben steigen Berge mit hohen dichten Tannen, und hinter diesen steile Felsenwände zwischen grünen schönen Alpen, und mit Schnee bedeckte Gipfel empor. Bey meiner gro-
ßen

Röhren in die 4 Pfannhäuser nach Hallein geleitet wird. Die einmal angefangenen Stollen im Berge führt man so lange fort, bis man ein reiches Steinsalzlager erhält, wo es, wenn es vorzüglich mächtig ist, als wirkliches Steinsalz gebrochen, zu Tage gefördert, und in diesem Zustande verkauft wird. — Die Pfannen sind sehr groß, und das Ausziehen des Salzes ist daher eben so unbequem als ungeschickt. Der Flächeninhalt einer Pfanne besteht in 1500 Quadratschuhen. Der wöchentliche Holzverbrauch besteht in 164 Klafter, und die tägliche Erzeugung besteht in 2 Pfund Salz, (das Pfund hält hier 240 Salzstöcke, und ein Salzstock über 100 gemeine Pfunde). Alle Jahre werden im Durchschnitte gegen einer Million und 500 tausend Eimer Sole oder Sulze aus dem Berge in die 4 Pfannhäuser geleitet. Das Salz wird in Stöcke geschlagen, und so in den Dörröfen, die man hier Pfiseln heißt, und deren in abgesonderten Gebäuden 60 sind, getröcknet. Außer dem Thore ist die Sägemaschine und der große Holzrechen an der Salza, der über 200 tausend Gulden kostete, allerdings sehr sehenswürdig.

Den jährlichen Verkehr, den die hiesige weitausgebreitete Baumwollenmanufaktur treibt, rechnet man jährlich über 300 tausend Gulden. — Eine halbe Stunde von Hallein ist die fürstliche Messingfabrik, Oberalbe genannt. Bekanntermaßen wird der Messing aus Gallmei und Kupfer erzeugt, welches dann gebeizt wird. Hier ist die Beize Weinstein und Wasser, und die jährliche Erzeugung tausend Zentner.

ßen Vorliebe für Gebürggegenden verließ ich auch diesesmal die Gegend um Hallein, so wie überhaupt jene um Salzburg sehr ungerne: denn ich ziehe die Bergländer allen Flächen vor. Wie schön und wahr sagt **Risböck** (in den Briefen eines reisenden Franzosen): „Der Puls der Natur schlägt hier viel stärker, alles verräth mehr Leben und Treibkraft, alles verkündigt die wirksame Allmacht lauter und stärker. Der Bach, welcher, ohne zu wissen, welchen Weg er nehmen soll, langsam die Ebene durchirrt, eilt im Gebürge brausend und ungestümm seinem Zweck zu. Der Zug der Wolken, die Empörungen der Luft, das Hallen des Donners, alles ist hier lebhafter und stärker. Die Thäler sind in der schönen Jahrszeit von einem viel geistigern Geruch der Blumen und Kräuter durchdüftet, als die Ebnen, deren Boden zur Zubereitung der feinern Pflanzensäfte nicht so bequem ist, und worauf sich die Ausduftung derselben in der weitern Luft verliert. „Die Natur ist hier mannichfaltiger und unendlich malerischer; sie schattirt sich auf eine Art, wovon sich der Bewohner der Ebne keinen Begrif machen kann, und in der Schattirung werden auch die kleinsten Züge derselben auffallender und reizender. Hier biethet die Natur die Eigenschaften aller Jahrszeiten und der verschiedensten Erdkreise auf einmal dar. Während daß man im Sommer in der Tiefe des Thales die Hize von Afrika empfindet, genießt man auf der mittlern Höhe der Berge die gemässigte Luft des Frühlings, und auf den Gipfeln derselben starrt man im Frost Sibiriens.

Wir werden Salzburg am 19ten verlassen, und man gab sich während unserm Aufenthalte alle Mühe, uns denselben angenehm, das heißt, die Abreise schwer zu machen. Wir gehen von hier nicht gerade nach München,

sondern

sondern treten von Salzburg aus eine neue Reise nach Bergen, Hohenaschau, Chiemsee und Rosenheim an, und darüber, theurer Freund! erwarten Sie in meinem nächsten Briefe Berichte.

Neunter Brief.

München, im May 1791.

Unsre Reise gieng von Salzburg zuerst über den Markt Teissendorf, wo wir Mittag machten, und über Traunstein, wo wir diesesmal nur Pferde wechselten, nach Bergen. Unweit Teissendorf zu Neukirchen ist am Kressenberge ein Bergwerk. Der Kressenberg liegt an der Gränze, welche ein natürlicher Wassergraben zwischen Baiern und Salzburg bildet. Seiner Masse nach gehört dieser Berg zu den vordern Flözgebirgen, welche an den rükwärts sich befindlichen Kachelstein angelehnt sind. Salzburg baut auf der östlichen, und Baiern auf der nordwestlichen Seite dieses Eisenbergwerkes. Wir kamen abends um 6 Uhr zu Bergen an. Die Gegend öffnet sich hier in ein fruchtbares Thal, das rechter Hand der Berg Velden mit seinen Alpen schliest. Wir verfügten uns gleich zum Herrn Oberverweser, wo man uns nöthigte, das Absteigquatier zu nehmen, und uns mit ungemeiner Höflichkeit bewirthete Das Haus des Herrn Verwesers mit den Hochöfen, und den dazu gehörigen Gebäuden dieses kurfürstl. Eisenwerkes liegt eine kleine halbe Stunde ausser dem Dorfe Bergen in einem fürchterlichen Kessel von Bergen, und zwischen den herabhangenden Felsen rauscht ein wilder Stromm herab.

„Um=

„Umthürmt von Bergen fürchterlich
Wirds hier der Seele schauerlich,
Sieh hier von hoher Felsenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge in stiller Pracht
Von fürchterlich finstrer Tannennacht.“

Besteigt man aber den nahe an den Eisenhütten liegenden nicht sehr hohen Berg, auf dem sich zwischen kleinen Buchenwäldern die angenehmsten Fluren und Wiesen ausbreiten, so sieht man sich auf einmal aus der schauerlichsten Gegend, die man eben verließ, in ein Paradies versezt, und eben so angenehm ist die Gegend um das Dorf Bergen. Geht man von Bergen einwärts an den Ufern der Weissach fort, so kömmt man durch ein düstres Thal, in welchem man nichts, als dichten grauen Kalkstein bemerkt, worin aber manchmal Terebratuliten und Amoniten vorkommen. Bisweilen ist derselbe voll Höhlungen, in denen sich gelblich oder röthlich weisser Kalkspat in kleinen Rhomben krystallisirt findet. Beinahe eine halbe Stunde noch tiefer einwärts geht ein sehr eisenschüssiges Lager von bräunlichrothem Hornsteine zu Tage aus. Oberhalb demselben bemerkt man, wie im ganzen Gebürge Nagelfluh auf dem Kalksteine aufsitzet; doch trift man denselben daherum in einigen Orten ziemlich kleinkörnig, und so fest zusammen gebaken an, daß er geschliffen die schönste Politur annimmt, und einen ganz artigen Poudingston darstellet. Herr Bergrath **Flurl** traf mehrere dieser Art im Gebürge um Bergen, und einen von einigen Schuhen im Durchmesser in der Sonnenleiten auf dem Wege von Bergen nach Adelholzen an. Ferners trift man gleich neben dem Schmelzhause zu Bergen im dasigen schiefrichten Kalksteine in Würfel krystallisirten Schwefelkies an, und etwa eine

Viertel-

Viertelstunde oberhalb ist eine Lage von schwärzlicht grauem Kalksteine mit kleinen Schwefelkies = Blättchen sehr häufig gemengt. Eine halbe Stunde unterhalb Bergen am Dorfe gleiches Namens ziehen einige sanfte Berge von Anziug und Adelholzen herüber, in denen man schöne Versteinerungen findet, und eine halbe Stunde von Anzing liegt auf einem Berge, rund von angenehmen Waldungen umgeben, das Bad Adelholzen, wo 3 Quellen nebeneinander unter der Nagelfluh hervortreten. Nachdem ich Sie nun mit der Gegend um Bergen bekannt gemacht habe, muß ich Ihnen von den dasigen Eisenhütten Nachricht geben.

Es waren zwar schon im vorigen Jahrhunderte zwei Hochöfen zu Bergen; als aber im österreichischen Kriege 1703. das ganze Werk abgebrannt und zerstöret worden war, so wurde nachmals nur ein einziger erbaut. Dieses verursachte aber, daß selbst zu den reichenhallischen Salzwerken vieles Eisen aus dem Salzburgischen hereingeführt werden muste, und man fand es also für besser, im Jahr 1754. auch den zweiten Hochofen wieder von neuem zu erheben. Das Eisenerz kömmt von dem Kressenberg, und die Steine sind zweierlei, rothe und schwarze, beide kalkartig. Die Hochöfen sind im Ganzen 24 Schuhe hoch, wovon aber das Gestell sechs einnimmt; sie sind von Sandstein gebaut, und die mittre Weite sind 4 1/2, und die obere Ofenweite 2 Schuh und 10 Zoll. Jeder Ofen hat 2 Blasbälge, sie werden durch ein oberschlächtig Rad bewegt, dessen Diameter 14 Fuß ist, und sind 19 Fus lang, 5 breit; die Hub ist 2 1/2 Schuh, die Formöffnung von Kupfer, 2 Zoll weit. Jeder Balg macht in einer Minute 4 1/2 Hiebe, also beide zusammen 9, und die 2 Düsen (Blasröhren) sind von Eisen, und

streichen

streichen etwas abwärts. Der Ofen hat keine Rast, und geht gewöhnlich 30 oder 40 Wochen, bis man ausbläst. Alle 6 Stunden wird ausgelassen. Die Formen zum Gießen sind von Thon. Wir wohnten um 7 Uhr Abends, und am andern Morgen frühe dem Auslassen bey, und besahen die Schlakenwäsche, das Behältniß des Wascheisens, und das Buchwerk zum Zerschlagen der Schlaken, dann den Rost zum Eisensteinrösten. Das Kolmas heist Sak, ist 6 Fus, 3 Zoll lang, 2 1/2 breit, und 2 Schuh, 3 Zoll tief, wird eben voll, und 6 solche Säke sind ein Fuder. Eingeworfen werden allemal 1/2 Sak Kolen, und 2 1/4 Zentner Eisensteine — Der Eisenhammer ist sieben Zentner schwer, ein sogenannter Schwanzhammer, 18 Sch. lang, bis auf die Axe 12 Sch. die Hub ist 18 Zoll. Der Zainhammer wiegt 125 Pfund; vom Brügeleisen machen 2 Busch einen Sam, gleich 250 Pfund. Beim Frischen ist vom Zentner 25 Pfund Abgang. In einer Woche werden 32 Centner Eisenstein ausgeschmiedet. Beim Zaineisen ist der Abgang 5 Pfund. Die Räder bei allen Werken sind oberschlächtig. Die Schlaken werden hier sehr vortheilhaft, nämlich das Fuder zu einem Gulden an die Bauern der Gegend verkauft, die sie zum Bauen brauchen. *)

Am

*) Mit dem zu Bergen erzeugten Roheisen werden nicht nur daselbst zwei Frischfeuer, sondern fünfe zu Aschau, und die Hammerwerke zu Traunstein und Reichenhall versehen, welche es dann umarbeiten und erst zu brauchbarem Kaufmannsgut machen. Die jährliche Erzeugung vom Roheisen zu Bergen darf auf eilftausend Zentner angegeben werden. Vom Jahr 1776 bis 1785, also während 10 Jahren wurden zu Bergen 111979 Zentner Roheisen erzeugt, aus welchen wenigstens 83984 Zentner geschmie-

detes

Am 20ten Vormittags um 10 Uhr beym schönsten Frühlingswetter verließen wir Bergen. Da es in dieser Gebürgs-

detes Eisen erhalten wurden. Schlägt man dieses zu Gelde an, und zwar nur 8 fl. den Zentner, so wirft sich eine Summe von 671872 Gulden heraus, jenes Eisen gar nicht mitgerechnet, woraus daselbst Oefen, Mörser, Kessel u. d. gl. Gußwaaren gemacht worden sind, und die wieder nur zu 4500 Zentner angeschlagen, im Gelde wenigst 22500 fl. ausmachen. Darzu kömmt noch jener Vortheil, welcher durch die weitre Verarbeitung dieses Eisens in dasiger Gegend erobert wird. Aschau allein hält 14, und Bergen 9 Nagelschmidmeister, dann befinden sich zu Wessen und Inzel 5 Waffenschmide. Bergen nährt bei seinem Werke gegen 800, und Aschau 346 Personen, beide Werke werden aber gemeinsam vom Kurfürsten, und dem Grafen von Preising getrieben. Das zu den Kolen benöthigte Holz kömmt vermög des im Jahr 1608 abgeschloßnen Kontraktes größtentheils aus den kurfürstl. Waldungen im Landgerichte Marquardstein, muß aber mit ausnehmenden Beschwernissen durch mühsam gebaute Riesen an die bestimmten Pläze zum Verkolen gebracht werden. Zur Erzeugung eines Zentners Roheisens rechnet man zu Bergen anderthalb, und zur Ausschmidung dritthalb, also auf jeden Zentner geschmideten Eisens 4 Säke Kolen. Zu Erz, anderthalb Stunden von Bergen an der Traun, ist ein gemeinschaftliches Hammerwerk, das aus 18 Gewerken besteht, welche miteinander 15 Schmidtage, nämlich einer 5, andre 3, oder 2 haben, sie haben weder Material noch Arbeiter miteinander gemein, sondern, wie des einen Schmidetag ankommt, so kömmt er auch mit seinen Leuten, Eisen und Kohlen angezogen, und zieht so wieder ab, um dem andern Platz zu machen. s. Bergraths Flurls Beschr. der Gebürge von Baiern.

Gebürggegend keine Poststrassen und Postpferde giebt, bedienten wir uns der Pferde vom Herrn Oberverweser, um nach Hohenaschau zu kommen. Wir passirten ganz herrliche Gegenden, auf der rechten Seite hatten wir blühende Saaten, mit Blüthen bedeckte Bäume, und links steile mit Schnee beladene Berge. Im Dorfe Grasset machten wir Mittag, und ich gieng mit meinem Bruder die meiste Zeit zu Fuß voraus: denn unser Fuhrmann konnte des steinichten Weges wegen ohnehin nur im Schritte fahren. Wir kamen am Schlocken- und am Schnaperberge vorüber. Am Fuße des letzten sind Rudera einer Veste aus den Faustrechtszeiten. Wir kamen auch am Schloße Marquardstein vorbey, und langten gegen Abend glücklich in Aschau an. Wie sehr, mein Freund! hätte ich Sie an meine Seite gewünscht, um an meiner angenehmen Ueberraschung Theil zu nehmen, die der Anblick von der Gegend um Aschau auf mich machte, da wir es auf einmal vor uns sahen, wie wir aus einem Hohlwege mitten in das schöne Amphitheater von neuen Gebürgen eintraten, auf beyden Seiten ordentlich hinter einander folgende Scenen vom Hochgebürge, und in der Mitte auf einem besondern Felsen die (dem Reichsgrafen von Preising in München gehörige) Veste Hohenaschau erblickten! Nachdeme wir die hier befindlichen Eisenhämmer, und den Drahtzug besichtiget hatten, verfügten wir uns nach dem Schloßberge, um von da noch Abends die schöne Aussicht zu genießen. Die Sonne war bereits untergegangen, und das glühende Abendroth, der Abendstern, der auf einer Felsenspitze zu ruhen schien, die unbeschreiblich schöne Aussicht, alles das gab wieder ein Fest für mich, und das jedesmalige Andenken an Abende dieser Art ist ein Feyertag. Das Wäldchen von Lerchenchenbäumen an dem einen Abhang des Berges ist sehr

artig, auf der andern Seite ist die Basis des Felsens kleiner, als seine obre Fläche, und das Schloß scheint überzuhangen. Im Schloßthurme fanden wir einen ziemlichen Vorrath von Härnischen, Lanzen, Schwertern, Streitärten, Doppelhacken, Fahnen und Trommeln aus den Zeiten des Faustrechts, da dieß feste Schloß manchem feindlichen Anfalle trotzte. Die umliegenden Berge sind die 3 Campen, das Zellhorn, die Steinwand, der Hammer= und der Weissenberg. Am andern Morgen, am 21ten besuchten wir den sehr interressanten Wasserfall am Hammerberge. Er macht eine prächtige Caskade von 3 Abfällen, und die Quelle, zu der mein Bruder und ich hinaufstiegen, strömt aus 4 Oeffnungen mitten unter Gras und Blumen hervor. Zu Mittag bewirthete uns der sehr gastfreye Herr Waldmeister **Wening**, und nach Tische fuhren wir nach Brün, einem hübschen Dorfe am Ufer des **Chiemsee**, ließen da Pferde und Wagen zurück, und setzten uns in ein Boot, um über den eben sehr ruhigen See nach dem Kloster **Herrenwört**, das auf einer Insel liegt, überzufahren. Wir brauchten zur Ueberfarth 22 Minuten, und wurden vom Herrn Prälaten und den übrigen Geistlichen des Klosters mit sehr vieler Höflichkeit empfangen. *)

*) Die Gegend um Chiemsee ist die nämliche, die bey den ältern Geographen Bojoariens unter dem Namen *Chiemingoe, Chiemengowe* (Chiemgau) bekannt war. P. Beda Apell, ein Benediktiner von Oberaltaich, der eine sehr gelehrte Abhandlung über die bairischen Gaue unter den Agilolfingern geschrieben hat (s. Abhandl. der kurfürstl. Akademie zu München VII. 353.) hält den Ort *Pontana*, der bey einem alten Schriftsteller pagus Chiemingoe heißt, für Altenöttingen, das in Antonins Reise-

Der See hat im ganzen Umkreis gegen 20 Stunden, von Grabenbach bis Aiterbach ist er 5 Stunden lang, von Feldwisen bis Seebruk 3 Stunden breit. Um die Gegend bey Stock soll er zwischen 80 — 90 Klafter tief seyn. Wenn dieser See stürmt, ist er fürchterlich. Man findet in demselben, aber nur im April und May den sogenannten nämlichen Weißfisch, der in der Ostsee Silberlachs, und in Oesterreich Maifisch, oder Maiforelle heißt. Unter den übrigen Fischen des Chiemsee zeichnen sich die Waller, Ruthen und Huchen wegen ihrer Größe aus. Das Kloster Herrenchiemsee steht seit 1131. und wurde vordeme von Benediktinern bewohnt, die von den Hunnen vertrieben wurden; nun sind regulirte Chorherren da, die Erzbischof Konrad von Salzburg einsetzte. Man nennt es ein Domstift, und der Prälat ist Erzdiakon. Es sind 38 Klostergeistliche da, und die ganze Insel, die in der Peripherie gegen 2 Stunden hält, hat ungefähr 60 Bewohner. Sie ist ihrer Lage und Aussichten wegen ungemein reizend. Beynahe die Hälfte derselben ist mit angenehmen Gebüschen und Waldung besetzt; gegenüber hat man die 2 übrigen Inseln, und auf einer Seite den Anblick nach einer Reihe hoher Berge, die um den See einen Halbzirkel bilden, und auf der andern sieht man am fernen Ufer eine unbegränzte Fläche mit Dörfern und Wäldern. Die Klosterbibliothek habe ich nicht gesehen, aber in einigen Wohnzimmern der Geistlichen gute Bücher angetroffen. Bey den Oekonomiegebäuden,

tagbuche, wie Herr von Limbrun (Abhandl. der Akad. zu München II. 114.) erwiesen hat, Pons oeni, oder Pons ad Enum heißt. Prof. Schrank glaubt aber, daß dieses Pontana das heutige Dorf Seebruk sey, das wirklich im Chiemgau am Ausfluße des Chiemsee liegt, da hingegen Altenöttingen in den Isanagae (Isengau) gehört haben muß.

bäuden ist eine Mühle, wovon das große Triebrad durch Ochsen getreten wird. Die Hünereyer werden nicht durch Hennen, sondern in einem dazu bereiteten Ofen durch die Ofenwärme ausgebrütet. In den Stallungen standen 18 Pferde, und gegen 150 Stücke Hornvieh. Ungefähr eine halbe Stunde vom Kloster befindet sich in einem Tannenwäldchen eine Strecke abgezapften und mit Gräben durchschnittenen Mooses, welches durch die unten befindlichen Tonschichten entstanden, und mehrere Schuhe hoch mit Torf bedeckt ist. Dieser wird dann seit einigen Jahren gestochen, getrocknet, auch bisweilen, so viel es nothwendig, zu Kohlen gebrannt, und in der Schmiede und den Oekonomiegebäuden des Klosters mit vielem Vortheile zur Feuerung benützt. Die nächste Insel **Frauenchiemsee** ist ungleich kleiner, und eine Viertelstunde von der ersten entlegen. Es ist ein Benediktinernonnenkloster auf derselben, das Tassilo erbaute, und dessen erste Aebtissin **Irmengardis**, eine Tochter König **Ludwigs** von Frankreich war. Am 23ten Vormittags 10 Uhr fuhren wir bey sehr unruhigem See von diesen Inseln wieder ab; landeten zu **Brünn**, wo uns unser Wagen erwartete, der uns ziemlich schnell nach **Hohenaschau** zurückbrachte. Hier blieben wir bis Abends 5 Uhr, reiseten ab, und kamen Abends 8 Uhr in dem schönen bairischen Markte Rosenheim, wo wir den 24ten zu bleiben beschloßen, glücklich an.

Der Markt **Rosenheim** ist schöner, als manche Titularstadt, er hat schöne breite Strassen, artige Gebäude, und unter denselben Arkaden, 4 Thore, rund herum Mauern, doppelte Gräben und Wälle. Außer dem Thore ist eine Messing- und Messingdrathfabrike, die wir besichtigten. Die Fabrike selbst wurde im J. 1717. vom kurfürstl. Hofkammerrath Schmid errichtet, gehört aber

dermal einigen Gewerken zu München. Bekanntermaßen wird der Messing aus Kupfer und Zink verfertigt, statt des letztern bedient man sich hier eines Erzes desselben, nämlich des Gallmei. Weil dermalen die Anbrüche vom letztern Produkte am **Rauschenberge** nicht reich sind, müssen sowohl das Kupfer als der Gallmei, und die dazu erforderlichen Schmelztiegel vom Auslande beygeschaft werden. Zuerst werden die Kupfererze zum König geschmolzen, dann in Reverberiröfen schichtenweise mit Galmei und Kohlgestübe versetzt, und zu rohem Messing zusammengeschmolzen, der durch eine neue Schmelzung gereinigt, und darauf in Zaine gegossen wird, die durch den Streckhammer getrieben, von der Scheere, die durch ein Wasserwerk in Bewegung gesetzt wird, nach der Länge in Stücke zerschnitten werden, die man dann durch verschiedne Formen durchzieht, und zu Drath verarbeitet. Sowohl die Messingplatten, als der Drath sind schwarz, und erhalten die schöne gelbe Farbe durch das Aussieden im Weinsteine. Diese Fabrike liefert jährlich gegen 800 Zentner Messing. Die Lage derselben ist nicht vortheilhaft; denn sie ist nicht nur den Wassergefahren sehr ausgesetzt, sondern hat auch großen Mangel an Holzkohlen, indem sie in dieser Gegend kein eignes Holz besitzt, und alles ankaufen muß. Es könnten Torf- oder Steinkohlen dazu benützt werden. Nun ist die ganze Gegend um **Chiemsee** ein Torf-Lager, und die ganze Gegend um **Mießbach** ein Steinkohlenlager, und beyde in der Nähe, und doch benützt man diese reichen Quellen ungeachtet des immer zunehmenden Holzmangels noch nicht! — Nächst bey Rosenheim ist auch ein bekanntes Gesundheitsbad, welches ziemlich stark besucht wird. Der **Inn** fließt den Markt Rosenheim im Nordosten vorbey, nachdem er vorher die **Mangfall** aufgenommen hat. Wir verlies-

verließen den Ort am 25ten frühe. Der Weg bis Aibling führt meistens durch Waldungen, die von dem Austreten der Mangfall sehr moosig und sumpfig sind. In diesen Waldungen eine Stunde von Rosenheim hat die Quelle ihren Ursprung, welche vermittelst hölzerner Teichen in das oben erwähnte Gesundheitsbad geleitet wird. Von dem Markte Aibling kamen wir nach der Poststation **Peiß**, wo wir Mittag machten, und Abends langten wir nach dieser eben so interressanten, als angenehmen Reise, die ich Ihnen nun in den zwey vorhergehenden, und im gegenwärtigen Briefe erzählt habe, in **München** an. Leben Sie so wohl, als ich es Ihnen wünsche.

Zehenter Brief.

Ulm, im Sommer 1792.

Ich kam hieher über **Geißlingen**, weil ich aber wegen der Hitze die letzten Stationen in der Nacht reisete, konnte ich von den Gegenden nur wenig sehen. Mit Anbruch des Tages fuhr ich von einer Höhe herunter, und sah nun auf einmal die freye Reichsstadt **Ulm** mit ihrem ungeheuren Münster, das allenthalben über die Stadt hervorragt, vor mir in der Tiefe liegen. Ehe ich Sie, mein lieber Freund! mit den Merkwürdigkeiten der Stadt bekannt mache, will ich Ihnen einige Berichte über die Lage und Gegend derselben geben.

Ulm liegt an der **Donau**. Dieser majestätische Fluß kömmt von Abend her auf die Stadt zu, fließt nahe an den Mauern derselben vorüber, und dann durch ein unübersehbares mit Städten und Klöstern, Schlössern und

Dörfern angefülltes Thal, das an der Mittagsseite der Stadt liegt, und eine schöne Ebene bildet. Die Iller kömmt aus dem mittägigen Schwaben, und fließt eine halbe Stunde oberhalb der Stadt in die Donau. Man sieht hier schon ziemlich große siebenzig Schuhe lange und 12 Schuhe breite Schiffe, die gewöhnlich mit 500 Zentner beladen werden. Alle Wochen gehen von hier Schiffe nach **Wien** und **Ungarn** ab, und es sind in Ulm 48 Schiffmeister. Die umliegenden Berge und Anhöhen heißen der Pösingerberg, der gute Steine zum Bauen giebt, der Safranberg, der Geisberg, die Frauensteige, der Espelberg, und die Söflinger Weinberge. Neben der Frauensteige ist der noch höhere Michaelisberg, der einen guten Steinbruch von Kalksteinen hat. Im sogenannten Blauthale liegt das Reichskloster **Söflingen**, das ich noch nicht gesehen habe. Ulm liegt von **Augsburg** 9, von **Memmingen** 6, von **Stuttgard** 9, und von **Nürnberg** 18 Meilen entfernt. Das ulmische Gebiet jenseits der Donau ist von der Herrschaft **Wiblingen**, der Grafschaft **Kirchberg** und **Weissenhorn**, und der Grafschaft **Burgau** eingeschloßen. Diesseits der Donau stößt es an **Pfalzneuburg** und einen Theil der **Würtembergischen** Herrschaft **Heidenheim**. Auf eben dieser Seite liegen zunächst **Rechbergische**, **Bubenhofische** und **Staufeneggische** Güter. Auf der Abendseite sind die Gränzen des **Ulmer** Gebietes ein Theil der würtembergischen Aemter **Göppingen** und **Blaubeuern**, und zwischen beyden das **Wisensteigische**. Wenn die Landesbeschreibung richtig ist, die man mir zeigte, so befinden sich im ganzen Ulmischen Gebiete, das ein besonders an Getraide sehr fruchtbarer Strich Landes ist, zwischen 13 bis 14 tausend Einwohner in der Stadt (die meistens evangelisch sind), und gegen 22 tausend auf dem Lande. Die Beschreibung

der

der sämmtlichen Ulmischen Aemter findet man in Joh. Jakob Haid (Ulm mit seinem Gebiete. 1786. pag. 484 — 692.). Randel giebt in seiner statistischen Uebersicht die Größe des Ulmischen Gebietes auf siebenzehn Quadratmeilen an. Ulm hat in ältern Zeiten merkwürdige und harte Sicksale gehabt; es erhielt zwar von mehrern Kaisern viele Privilegien, trat in vortheilhafte Bündnisse, erfuhr aber manche Verheerung, und wurde oft belagert. Die letzten Belagerungen und Einnahmen geschahen in den Jahren 1635, 1702. und 1704. *)

*) Auf die Einnahme der Stadt Ulm von den bairischen Truppen im J. 1702. wurden nach ihrer Befreyung mehrere Münzen geschlagen, davon Keysler in seinen Reisen I. B. eine beschreibt. Die Begebenheit selbst erzählt Herr geistl. Rath Westenrieder (in seinem Jahrb. D. merkwürd. bair. Begebenheiten. München 1788.) auf folgende Weise: „Wenn auch gleich die Unternehmung, deren Andenken hier vorkömmt, der Anfang höchst trauriger Folgen war: so verdient doch der Mann unsre ganze Achtung, der hier seine Pflichten mit Muth und Einsicht erfüllt, und seinem Fürsten und dem Vaterlande gleich andern Helden, welche mit ihrem Leben Königreiche eroberten, sich großmüthig geopfert hat. Als 1700 nach dem Hintritt Karl II., des letzten Königs in Spanien, Frankreich und Oesterreich die Erbschaft desselben sich zuerkannt, und, indem es mit gütlichen Verhandlungen nicht fort wollte, den Krieg sich erklärt hatten, bemühten sich beyde Mächte um den Beytritt der deutschen und auswärtigen Staaten, wobey sich aber Anfangs die meisten zu keiner Parthey gehalten, und sich sogar in einen guten Vertheigungsstand wider alle diejenigen, welche sie an ihren kriegerischen Vorhaben Antheil zu nehmen würden zwingen wollen, gesetzt hatten. So hatten der schwäbische

Die Stadt ist ovalrund, und ihr Umfang beträgt, wenn Herrn Haids Nachrichten zuverläßig sind, vor den

Vestungs-

und fränkische, der ober- und niederrheinische Kreis Bündnisse unter sich errichtet, sich im Frieden keineswegs stören zu lassen. In Baiern geschah das nämliche, und Maximilian Emanuel hatte 1701. in einem Lager unweit Schwabing bey München einige zwanzigtausend Mann versammelt, welche keiner fremden Armee den Durchzug verstatten, und überhaupt für die Ruhe des Landes sorgen sollten. Auf den Fall aber, daß es schlechterdings unmöglich seyn würde, sich in einer gleichen Entfernung von beyden Partheyen zu halten, hatte man sich bairischer Seits für Frankreich erklärt. Da indeß die Verhandlungen immer fortdauerten, und dabey manche Absichten und Interessen sich änderten: so fieng auch das Vorhaben, sich in nichts mischen zu wollen, an, eine andre Wendung zu bekommen, und 1702. den 20 März traten die schwäbischen und fränkischen Stände in ein Bündniß zusammen, worinn sie sich für die Sache des Erzhauses Oesterreich erklärten, so daß itzt Baiern mit Staaten umgeben war, mit deren Denkungsart übereinzustimmen man bairischer Seits nicht für gut fand. Bey dieser Beschaffenheit war dem Kurfürsten Max Emmanuel keine Wahl übrig, als sogleich den Krieg für Frankreich anzufangen, oder wenigst die fränkischen und schwäbischen Kreise, ehe sie sich versammeln konnten, zu entwaffnen. Es wurde dieß letztere beliebet. Die bairischen Truppen rückten sogleich nach Schwaben, und lagerten sich vor Ulm, mit dem Entschluß, sich dieser Stadt, ehe zum Entsatz Hülfsvölker herbeykommen könnten, zu bemächtigen, und durch die Tapferkeit und List des Bechmann, Obristlieutnants des Leibregiments, kam dieß Vorhaben bald zu Stande. Er hatte

Vestungswerken an dem Glacis, und dem Ufer der Donau ungefähr 16000, und die Länge vom Gößlinger- bis zum

hatte sich unter einer Verkleidung in die Stadt begeben, und bald beobachtet, daß eines der Stadtthore, das Gänsethor genannt, sorgloser, dann andre bewacht, und daß durch selbes das umliegende Bauernvolk zum Verkauf der Viktualien ohne Schwierigkeit durchgelassen würde. Er wählte daher einige Offiziere, welche sich unter einer ländlichen Verkleidung in die Stadt begaben, und den andern Morgen bey Eröffnung des Thores ein Zeichen, ob alles ruhig sey, geben sollten. Währender Nacht rückten einige Regimenter Dragoner, welche einige hundert Grenadiers hinter sich auf die Pferde nahmen, durch die kleinen Wäldchen und Gesträuche der Stadt so nahe, als es, ohne Gefahr, entdeckt zu werden, geschehen konnte. Man eröffnete das Thor, und sogleich erfolgte das Zeichen, daß alles ruhig sey. Diesen Augenblick stürzet Bechmann mit seinen Gesellen dem Gänsethor zu. Man bemächtigte sich der Wache, bemächtigte sich des nächsten Thurmes, nimmt die gefangen, die stillschweigend sich ergeben, haut die nieder, die lermen wollen, indeß die Dragoner hereinsprengten, und durch ihren Tumult den erschrockenen Einwohnern ihr Schicksal verkündigten, das bereits entschieden war. Jeder focht und stritt hier, als wenn alles nur auf seinen Streit ankäme, und niemand bemerkte, daß Bechmann bereits unter dem Stadtthor verschwunden sey. Er lag daselbst von einer Musketenkugel getödtet, 1702. den 8 Sept.,, — Man hielt, wie leicht zu erachten, von Seite Oesterreichs diesen Schritt für eine öffentliche Erklärung des Krieges, und eröffnete denselben augenblicklich. Baiern wurde von auswärtigen Truppen überschwemmt, und durch eine Kette der unglücklichsten

zum Gänsethor 6420 Schritte. Ihre gegenwärtige Gestalt hat sie seit 1140. Grundrisse der Stadt findet man in Merians Topographia Sueviæ vom J. 1643. Matth. Seuter lieferte den nämlichen, doch ists unangenehm, wie Nikolai mit Recht sagt, daß darauf, so wie fast auf allen Seuterischen Grundrissen kein verjüngter Maaßstab angegeben ist. Im J. 1718. gab Bodenehr einen Grundriß von Ulm heraus, und 1744. der Architekt Lauterbach, dann 1749. der Artillerielieutnant David Kopf. Von allen diesen Grundrissen habe ich nur die zwey ersten gesehen. Die Hauptbastionen sind das sogenannte scharfe Eck, das Mitteleck, die Blaubastion, die Göklingerbastion, und die sogenannte Lausecke. Auf diese Bastion machten die kaiserlichen Völker bey der Belagerung der Stadt im J. 1704. den größten Angriff. An der Donau zeigte man mir auch die kleine Schanze, auf der die Franzosen und Baiern bey dieser Belagerung die weisse Fahne aussteckten, und Chamade schlagen ließen. Die Vestungswerke wurden in den Jahren 1480, 1527, 1552, 1603 bis 1624. angelegt und vollendet. Gerken rechnet, daß die Stadt zur vollkommnen Defension 300 Kanonen, und eine Besatzung von 15000 Mann nöthig habe. Die Unterhaltungs- und Reparationskosten auf Mauern, Wälle, Gräben, Pallisaden u. s. w. sind auch nicht unbeträchtlich. Könnte man diese Ausgaben nicht ersparen, und wärs nicht besser, man würde die Wälle

und

lichsten Schicksale niedergedrückt. Dergleichen waren 1703. der unglückliche Zug, welchen Maximilian Emmanuel nach Tyrol unternahm, 1704. den 2 Jul. das Treffen am Schellenberg, und den 13 Aug. die Schlacht und Niederlag bey Höchstädt, und die übrigen Folgen der fortdauernden Widerwärtigkeiten, bis es endlich 1713. den 7 Sept. zur baadischen Friedensunterhandlung gekommen ist.

und Bollwerke in die Gräben stürzen, fruchtbare Gärten daraus machen, und der Stadt dadurch freye und gesunde Luft verschaffen? Die Stadt brauchte dann, wie sie dermalen hat, wenig Soldaten, und würde, wie Gerken sagt, durch ihre Befestigung keine Gelegenheit mehr geben, daß bey den Kriegen der mächtigen Fürsten der eine oder der andre sich ihrer bemächtigt, darinn festsetzt, und neuen Anlaß giebt, daß sie vom andern wieder belagert wird, wie Ulm in den vorigen Jahrhunderten öfters, und zu Anfang des gegenwärtigen 1702. und 1704. erfahren hat. Zudeme gehört Ulm ohnehin nicht unter die unüberwindlichen Vestungen, und ihre Werker sind mit jenen von Mainz und Mannheim gar nicht zu vergleichen, obwohl es aber überhaupt für die heutige Kriegskunst gar keine unüberwindliche Festung mehr giebt. Das Militär der Stadt besteht aus 30 Mann Artillerie, 28 Dragonern, die zum würtembergischen Kreisdragonerregiment gehören, aus 2 Compagnien vom Baadendurlachischen Infanterieregiment, und aus 3 Compagnien Stadttruppen. Die Uniform ist blau und roth. Die Bürgermiliz besteht aus 12 Compagnien Infanterie, die zusammen 4 Bataillons formiren, aus einer Eskadron Cavallerie von 100 Mann, und aus 300 Artilleristen. Die Stadt hat 6 Thore. Das Einlaßthor ward im J. 1480. gebaut. Die Donaubrücke ist von Stein. Der Fluß Blau wird durch zwey Kanäle in die Stadt geleitet, die durch mehrere Strassen fließen, und worüber 5 steinerne und einige hölzerne Brücken gehen. Die Wälle um die Stadt, die meistens mit Alleen besetzt sind, geben angenehme Spaziergänge; im innern Graben sind Krautländer angebaut, und die Wassergräben sind alle mit Fischen besetzt. Da während meinem Aufenthalte eben die Heuerndte war, und die Wälle, so wie das ganze Glacis

mit

mit dem besten Grase bewachsen sind, so sah ich täglich auf den Festungswerken arbeiten, und sagte es auch den Offizieren, daß ich da lieber die Sensen, als die Schwerter blinken sehe.

Daß die Stadt schön gebaut ist, könnte ich mit gutem Gewissen nicht sagen. Wessen ästethisches Gefühl sich aber nicht für die geradlinichte, sondern für die krumme Schönheitslinie erklärt, und wer sie dann auch auf Städte anzuwenden Lust hätte, der kann Ulm mit seinen zwar hinlänglich breiten, aber meist krummen Strassen schön finden. Viele schöne Häuser findet man hier auch nicht, die Zahl derselben wird auf 1500 angegeben. Die Hauptplätze der Stadt sind: der Münsterplaz, der Markt beym Rathhause, der Weinhof und der Judenhof. Unter den Geschlechtern oder Patriziern sind dermalen die vornehmsten hiesigen Familien: die **Welser**, **Seuter**, **Kraft**, **Besserer**, **Baldinger**, **Schad**, **Heilbronner**, **Harsdörfer**, **Neubronner** und **Schermar**. Diese Familien sind alle vom ältesten Adel, und einige derselben beweisen sich schon aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Nachrichten und Stammbäume der meisten kann man bey **Bucelin**, und ihre Wappen in **Haids** Beschreibung von Ulm finden. Die Regierung der Stadt ist bey dem geheimen Rathe und dem großem Rathe, oder dem Magistrat. Die von demselben verwaltete Aemter sind: das Bürgermeisteramt, das Herrschaftspflegamt, das Handwerksamt, das Kriegsamt, das Steueramt, Hospitalamt, Pfarrkirchenbaupflegamt, Proviantamt, Bauamt, Zeugamt und Pflegamt, nebst den vermischten Aemtern und Deputationen. Die Gerichte sind das Obergericht, das Untergericht, das Ehegericht und der Magistrat. Die meisten von den Aemtern werden gewählt,

wählt, und nach der Bürgermeisterwahl wird dem Neugewählten eine Bürgerkrone vorgetragen, die derselbe während seiner Regierung im Hause behält. Unter die vermischten Aemter gehören die Marktdeputation, Almoskasten, Fleisch= Brod= Bier= Feld= und Leinwand= Schau, Bau= Feuer= und Wassergeschworne, und unter die neuen Aemter die Rechnungsrevision und Sublevationsdeputation. Der gesammte aus 41 Personen bestehende Rath wird alle Jahr wieder gewählt, es mag ein Mitglied dazu fehlen oder nicht. Nach geschehener Wahl des Magistrats wird den kommenden Montag darauf der Schwörtag gehalten. Was die Zünfte betrift, so befinden sich hier außer vielen Krämern 52 Beckenmeister, und 29 Beyzünftige, 60 Mezgermeister, eilf Gold= und Silberarbeiter, 11 Buchbinder, 22 Bortenmacher, 19 Säkler, 2 Kartenmacher, 31 Schneider, und 23 Schreiner. Die Schmidzunft besteht aus 125, die Weberzunft aus 350 Mann u. s. f. In der Stadt selbst, nämlich an der Blau sind eilf Mühlen. Bierbräuer und Zapfenwirthe sind 22, dann 32 Weinwirthe. Die besten Gasthöfe sind der Hirsch und der Baumstark, wo im Winter die Redouten und Concerte gehalten werden. — Ueber die Staatswirthschaft zu Ulm wage ich kein entscheidendes Urtheil; es herrscht zwar einiges Mißvergnügen zwischen der Obrigkeit und der Bürgerschaft, aber dieses Mißvergnügen ist weder so groß, als man vorgiebt, und wird noch weniger von bedenklichen Folgen für die Regierung seyn. Wo giebt es nicht unzufriedne, müssige Schreyer, unzeitige Reformatoren, und wo giebt es auch nicht Lücken? Die Industrie vorzüglich auf dem Lande im Ulmer Gebiete könnte größer seyn, aber die Sorglosigkeit in der Ulmischen Landesökonomie ist keineswegs so arg, daß, wie Herr Nikolai glaubt, der Staat wohl davon verfallen muß! Man hat nun, wie ich aus

sichern

sichern Quellen weiß, sehr weise Maaßregeln genommen, um sowohl dem fernern Finanzenverfalle zu steuern, als die Landeskultur noch mehr emporzubringen, und ich wünsche, daß der beste Erfolg die edlen Bemühungen der Obrigkeit, und die Wünsche und Erwartungen der guten Bürger zu Ulm bald krönen möchte!

Ich komme nun zu den merkwürdigsten Gebäuden der Stadt, und unter diesen hat das Münster, welches unter die größten Kirchengebäude in Deutschland gehört, den Vorzug: denn Sie finden weder in **Wien**, noch in **Berlin**, **München**, **Leipzig**, eine Kirche von der Größe, als das Münster zu Ulm ist; **Gerken** sagt in seinen Reisen: „Fast möchte ich das Münster in Ulm für die größte Kirche in Deutschland halten.„ — Ich will hierüber nichts entscheiden, weil ich noch nicht alle Kirchen in Deutschland gesehen habe. *) Die erste vollständige Beschreibung des Münsters gab 1717. Elias **Frik** heraus,

*) Herr Nikolai sagt bestimmt, daß die Münsterkirche in Ulm in Absicht ihrer Länge, Breite und Höhe in ganz Deutschland das einzige Gebäude seiner Art ist. (s. dessen Reisebeschr. IX. B. p. 18.). Das Münster in Ulm ist viel größer, als das berühmte Münster in Straßburg, und die Sophienkirche in Wien. Nikolai liefert die 3 Grundrisse dieser Kirchen in seiner Reisebeschr. neben einander auf einer Kupferplatte nach einem Maaßstabe. Die Länge des Straßburger Münsters sind 355 Straßburger Fuß, der größten Kirche in Wien 342 Wiener Fuß, und des Münsters in Ulm 416 Ulmer Fuß, wo noch zu bemerken kömmt, daß der Wiener Fuß der längste, und der Ulmische der kürzeste ist. Unter diesen 3 Kirchen ist also die Ulmer die größte, aber unstreitig das Straßbur-

aus, eine andre erschien 1731. und 1766. vom Conrektor Hafner. Der Grund zu diesem merkwürdigen Gebäude wurde 1317. gelegt, und die Kirche in hundert eilf Jahren vollendet. Das Gewölbe im Chor wurde 1449, das mittlere hohe Gewölbe 1471, und die beyden Seitengewölbe 1478. geschloßen. Die Arbeit mit dem Thurme dauerte noch einige Jahre länger, und wurde erst 1494. geendigt. Die Höhe des Thurmes beträgt 337 Schuhe, und die Wendeltreppe bis an den Kranz hat 328 Stufen. Der Thurm hat eine so ungeheure Dicke, daß, wenn diese mit seiner Höhe im ordentlichen Verhältniß stünde, das heißt, wenn der Bau vollendet worden wäre, dieser Thurm an Höhe den Münsterthurm zu Straßburg, den Stephansthurm in Wien, die Frauenthürme in München, und den Martinsthurm zu Landshut in Baiern weit übertreffen müßte, da er nun keinem dieser Thürme an Höhe, ihm aber dafür keiner an Dicke gleich kömmt. Es ist Schade, daß dieses Werk, das der deutschen Baukunst so viele Ehre macht, unvollendet blieb! Und noch mehr Schade, daß man an unsern modernen Gebäuden jenen soliden Geschmack, jene Geduld, und jene Betriebsamkeit vermißt, die man an den Werken unsrer Vorfahren bewundern muß! Man wird aber auch dafür an den meisten Werken unsrer Baukunst die Dauer vermissen, und manches Werk unsers Jahrhunderts wird sich früher in Ruinen verwandeln, als die Werke voriger Jahrhunderte. — Die Kunstarbeit am Münsterthurme ist herrlich; die ungeheuren Massen von Steinen sind mit so vielerley herrlichen Verzierungen gebildet, als ob es lauter Schnitzarbeit wäre. Besonders zeigt sich das am Portale, welches ich, so gut ich konnte, abgezeichnet habe. Die Kirche hat 6 Eingänge, und ist sehr helle; ihre Länge beträgt 416 Schuhe, (sie übertrift also die Länge der Frauen-

kirche zu München um 82 Schuhe) und ihre Breite 166, die Höhe des mittlern Gewölbes 142 Schuhe. Das mittlere hohe Gewölbe hat auf jeder Seite 12, und gegen Abend 3 Fenster, jedes 27 Schuh hoch und 13 breit. Die Seitengewölber haben gegen Mittag 12, und gegen Mitternacht 13 Fenster, in der Höhe von 50, und in der Breite 9 Schuh. Im Chor sind 9 Fenster, und an einigen kostbare alte Gemälde auf Glas. Die Sakristey ist 78 Schuhe lang, und in derselben sieht man ein sehr schönes Gemälde von Rotenhamer. Die Kanzel ist von Stein. Altäre hat die Kirche zwey, vor der Reformation aber hatte sie zwey und fünfzig. Ob dem Altare und an der Wand sind ihres Alters wegen merkwürdige Gemälde, und an den Säulen der Kirche viele sehr interressante Epitaphien, Wappen und andre Denktafeln. Gepredigt wird in dieser Kirche wochentlich zehnmal; nämlich an jedem Sonntag sind 3, am Donnerstage 2, und an jdem andern Tag der Woche eine Predigt, es sind daher zur Besorgung des vielen Gottesdienstes sieben Prediger an dieser Kirche, von denen ich während meinem hiesigen Aufenthalte die meisten, und einige sehr gut predigen hörte.

Die Dreyfaltigkeits- und die Barfüßerkirchen sind auch evangelisch. Das Altargemälde in der erstern ist Christus am Kreuz von Rembrand. Hinter dem Altar steht ein altes Monument, das die Schrift hat: Anno Dni 1298. in die epiphanie obiit Dominicus Krafto antiquus scriba, fundator noster, und ober demselben ist eine andre im J. 1622. gesetzte Aufschrift. Die Barfüsserkirche wurde vor der Reformation von Minoriten besessen, die 1229. aus Gmünd hieher kamen, und ein Kloster bauten. Im J. 1531. wurden sie aus Ulm vertrieben. Eine Beschreibung des hiesigen Gymnasiums

kann

kann man bey Haid, und noch umständlichere in D. Häberlens Disput 1737, dann in Conrektor Hartliebs Program 1756. finden. Es sind an demselben 2 Rektoren, und seit 1772. kamen zu den vorigen noch 2 neue Lehrstühle, nämlich für das Jus naturæ und die Oekonomie. Längnen läßt sich leider! nicht, daß die hiesigen sowohl deutschen als lateinischen Schulen in einer sehr schlechten Verfassung sind. — Es befindet sich hier auch ein lutherisches Frauenkloster, in dem aber gegenwärtig nur 4 Frauen sammt einer Frau Priorin sich befinden; sie können aus dem Konvente gehen und heurathen, und die Stiftung, zu der ansehnliche Güter gehören, ist eigentlich auf 12 Fräulen. Von diesem Konvente genießen 60 arme Schüler am Gymnasium, jeder täglich 1 Pfund Brod. Die Katholiken haben zu Ulm 2 Kirchen, eine im deutschen Hause, das ein schönes Gebäude ist, und die St. Michaeliskirche bey dem Wengenkloster, welches öfters auch ad insulas heißt. Dieses Kloster wurde 1183. vom Grafen von Albek **Witigov**, und seiner Gemahlin **Bertha** gestiftet. Kaiser **Friedrich** der Rothbart bestätigte diese Stiftung, und **Karl** der Sechste gab dem Kloster nach **Crusius** Erzählung ein neues Confirmationsdiplom. Vollständigere Nachricht giebt das Werk, das den Titel hat; *Wenga, s. informatio historica de exemto collegio Sancti archangeli Michaelis ad insulas Wengenses Can. reg. Ulmæ Suevorum*, in der aus 6 Bänden bestehenden collectione scriptorum rer. historico monastico ecclesiast. variorum religiosorum ordinum. Auch bey **Crusius** und **Bucelin** findet man Nachrichten davon. S. Haid. Das Kloster hat 15 Conventualen, und die Bibliothek einige Schätze von Alterthümern.

Das Rathhaus ist nicht sehr ansehnlich, aber sehr alt. Es hat auf der Seite gegen Morgen eine künstliche

große Uhr, und in den Zimmern mehrere Gemälde, worunter auch die Belagerung von Ulm im J. 1552. im sogenannten Marggrafenkriege, mehrere allegorische Figuren, schöne Porträts, und besonders herrliche Glasmalereyen sind. Man zeigte mir die Kanzleistube, Herrschaftsstube und Bauamtsstube. Das Schwörhaus brannte 1786. fast ganz ab, und das größte Unglück war, daß ein Theil der in demselben befindlichen schönen Stadtbibliothek mit zu Grunde gieng. *)

Das

*) Nach Erfindung der Buchdruckerey war Johann Zeiner 1473. der erste, der in Ulm diese Kunst einführte. Er druckte daselbst im nämlichen Jahr: Hionach Wolgstein nüezlich Regiment. Fol. — Regimen in schweren Läuften dieser krankheit der Pestilenz. 4. — Hie hebt an ein tütsche Cronica von anfang der welt uff Kaiser Friederich. Fol. — Francisci petrarchæ Epistola de insigni obedientia & fide uxoria Grisaldis in Walterum. Fol. — Joannis Boccacii de Certaldo de mulieribus claris. Fol. — Albertus Magnus de mysterio missæ. — Durandi rationale divinorum officiorum. Fol. — Alvarus pelagius ord. min. de planctu ecclesie. lib. 2. Fol. — Liber biblie moralis expositionum, interpretationumque, historiarum ac figurarum, veteris novique testamenti peroptimus. Fol. — Alberti magni Summa de mirabili Eucharistiæ Sacramento. Fol. — Im J. 1475. Guilielmi durandi rationale divinorum officiorum. Fol. — S. Thomæ aquinalis quæstiones de quodlibet XII. — Aurea biblia antonii ampigolli ord. Erem. S. Augustini. Fol. — Joannis Gritch quadragesimale. Fol. u. s. w. Diese und die übrigen zu Ulm durch Joh. Zeiner entstandnen Incunabula kann man in Zapfs und Panzers Werken, und einzeln in der Bibliotheca *Pinelliana* Tom. 2. in Brauns notitia hist. littr. in Seemüllers bibl. acad. Ingol-

Das Schauspielhaus ist eines der vorzüglichsten und neuesten Gebäude zu Ulm. Es wurde vom würtember-

ingolstad. incun. typ. in Helmschrotts Verzeichniß alter Druckdenkmale, in *Maittaire* annal. typogr. in Denis annal. typ. dann bey Schellhorn, Hamberger, Hirsching u. a. umständlich beschrieben finden. Auf Zeiner folgte Leonard Holl, von dem eine schätzbare Seltenheit unter dem Titel existirt: *Ptolomaei cosmographia cum 32 tabulis geographicis.* Fol. 1482. (Das Reichsstift St. Ulrich in Augsburg besitzt ein Exemplar davon. Es muß aber nicht mit *ptolomaei geographia* verwechselt werden, die auch zu Ulm in Folio, aber nicht durch Leonard Holl, sondern durch Joh. Reger im J. 1486. gedruckt wurde, und wovon die Ulmer Stadtbibliothek ein Exemplar besitzt.) Dann kamen Conrad Dinkmuth, Lienhart Hollen, Johann Reger, Johann Schäfler. Der geheime Rath Zapf beschreibt 131 zu Ulm von 1473 bis 1499. gedruckte Bücher — Die Stadtbibliothek besitzt unter ihrer Sammlung von Inkunabeln die Decretales Gregorii IX. zu Mainz durch Peter Schöffer 1473. in Fol. auf Pergament gedruckt, die Epigrammata antiqua urbis Romæ gedruckt zu Rom, auf Pergament u. m. a. An Codicibus ist auch eine zwar nicht starke, aber schöne Sammlung vorhanden, darunter sich: Codex Evangeliorum membr. *Saec. XII.* in klein Folio, cum præf. S. Hieron. mit schönen Gemälden, Boetius de consol. philos. cod. membr. 4. *Saec. XIII.* und mehrere, besonders aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert auszeichnen.

Buchhandlungen befinden sich dermalen 2 in Ulm, die Stettinische und die Wohlerische. Merkwürdig ist auch die hiesige berühmte Wagnerische Buchdruckerey, sie entstand 1648. durch Matth. Wagner, der auch nach wenigen Jahren eine Buchhandlung errichtete. Der jetzt

gischen Maschinisten Keim aufgeführt, und hält in der Länge 135, und in der Breite 45, und in der Höhe 32 Schuhe,

lebende ältere Christian Ulrich Wagner hat alle Schriften, die seit 1677 aus der Wagnerischen Druckerey kamen, mit großen Kosten gesammelt, und sie zur Stadtbibliothek gegeben. Er besitzt eine schöne Privatbibliothek, eine kostbare Sammlung von alten Stammbüchern, und mehr Sammlungen, die seinem Geschmacke und Fleiße Ehre machen. Er ist auch Schriftsteller und Mitglied mehrerer deutschen gelehrten Gesellschaften. Ein Verzeichniß seiner eigenen Schriften sowohl, als der vorzüglichsten aus seiner Presse gekommenen Werke können Sie sammt einer umständlichen Nachricht von ihm und seinen Voreltern in Zapfs ältesten Buchdruckergeschichte Schwabens p. 21 — 45. und auch eine rühmliche Erwähnung von ihm in Nikolai Reisen IX. B. p. 78. finden. Der hiesige Prediger und Professor H. Johann Martin Miller, ist der Verfasser allgemein bekannter Romane, nämlich des Siegwarts und des Karl von Burgheims. Im J. 1784. gab er Predigten fürs Landvolk heraus. Des Konrad Friedr. Köhlers Schriften finden Sie in Meusels gelehrten Deutschland. Unter Ulms Gelehrte gehören auch Kern, Vesenmaier und Schmid. Der letztere (Professor und Prediger) ist auch der Verfasser eines schwäbischen Idiotikons, das Nikolai als Beylage zum neunten Band seiner Reisebeschreibung p. 113 — 254. liefert.

Die Kraftische Stiftungsbibliothek verdient ganz vorzüglich gesehen zu werden, so wie auch die im Neubronnerischen Hause aufbehaltene Naturaliensammlung. Diese wurde schon vor ungefähr 200 Jahren angelegt, und schon 1659. kam eine Beschreibung derselben unter dem Titel heraus: Exoticophylacium Weikmannianum,

Ver-

Schuhe, 2 Reihen Logen, ein Amphitheater und eine Gallerie. Das Portal ist von korinthischer Architektur,

und

Verzeichniß von C. Weikmanns Kunstkammer in Ulm. Beschreibungen der ulmischen Flora giebt es mehr ältere als neue. Im J. 1622. gab Johann Schöff einen hortum paradisicum von Ulm, und 1728. Joh. Dietr. Leopold Delicias silvestres floræ Ulmensis heraus. Der verstorbne Rektor Miller, und der Pfarrer Burger in Ueberkingen legten artige Sammlungen von Steinen und Pflanzen an. Versteinerungen kann man hier leichter als anderswo sammeln, da die Gegend daran wirklich sehr reich ist. Marmor, Tuffsteine, Spat u. dergl. findet man auch im Ulmer Gebiet.

Noch gehören unter die Sehenswürdigkeiten in Ulm die große Manufaktur von Schnupftoback, sie besteht aus 3 Fabriken, die gegen 200 Zentner Salz jährlich zur Beize brauchen. Die vornehmsten Speditionshandlungen in Ulm sind die Häuser der Herren Kindervater, Sauter, Schellnegger, und die vornehmsten Leinwandhandlungen Heilbronner, Strauß, Holl, Remshard. Der stärkste Leinwandhandel von Ulm geht nach Italien. Das allenthalben bekannte Ulmische Zuckerbrod wird aus dem feinsten Dünkelmehl mit Anis vermischt gebacken, weit versendet, und konservirt sich zerschnitten und geröstet sehr lange Zeit.

Ehe ich diese Anmerkung schließe, muß ich Ihnen noch von einer geschriebenen Chronik der Stadt Ulm Nachricht geben, die ich besitze. Dieses Manuscript hat 175 Blätter in klein Folio, kein Titelblatt, keine Anzeige vom Verfaßer, keinen Index und keine Seitenzahlen. Unmittelbar fängt es mit den Worten an: Volgte Hernach die Vlmische Cronica a. 1597. Anfangs wird die Lage von der Stadt beschrieben, und gleich auf der ersten

Seite

und das Gebäude hat 6 Eingänge, das Theater neun Veränderungen. Der Vorhang ist vom Hofmaler Heidelof

Seite citirt der Verfasser die Schriften des Frater Felix Faber. Die Chronik fängt er mit dem J. 1348. an, geht aber gleich in die ältere Geschichte der Stadt zurück, und erzählt, wie Ulm an Reichenau, und davon abkam, wie die Stadt zerstört und wieder erbauet ward, wie die Wengenmönche nach Ulm kamen, und die Pfarrkirche zu Unsrer Frau gebaut wurde, von Erbauung der Stadt Ulm, Krieg und Belagerung nach der ersten Zerstörung von K. Lotherio u. s. w. Unter der Aufschrift: Alhie will Ich anzaigen, was man für Kürchen in der Statt Vlm hatt abgebrochen, kommen die in den J. 1531 — 38. abgetragenen Kirchengebäude vor. Ueber den Schmalkaldischen Krieg folgt auf vielen Seiten ein ordentliches Journal aller Vorfälle vom 25 Jul. 1546. an, dann kömmt der Schwörbrief des alten Regiments, das neue 1548. eingesetzte Rathspersonale, der Receß der gefangenen Prädikanten, und die weitre Fortsetzung von den Ereignissen des erwähnten Krieges. Bey Beschreibung der Armeen werden die Namen aller Anführer mit ihren Fähnlein Fußvolk, Pferden und reyssigem Zeug angeführt. Der Begnadigungs- und Freyungsbrief Caroli quinti anno 1552. den Geschlechtern zu Ulm gegeben. Nun werden verschiedne Begebenheiten erzählt bis auf 1603, wo der Verfasser dann wieder auf 1382. zurückkömmt, und von denen Grafen von Helfenstein zu erzählen anfängt. Auflauf zu Ulm 1513. Bey Erzählung von Einnahme der Stadt Donauwörth kommen einige Pasquille in Reimen vor, in denen besondersdie Jesuiten hart mitgenommen werden. Der Schluß von einem dieser Lieder heißt: Die höll ist Innen lenngst berait, in Ewigkeit, das ist der letzte beschaydt, amen, amen,

Dekof zu Stuttgard gemalt, und das ganze Gebäude, besonders von inwendig mit viel Geschmack angelegt und ver=

amen, der Teufel holle sie all zusammen! Ein noch viel heftigerer Ausfall auf die Jesuiten, der sich sogar mit einem Gebete wider sie schließt, kömmt am 28ten Blatte des Manuscripts vor, und darunter steht Barcholome Gundelfinger. Bey Beschreibung des Münstersterthurmes steht: a. 1497. hatt man zu Vlm den Münsterthurm unterfahren, durch Meyster Burkhart Engelberg Burger und Steinmetz zu Augsburg, der dieses Werk sammt 28 staatlichen Baumeysteren unternahm. Der Verfasser setzt bey, daß der großmüthige ehrsame Rath zu Ulm diesem Steinmetz noch Iber seine besoldung 400 fl. geschenket, und Ime noch Iber das alles sein lebenlanng noch Jedes Jar 50 fl. gnadengeltt gegeben worden. — Dieses ganz kleine und mühsam zusammengeschriebene Werk, das so viel ich weiß, noch Niemand benützt hat, und ohne Zweifel noch Niemanden zu Gesichte kam, der etwas von oder über Ulm schrieb, schließt sich mit dem Jahr 1595. Ueberhaupt aber sieht man aus dem Ganzen, daß diese Chronik 1597. angefangen, und 1612. geendet wurde. Das Werk schließt sich schon eigentlich in der Mitte des Manuscripts, und das übrige scheinen Supplemente zu seyn. Die letzten Jahre sind die weitläufigsten, und enthalten ungemein interessante Dinge. Das Jahr 1607. füllt 38, und das J. 1610. volle 54 kleingeschriebene Folioseiten an. Ich besaß ein noch viel älteres, wichtigers und prächtigers Manuscript, das eine Beschreibung und Chronik von Ulm mit sehr schön gemalten Wappen enthielt, das ich einem sogenannten guten Freunde zum Sehen und Lesen lehnte, und das derselbe bey seiner Abreise nach Italien mitzunehmen beliebte. Wer Geld und Mobilien entfrem-

verzieret. Es spielen hier reisende Gesellschaften. — Das Zeughaus ist sehr weitschichtig und besteht aus fünf Hauptgebäuden. Die Arbeitszimmer und alles übrige ist sehr zweckmäsig angelegt, und ein sehr großer Vorrath von Geräthschaften, Schanzinstrumenten und Kugeln von Eisen und Stein da; auch fand ich mehr Kanonen als ich vermuthet hatte. Unter den alten Waffen sind mehrere türkische, und auch die Modellkammer verdienet gesehen zu werden. Ich besah auch das Spital, welches eine gute Einrichtung und reichliche Stiftungen hat. Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden gehören: der Neuebau, oder sogenannte Königshof (über dem Portale steht die Jahrzahl 1495, und es wird als ein Früchtemagazin gebraucht) das Steuerhaus, das Findel- und Waisenhaus. Auch die Brunnenstuben (Wasserthürme) sind merkwürdig. Es sind sieben derselben an der innern Stadtmauer, vom Zeughaus bis ans deutsche Haus, das Wasser springt aus den 23 öffentlichen Wasserkästen hervor, und ein Hausinhaber kann sich ein sogenanntes ganzes Wasser (wenn nämlich in einer Stunde 360 Eichmasse aus den Röhren fließen. S. Haid p. 148.) um 100 — 200 Thaler kaufen, und nach Verhältniß auch ein halbes, oder ein Viertelwasser. Dabey bezahlt er jährlich 2 fl. 22 kr. Wasserzinns zur Unterhaltung der Wasserleitung. Dieser Wasserzinns soll für die ganze Stadt ungefähr 600 fl. betragen. Das Wasser wird in den Brunnenstuben 36 Fuß in die Höhe getrieben, und von da in die Häuser und Springbrunnen geleitet. Ausserdeme sind aber in der Stadt noch viele Schöpfbrunnen, die ihr eignes Was-

ser

det, oder als entlehnt nicht mehr zurück giebt, wird für einen Dieb und für einen unredlichen Mann gehalten. Aber wer entlehnte Bücher (die dem Eigenthümer manchmal gar für kein Geld feil wären) gar nicht mehr zurück giebt, passirt doch für einen ehrlichen Mann, und er gehört indessen in meinen Augen so gut unter die Diebe, als ein Bücher-Nachdrucker unter die Strassenräuber.

ser haben. Unter die vielen guten Anstalten in Ulm gehört auch die Wittibsocietät. Jeder Theilnehmer daran bezahlt beym Eintritt in diese Societät 100 Gulden, und dann alle Quartale 3 fl. 20 kr. bis 300 fl. erlegt sind. Dafür genießt die Wittwe von ihres Mannes Tod an lebenslänglich 60 fl. jährlich, und die Waisen erhalten nach der Eltern Tod eben so viel alle Jahre bis an ihr 25stes Jahr. Nachts ist die Stadt nicht beleuchtet.

Die hiesigen Frauenzimmer werden von vielen Kennern dieses Geschlechts — worunter ich mich von Amtswegen nicht zählen darf — für die schönsten in Schwaben gehalten. **Weckhrlin** nennt sie die Lesbierinnen unter den Schwäbinnen, und sagt von ihnen in seinen Chronologen: (VI. Th.) „Ein schlanker harmonischer Wuchs, der nicht immer das Antheil schwäbischer Nymphen ist, eine leichte und gefällige Wendung, und eine gewisse Zärtlichkeit der Seele unterscheiden die Ulmerinnen unter dem schwäbischen Frauenzimmer. Diese Eigenschaften sinds, welche dem Verfasser des Siegwarts, dem Lieblingsmaler des schönen Geschlechts, welcher hier wohnt, die Züge zum Bilde der Mariane und der Therese dargeboten haben.„ Und setzt **Nikolai** dazu, er fand diese Züge in seiner eigenen liebenswürdigen Gattin. Wenn **Weckhrlin** durch das Kompliment, das er in der angeführten Stelle den Ulmerinnen macht, sich bey diesen Verdienste gemacht hat, so hat er sich damit um so weniger bey den übrigen Landsmänninnen zu **Stuttgard**, **Augsburg** u. s. w. erworben. Die Bestimmung, welche Schönheit vor der andern einen Vorzug habe, ist äußerst mißlich, und **Nikolai** sagt recht: *Non nostrum est, tantas componere lites!* — Einige Gebräuche bey öffentlichen Festen und Versammlungen zu Ulm sind sonderbar, und haben in den meisten Reichsstädten das Gepräge

präge des ältesten Costumes, das seit Jahrhunderten unverändert beybehalten wurde. Die meisten Einwohner der Reichsstädte (wie ich mich davon öfters zu **Augsburg, Ulm, Regensburg, Nürnberg** u. s. überzeugte) sehen diese Gebräuche für einen wesentlichen Theil ihrer freyen Constitution, und für die Stütze ihrer Grundverfassung an, und der Magistrat setzt mit weniger Mühe 3 neue Steuern und Anlagen, als die kleinste Aenderung in diesen Volksgebräuchen durch. Bey jeder Leiche zu Ulm erscheinen 6 leidtragende Männer, 6 leidtragende Frauenzimmer und 6 leidtragende Mägde, alle in einem sonderbaren Aufzuge. Die Mägde gehen zuerst nach der Leiche, dann, und zwar erst nach den Studenten folgen die leidtragenden Männer, mit ihrer männlichen, und die 6 leidtragenden Frauen mit ihrer weiblichen Begleitung. Die Rangordnung wird bey solchen Gelegenheiten auf das schärfeste beobachtet. Nur bey sehr geringen Leichen geht der Begleitungszug bis an die Grabstätte, bey vornehmen nur einige Gassen weit, wo man sodann auf einmal die Leiche verläßt, und während diese zum Gottesacker getragen wird, in der Barfüsserkirche die Leichenpredigt anhört. Ein Dienstmädchen in Ulm, wenn sie eine Kindstaufe, Hochzeit oder Leiche ansagt, muß für jede dieser Amtsverrichtungen eine besondere Kleidung tragen, so daß man es ihnen gleich auf der Strasse, ohne ein großer Physiognomist zu seyn, ansieht, was sie bey den Vettern, Baasen und Bekannten ihrer Herrschaft auszurichten haben. Die Möblirung in den Wohnungen ist zu Ulm sehr einfach, und der Luxus lange nicht so groß, wie in andern deutschen Reichsstädten. Nun leben Sie wohl, mein lieber Freund! Wie sehr wünschte ich, daß Sie meine Nachrichten mit eben so viel Vergnügen erhalten und lesen würden, als mir die Erinnerung an meine Reisen macht!

präge des ältesten Costumes, das seit Jahrhunderten unverändert beybehalten wurde. Die meisten Einwohner der Reichsstädte (wie ich mich davon öfters zu **Augsburg, Ulm, Regensburg, Nürnberg** u. s. überzeugte) sehen diese Gebräuche für einen wesentlichen Theil ihrer freyen Constitution, und für die Stütze ihrer Grundverfassung an, und der Magistrat setzt mit weniger Mühe 3 neue Steuern und Anlagen, als die kleinste Aenderung in diesen Volksgebräuchen durch. Bey jeder Leiche zu Ulm erscheinen 6 leidtragende Männer, 6 leidtragende Frauenzimmer und 6 leidtragende Mägde, alle in einem sonderbaren Aufzuge. Die Mägde gehen zuerst nach der Leiche, dann, und zwar erst nach den Studenten folgen die leidtragenden Männer, mit ihrer männlichen, und die 6 leidtragenden Frauen mit ihrer weiblichen Begleitung. Die Rangordnung wird bey solchen Gelegenheiten auf das schärfeste beobachtet. Nur bey sehr geringen Leichen geht der Begleitungszug bis an die Grabstätte, bey vornehmen nur einige Gassen weit, wo man sodann auf einmal die Leiche verläßt, und während diese zum Gottesacker getragen wird, in der Barfüsserkirche die Leichenpredigt anhört. Ein Dienstmädchen in Ulm, wenn sie eine Kindstaufe, Hochzeit oder Leiche ansagt, muß für jede dieser Amtsverrichtungen eine besondere Kleidung tragen, so daß man es ihnen gleich auf der Strasse, ohne ein großer Physiognomist zu seyn, ansieht, was sie bey den Vettern, Baasen und Bekannten ihrer Herrschaft auszurichten haben. Die Möblirung in den Wohnungen ist zu Ulm sehr einfach, und der Luxus lange nicht so groß, wie in andern deutschen Reichsstädten. Nun leben Sie wohl, mein lieber Freund! Wie sehr wünschte ich, daß Sie meine Nachrichten mit eben so viel Vergnügen erhalten und lesen würden, als mir die Erinnerung an meine Reisen macht!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Clemens Alois,

Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlandes in Briefen

Bd.: 1

Augsburg (1801)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 349
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247062-0
VD18 14389541-002